KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
5
5.385-B
ALT-

Sk. 7. B. 13.

Digitized by Google

5
5386-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hölty.

Roman

von

Friedrich Voigts.

Hannover.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hölty.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Am Weihnachtabend saß ein junger Mann einsam auf dem Zimmer. Die weiße Wand über seinem Tische war mit mehren kleinen Kupferstichen in schwarzen Rahmen, Portraits von Gelehrten und Dichtern, geschmückt; darunter hing ein Kranz verdorrter Myrtenzweige, durch ein verblaßtes rothes Seidenbändchen zusammengehalten. Auf dem Tische und auf einigen Stühlen umher waren Bücher in allen Formaten aufgethürmt, und an der Decke des Zimmers hing ein hölzernes Vogelbauer, in dem ein Kanarienvogel schlief. Die alte Messinglampe brannte in düster-röthlicher Flamme über einem Papier, auf welchem Verse geschrieben waren. Der junge Mann sah nicht darauf; er schien überhaupt keinen Gegenstand im Auge zu haben. Den Kopf auf die linke Hand gestützt, die Finger der herabhängenden Rechten mit der Schreibfeder spielend, saß er unbeweglich stumm da.

Digitized by Google

Endlich wandte er das Gesicht nach dem Papier. Langsam erhob er die Hand mit der Feder, und überlas das schon Geschriebene:

„Dein eh'rner Fußtritt hallte mir oft, o Tod,
In meiner Kindheit tagender Dämmerung,
Und manche Mutterthräne rann mir
Auf die verblühende Knabenwange."

„Es geht nicht!" lispelte er kaum hörbar, legte die schon zum Schreiben angesetzte Feder hin, und in seinem blauen Auge schimmerte es wie eine Thräne. Er wankte nach dem Fenster, dessen kleine Scheiben mit zarten Eisblumen belegt waren. In den gegenüberstehenden Häusern der Nicolaigasse glänzte die Freude, die aus jeder Kerze der Weihnachtsbäume, wie ein Engel vom Himmel, die Kinder anlachte, und dem Einsamen, der, die glühende Stirn an die eisige Fensterscheibe gelegt, unverwandt hinüber starrte in das Kinderparadies, erleuchteten sie eine dunkle Vergangenheit des eignen Lebens.

Er sah sich an der Hand einer hohen Frauengestalt in dem Klostergarten, der, in unmittelbarer Nähe des stattlichen Gebäudes, zwischen sorgsam gezogenen Buchenhecken von zwei sich kreuzenden Lindenalleen durchschnitten war, und oben aus den Hecken ragten in überall gleich abgemessener Entfernung zu Kugeln geschnittene Taxusbäume hervor. Jede der Alleen führte zu einer geräumigen Laube, und hinter dieser einförmigen Anlage befand sich der Obst- und Gemüsegarten.

Digitized by Google

Die dunkelbraun leuchtenden Augen der marmorblassen Dame blickten streng und doch liebreich auf den Knaben nieder. Ihr schwarzes Seidengewand rauschte in reichen Falten an ihm hin, und ein großes weißes Musselintuch barg die schwarzen Locken der Dame, war unter dem Kinn zusammengesteckt, und fiel bis unter die Knie herab. Vielleicht wäre sie ihm gespensterhaft erschienen: aber sie war, ungeachtet ihres Ernstes, noch jung genug, um dieser Erde und den Menschen sich verwandter zu zeigen, als ein durch die Nacht hinschauerndes Schattenbild, und wenn ihr Ernst von der Milde eines tief aus der Seele heraufschimmernden Lächelns sanft geröthet ward, da hielt sie der Knabe für eine himmlische Erscheinung.

So war es auch damals im Klostergarten. Die Dame blickte streng und doch liebreich auf den Knaben herab. „Nicht wahr, Ludwig, du thust es nicht mehr! sprach sie und streichelte seine blonden Locken. Denke nur, mein Kind, was du angerichtet hast! Die alte Frau ist von dem Schreck sehr krank geworden. Sie glaubte in dir den einzigen Sohn zu erblicken, der ihr vor zwanzig Jahren starb, und hat nun keine Freude mehr an diesem Leben. Was hast du auch Nachts auf dem Kirchhofe zu thun? Kinder sind sonst so furchtsam."

„Ich habe gar nicht an die alte Frau gedacht und an keinen Menschen. Aber es ist so schön in der Nacht, wenn der Mond scheint und die Nachtigall singt; und

Digitized by Google

wenn der Wind leise durch die Bäume rauscht, da ist's grade, als käme Einer weit weit daher gegangen, und wolle mir eilig Etwas sagen."

„So ist es mit dir?" sprach die Dame gedehnt mit sinnendem Staunen, und schlug den leuchtenden Blick zum Himmel auf. Sie hieß den Knaben warten, entfernte sich langsam gemessenen Schrittes, und es war dem Knaben, als schwebe sie dahin, ohne den grünen Rasenteppich zu berühren. Als sie wiederkehrte, hielt sie ihm einen Zweig mit glänzend grünen Blättern entgegen, und fragte: „Kennst du das?"

„Nein, gnädiges Fräulein! Aber es ist kein Zweig vom Apfelbaum da drüben."

„Auf deinem Leben ruht eine dunkle Wolke, deren Rand von Sonnenstralen besäumt ist. Ob es die aufgehende, die scheidende Sonne ist — wer weiß das? Bricht sie aber das Gewölk, dann seh ich auf deiner Stirn einen Kranz von solchen Zweigen."

Der Knabe hatte diese Worte bald vergessen, denn es legte sich eine lange Nacht über das Leben des Kindes. Einmal hörte Ludwig die Mutter seufzen: „Ach, und er war so schön!" worauf der Vater sprach: „Der Herr hat's gethan, mein Kind! Der Herr hat ihn uns auch erhalten; sein Name sei gepriesen! — Und seiner Augen Licht, deß bin ich gewiß, kommt auch wieder, laß nur erst die starre Decke der Blattern erweicht und

Digitized by Google

abgefallen sein.“ Darauf war es dem Knaben, als wandle ein Engel durch das Zimmer, stehe dann vor seinem Bett und neige sich zu ihm. Da wich die Decke von den Augen ein wenig; durch die lange Nacht seiner Krankheit schimmerte der erste ungewisse Lichtstral, und er sah die Klosterdame, die herabhangenden Hände gefaltet, das Haupt geneigt, und eine Thräne im dunklen Auge. „Die Abendsonne, lispelte sie wehmüthig, die Abendsonne wird es sein, welche die Wolke deines Lebens sanft vergoldet, — und wie lange? Gott sei mit dir!“

Das war die dunkle Vergangenheit, die sich dem Einsamen am Fenster aufthat, als er nach den Weihnachtsbäumen hinüberblickte. Damals verstand er kaum Etwas von Allem, was ihm geschah: jetzt — es waren viele Jahre dahin gegangen; eine neue, jugendlich blühende Gestalt war zwischen ihm und der Klosterdame hingewandelt; sie hatte sein Herz mit dem lieblichsten Zauber bestrickt, sie hatte seinen Gedanken, seinen Ahnungen, allen Gefühlen und Hoffnungen seines jungen Lebens Worte gegeben — Laura hatte ihn zum Dichter gemacht. Aber das zarte Jugendbild war im Abendroth unter blühenden Bäumen an ihm vorüber gewandelt, und nur aus weiter Ferne schimmerte das weiße Gewand und die rothe Busenschleife wie ein zerfließendes Traumbild; nur aus weiter Ferne zitterten Liedestöne wie von Engellippen durch die Abendröthe hingehaucht. Das Alles war vorüber! Jene Krankheit

Digitized by Google

konnte das Licht der Augen wol nicht verlöschen, aber tückisch hatte sie sich eingegraben in das zarte Knabenantlitz, und auf der Blume der Schönheit lag der Odem des Todes. Und dieser Odem durchdrang auch mit Eiseskälte seine Brust, sein ganzes Dasein.

„Ein Dichter? Ja, das sagen die Freunde, das sagen Fremde. Was wissen aber selbst die Freunde von dem tiefen Grunde, aus welchem die Liederblumen emporglänzen? Was weiß der Dichter selbst davon? Er wäre ja keiner, und würde keiner, wenn er von jenem unerschöpflichen Borne viel mehr wüßte, als daß er unerschöpflich sei. — Ein Dichter? Ein Dichter mit diesem Schmerz der Einsamkeit in der Brust, der wie eine Schlange unter Blumen lauert! — O, es ist wol Sünde, solche Gedanken zu hegen! Was wir liebten, das haben wir ja nicht verloren, und das Bild der Seele, des Lebens, der Sehnsucht, der Freude und des Harms wandelt, stets von Sonnenstralen geküßt und verklärt, stets mit Rosen geschmückt, Hand in Hand mit uns durch dieses Leben bis zum letzten Odemzuge. Und doch giebt es Augenblicke, wo dieses schöne geliebte Bild uns erschreckt wie ein Gespenst, wo wir der Einsamkeit entfliehen, wo wir sie vergessen mögten im Lärm des Lebens, im Kreise der Freunde, — o nur an der Brust eines einzigen Freundes! Und, wer hat einen Freund? — Einen weiß ich, der mich am

Digitized by Google

klarſten verſtände: der aber hat ſich ſelber verloren an Leidenſchaften, die ſein Himmel ſein könnten."

Unter ſolchen Gedanken ſtarrte der Einſame nach den flimmernden Weihnachtsbäumen, und vielleicht hätt' er noch lange ſo geſtanden, wenn nicht ein leiſes Klopfen an der Thür ihn geweckt hätte.

„Nun ſeh mir Einer! ſprach die eintretende Hauswirthin. Ja, ich wußt' es ſchon, daß ich Recht haben würde gegen meinen Mann. Da kenn' ich Sie doch beſſer! Mein Mann ſagt, Sie würden auch wol, wie die andern jungen Herren Sich ſo irgendwo ein kleines Weihnachtsvergnügen machen, und vielleicht die Nacht nicht zu Hauſe kommen, denn die Theologen wären die Ausgelaſſenſten, weil ſie nachher deſto ehrbarer thun müßten. Aber Sie haben nun ſchon ſo lange bei uns gewohnt, und da ſollt' er doch eben ſo gut wiſſen wie ich ſelber, daß Sie gar kein Freund von ſolchen Tumulten ſind, — nicht wahr, Herr Hölty?"

„Nun, vergnügt iſt man doch auch gern, und dabei hat Gott auch nichts zu erinnern, liebe Frau Muhlert. Ob er's aber wol eben ſo gern ſieht, daß Ihr Mann am heiligen Abend, und am Ende gar bis ſpät in die Nacht hinein, mit Geſellen und Burſchen ſo gewaltig handthiert und hämmert?"

„Ach, das hat ſich wol! Man hat ja nur zwei Hände und Gottlob viele ſchöne Kunden, die denn ihre

Digitized by Google

neuen Schuhe für Kinder und Frauen gerne aufs Fest haben. Ich muß auch noch die lange liebe Nacht aufsitzen mit der Magd, daß nur morgen bei Zeiten alle die Schuhe und Schnürstiefelchen hübsch eingefaßt sind. Und Ihre eignen Schuhe sind auch darunter: sie haben's groß nöthig, denn Herr Hölty denken an so 'was nicht. Aber — da vergeß' ich beinahe, was ich eigentlich wollte! Sehen Sie, hier ist ein saubrer Brief an Sie. Er kam schon in der Dämmerung, als Sie noch nicht zu Hause waren. Nun, Gott gebe, daß viel Schönes drin stehen mag! Ich wünsche Ihnen auch ein fröhliches Fest!"

„Danke herzlich!"

Der junge Dichter betrachtete den Brief von allen Seiten; Handschrift und Siegel waren ihm unbekannt. „Nun, es mag so eine Bestellung sein! Ein Carmen zu einer Hochzeit, oder es soll ein alter Mann angesungen werden, weil er's ausgehalten hat, fünfzig Jahre lang Acten zu schreiben oder Zahlen." Der Brief ward endlich erbrochen; er kam von Marienſee, und war von jener Klosterdame unterschrieben, die eben noch der Erinnerung erschienen war. Hölty setzte sich an den Tisch, rückte die Lampe näher und las:

„ ..... Wie ist doch der Menschengeist so gar eigen und geheimnißvoll, mein lieber Ludwig! Der Gedanke, das den Lippen entfliehende Wort, — woher kommen sie nur? Diejenigen Menschen sind mir das größte

Digitized by Google

Räthſel und — ſie wiſſen's oder glauben's nur nicht — gewiß auch ſich ſelber, die da meinen, ſie hätten jeden Gedanken, den ſie ausſprechen, vorher ſorgfältig zuſammengedacht. Sie ſollten doch nur die Kinder betrachten! Aber freilich, wenn Die Überraſchendes ſagen, ſo ſollen's Einfälle ſein, und nur die altklugen Worte, die ſie aufgeſchnappt, die werden ihnen voll Verwunderung angerechnet als Zeugen der Klugheit. Nicht wahr, mein junger Freund, ſo kann es doch nicht ſein! Und dann iſt es wieder ſeltſam, wie ſo ein Gedicht in einer Menſchenſeele geboren wird. Daß zu dem einen großen und Hauptgedanken ſich die anderen finden, gleichſam wie die Planeten und Trabanten zur Sonne, das iſt nun wol ganz natürlich, weil's doch nicht gut anders ſein kann. Und da kommt denn der ordnende Geiſt, der jedem Planeten oder Gedanken ſeine Stelle giebt, von welcher aus er um den Hauptgedanken wandelt. Woher aber die Kometen kommen, die Kinder der Phantaſie, welche die Bahnen der Sterne nach eignem Gutdünken durchſchneiden? Sie blicken da heraus, wie eine Seele, die ihre Hülle ſucht, und darum fürchten die Menſchen gar oft die Kinder der Phantaſie, wie ſie die Kometen fürchten, mit deren Erſcheinung ſie allerlei Unglück verbinden. Aber ein Gedicht ohne ſolchen Kometen iſt gewiß keins, denn ich muß auch vor dem lieblichſten Gedicht erſchrecken können, weil ſonſt die Freude daran unmöglich wäre. Weißt

Digitized by Google

Du noch, Ludwig, wie Du als Knabe gern auf dem Kirchhofe wandelteſt in Mondnächten? Das waren auch Gedichte!“

„Nun aber ſchreib' ich Dir, weil ich Dir ſagen muß, daß ich einige Deiner Gedichte gedruckt geleſen, und darin die Wolke wieder geſehen habe, deren Rand von den Stralen der Abendſonne vergoldet war. Tief im Grunde eines jeden Gedichtes ſteht eine Dorfkirche, von deren Thurme Glockengeläut herüberklingt. Das iſt die Sehnſucht und die Wehmuth: unerreichtes und verlornes Glück! Und wie der Knabe, ſo wandelt nun auch der Mann zwiſchen Denkmälern ſtill gewordener Herzen. Aber, Ludwig, der Mann iſt ein Dichter, und der Dichter muß leben unter den Lebendigen! Ich weiß wol, daß Du eine Liebe verloren haſt: darum aber biſt Du ja eben ein Dichter geworden. Es kann keinen großen Dichter geben, der nicht ſein Liebſtes und Höchſtes an die Welt verloren hätte, weil er nur in dieſem Verluſte die Welt beherrſchen und ſie wahrhaft lieben kann, und das iſt gewiß der Hauptgedanke, die Sonne, die alle die anderen Gedanken leiten und erleuchten ſoll . . .“

„Hier geb' ich Dir einige verſiegelte Blätter, die Du als ein Weihnachtsgeſchenk nehmen magſt, aber vor dem Auge jedes Dritten heilig bewahren mußt. Auch ſollſt Du das Siegel nicht früher löſen, als bis Dir in einſam glücklicher Stunde die Welt größer erſcheint, wie ein Grab

Digitized by Google

und die Aufgabe des Dichters nicht kleiner, als eine Iliade. Ich weiß es wol, auch ein kleines Gedicht kann Großes ſagen: doch wirſt Du aus den Blättern meinen Beruf erkennen, Dich daran zu erinnern, daß der Dichter eine Sonne in der Bruſt tragen muß, wenn die kleinen Planeten nicht zerfahren und verlöſchen ſollen, ſo daß es am Ende ganz gleichgültig iſt, ob ſie jemals geleuchtet haben, oder nicht . . . . . "

Das Blatt zitterte in der Hand des Leſenden. Er las es mehre Male, und, wie es ihm immer erging, wenn er auf dem Zimmer, oder unter einem blühenden Baume allein etwas ihn Anregendes las, ſo declamirte er endlich laut, und mit einem Pathos, als ſei der Brief der Kloſterdame ein Heldengedicht.

„Das iſt es! rief er: beim ewigen Himmel, das iſt's, was ich mir immer habe ſagen wollen! Ich konnte nur die Worte nicht finden. Das muß ich nun von einem Weibe vernehmen! Ich meinte, die Alten zu kennen, und Shakeſpeare und den Meſſias und horchte ſtill in mich hinein, was ſie wol tief in meinem Innern erwecken mögten. Es iſt wahr, ich habe da manchen Klang gehört; ich hab' ihn feſthalten wollen in Verſen und Reimen, und immer nur kam eine kleine Freude und ein kleiner Schmerz heraus. Das will ich von mir werfen! Ich will kein Dichter ſein, wenn ich kein großer Dichter werden kann; wenn ich nicht an dieſes arme Menſchendaſein,

Digitized by Google

an dieſe morgen ſchon entblätterte Roſe der Luſt, an dieſe ſchnell verrinnende Thräne des Schmerzes das Höchſte knüpfen kann, was eine Menſchenſeele zu denken vermag, und ein Herz zu empfinden. Ich will jenen Lorbeer, den ich als Knabe nicht kannte, verdienen, oder ſpurlos untergehn!....“

Die Aufregung hatte ihn erſchöpft. Mit geſchloſſenen Augen legte er ſich an die Stuhllehne zurück. Er athmete ſchwer und unſtät, wie von einem wirren Traumbilde im Schlummer verfolgt. Er hörte nicht den immer kräftiger wogenden Geſang, welcher von Klein-Paris heraufkam, und vor Käſtners Hauſe ſich in ein brüllendes Vivat auflöſete. Der gute Gotſchedianer, Mathematiker und Epigrammatiſt konnte die Mehrzahl der ſtudirenden Jugend zu ſeinen Freunden und Anhängern rechnen, und wenn die Meiſten ſich auch wenig um Gotſched und die Schweizer Poeten kümmern mogten, vielleicht noch Wenigere des Mathematikers Schüler waren, ſo wußten ſie doch ſeine Epigramme wohl zu ſchätzen, weil ſie ihnen zu derben Späßen dienten. Da ſie nun eben die Straße daher zogen, ſo empfing Käſtner in einem gelegentlichen Vivat ein Zeichen ihrer dankbaren Geſinnung. Der emſige Mann erhob ſich eben von einer ſchwer zu löſenden mathematiſchen Aufgabe, um mit einem Blicke nach dem alten Obſervatorium einmal friſch aufzuathmen, und hatte kaum das Fenſter geöffnet, als jenes Vivat ihn ſo arg erſchreckte,

Digitized by Google

daß ihm die stattliche Federmütze entfiel und auf die jubelnde Schaar hinabsank. Sie schwankte sofort auf einer Degenspitze wieder empor als Panier der dreimal aufbrüllenden Menge; Kästner schloß lachend sein Fenster und die Studenten zogen mit ihrer Beute triumphirend der Groner Straße zu.

„Halt! rief jetzt Einer: da oben beim Schuster Muhlert, da hockt der Duckmäuser mit dem verhagelten Gesichte."

„Wer ist denn das?"

„Er gehört zur Landsmannschaft der Torfphilosophen, und hat Diogenes Mantel geerbt, der nächstens nur noch ein einziges Loch sein wird."

„Ah so! das Traumbuch voll Mondschein und Grabhügel! Laßt sehn! Den Rock oder Mantel müssen wir ihm abjagen, da bringen wir einen stattlichen Kerl mit der epigrammatischen Nachtmütze zu Stande, wenn wir vom alten Zachariae noch die Hosen dazu holen."

„Bravo! Dann haben wir zu der heiligen, nährenden, fruchttragenden, etwas versauernden Mutter einen erfrischenden pater almus."

Gelächter und Geschrei brodelten von Neuem auf. Einige machten schon Miene ins Haus zu dringen, als die Thür sich öffnete und ein junger stattlicher Mann erschien, der vor der lärmenden Schaar stehen blieb und sie ruhig musterte.

Digitized by Google

„He, Bürger! riefen Mehre: fideles Haus! Wo habt Ihr gesteckt?“

„Bei Hölty.“

„Da sieht man's! Das Poetenvolk findet sich aus aller Welt immer richtig zusammen wie Gauner, Freimaurer und —“

„Und lustige Brüder! fiel Bürger ein. Ist daran Etwas zu verwundern? Gleich und Gleich gesellt sich gern.“

„Recht so! Darum macht mit uns als lustiger Bruder gemeinsame Sache.“

„Was habt Ihr denn?“

„Ein prometheisches Geschäft. Unsere hocherhabene alma mater ist auf dem Wege, eine Vestalin zu werden. Wir müssen ihr schnell einen Mann geben. Zu Kästners Mütze fehlt uns Hölty's Rock.“

Bürger lachte hell auf; doch ward er sogleich wieder ernst, indem er sprach: „Der Rock ist zu gut und zu schlecht, wie man's nehmen will. Jeden Falls aber ist Hölty zu gut, um durch einen solchen Scherz gestört zu werden. Wollt Ihr meinen Rock?“

„Es ist Euer Einziger, Bürger!“

In diesem Augenblicke sank eine schwere wollige Masse auf sie nieder. Kaum hatten sie darin Hölty's Flaus erkannt, als ein neues Freudengeschrei die Luft erfüllte, welches sich in nicht enden wollendes „Vivat Hölty!“

Digitized by Google

auflöſete. Und als nun gar Hölty's nickender Kopf im geöffneten Fenſter ſichtbar wurde, da wußte die tobende Schaar kaum, was ſie vor Luſt beginnen ſollte, bis endlich Pollmann's wortführender Baß ſich Bahn brach. „Das iſt eine heilige Reliquie! rief er: ein unantaſtbares Zeugniß, daß der ſtumme ſtarre Hölty doch auch Spaß verſteht, und Der iſt ein Hundsfott, der nicht ſcharrt, wenn vom Katheder herab auf ihn ein ſchlechter Witz geriſſen wird."

Mit jubelndem „Concedo!" bewegte ſich die ſo leicht bewegliche Schaar nach der Groner Straße, ohne weiter auf Bürger zu achten, welcher in's Haus zurück ging.

Er fand den Freund nicht, wie er erwartete, heiter lachend über ſeinen eignen Scherz, ſondern ſtarr da ſitzend, über einen Brief hingebeugt. Nur daß er in Hemdärmeln war, erinnerte an die vorübergegangene Scene.

„Ich war ſchon früher hier, lieber Freund, ſprach Bürger, als mich der Höllenlärm wieder hinunter trieb. Aber wie kamſt Du zu dem köſtlichen Gedanken, Deinen Flaus zum Eliasmantel zu machen?"

„O das iſt ganz einfach! Der feurige Poetenwagen hatte ſchon ſo große Löcher hineingebrannt, daß er mir faſt von ſelber von den Schultern fiel."

„So biſt Du nun ein vollſtändiger Poet, ungefähr wie ich auch. Doch ſcheint es, als wolle Fortuna zur

Digitized by Google

Veränderung auch einmal an mich denken, und ich war gekommen, Dir zu sagen, daß wir uns bald werden trennen müssen. Es ist mir so gut geworden, die Amtmannsstelle von Altengleichen zu bekommen. Ich denke, da besuchst du mich fleißig, und wir dichten zusammen."

„Das ist doch recht wacker von der Fortuna! Ja, Freund, wir wollen zusammen dichten. Aber nein — das geht doch nicht bei Deiner Überlegenheit."

„Nun willst Du gar Complimente machen, — das fehlt uns noch! Sieh, lieber Ludwig, von allen den Freunden, mit denen wir hier verkehren, bist Du der Einzige, dessen Auge das Land der Poesie gesehen hat. Du bist nur so gutmüthig, Deine Selbständigkeit zu vergessen; daran thust Du unrecht. Ich habe Dir das schon längst sagen wollen. Ein Dichter darf nicht so gutmüthig, so bequem sein. Warum trittst Du immer nur in die Klopstocksfußstapfen der Andern? Willst du etwa auch ein Epos schreiben und deshalb am Messias studiren? Nimm lieber den Homer zur Hand, oder noch besser den Ariost. Überhaupt soll es mir Keiner ausreden, daß die weitläuftigen epischen Religionsgesänge mehr gemacht, als gedichtet sind. Klopstock hat diesen Ton bei uns angeschlagen, und ich müßte blind sein, wollt' ich die vielen Schönheiten der Messiade nicht anerkennen. Da hat er aber auch sicher das Dargestellte selbst erlebt. Alles Übrige dagegen ist nur Schwärmerei der Speculation. In einer

Digitized by Google

Region, die wir im Grunde gar nicht kennen, die namentlich der Protestant ganz neu schaffen, neu bevölkern und dabei in steter Angst und Verlegenheit schweben muß, bei der überreichen katholischen Kirche als Wilddieb ertappt zu werden, — in einer solchen Region längere Zeit zu verweilen, übersteigt unsere Kräfte. Darum fällt denn auch schon Klopstock in's Nüchterne, Hohle, Unverständliche, und wenn das Wesen noch mehr um sich greift, so erleben wir's gewiß, daß halb Deutschland sich am Himmel den Kopf voll Beulen stößt."

Hölty, welcher mit Unwillen zugehört, mußte jetzt doch lachen. Er sah ein ganzes Heer Begeisterter immer länger, dünner, transparenter sich emporrecken, um nur mit der begeisterungstralenden Stirn sich durch das Himmelsgewölbe zu bohren; er sah, wie ein tüchtiger Stoß die Stirn dunkel färbte und alle die hochtrabenden Gestalten plötzlich, wie Schnecken bei der leisesten Berührung, wieder zusammen schrumpften. Das begütigte seinen Unwillen und „Nur weiter!" rief er dem Antagonisten seines geliebten Dichters zu.

„Du bist, fuhr Bürger fort, Theolog; ich bin dagegen ein Mensch, dem die Leute gewiß noch mehr Übles nachsagen, als er selber weiß. Wir werden uns daher in vielen Dingen schwer, oder gar nicht verständigen. In dem Einen aber treffen wir gewiß zusammen: ich will lieber, daß meine Ballade verstanden und geliebt,

Digitized by Google

als meine schwere Ode angestaunt wird. Meinst Du das nicht auch, Hölty? Macht es Dir nicht Freude, Deine Traumbilder im Busen eines schönen Mädchens lebendig werden zu sehn?"

„Thun sie das?" fragte Hölty aus tiefem Nachsinnen mit Lächeln aufblickend.

„Das merkt er nun gar nicht einmal! rief Bürger. Am Ende weißt Du auch nichts davon, wie manche schöne Tasse Kaffee Dir Deine Lieder schon einbrachten. Du schlürfst den Kaffee wol gar hinunter, als wär's Dein eigner."

„Das vermuth' ich selber, entgegnete Hölty trocken. Aber — davon war ja doch nicht die Rede. Ich denke nur daran, ob Du nicht doch Recht haben könntest. Klopstocks Gesänge und Ossians Harfe haben wirklich schon so eine kleine Bardenbrut belebt, die mit ihren Haarbeutelperücken sich recht anmuthig hinter der Harfe gebehrdet."

„Du hast auch dahinter gesticulirt! rief Bürger. Laß es Dir aber nicht leid sein. Der Dichter ist ja so gut ein Kind der Zeit, wie die anderen Erdensöhne, und er muß ihr huldigen. Ist es aber nicht nur pures Gelüst, auch einmal mit zu brüllen; steckt wirklich ein Dichter im Menschen, so wirst er derlei Plunder bald von sich. Und das thust auch Du, Hölty! Seit längerer Zeit schon, — es ist mir nicht entgangen, — bist Du ein Andrer; Du bist Du selbst geworden. Wenn Du bisher

Digitized by Google

die verschiedensten Töne versuchsweise anschlugest, so weiß ich, daß Du, wenn nicht schon früher, doch heute gewiß den Grundton fandest, welcher Dich zum Dichter, zu einem großen Dichter machen wird."

Hölty erschrak. Sollte sein Geheimniß verrathen sein? — Hatte nur Einer, nur Bürger, Kenntniß von dem, doch immer noch versiegelten Schatze der Klosterdame, so war eben nichts verloren, und doch wollt' ihm eine Stimme zuflüstern, er müsse auch dann das nur ihm anvertrauete Gut zurück senden.

„Ein Dichter? Ein großer Dichter? lispelte Hölty aus schwerbeklemmter Brust. Ich weiß nicht, Bürger, was und wie Du's erfahren hast, aber — "

Bürger war bei dem sichtbaren Erschrecken des Freundes einen Augenblick verlegen, doch faßt' er sich schnell. „Sieh, lieber bester Ludwig, da regt sich nun bei mir das Gewissen, und doch bin ich schuldlos. Ich wollte Dich mit meiner Anstellung überraschen; ich höre Dich laut reden und glaube, Du declamirst etwa ein eben vollendetes Gedicht. Da wollt' ich nicht stören, und gehen konnt' ich doch auch nicht wieder. Was ich hörte, war nun freilich kein Gedicht, aber doch eben so gut. Es klang mir wie ein Entschluß, die schönsten Töne Deiner Seele aufzusuchen, und das hat mir den Muth gegeben, Dir zu sagen, was Du gehört hast. Es war bis jetzt mein theuerstes Geheimniß: ich gab' es Dir für das Deine."

Digitized by Google

„So ist es gut!“ erwiederte Hölty aufstehend. Unschlüssig stand er ein paar Augenblicke, dann reicht' er dem Freunde die Hand und sagte mit bebender Stimme: „Höre, Bürger, — heut' ist es mir so wunderlich ergangen, daß ich zweifelte, ob ein Dichter, ob ich einen Freund haben könne, ob Du es sein könntest. Eben der Zweifel aber war ja doch die Sehnsucht nach einem Freunde, nach Dir, Bürger, denn immer hört' ich aus Deinen Worten, daß wir Beide uns noch am besten verstehen. Ich habe schon viele Kämpfe zu bestehen gehabt, und ich fürchte, ihnen noch erliegen zu müssen. Was Alles in dieser armen Brust, im Geist und Herzen vorgeht, das kann ich Dir nicht so sagen. Nur das Eine sollst du wissen: Deine Äußerung über unseren Klopstock hat mich betrübt, nicht, weil ich Dir Unrecht geben müßte — o ich mögte nicht Klopstock sein! — sondern weil ich fast dasselbe schon gedacht, und doch Keinen im weiten Deutschland weiß, den ich für besser, größer halten könnte. Wieland ist kein deutscher Dichter, und wär' er's auch, ich könnte mich doch nimmer dazu verstehn, ihn zu achten, oder gar zu lieben, denn er taucht seine Feder scheinbar in Nektar, aber es ist Gift.“

„Gift? fragte Bürger so naiv, als wär' er ein junges Mädchen, das sich über einer Näscherei ertappt sieht und Hölty wiederholte mit feinem Lächeln: „Ja, Gift! — Doch lassen wir das! Ich wollte nur sagen, daß selbst

Digitized by Google

der originellſte Dichter wieder irgend einen Dichter hat, den er ganz vorzüglich liebt, dem er feſt vertraut als ſeinem Schutzgeiſt, ſeinem Rathgeber. Und ich, der ich mich von Freunden umgeben ſehe, deren Mehrzahl nicht älter, nicht erfahrner, als ich ſelber; ich, dem ein unheimlich Weſen durch die Bruſt ſo gewaltſam zieht, daß Tage und Wochen alle Kraft gelähmt und gehemmt iſt; ich, dem nun einmal die Pflicht auferlegt wurde, neben den Studien meines Berufs als Sprachmeiſter und Überſetzer zu tagelöhnern, — lieber Bürger, ich bedarf eines Vorbildes, einer Stütze, eines Rathgebers mehr, als irgend Einer.“

„Es iſt wirklich eine große Veränderung mit Dir vorgegangen, mein lieber Ludwig! ſprach Bürger, den Freund mit ernſtem Auge betrachtend. Schon daß Du ſo viel ſprichſt, wie ich es niemals von Dir hörte, deutet auf ein Etwas, welches vielleicht Dir ſelber noch ein Geheimniß iſt. Wir haben uns noch Vieles zu ſagen! Du mußt recht fleißig hinüber kommen nach Gelliehauſen; da werd' ich nämlich wohnen, und da wollen wir ſchöne Tage leben. Jetzt laß uns gehen; Boie wartet auf uns mit den Anderen und dem Chriſtabendpunſch. Nur friſch und muthig, mein Freund!“

Digitized by Google

II.

Beim Professor Murray war Damen-Gesellschaft. Wie im Orient an den vier Wänden des Gemaches Polster umherlaufen, welche den Söhnen des arabischen Propheten zum Niederlassen dienen, wenn sie, rauchend und Kaffee schlürfend, sich mit starrem Schweigen gesellig unterhalten: so standen hier hochlehnige schmale Rohrstühle, mit glänzendem Nußbaumholz künstlich ausgelegt, wie Grenadiere dicht an einander gereiht, rings an den Wänden des Saales, dessen goldgepreßte Ledertapete seit wenigen Jahren erst einem Anstrich von grünlicher Ölfarbe gewichen war. Auf diesem Grunde fanden sich fast lebensgroße, wohlfrisirte Schäfergestalten zu biblischen Idyllen gruppirt. Die Spiegel, fast ebenso breit als hoch, prangten in einem Rahmen ebenfalls von Spiegelglas mit eingeschliffenen Facetten; unter jedem ragten zwei geschwungene Glasarme mit Wachslichten hervor, wie denn auch an der Decke des Saales eine Glaskrone hing. Un-

Digitized by Google

ter derſelben prangte auf einem Tiſche mit geſchweiften kugelfüßigen Beinen der ſilberne Kaffeetopf gleichſam als Hahn unter der Hennenſchaar meißner Porzellantaſſen.

An dem Tiſche hatte die Frau des Hauſes ihren Sitz, und ſandte von hier aus den braunen Labetrank in Begleitung des nöthigen Zwieback regelmäßig in dem Viereck umher. Die erſte Taſſe ward ſchweigend getrunken, die Feierſtille höchſtens durch flüchtig verſtummendes Flüſtern, oder ſpäter Eintretende unterbrochen, welche dann einen allgemeinen Aufſtand und Knix nöthig machten. Die zweite Taſſe ſetzte die Stricknadeln in Bewegung; hie und da wurden ſchon nach einem Hauptthema ſuchende Worte laut, die ſich denn mit der dritten Taſſe regelmäßiger zum Geſpräch entwickelten.

„Sie haben doch auf Klopſtocks Gelehrten-Republik ſubſcribirt, Frau Hofräthin?“

„O gewiß, verehrte Frau Geheime Juſtizräthin! Monſieur Boie legte mir die Liſte vor, als ich eben zweier lieber Freundinnen gedachte: die Eine knüpft das Band der heiligen Ehe, die Andre wird nächſtens ihren Herrn Gemahl mit dem erſten Sprößling zärtlicher Herzen beſchenken. Was könnt' ich dem Kinde, was der Braut wol Beſſeres in die Wiege beſcheren, zum Angebinde widmen, als dieſes neue Buch unſeres göttlichen Dichters? Ich habe daher ſogleich für drei Exemplare pränumerirt.“

Digitized by Google

„Ei ſehn Sie einmal! Nein, ich will es doch erſt mit einem verſuchen. Profeſſor Feder meint, es werde ſchwerlich ein Buch für Damen ſein.“

„Feder? fragte verwundert eine purpurwangige Frau Leibmedici, deren Kopfputz nicht mehr als ſieben Ellen Flor erfodert hatte. Wie kommt Feder zu dieſer Äußerung? Er iſt ja ein großer Verehrer Klopſtocks und ein Freund aller der jungen poetiſchen Leute, die in Göttingen mit einem Male wie das Fieber zum Vorſchein gekommen ſind, und ſich zu Klopſtocks Heiducken aufwerfen. Hat er doch neulich, wie wir Alle ja ſelber geſehen haben, Einen davon, — es iſt ſo ein ſteifer Meklenburger, — im öffentlichen Concerte umarmt!“

„Ja, wiſſen Sie ſchon? nahm die Frau Magiſterin auffallend laut das Wort, wiſſen Sie ſchon, meine Damen, von dem läſterlichen Scandal bei Grone?“

Einige wußten nicht, Andere nur ungenau, und die Frau Magiſterin ward von allen Seiten lebhaft beſtürmt, den Vorfall mitzutheilen.

„Nun gut! Ich erzähle, wie ich die Sache gehört und will nichts verbürgen, obgleich mein Gewährsmann im höchſten Grade achtungswerth iſt, und ein Zweifel an ſeiner Glaubwürdigkeit würde mich ſelber unangenehm verletzen. Sie wiſſen, daß der engländiſche Monſieur Boie immer ſchon die poetiſchen jungen Leute an ſich zu ziehen wußte wegen ſeines Muſenalmanachs. Sogar mit

Digitized by Google

dem Bürger ging er vertraulich um, als Jedermann sich schämen mußte, von dem polterigen wüsten Menschen gegrüßt zu werden. Nun, jetzt soll er ja ganz solide leben, wie ich höre. Aber was ich eigentlich sagen wollte — der Boie hat schon lange die jungen Leute bestrickt: sie müssen Verse machen und vorlesen und er zeigt ihnen dann die Fehler. Nicht selten geht er mit ihnen in die freie Natur, wo sie Begeisterung lernen sollen an den Bäumen und Blumen und an den Schafheerden, und vorzüglich ist es der Meklenburger Voß, sein Hausgenosse, den er sich recht nach seiner Hand erzieht, so daß Dieser die Aufsicht und Leitung der Übrigen besorgen kann. Sie hatten es lange schon auf eine ordentliche Verschwörung, deren Haupt Klopstock sein soll, abgesehn. Man sagt, dessen Gelehrtenrepublik soll ihre Statuten enthalten, und überhaupt alle würdigen Staatsgelehrten Deutschlands in Aufruhr bringen. Sie wollen einen ganz neuen Staat erschaffen, und den alten deutschen Götzendienst wieder einführen. Die ehrwürdige Geistlichkeit, — denken Sie, meine Damen, welch ein Gräuel! — die Geistlichkeit der christlichen Kirche soll abgeschafft werden: sie wollen Priester, welche sie Barden oder Druiden nennen, und Jeder soll Priester sein können, der Verse machen kann. Seit wir das hörten, kränkelt mein lieber Mann, und wenn von Staatswegen, vom academischen Senat,

Digitized by Google

vom Conſiſtorio nicht ernſte Maßregeln ergriffen werden, — ach, ich mag nicht daran denken! Hören Sie nur!“

„Im vorigen Herbſt, ich glaub' es war ſo in der Mitte Septembers, weiß der Voß mehre Studioſi noch gegen Abend nach Grone zu locken. Hier war heimlich ſchon Alles vorbereitet. Sie mußten ihre Kleider ablegen, Schaffelle und Kälberhäute umhängen, ſich das Geſicht läſterlich bemalen, das Haar losbinden, und nun dem Voß, der in ein Bärenfell gehüllt war und eine brennende Fackel trug, mit lautem Geſchrei durch das Feld folgen, wo unter einer alten Eiche Halt gemacht wurde. Hier war ein Altar von Feldſteinen aufgerichtet; auf demſelben lag ein Bierfaß in einem Kreiſe von Ochſenhörnern. Die wüſten Menſchen riſſen Zweige vom Baume, bekränzten ſich damit, und ſtimmten nun einen läſterlichen Geſang an, worin ſie heidniſche Götzen anriefen, dabei Gras und Blumen aus der Erde riſſen und gegen den Mond ſchleuderten. Darauf füllten ſie die Ochſenhörner aus dem Bierfaſſe, und Voß trank ihnen ſo fleißig zu, daß ſie bald halbberauſcht wild umher tobten. Das war eben der rechte Zeitpunkt! Voß rief ſie zuſammen, ſtieg auf den Altar, ſetzte ſich rittlings auf das Faß und die Andren mußten einen Halbkreis um ihn bilden. Nun hielt er eine Rede, worin er den Zuſtand des deutſchen Reiches ganz jämmerlich ſchilderte und verfluchte, die würdigſten Gelehrten beſchimpfte und ein Reich des Lich-

Digitized by Google

tes prophezeite. Die neue Sonne sei der Klopstock: Neid und Dummheit nur umlagerten sie noch mit dichten Nebelwolken, die zerstreut werden müßten. Sie seien auserkoren, die Wolken zu verjagen, und müßten nun schwören Haß aller Tyrannei des Geistes, Fluch allen Giftmischern des freien Gedankens, Tod allen fränkischen Speichelleckern. Ist das nicht schändlich, meine Damen? Ich bin aus Franken gebürtig, und muß nun erleben, daß so ein hergelaufener Mensch mir selber und meinen ehrlichen Landsleuten einen Schandfleck anhängt!"

„Seien Sie ohne Sorgen, liebe Frau Magisterin! tröstete die Geheime Justizräthin mit besserwissendem Lächeln. Die jungen Leute verstehen darunter die Franzosen und deren Freunde in Deutschland. Sie beten da dem Lessing etwas nach, der auch von den Franzosen eben nicht viel wissen will. Das ist jetzt die neueste Mode."

„So sollen wir, rief die Frau Leibmedici erschreckend, nun unsere Moden selber erfinden? Das wäre doch zu arg! Und überhaupt — was haben sich die Studiosen um unsere Moden zu bekümmern? In den Auditorien wird ja nicht für Schneidergesellen docirt."

Das dieser Äußerung folgende Damengelächter rechnete sich die Frau Leibmedici als Lorbeerkrone eines witzigen Einfalls wohlgefällig an.

Jetzt nahm die Hauswirthin, bisher noch beim Kaffeetisch beschäftigt, an der Unterhaltung Theil. Sie schien

Digitized by Google

von dem Ereigniſſe bei Grone ſchon gut unterrichtet zu ſein, äußerte jedoch keinen Zweifel an der völligen Wahrheit der von der Magiſterin mitgetheilten Umſtände, ſondern bemerkte nur, es ſei ihr kaum wahrſcheinlich, daß der ſtille verſchloſſene Hölty, der doch dabei geweſen, ſich ſolchen Ausſchweifungen hingegeben habe. „Freilich, fuhr ſie fort, freilich ſagt man, ſtille Waſſer ſind tief, und allerdings hat man den Monſieur Hölty auch ſchon recht luſtig geſehen. Allein jenes Unweſen widerſpricht doch wol ſeinem ernſten Character und ſeiner Stellung als Theolog. Von den Übrigen, vorzüglich von dem Monſieur Fritz Hahn aus Zweibrücken, der ein ganz verſchrobener Menſch ſein ſoll, läßt ſich das tolle Weſen immerhin ſchon glauben. Nur an den gefährlichen Folgen, die man fürchtet, zweifle ich. Woher ſollten die kommen? Ein Staat wird von einigen jungen Brauſeköpfen doch nicht ſo leicht umgewälzt, und ſo ſchreckliche Gedanken hegen ſie auch nicht dem wohlgefügten heiligen römiſchen Reiche gegenüber. Aber freilich, das Reich der Gelehrſamkeit, der Garten der Poeſie! Da möge Jeder zuſehen, daß er feſtſtehe. Da eben, im Garten der Poeſie, will mein Ehegemahl allerdings junge, noch unbekannte Sproſſen entdeckt haben, die einen ganz neuen Flor verheißen. Unſere Zeit iſt zu einem Markſtein berufen, und was jenſeit allgemach verſchwindet, was diesſeits kräftig aufblüht, wer weiß das? Viele von denen, die jetzt das Wort führen

Digitized by Google

keck und kühn, mögen wol unter dieſem Markſteine begraben werden."

„Doch was verſtehen wir denn eigentlich von ſolchen Dingen? Ich denke, wir Frauen ſollen das auch nicht einmal verſtehen; wir ſollen uns an dem Schönen erfreuen, welches unſere Zeit bietet; wir können wünſchen, daß dieſes Schöne für alle Zeit fortlebe: doch haben wir nicht zu ſorgen, daß es jemals einer Zeit an dem Schönen mangeln werde, welches ihr gemäß iſt. Der reine Blick, dieſes Schöne zu erkennen, fehlt uns Frauen nicht. Müſſen wir da nicht ſehen, daß ein deutſches Lied beſſer iſt, als ein franzöſiſches? Der Kritiker mag Fehler zeigen: wir Frauen aber freuen uns des bekannten und verwandten Geiſtes und Tones in dem deutſchen Geſange, wenn wir auch den Schnitt unſerer Kleider gern von Paris holen. Die Franzoſen ſind uns zu Schneidern leicht gut genug, unſere Dichter aber müſſen ſie nicht ſein wollen. Die Poeſie iſt ein Kind des Geiſtes und Herzens, und Beide ſind diesſeits und jenſeits des Rheines ſo durchaus verſchieden, daß es uns und auch Jenen an manchen Worten ganz fehlt, die nur uns, nur ihnen eigenthümlichen Gedanken und Empfindungen zu bezeichnen. Oder wär' es möglich, ein Gedicht des jungen Göthe, ein Lied unſeres wackern Hölty ins Franzöſiſche zu überſetzen? Wollen wir es verſuchen mit der einzigen Strophe in der Ode an die Ruhe?

Digitized by Google

Jeder Lispel des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jedes ländliche Lied, welches dem Dorf entweht,
Wandelt, Göttin, dein Odem
Mir in Sphärengesangeston.

Das sind ganz einfache Worte: sie sprechen aber das ganze innere Leben des Dichters, wie er da vor uns über die Straße wandelt, aus, und das können wir in französischen Worten nicht wiedergeben. Lassen wir daher die jungen Männer getrost gegen das fränkische Unwesen ankämpfen. Thun sie des Guten zu viel, so wollen wir's abrechnen mit dem, was Andre zu wenig thun."

„Ei, Sie sprechen ja, wie ein Buch! hub die Frau Magisterin an. Nun ja! Sie haben gut reden: der Herr Gemahl halten es auch mit dem jungen Volke und mit den Versemachereien. Sogar die liebe Demoiselle Gatterer, ein Kind so fromm und still, daß man seine Freude daran haben mußte — ja ja, wir haben auch Ohren! die ist nun auch von dem Herrn Professor Murray in den Garten der Poesie, wie Sie's nennen, eingeführt. Ich wünsche viel Glück dazu! Nein, ich lobe mir die Zeit, die nun leider hinter Ihrem fatalen Marksteine verschwinden soll, wie Sie zu sagen belieben, die Zeit, wo ein mit den Alten gründlich vertrauter Kopf zu wichtigen Staats-, Kirchen- und Lebensereignissen ein regelrechtes Carmen anfertigte. Da wußte man doch, wovon die Rede war! Der jetzige wilde Singsang von Gedanken und Empfindungen, unter denen gar viele sind, die ein wahr-

Digitized by Google

haſter Chriſt nicht einmal ahnen darf, wird noch unſere ganze häusliche Glückſeligkeit über den Haufen werfen und unſer Seelenheil gefährden."

„So ſchlimm, meinte die Hofräthin, iſt es denn doch nicht! Männer, wie Klopſtock und Herder, ſind erhaben über jede Beſchuldigung der Art, und eben dieſe ſind die Leitſterne —"

„Herder? fragte die Magiſterin mit flüchtigem Naſerümpfen: Herder — ja, von dem läßt ſich auch dies und das ſagen. Reden wir lieber nicht von ſeiner Orthodoxie! Wär's damit völlig im Reinen, ſo würd' er ſchon ein Catheder in Göttingen haben. Daraus aber wird nun und nimmer nichts: man kennt hier und in Hannover ſeine Leute."

Während dieſes Geſprächs hatten die übrigen Damen fleißig die Stricknadeln bewegt, zugehört, oder unter ſich geflüſtert. Nur Eine ſtand meiſtens ganz theilnamlos am Fenſter, und nur den Worten der Hauswirthin ſchien ſie Aufmerkſamkeit zuzuwenden, denn mehre Male nickte ſie beifällig nach der Redenden hinüber. Nach der ſtrengen Etiquette, welche am Wohnſitze der Muſen, der freien Wiſſenſchaften und Künſte in mehren Profeſſorenhäuſern als unverbrüchliches Geſetz galt, gehörte die Dame gar nicht in dieſen Kaffee-Kreis, weil ſie noch ſehr jung und die Schweſter eines Mannes war, den noch nicht einmal der Titel eines extraordinairen Profeſſors zierte. Hie und da hätte man, da ſie ſehr reich und aus angeſehener Familie

Digitized by Google

war, gern eine Ausnahme zu ihren Gunsten gemacht, nur hatte sie jede Annäherung kurzweg durch die gelegentliche Äußerung abgeschnitten, daß sie nicht zu den Ausnahmen gehöre. Bei Murray und wenigen Anderen war sie gern und ward gern gesehen: traf es sich, daß noch anderer, sogenannter großer Kaffee- oder Theebesuch da war, so stand sie gewöhnlich ohne bemerkbare Theilnahme am Fenster, wie heute.

Jetzt wandte sie rasch den Blick von der Straße nach der Gesellschaft mit dem Ausruf: „Sehen Sie doch, meine Damen!“ Man eilte von allen Seiten nach den Fenstern; nur die Ausrufende zog sich zurück. Da stand Hölty mitten auf der Straße, vor dem Hause des Herrn Magisters von zwanzig bis dreißig Studenten umringt, die nach ihren lebhaften Gesticulationen in großer Aufregung zu sein schienen. Aus dem Knäuel ragte Pollmann durch Gestalt und Stimme sogleich bemerkbar hervor. Hölty schien besänftigen und sich Bahn machen zu wollen, doch gelang es ihm nicht, und aus Pollmanns Baßkehle wurden die Worte vernehmbar: „Hätten wir von dem alten Johannisvaterssprößling nicht schon die Prachthose, — der da sollte seinen schwarzen apocalyptischen Fetzen hergeben! Aber laßt's gut sein, wir salzen ihm doch die Galle seiner Postknechtwitze. Habt Ihr gesehn, welch' ein geräuchertes Wurstgesicht er bei unserm Scharren schnitt? Er soll seinen letzten Witz in dieser Zeitlichkeit gerissen haben, denkt an mich!“

Digitized by Google

Die Frau Magiſterin war todtenbleich unter der Schminke geworden, und mehre Schönpflästerchen droheten mit plötzlichem Abfall, denn offenbar war im Auditorio des Herrn Gemahls eine Scene geweſen. Sie nahm ihr Strickzeug zuſammen, hüllte ſich in die ſchwarze florfalbelreiche Taffentenveloppe, und wartete nur auf freie Paſſage, um ſogleich nach ihrem Hauſe hinüber zu eilen. Da die Kaffeeſtunde vorüber war, ſo rüſteten ſich auch die Übrigen zum Aufbruch, und nahmen, ſchon während die Studenten langſam weiter zogen, von der Hauswirthin Abſchied, ſo daß dieſe bald mit der außer der Etiquette lebenden jungen Dame ſich allein befand.

Einige Augenblicke ſtanden ſie ſchweigend am Fenſter, dann äußerte die Profeſſorin: die Scene gegenüber ſcheine den ſtillen Hölty nahe zu berühren; der ſeit dem Bardeneinfall kränkelnde Herr Magiſter habe, von reizbarer Stimmung überwältigt, ſich am Ende zu einem Ausfall auf den jungen Dichter verleiten laſſen.

„So wird's ſein, liebe Frau Profeſſorin, und dann hätte freilich der gute Magiſter ſehr fehlgegriffen, denn der träumeriſche Hölty hat ſicher von dem Ausfall gar nichts verſtanden, und den Übrigen kam der Anlaß eben recht, ihr Müthchen zu kühlen."

„Überhaupt, nahm die Hauswirthin wieder das Wort, überhaupt will es mir nicht deutlich werden, was einige der Herren vom Catheder eigentlich verleiten mag, über

Digitized by Google

Dinge herzufallen, die doch offenbar ganz außer den Grenzen ihrer Hefte liegen. Sie sollen aufmerksam sein auf Anstand und Fleiß, auf Beobachtung der academischen Gesetze überhaupt, das ist es Alles! Treiben die jungen Herren in Wäldern und Feldern poetischen Muthwillen, nun — ich dächte denn doch, das sollte hier auf den Cathedern nicht stören, und nur unserer Kaffeestunde Stoff bieten. Meinen Sie das nicht auch, liebe Freundin?"

„Gewiß! Wir müssen uns sogar Glück wünschen, daß sich endlich einmal etwas menschliches Leben aufthun will. Wie war es denn bisher? Wenn die Herren ihre gelehrten Arbeiten und die Auditorien geschlossen hatten, so war ein Spaziergang in der Allee das Höchste, was von der lieben Gotteswelt mit bedächtigem Anstandsschritt genossen wurde. Kaffeevisiten, eine Theeconversation, ein Kartenspiel — das war und ist meistens noch immer das Ende vom Liede des langweiligen Tages, bis des guten Pütters Geige und Flöte nach langem Privatisiren endlich ein öffentliches Concert erweckten. Das ist wenig, aber es ist doch immer schon Etwas. Die Studenten lebten in der Schnürbrust ihrer Compendien so gut es gehen wollte mit Bier und Taback, in Koller und Kanonen. Wer von ihnen eifrig nachschrieb, sich wohl frisirt fleißig bei den Herren Professoren anmelden ließ, der hatte dann auch wol das Glück, sich der Dame des Hauses vorstellen zu dürfen, und konnte jeden Falls hoffen, sich gut unter-

Digitized by Google

stützt zu sehen. Poesie? Wo war die denn überhaupt in den sieben Zauberkreisen des heiligen römischen Reichs?

„Wo die war?“ ließ sich jetzt eine männliche Stimme vernehmen, und die erröthende Rednerin sah sich vom Professor Murray begrüßt. „Es scheint, fuhr er fort, Sie sind mir ins Amt gefallen, und es ist nur ein Glück, daß Sie mein Catheder nicht gewählt haben, denn Sie verrathen Neigung, Aufruhr zu predigen.“

„Warum sollt' ich nicht? Meine Jugend und Einsamkeit haben nichts zu thun, als den Zeichen der Zeit zu folgen, und diese Zeichen leuchten mir wie Sterne bei dunkler Nacht.“

„Vertrauen Sie diesen Sternen, liebe Freundin! Sie sind untrügliche Verkündiger eines schönen Tages. Und ein sehr beachtenswerthes Zeichen erblicken gewiß auch Sie in dem Bunde der jungen Männer, welcher in der Gelehrtengeschichte unserer Georgia Augusta wol kaum eine Stelle finden wird, der aber wirklich einzig dasteht in Deutschland. Bisher traten die Dichter nur einzeln, nur wie verlorne Kinder unter die Menge; selten kannte sie Einer, fast eben so selten wurden sie beachtet, und unser Göttingen namentlich hat niemals die Aufgabe gehabt, Poesie und Poeten mit bemerkbarer Sorgfalt zu pflegen. Das soll überhaupt ja nicht die Aufgabe einer Universität sein. Der siebenjährige Krieg konnte wol unsern lieben Gleim zu den herrlichen Grenadierliedern begeistern: von

Digitized by Google

unſerer noch jungen Alma mater mußten ſeine Bajonette jedoch alle Kinder der Freiheit verſcheuchen, und unter dieſen Kindern wüßt' ich kein poetiſches nachzuweiſen, denn in Ihren ſieben Zauberkreiſen des heiligen römiſchen Reiches handelt ſich es nicht um die ſieben freien Künſte, ſondern darum, daß Kaiſer und Reich möglichſt viel Papier verbrauchen in Wetzlar und Regensburg, daß die Kirche ihre Dogmen eifrig kalfatre, und die Übrigen weiter zu kommen ſuchen, wie's eben am beſten gehen will."

„Predigen Sie da, liebſter Herr Profeſſor, ich bitte Sie, — predigen Sie da nicht ſelber Aufruhr gegen die Kleriſei? Hüten Sie ſich! Die Frau Magiſterin hat ein leiſes Gehör."

„Ich bediene mich, fuhr Murray lächelnd fort, nur einer metaphoriſchen Redensart. Das Kirchenſchiff iſt ſo gut dem Leckwerden ausgeſetzt, wie jedes andere. Nun aber laſſen Sie mich meine Vorleſung zu Ende bringen! Jetzt ſind zehn Jahre nach jenem Kriege verfloſſen, wir haben das Gefühl ungeſtörten Beſitzes, Sicherheit, Feſtigkeit gewonnen, und wie wir die Franzoſen bei Roßbach ſchlugen, ſo fühlen wir uns auch geiſtig ſtark genug, ſie von unſerer Hyppokrene zu verdrängen. Unter dem Spott, der Verachtung, welche den Franzoſen folgten, ſind die jungen Bündner herangewachſen: da kann es nicht auffallen, daß ihr Jugendmuth ſich ſtark genug fühlt, das geiſtige Joch der Gallier abzuſchütteln. Machen ſie uns ruhigen Cathe-

Digitized by Google

derhelden dabei allzuviel Lärm, — ei nun, Ketten raſſeln und klirren, wenn ſie geſchüttelt werden. Und bei dem Allen ſind die lieben Idiſtaviſier doch wirklich recht gutmüthig, ſonſt könnte Boie kaum von ihnen als Oberhaupt anerkannt und wirklich geliebt ſein, denn der wakkere Boie, des graziöſen Gotters Freund, holt ſeine Lieder, wie dieſer, meiſtens aus Frankreich, wie Sie aus dem Muſenalmanach wiſſen."

„Was ſoll denn nun aber werden mit dem Bunde? fragte hier die Freundin. Er iſt ein Zeichen der Zeit: Sie ſagen, ich ſoll ihm vertrauen. Allein die academiſche Zeit iſt kurz, kürzer noch die Begeiſterung, wenn ſie auch tauſend Mal ſich für ewigdauernd hält. Ich fürchte, die meiſten Bundesſterne gehen unter, wenn ihr letztes Semeſter hier abgelaufen iſt, oder ihr Glanz erbleicht doch hinter Acten und Predigtbüchern, im Kanzelleien- und Schulſtaube."

„Meine theuerſte Freundin, nahm die Profeſſorin das Wort, wie kommt Ihre Jugend zu ſolcher Furcht? War die Begeiſterung eine echte Blume der Seele, dann blüht ſie auch ſicher durch ein ganzes Leben, und ich glaube nicht, daß ſelbſt Täuſchung, Leiden und Mühſal —"

„Ach liebe Frau Profeſſorin, wie Sie doch ſo glücklich ſind!" Dieſe, ſowie Murray blickten verwundert auf die Freundin, welche jene Worte mit einem faſt ſchmerzlichen Tone hervorgelispelt hatte. Sie faßte ſich jedoch

Digitized by Google

ſchnell, indem ſie fortfuhr: „Meine Äußerung, wie ſie unbedachtſam mir entſchlüpfte, giebt Ihnen das Recht des Anſpruchs auf Erklärung. Ich will ſie geben: Ihnen, Frau Profeſſorin, weil ich das Glück habe, von Ihnen Freundin genannt zu werden; Ihnen, Herr Profeſſor, weil ich Ihrer Geſinnung vertraue, die als geheimen Artikel achten wird, was der Philoſoph vielleicht als mädchenhaften Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Poeſie betrachtet.“

„Ich habe Ihnen ſonſt ſchon einmal erzählt, wie es im Hauſe meiner Ältern war. Schon vom Großvater her ſtammte die Neigung für Kunſt und Poeſie. Die Säle, die Zimmer waren mit Gemälden und Skulpturen geſchmückt, und in der Bibliothek prangten vorzugsweiſe die Dichter aller Zeiten und Völker. So verging denn auch kein Tag, wo nicht irgend ein Kunſtwerk, kein Abend, an welchem nicht ein Dichter Gegenſtand der Unterhaltung war, und es iſt natürlich, daß ich mir Alles und Jedes mit dem Reize der Schönheit ausſchmückte. Vorzüglich waren es die Dichter, die ich mir nicht anders, als jung und apolliniſch blühend vorzuſtellen vermogte. Sie malen ja die Frauen und Jungfrauen mit allen ihnen nur zu Gebote ſtehenden Zaubermitteln der Phantaſie wie Engel des Paradieſes: da mußten ſie ſelber auch ſchön ſein! Freilich hört' ich wohl von einem alten blinden Homer: aber ich hörte zugleich, daß ſeine Per-

Digitized by Google

ſönlichkeit noch lange nicht aus dem Labyrinth des Zweifels erlöſet ſei, und dachte daher, Neid oder ein verunglückter Witzling hätte ſich erfrecht, ſein Heil an dem Dichter aller Zeiten zu verſuchen. Daſſelbe oder Ähnliches dacht' ich bei anderen Dichtern, die nur ein Auge, eine Hand haben ſollten, oder gar mit noch ſchlimmeren Gebrechen bedacht waren, und nun — ach, ich weiß nicht, ob ich nicht doch lieber ſchweige! die bittre Täuſchung, von welcher ich nun reden muß, erſcheint mir zuweilen ſo kindiſch-albern, daß ich mit mir ſelber ſchelte, und dann iſt es mir doch wieder, als ſei Alles, was ich empfinde, nur ganz natürlich, — aber eben, daß ich das empfinden muß, ſchmerzt mich."

„Haben Sie Nachſicht mit dem zaudernden Plaudern! Ich bin ja ein Mädchen, — ich will Ihnen nun Alles ſagen; Sie, das weiß ich, lachen doch nicht über mich."

„Unter den Dichtern, welche ſeit wenigen Jahren erſt unſer liebes ſolides Vaterland aus dem behaglichen Schlummer der geiſtigen Nüchternheit aufrütteln, war es vorzüglich Einer, deſſen Lieder, — es waren nur zwei oder drei, — mir tönten, wie ferner Nachtigallgeſang. Immer war es mir, als hört' ich Seufzer einer jungen Mädchenbruſt, — ach, es war, als ſeufzt' ich ſelber, ich weiß nicht, über einen tiefen Schmerz, ein verlornes Glück, oder im Wonneſchauer eines kommenden Glückes. Dabei erſchien mir der junge Dichter ſo ätheriſch, ſo —

Digitized by Google

ich weiß es nicht anders auszudrücken — so hingehaucht wie das zarteste Phantasiebild. Das Auge, tiefblau, im Glanze süßer Schwärmerei schwimmend; die hohe Stirn von blonder Locke sanft umkränzt; die Hand so zart, so weiß, daß mir die Vorstellung ganz unmöglich gewesen wäre, sie hätte jemals eine Feder gehalten, um die mich bezaubernden Lieder, wie irgend ein andres Schriftwerk, bedächtig niederzuschreiben. O nein! diese Lieder waren so gekommen wie Blumen, die uns mit ihrem Schmelz und Duft überraschen, wenn wir nach langer Abwesenheit im Frühlinge zum ersten Male wieder in den Garten treten. So war mir auch der Dichter selbst gekommen: Ältern, Geschwister, eine Kindheit verband ich niemals mit dem Gedanken an seine Erscheinung. Er war immer ein engelschöner Jüngling gewesen, und mußte stets so bleiben. Er war wie ein Wunder unter die Menschen getreten, und das Einzige, was mich tief betrübte, war der 'gar nicht 'abzuweisende Gedanke, daß er einmal ebenso wieder verschwinden werde. Darum wünscht' ich nichts sehnlicher, als nur ein einziges Mal ihn gesehen zu haben, um sein Bild, welches doch nur wie ein schöner Traum mir vor Augen stand, meiner Seele lebendig, unverlöschlich einzuprägen."

„Der Wunsch sollte sich erfüllt sehen. Wie mich das entzückte, darf ich Ihnen nicht erst ausmalen. Im vorigen Sommer, — wir waren erst Ostern hieher ge-

Digitized by Google

zogen, wie Sie wiſſen, — im vorigen Sommer ging ich mit meinem Bruder fleißig nach Weende. Die Einſamkeit bei der Papiermühle lockte uns immer von Neuem dahin, vorzüglich an Tagen, wo wir hoffen durften, wenig oder keinen Beſuch dort zu treffen. Wir ſind nicht menſchenſcheu; doch giebt es ſo manches Plätzchen auf dieſer Erde, welches nur dann eine verſtändliche Sprache für unſere Empfindungen hat, wenn wir dort allein ſind, und zu dieſen Plätzchen gehört die Papiermühle mit dem Gemurmel des klaren Baches, der Dämmerung flüſternder Bäume, — ach und mit der ganzen lieblichen Kleinheit des Raumes. Eines Tages, wo mein Bruder mit einigen älteren Herren Profeſſoren in ein tiefſinniges Geſpräch verwickelt war, vertrieb mich die Langeweile aus dem Garten des Gaſthofes; doch nein, — ich will aufrichtig ſein! Es war eine Weiſung der Wirthin an die Magd, die mit einer Schale Milch ſuchend umherblickte und trippelte. Die Weiſung war zugleich für mich eine Engelsbotſchaft, denn nun endlich ſah ich mich am Ziele. Dort, hinter der Papiermühle das enge Plätzchen mit dem Steintiſche, das war das Ziel, dort ſollte der Dichter ſein, deſſen Lied:

Wo biſt du Bild, das vor mir ſtand,
Als ich im Garten träumte —

nur erſt wenige Wochen vorher bekannt geworden war,

Digitized by Google

und mit seiner anmuthigen Natürlichkeit mich fort und fort begleitete."

„Nun wissen Sie, wen ich suchte, wen ich fand. Soll ich Ihnen meinen Schreck schildern, ich kann wol sagen, das Entsetzen, welches mich bei seinem Anblick durchschüttelte?"

„Armer Hölty!" seufzte die Murray, und ihr Mann ließ den forschenden Blick auf der Erzählerin haften. Diese fuhr fort: „Ja wol, armer Hölty! Aber sagen Sie auch: arme Freundin! — Gewiß ist es stets bitter, eine Täuschung zu erfahren. Wo aber die lebhafte Jugend ein Bild gewaltsam zerrissen sieht, welches sie mit der ganzen blühenden Kraft ihrer Phantasie erschaffen hat, ach — da ist die Täuschung gewiß schwerer zu tragen, als selbst Leiden und Trübsal des gewöhnlichen Lebens. — Sie sagten, liebe Freundin, die Begeisterung müsse eine echte Blume der Seele sein, und ich will mich gegen Ihren Zweifel an der Echtheit meiner Begeisterung nicht sträuben: allein das Bild lebte doch nun einmal in mir; ich hatt' es nicht gerufen, es hatte sich ganz von selber aufgerollt vor dem Spiegel meiner Seele, und nun — ich darf jetzt keins seiner Lieder lesen oder hören, nicht einmal seinen Namen darf ich hören, augenblicklich steht seine ganze trostlose Gestalt vor mir, und ich strenge mich vergebens an, diese Gestalt zu verjagen. So ist denn eine der reinsten und schönsten Freuden der

Digitized by Google

Jugend, des Lebens überhaupt, mir auf immer vergiftet, und das ist ein Schmerz, der mir — o wie schwer! — zu tragen wird."

„Arme Freundin!" sagte nun auch Murray, welcher der Erzählerin mit der größten Aufmerksamkeit und ohne die leiseste Unterbrechung zugehört hatte. „Sie sind aus einem Paradiese vertrieben, und haben nun die Erfahrung machen sollen, daß es Früchte giebt, von denen wir nicht einmal ahnen, daß sie verboten sein können. Das ist eine bittere und doch sehr heilsame Erfahrung. Wir wollen nicht davon reden, wie vielen Antheil das Herz einer jungen blühenden Dame außer dem rein poetischen Elemente noch an der unseligen Enttäuschung nehmen mag: wir wollen uns vielmehr nur eine Wahrheit deutlich zu machen versuchen. Die Gestalt eines Menschen, der auf uns einwirken will, oder von dem wir irgend Etwas erwarten, ist von so großem Einfluß auf unser Urtheil, unsern Entschluß, daß zum Beispiel ein Prediger nur ein wohlgefälliges Äußere, und daneben ein volles tönendes Sprachorgan haben darf, um selbst durch mittelmäßiges Geistesproduct seine Zuhörer im Glauben zu befestigen, und das Entzücken der lieben Zuhörerinnen zu fesseln. Ich wähle vorsätzlich dieses bedenkliche Beispiel, denn, wird man sagen, der Mann Gottes ruft doch eine wohlthätige Wirkung hervor. Allein diese Wirkung ist nur eine zufällige, und was das Übelste dabei, nur eine oberflächliche,

Digitized by Google

nicht dauernde. Überhaupt können wir von der Wirkung nie mit voller Sicherheit auf das Gut oder Schlimm der Ursache schließen, und das ist der Hauptpunkt, auf den ich Sie hinleiten wollte. Dann aber sind Sie noch in einen andern Fehler gefallen, dem wir Menschen so vielfältig unterworfen sind, daß Sie der Gemälde, der edlen Geistesblüten überhaupt gar nicht einmal als Unterstützungsmittel bedurft hätten. Sie schlossen nämlich von einem Producte des Geistes nicht auf diesen, sondern auf seine Hülle. Das thun wir täglich! Wir dürfen nur von einem Unbekannten reden hören, und unsre Phantasie kleidet ihn sogleich geschäftig in eine bestimmte Gestalt. Sehen wir endlich diesen Unbekannten, so müssen wir in den allermeisten Fällen gestehen: ich habe mir seine Person doch ganz anders vorgestellt! Und wie oft wir auch schon getäuscht sein mogten, so läßt sich doch die liebe Phantasie ihr Recht des Gestaltgebens nicht verkümmern. Ich bin geneigt, diese poetische Eigenheit der menschlichen Natur als ein dankenswerthes Geschenk des Himmels anzusprechen, welches wir sorgsam weiter ausbilden, vergeistigen sollen, indem wir die Erkenntniß stets klarer entwickeln und fester begründen, daß durch die Welt des Menschengeistes sich eine ewige Schöpfungskraft bewege, die sich durch einzelne glückliche Geister kräftiger, schöner und beglückender kund gebe. Das sind dann die großen Charactere, das sind dann auch die Dichter, die Künstler. Sollen diese darum

Digitized by Google

auch einen schönen Körper haben? Ihr Geist allein ist uns erschienen!"

„Ich fürchte, Sie zu ermüden, liebste Freundin. Nur Eins lassen Sie mich noch fragen, und ich wünsche, daß Sie dabei nicht, wie vielleicht eben noch, den Professor der Philosophie, sondern einzig und allein den theilnehmenden Freund in mir erkennen mögen. Sind Ihnen die Verse unseres lieben Hölty jetzt minder schön, als —"

„O Sie erschrecken mich! rief die Gefragte, wie aus einem Traume auffahrend. Sie haben mich so wenig ermüdet, daß ich wirklich nicht zu sagen wüßte, wann und wem ich jemals mit so gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Und nun — o es kann mir ja doch nichts mehr helfen! ich will's nur sagen: ja, ich — liebte ihn!"

Sie hatte bei diesen Worten die Professorin umarmt und das glühende Gesicht auf deren Schulter niedergebeugt. Die Murray schloß die Bebende mit inniger Theilnahme fest an ihre Brust, und schüttelte mit gutmüthigem Vorwurf für den Gemahl das Haupt. Dieser trat hinzu, legte seine Hand sanft auf die Schulter der Jungfrau, und schien einen Augenblick über das rechte Wort nachzusinnen, als sie langsam aber entschieden sich aufrichtete, und ihm die Hand reichte, indem ihr Mund lächelte und eine Thräne im Auge schimmerte.

„Ich danke Ihnen, sprach sie. Ach, ich bin eine Thörin gewesen! Der Schmerz der Enttäuschung drückte

Digitized by Google

so schwer auf dieses eben noch so selige Herz; aber ich scheuete mich, ihn irgend einem Menschen zu vertrauen, denn ich fürchtete mitleidig lächelnden Hohn, wo kaum die sanfteste Theilnahme mir wohlthätig beruhigend erschien. Ich wollte diesen Schmerz als ewiges Geheimniß in meiner Brust vergraben, und schrak vor jedem ungewöhnlichen Wort als einem Verräther zusammen. Und nun — jetzt erkenn' ich, daß Freundschaft ein Gottesgeschenk ist. Ich danke Ihnen! Nun aber lassen Sie mich gehn; ich muß allein sein; ich muß mich besinnen, sammeln, — ach, ich bin ein albernes Kind, fühlen Sie, liebe Frau Prof — nein, liebe, gute, himmlische Freundin, fühlen Sie, wie mir das Herz schlägt. Ist das nicht sonderbar?"

Sie war so unruhig bewegt, daß sie den Professor umarmen wollte, zurücksprang und den Mantel suchend die hülfreich beschäftigte Professorin an ihre Brust drückte und küßte. Dann reichte sie dem Professor die Hand mit flüchtigem Knix und eilte so schnell aus dem Saale, daß dem Professor kaum Zeit blieb, der Magd zu klingeln.

„Es wäre doch schön, sprach er dann lächelnd zu der von der Hast sich besinnenden Frau, nicht wahr, liebes Herz, es wäre doch schön, wenn die letzte Vorlesung des heutigen Tages mit allen ihren Unregelmäßigkeiten endlich einmal einen Menschen glücklich gemacht hätte."

Digitized by Google

III.

Keine schönere Zeit der Jugend giebt es, als die drei kurzen Jahre, die zum ersten Mal im Leben auf der Universität das Gefühl der Selbständigkeit, und eine Welt der kühnsten Entschlüsse, der blühendsten Hoffnungen öffnen. Was der Jüngling an Kenntnissen mitbringt, ist immer nur wenig: bringt er aber einen hellen Geist, einen kräftigen Willen, ein Gemüth voll edlen Stolzes, ein begierdefreies Herz mit, so steigt das Wenige täglich zu einem größeren Schatze. Die Größe der alten Welt schreitet ihm stets lebendiger durch das Leben, und nur selten mag hie und da ein Verlorner heimkehren, der auch nicht ein einziges Mal ein Perikles, ein Epaminondas, ein Plato, ein Sophokles, ein Phidias gewesen wäre.

Und jene Hoffnungen, jene kühnen Entschlüsse, — das Leben pflückt eine Blume nach der andren aus ihrem Kranze, das ist wahr: doch ist es auch wahr, daß derjenige, welcher sich über diesen Verlust mit den Alltäg-

Digitized by Google

lichkeiten des Lebens zu trösten weiß, nimmer eine wahrhafte Jugend hatte, nimmer ein rechter Mann sein wird; doch ist es auch wahr, daß selbst der Schmerz über das Abblühen jenes reichen Kranzes ein Glück ist und Bürgschaft für einen neuen Frühling mit seiner weltdurchdringenden Poesie, mit seiner Glorie des Sieges. Aber eines solchen Schmerzes ist nur ein heller Geist, ein kräftiger Wille, ein Gemüth voll edlen Stolzes, ein begierdefreies Herz fähig und würdig.

Das Alles lebt so frisch und stark und schön in der Jugend, und darum giebt es keine schönere Zeit, als die drei kurzen Jahre der Universität, die drei großen Schritte durch das Portal des Universums. Darum gab es keine schönere Zeit in den Tagen der Georgia Augusta, als damals, wo einige junge Männer mit glühendem Herzen, mit kühnem Muthe, mit ungeprüfter Kraft sich zusammen fanden zu einem Bunde, dessen Stiftung und Tendenz die gute Frau Magisterin der Damengesellschaft beim Professor Murray bedenklich genug dargestellt hatte. Solch ein Bund war auch noch nicht vorgekommen! Ein Dichterbund war überhaupt unerhört, und wenn man sich auch der Pegnitzschäferei und ähnlicher alten Gesellschaften erinnerte, so wußte man doch zugleich, daß die Mitglieder derselben gesetzte Leute waren, die sich nur einer anständigen Schwärmerei befleißigten. Dagegen Diese! Zum Theil ohne Herkunft, zum Theil ohne Mittel wollten sie

Digitized by Google

einen Parnaß erstürmen und stürzen, dessen Blumen und Lustgebüsche Wieland und Andere so eifrig von Paris herübergeholt, so reizend auf deutschen Grund und Boden verpflanzt hatten. Und was wollten sie dafür wiedergeben?

Voß und Miller waren heute die ersten im Garten, den Esmarch für den Sommer bewohnte, und den Bündnern zu ihren Sonnabendsversammlungen geöffnet hatte. In diesen Versammlungen wurden eigne und fremde Gedichte gelesen, besprochen, beurtheilt: heute jedoch war ein wichtiger Tag, denn es galt, dem Bunde, den die Begeisterung des Augenblicks geknüpft, eine angemessene Form zu geben und überhaupt Manches für die nächste Zukunft festzusetzen. Boie, als der Älteste und Erfahrenste, hatte schon einige Gesetze schriftlich mitgetheilt. Sie sprachen von den Bedingungen der Aufnahme in den Bund; sie bestimmten die Formalitäten bei derselben, das Gelübde des Aufzunehmenden und die allgemeinen Verpflichtungen jedes Genossen. Doch war das Alles nur erst flüchtig angedeutet, und obgleich Boie zum Präsidenten, Voß zum Bundesältesten von den Übrigen einstimmig erwählt war, so fehlte doch dem Ganzen noch eine feste Grundidee und ein Name, der wenigstens bei der Mehrzahl in Deutschland als Autorität gelten konnte. Der Bund war zunächst der Freundschaft gewidmet und dem ernsten gemeinschaftlichen Streben, sich in manchen Kenntnissen, in der Literatur und in Sprachen zu befestigen und zu vervoll-

Digitized by Google

kommunen. Bei dieſen Beſchäftigungen mußte, weil ſie von jungen Poeten angeregt und geleitet wurden, die Poeſie nothwendig im Vorgrunde ſtehn und den Blick auf ihren Zuſtand in Deutſchland richten. Das Auge ſah weit und breit nur Nachahmung, ſchon von Leſſing gründlich bekämpft, von Klopſtock mit ſtolzem Odenſchwunge zurückgewieſen, indem er zugleich die Schätze des vaterländiſchen Bodens zu heben verſuchte.

„Sieh, lieber Miller, ſprach Voß, da begegnen wir uns wieder ſo herrlich in unſeren Überzeugungen. Deutſch wollen wir ſein! Alles muthig bekämpfen, was uns mit deutſchen Worten franzöſiſche Phraſen vordrechſelt, und ſelbſt den beſten Freund nicht ſchonen. Du weißt, was ich Boie verdanke, hat er es doch möglich gemacht, daß ich ſtudiren kann; und Du weißt, welch ein lieber, edler Menſch er iſt. Aber Du weißt auch, daß er, von Gotter verleitet, ſich zu den Franzoſen hinneigt, und das dürfen wir nicht hingehn laſſen. Sein Muſenalmanach muß durchaus einen andren Ton anſchlagen, einen deutſchen, und dann wollen wir doch ſehn, wer wider uns zu ſtreiten wagt.“

Das ſollt' ich meinen! hub Miller an. Klopſtocks Bardengeſänge — das iſt's, was wir im Auge haben müſſen als unſer Ziel. Und dann, lieber Heinrich, dann haben wir noch die Minneſänger, — die konnten dichten! Das iſt ein ewiger Mai und Nachtigallgeſang und ſo

Digitized by Google

wonnigliche Frauenliebe, daß ich eigentlich gar nicht begreife, woher das Alles in jener rohen, finstren, abergläubischen Zeit gekommen sein mag. Gottlob! Sie liegt lange hinter uns. Die Sonne des achtzehnten Jahrhunderts findet überall einen klaren Spiegel —"

„Gewiß findet sie den in unserer Brust, lieber Martin! Sieh — da kommt nun auch der Cramer. Ich weiß nicht, was wir mit dem sollen: er ist mir zu stutzerhaft."

„Aber er kennt Klopstock und Dieser ihn."

Außer Cramer erschienen nun auch Fritz Hahn, Hölty, von Closen und zuletzt Boie mit Wehrs und Seebach. Sie nahmen Alle Platz an dem Steintische unter einem alten hohen Birnbaume, und schon wollte Boie zu Mittheilung der in der letzten Woche vielleicht entstandenen Gedichte, oder einer an Closen übertragenen schriftlichen Kritik auffordern, als Esmarch noch vermißt wurde.

„Der wird schwerlich kommen, sagte Wehrs. Er hat sich seit vorigen Sonnabend auf das historische Fach geworfen, und arbeitet sehr eifrig an einer Darstellung der Gründe, weshalb der siebenjährige Krieg eigentlich schon im Jahre Eintausend siebenhundert drei und sechszig ein Ende nahm."

Alle blickten mit Verwunderung auf den Sprecher, der, ohne sich stören zu lassen, fortfuhr: „Zweifelt Ihr im Ernste am Ernste meiner Worte? Als ich ihn vor

Digitized by Google

einer Stunde verließ, waren schon sechszehn Gründe für dieses Ereigniß festgestellt, die alle recht politisch aussahen: doch gab Esmarch nicht undeutlich zu verstehen, daß noch ein geheimer Sinn in ihnen versteckt sei, welcher erst im siebenzehnten und Hauptgrunde sein volles Licht finden werde. Dann solle das Ganze dem Professor Gatterer an einem gewissen feierlichen Tage vorgelegt werden. Das ist es Alles, was ich davon zu sagen weiß."

„Laßt ihn gewähren! sagte Voß. Wir gewinnen damit vielleicht einen Historiker für unsren Bund, der ja danach streben muß, alle Fächer der Kunst und Wissenschaft zu vertreten. Der Bund muß Deutschlands Parnaß werden."

„Wohl! begann Boie. Er kann das, wenn es gelingt, uns die Mittel und Wege klar zu machen, die ein solches Ziel zu verbürgen im Stande sind, und da haben wir vor allen Dingen zu erwägen, welche Gesetze nothwendig sind, die Ordnung unter uns, als Gliedern des Bundes, zu erhalten, aber auch zugleich die Freiheit nicht zu beschränken, welche namentlich dem Poeten unentbehrlich ist. Bis jetzt sahen wir die Poeten stets nur frei und ungebunden in der Welt erscheinen, und das ist leicht erklärlich, weil der Dichter in der bürgerlichen Gesellschaft zu den Ausnahmen gehört, die selten nur ihres Gleichen finden. Oder wäre Klopstock keine Ausnahme?"

Digitized by Google

„Der steht einzig da!“ riefen fast Alle wie aus einem Munde.

„Gewiß! fuhr Boie fort. Es scheint also, daß ein Dichterbund ein Widerspruch in sich selber sei.“

„Das scheint nur so! fiel Voß ein. Wir haben uns zu unverbrüchlicher Freundschaft feierlich verbunden, und die Bedingungen, welche unter redlichen Menschen an wahre Freundschaft sich ganz von selber knüpfen, können und müssen auch die Grundlage des Dichterbundes sein. Nur ein Dichter ist wahrer Freundschaft fähig.“

„Der Dichter, bemerkte Boie fein lächelnd, der Dichter ist auch ein Mensch, stärker als andere, aber auch in manchen Stücken viel schwächer. Doch zur Sache! Dem Geschäft, einige Grundzüge für unser Gesetzbuch zu entwerfen, hab' ich genügt, und ich würde sie jetzt vorlegen, wenn ich nicht etwas uns Allen Wichtiges und Erfreuliches mitzutheilen hätte. Unser Freund Cramer, den wir heute zum ersten Mal in unsrer Sonnabendversammlung sehen, hat für uns im Stillen auf das Thätigste gewirkt. Sein Vater ist ein alter Freund Klopstocks, er selber unserem Dichter persönlich bekannt. Er hat dem großen Manne von unserem Bunde geschrieben, und von dem sehnlichsten Wunsche nach seiner Theilnahme. Die Grafen Stolberg haben auf ihrer Reise nach Holstein das Alles persönlich noch mehr unterstützt, und Klopstock —“

Digitized by Google

„Nun? Er?“ fragten die Hörer gespannt.

„Klopstock kommt unseren Wünschen freundlichst entgegen. Er will sich mit uns in Verbindung setzen, um uns erst besser kennen zu lernen, und dann sich entscheiden.“

„Das kann nur zu unseren Gunsten sein, rief Voß, und dann — dann ist Deutschland unser!“ Hahn, auf den Stuhl springend, fiel ihm ins Wort: „Der Bund muß Revolution machen. Wo nur ein Tropfen Hermannsblut in den Adern deutscher Jünglinge rollt, da ist er unser, und dann — in den Staub, in den Abgrund ewigen Vergessens, oder ewiger Schmach mit allen gedrechselten, geglätteten, geschniegelten, gebügelten Manschettenpoeten!“

Sein Stuhl wankte mit einem heftigen Ruck, so daß Hahn das Gleichgewicht verlor, und mit unwiderstehlichem Schwunge auf den an den Steintisch gelehnten Voß zustürzte, der trotz seiner kräftigen Natur doch einen Schrei des Schreckens und Schmerzes ausstieß. Bei der dem Redner zugewendeten Aufmerksamkeit hatte nur Einer, Wehrs, den Grund dieses störenden Ereignisses bemerkt: es war Hölty, der sich bei Hahns letzten Worten vom Sitz erhoben und sich so ungeschickt stolpernd umgedreht hatte, daß er Hahn's Stuhlkanzel jenen derben Ruck versetzte, welcher den erhabenen Redner mit seinen Zuhörern wieder gleichstellte. „Wie kommst Du zu diesem kriegerischen Manöver? fragte Wehrs: bist Du neidisch auf den demostheniſchen Hahn?“

Digitized by Google

„Nein, ich freue mich nur! antwortete Hölty, und stimme dafür, daß Cramer heute noch in den Bund aufgenommen werde.“

Das schien Voß ungelegen zu kommen, und auch Hahn wiederholte verdrießlich murmelnd seine letzten Worte von den geschniegelten Manschettenpoeten: doch stimmten endlich Alle für die Aufnahme, und Cramer ward ersucht, die Gesellschaft zu verlassen, nach Grone zu gehen und dort das Weitere abzuwarten. Jetzt sollten Gedichte, Kritiken und Aufsätze, wie sonst gewöhnlich, vorgelesen werden, allein schon ward der Kaffee gebracht, bei welchem sonst regelmäßig nur allgemeine Gespräche, wie sie der Augenblick bot, geführt wurden. Von Closen ließ merken, er wundre sich, daß noch Keiner der Andren an Etwas gedacht habe, was nun er, den man immer nur als einen Menschen ohne Schwungkraft bezeichne, den Brüdern eröffnen wolle. Die Blätter, Hefte, Bücher wurden daher beiseit geschoben, und man erwartete nun mit einigem Unglauben, was von Closen Großes vorbringen werde, denn man war meistens nur Neckereien von ihm gewohnt.

„Geliebte Brüder! begann er, daran ist nun auf keinen Fall zu zweifeln, daß wir in Klopstocks Augen jede Probe bestehen werden als eine Schaar, deren Begeisterung es ehrlich meint, und überhaupt auf einem Grunde ruht, welcher die herrlichsten Früchte nothwendig verspricht. Laßt uns nur einmal einen Blick auf uns

Digitized by Google

ſelber werfen, und mit dem Unbedeutendſten anfangen, nämlich mit mir. Da habt Ihr bekanntlich einen Menſchen vor Euch, deſſen ſchwellende Lippen ſo eigen conſtruirt ſind, daß ſie über Dinge, welche Tauſende heilig halten, zu lächeln ſcheinen. Ich kann aber verſichern, es iſt nur ein Zug des tiefſten Schmerzes, nicht über die Thorheit der Welt, ſondern über mein Unvermögen, eben auch ein ſolcher Thor zu ſein, wie tauſend Andere. Dann kommt unſer guter Wehrs da, mit dem myſtiſchen Faltenwurf über dem linken Auge. Ein für ſeine Jahre grundgelehrter Menſch, der mit den klaſſiſchen Alten ſchon auf Du und Du ſteht, und es wirklich verdiente, daß auch die Götter Brüderſchaft mit ihm tränken. Von Esmarch ſag' ich nichts, weil er abweſend iſt: doch inclinirt ſein bräunliches Schmachtauge, ſein ſeidenweiches Eichhörnchenhaar, ſein Wachsteint ſtark zu zarten Liebesverhältniſſen. Betrachten wir unſeren lieben Johann Martin Miller, ſo ſehen wir die pure Natur im Sonntagsrocke mit einem Blumenſtrauß vor der Bruſt, wie ſie eben aus der Predigt kommt, und ſich mit inniger Seligkeit am gedeckten Tiſche niederläßt. Hölty iſt gewiß ſchon oft in den Fall gekommen, mit dem Kopfe in die Schuhe fahren zu wollen, denn er denkt nur dann an ſich, wenn er dichtet, und weil er immer dichtet, lebt er in ſteter Vergeßlichkeit. An unſrem Hahn erleben wir es ſicher noch, daß er einmal unvermuthet als wilder

Digitized by Google

Jäger, eine germanische Steinart schwingend, durch die Sturmnacht reitet, und mit seinen glühenden Augen Irrlichter entzündet über den Aschenkrügen erschlagener Helden.

„Nun sollte mir eigentlich die Ehrerbietung den Mund schließen, denn von seiner Obrigkeit soll man nicht reden, oder nur Gutes. Der Bundesälteste Voß aus Meklenburg hat schon als Informator eine so lobenswürdige Charakterfestigkeit gegen seine Principalin bewiesen, wie sie selbst im alten Testamente nur einmal vorkommt. Ob unserem würdigen Vorgesetzten bei der Gelegenheit ebenfalls ein Zipfel vom Mantel gerissen ist, davon schweigt wohlbedächtig die Tradition, denn sie weiß sehr gut, daß Voß damals keinen Mantel im Vermögen hatte. Unser runder behäbiger Boie mit dem klaren holsteiner Blauauge steht als Präsident des Bundes über unserer Betrachtung und hat seit dem Jahre Eintausend siebenhundert und siebenzig die Göttinger gelehrten Anzeigen in die Verlegenheit gesetzt, über seinen Musenalmanach schweigen zu müssen, denn ein Almanach ist kein Buch."

„Ihr seht also, theuerste Bundesgenossen —"

„Aber ich!" rief Seebach.

„Von Dir, Jüngling, kann durchaus noch nicht die Rede sein, denn Du bist erst ein Bundesembryo. Entwickle Dich, und störe mich nicht. Ihr seht also —"

„Aber die Stolberge!" rief nun auch Hahn.

Digitized by Google

„Sind noch weiter von uns entfernt, als Esmarch. Außerdem sind sie die hochgebornen Grafen Christian und Friedrich Leopold Stolberg, beide der griechischen Sprache kundig. Ihr seht also, theuerste Bundesgenossen und geliebte Freunde, daß wir alle hier Menschen sind, welche zu den größesten Hoffnungen Anlaß geben; daß wir daher selber mit Sicherheit hoffen müssen und dürfen, der Messiassänger werde sich unsere gerechte Huldigung gern gefallen lassen. Wie aber huldigen wir ihm? Mit gelegentlichen Reden und Versen ist nichts gethan. Dagegen erlebt Klopstock am zweiten Juli dieses Jahres, wird sein der Freitag nach dem dritten Trinitatissonntage, welchem der Kalender angenehmes Wetter, heiße Luft und fast vollen Mond verspricht, — an diesem Tage, sag' ich, wird Klopstock seinen funfzigsten Geburtstag erleben. Wir müssen ihn solenn feiern und damit zugleich unserm Bunde erst die eigentlich vollendende Weihe geben, — und nun laßt mich schweigen."

„Einige der Zuhörer waren nicht unbefangen genug, Closen's Schilderung mit Heiterkeit aufzunehmen, und da sie ihn nach den Bundesgesetzen nicht unterbrechen durften, — wie denn auch Seebach und Hahn der Strafbüchse ihren Tribut zollen mußten, — so hielten sie sich schon zu scharfer Gegenrede bereit, als Closens Schlußworte auch sie in den Freudenruf hineinriß, wie er jubelnder wol niemals unter dem alten Birnbaume laut

Digitized by Google

geworden war. Sie umarmten Einer den Andren, sprachen unverständliche Worte durcheinander, und selbst der ruhige Boie bekannte, kaum angenehmer in seinem Leben überrascht worden zu sein, als eben durch einen Bundesgenossen, von dem es bekannt genug sei, daß er trotz seines durch und durch edlen Herzens sich gar zu leicht zu einer Schelmerei verlocken lasse.

Voß, mit Begeisterung stralendem Antlitz, fand schnell die Besonnenheit, daran zu erinnern, es seien nur wenige Wochen noch bis zum zweiten Juli, man müsse daher jetzt schon Bedacht nehmen, wie und wo das Fest zu feiern sei, und da von Closen gewiß schon früher darüber nachgedacht habe, so sei es an ihm, nun auch seine Vorschläge nicht zurück zu halten.

Closen lehnte das ab. „Mein Nachdenken, sprach er, ist nicht älter, als höchstens zwei Stunden, und ich würde mich an meinen lieben Bundesbrüdern versündigen, wollt' ich ihnen die Freude schmälern, nun auch nachzudenken. Ich wiederhole daher meine letzten Worte: Laßt mich schweigen!"

„Nun gut! nahm Voß das Wort. Über das Wie? denk' ich, kommen wir bald genug ins Reine. Wir Alle sind ja Dichter, da kann es uns an glücklichen Gedanken gar nicht fehlen."

„Das Eine aber, fiel Hahn ein, das Eine soll als Grundbedingung feststehen: das Fest muß sich zugleich

Digitized by Google

als offne Erklärung gegen alle überrheinische Nichtswürdigkeiten darstellen."

„Das thut es schon an sich, meinte Boie, und warum soll überhaupt ein Freudenfest getrübt werden durch Zeichen des Hasses gegen eine Nation, die keinen Menschen gezwungen hat, ihre eigendste Natur nachzuahmen, und ihren Ansichten und Grundsätzen unbedingt zu huldigen!"

„Dagegen, erwiederte Hahn, läßt sich noch Vieles sagen! Wir wollen uns aber nicht dabei aufhalten, da wir an den deutschen Nachtretern genug haben. Eine Kriegserklärung gegen diese trübt unsere Feier nicht, sondern erhebt sie zu einem Triumphe."

„Wir vereinigen uns darüber und über noch manche Punkte leicht, äußerte Miller. Laßt uns nur zuerst über das Wo? reden. Durchaus frei und ungestört müssen wir sein; ich stimme daher für die Bruck. Es ist etwas weit dahin, aber um so besser, und außerdem weiß ich keinen schöneren und passendern Fleck Erde."

„Den Gedanken hat ein Gott Dir eingegeben! rief Hölty. Ja, nach der Bruck ziehen wir hinaus mit dem ersten Tagesgrauen, und noch die Sterne des dritten Juli sollen dort einer glücklichen Schaar leuchten. Nun aber müssen wir wol nach Grone aufbrechen, oder Cramer verschmachtet dort in seiner erwartungsvollen Einsamkeit. Hahn, als Führer des Harrenden, voran!"

Sie brachen auf. Die hereinbrechende Dämmerung

Digitized by Google

vermogte nicht, die Wärme des Tages auszukühlen und die Luft war so still, daß selbst die allgemach verstäubenden Blüten der Fruchtbäume, unter denen die Bündner jetzt schweigend hinwandelten, nicht bewegt wurden. Nachtigallen sangen aus allen Gebüschen, und Glühwürmer leuchteten heimlich unter den Grashalmen hervor. Miller und Hölty waren vom Zuge zurückgeblieben, und gingen still und stumm neben einander auf dem schmalen, zwischen Gartenhecken hinlaufenden Wege. Zuweilen schien es, als ob Hölty das Gehen vergesse, wo er dann, von Miller sanft berührt, das Gesicht verwundert erhob und lächelnd wieder vorwärts schritt. Sie waren jetzt im Begriff, an einer Gartenpforte vorüber zu gehen, als diese sich öffnete, sogleich aber wieder zugeworfen wurde, wobei Miller einen unterdrückten Schrei zu hören glaubte. Durch eine Öffnung in der hohen Hecke blickend, sah er eine weibliche Gestalt unter Obstbäumen hinwandeln.

„Was hast Du?“ fragte Hölty, welcher von dem Allen nichts gesehn noch gehört hatte. „Nur ein Abenteuer, entgegnete Miller. Wem mag der Garten gehören? Es scheint, hier wachsen die schönen Mädchen auf den Bäumen.“

„Laß doch sehen!“ Mit diesen Worten schob Hölty den Lauscher eilig von der Öffnung weg, und indem er sein Gesicht hineinlegte, ward wieder ein Schrei vernehmbar, welchem sogleich heftiges Hundegebelfer folgte.

Digitized by Google

„Das iſt Murray's Garten, ſagte Hölty, mit dem Freunde weitergehend. Ich fürchte, wir haben ein liebes holdſeliges Kind erſchreckt: aber laß uns jetzt nur gehn, wir erfahren das wol morgen oder ſonſt. Die Andren werden ſchon weit voraus ſein."

„Lieber Ludwig — wo mag nur Deine Neugierde geblieben ſein?"

„Neugierde? Bin ich denn jemals neugierig geweſen? Kennſt Du mich wirklich ſo wenig, daß Du nicht einmal weißt, was mir jetzt ſo ſchwer auf dem Herzen liegt? Wir haben ja den ganzen Weg her davon ſchon geſprochen."

Miller ſah den Freund mit ſtaunendem Zweifel an, und hatte Neigung an eigne Gedankenloſigkeit zu glauben, die ihn des Freundes frühere Worte vielleicht nicht habe hören laſſen. Dieſer fuhr fort: „Sieh, lieber Martin, da ſind wir nun ſo herrlich zuſammen und machen Pläne für eine lange Zukunft; aber — wie lange noch, da wandelt ſchon die Stunde mit finſtrer Stirn daher, die uns, vielleicht für unſer ganzes Leben, trennen wird. Wenn wieder neu ſchattendes Grün in dieſen Bäumen rauſcht, wandle ich einſam von Einem zum Andren: die Freunde ſind alle dahin, und Seufzerlaut tönet mir aus dem Nachtigallengebüſch, und umſonſt horch' ich nach trautem Geſpräch, umſonſt ſuch' ich den Blick des Freundes."

Digitized by Google

„O mein theuerſter Ludwig, rief Miller, laß uns nicht an die Trennung denken, jetzt noch nicht! Wie kommſt Du nur darauf? Unſer Bund naht eben jetzt ſeiner ſchönſten Blüte; Voß, der muthige feſte Voß wird ſchon Mittel finden, ihn in ſeiner Kraft, Wirkſamkeit und Würde zu erhalten, wenn wir auch endlich uns trennen müſſen. Von einer regelmäßigen Correſpondenz unter allen Brüdern, die bei Klopſtock zuſammen trifft, hat er ſchon geſprochen, und dann ſteht unſer Bund ſo feſt und ſicher da in Deutſchland, wie die Eiche, unter der wir ihn beſchworen haben. Und dann denke Dir, Ludwig, wenn wir als tüchtige Männer, von den Edlen geachtet und geliebt, von den Feiglingen und Weichlingen gefürchtet, uns wieder zuſammenfinden, welche Freude!“

„Ja, welche Freude! Doch, Du kannſt nicht faſſen, wie es mit mir iſt. Ich habe Dir ſchon mehr als ein Mal geſagt, daß ich wol der Erſte ſein werde, der nicht mehr iſt, wenn Ihr Anderen als ſolche Männer daſteht in Deutſchland, und ich glaube noch heute daran. Das aber iſt es nicht, was mich traurig macht. Es iſt der Gedanke, der Zweifel, ob wir denn auch wirklich Alle berufen ſind zu Dem, was wir begonnen haben.“

„Berufen? — Sind wir nicht Dichter? Schlägt und glüht unſer Herz nicht für Tugend und Menſchenglück?“

„O gewiß, Du biſt ein edler Menſch. Haſt Du aber wol ſchon daran gedacht, daß Du dich ſelber täuſchen

Digitized by Google

könntest in dem Glauben an Deinen Dichterberuf? Könntest Du wol Deine Lebenswohlfahrt, Dein Liebstes auf der Welt hingeben für diesen Beruf?"

„Das ist eine schwere Frage! Die christliche Religion allein kann darauf antworten: wir sollen alles Andre dahinten lassen, und dem Herrn folgen."

Hölty blickte trüb und stumm vor sich nieder, und Beide gingen mit stärkeren Schritten schweigend neben einander weiter. Sie hatten die Vorausgegangenen bald wieder eingeholt, die jetzt in einen Seitenweg einbogen, welcher nach dem hinter den Kornfeldern schon hervorragenden Ziele der Wanderung führte. Die Bundeseiche war bald erreicht, und Seebach ward nach Grone gesandt, um Hahn einen Wink zu geben, daß Alles bereit sei. Es war indessen immer dunkler geworden, dann und wann strich ein leiser Wind durch die Bäume, und tief am Abendhimmel flammte zuweilen Wetterleuchten auf. Jetzt gab Wehrs von einer erhöheten Feldstelle her ein Zeichen, daß Hahn mit dem Aufzunehmenden sich nähere, und Alle stellten sich unter der Bundeseiche, von welcher eine starke Schnur herab hing, in einen Halbkreis; Boie stand in der Mitte desselben an der Eiche, Voß zu seiner Linken mit dem Bundesbuche. Alle hielten einen Zweig des Bundes in der rechten Hand.

Hahn und Seebach waren mit Cramer bei dem Wache haltenden Wehrs angelangt. Cramer war in

Digitized by Google

Hemdärmeln, sein zusammengelegter Rock ihm, wie einem Reisenden, über die linke Schulter gelegt; die Augen waren mit einer Binde bedeckt, und die Arme auf dem Rücken zusammen gebunden. Das Ende der davon herabhängenden Schnur hielt Seebach in der Hand, welcher zugleich Cramers Hut trug. Die Kniegürtel waren gelöset, so daß die Strümpfe herabhingen. In diesem armseligen Zustande ward er von Fritz Hahn langsam und vorsichtig geführt, der ihn mit der linken Hand an der Brust gefaßt hatte, während seine Rechte ein entblößtes Schwert trug, womit er dann und wann einen pfeifenden Streich durch die Luft führte, und dies war der einzige Ton, welcher auf dem beschwerlichen Ackerwege unter den Dreien laut wurde.

Jetzt fragte Wehrs mit starker Stimme: „Wer ist da?" und Hahn antwortete: „Ein Verirrter!"

„Wo kommt er her?"

„Aus der Nacht."

„Wohin will er?"

„Zum Lichte."

„Er ist noch weit davon!"

„Ist hier der rechte Weg?"

„Frage Dich selbst und wandre weiter."

Der Zug, welchem sich nun auch Wehrs anschloß, bewegte sich wieder vorwärts; von der Eiche her erscholl den Nahenden gedämpfter Männergesang entgegen:

Digitized by Google

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter! Dichter des Alterthums!
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehn.

Nun hielt der Zug. Hahn durchfuhr dreimal mit dem Schwerte die pfeifende Luft, und eine Stimme fragte: „Wer ist da?“ Hahn antwortete: „Ein Hoffender!“

„Worauf hofft er?“

„Auf das Reich des Lichtes.“

„Auf Erden ist Nacht!“

In diesem Augenblicke fuhr ein zuckender Wetterstral durch die vom Horizonte schwer sich heraufwälzende Wolkenmasse. In einem Nu waren Cramers Arme von der Fessel befreit: ebenso schnell ward aber auch sein Leib von mehren breiten Gürteln umschnürt, und mit sanftem Ruck fühlt' er sich empor gezogen, während unter ihm wieder Gesang erscholl:

Natur, dich hört' ich im Unermeßlichen
Herwandeln, wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Stralend im Meere der Lüfte wandelt.

Hahn durchfuhr von Neuem die Luft mit dem Schwerte, und eine Stimme fragte: „Wer ist da?“ Hahn antwortete: „Ein Geprüfter.“ Jetzt folgte den näher kommenden Blitzen langhallender Donner, und Cramer, obgleich er wußte, daß er über Freunden schwebe, die seine Proben selber bestanden hatten, ward doch von so großer Angst gepeinigt, daß er glaubte, diesen blind-

Digitized by Google

schwebenden Zustand nicht länger ertragen zu können. So bestand er denn seine Probe nur schlecht, indem er die Binde von den Augen riß, und in eine grünbelaubte, von Blitzen durchzuckte Finsterniß starrte. Den Bündnern blieb jedoch zu warnenden, strafenden Zurufen nicht Zeit, denn nun ergoß sich ein so gewaltiger Regenstrom, daß Cramer noch von Glück zu sagen hatte, von den Eilenden in seiner Höhe nicht vergessen zu werden. Er kam rasch, aber ziemlich unsanft wieder zur Erde, wo nun in der allgemeinen Verwirrung unter Blitzen, Donnergekrach und Regensturz nach seinem Rock und Hut gesucht werden mußte. Die Strümpfe wieder unter die Kniebänder zu bringen, war unmöglich; dagegen behielt er die Gürtel um den Leib, weil man in der Hast sie so wenig, als die verhängnißvolle Schnur lösen konnte.

Das nächste Obdach war Grone. Dahin flohen also die Bündner, und erreichten das Gasthaus, triefend vom Regen, eben in dem Augenblicke, als sich das Unwetter verzog. Erst am folgenden Morgen konnten sie nach der Stadt zurückkehren, und da Cramers Aufnahme nicht vollendet war, so ward ausgemacht, den Schluß derselben am Klopstocksfeste nachzuholen.

Digitized by Google

IV.

Endlich war der vielbesprochene, langerwartete funfzigste Geburtstag Klopstocks, der zweite Juli Eintausend siebenhundert drei und siebenzig, erschienen. Während der letzten acht Tage hatten sich wiederholt so starke Regenschauer ergossen, daß die Bündner stets zwischen Furcht und Hoffnung schwankten, ob die Bruck, dieser romantische Punkt jenseit des Hainberges, der so oft die Freunde unter seinen Baumkronen schwärmen sah, Schauplatz ihrer Feier sein werde, ob nicht. Am Donnerstage lachte die Sonne so freundlich über Göttingen, daß dieses Zeichen als eine günstige Vorarbeit des Himmels begrüßt wurde: jeden Falls mußte der Freitag sein eignes Wetter haben, und das konnte nur gutes sein, weil es bisher schlecht war; die Klopstocksfeier aber nothwendig ein dem Himmel wohlgefälliges Fest sein mußte. Furcht und Hoffnung lassen uns denselben Aberglauben, den wir gestern noch muthig und glücklich bekämpften, heute als eine Wahrheit erscheinen.

Digitized by Google

Das iſt nun einmal das Loos der Jugend wie des Alters.

Der Himmel ſchien ſich dies Mal in Ausnahmen zu gefallen. Der Donnerstag hatte das alte Freitagsrecht, ſein eignes Wetter zu haben, für ſich in Anſpruch genommen: er lachte ſo klarſonnig, wie eine glückliche Jungfrau. Das that er aber nur, damit der Himmel von den Anſtrengungen der früheren Tage ſich erhole, und für den Freitag neue Kräfte ſammeln könne, denn an dieſem Tage ſchien es nur einmal, aber vier und zwanzig Stunden lang regnen zu wollen. Schon am frühen Morgen fanden ſich Fritz Hahn, Miller und Cramer, als erkorne Leiter und Ordner des Feſtes, in der Bardei, Boie's Wohnung bei Frankenfeld in der Barfüßerſtraße, zuſammen, um Rath zu pflegen, und ein angemeſſenes, geräumiges Local zu ermitteln. Die Bardei ſelbſt ward zu beſchränkt gefunden, und eigentlich war das dem ſanften Boie ganz lieb. Er war gern vergnügt, und konnte ſich im Kreiſe der Genoſſen ſogar der lebhafteſten Fröhlichkeit hingeben: allein das geſchah meiſtens im Freien, auf ſeinem nettgeordneten Zimmer ſelten. Auch die Wohnungen der übrigen Freunde boten nicht Raum genug. Nur Fritz Hahn hatte ein treffliches Zimmer. Er wohnte beim Bäcker Kramer an der Ecke der Weender- und Buchſtraße; das Zimmer, ſtattlich und groß, lag nach der Buchſtraße hinaus, und da dem Hauswirthe die Lie-

Digitized by Google

ferung der Kuchen doch schon übertragen war, so hatte man diese sogleich frisch und bequem zur Hand.

Cramer und Hahn betrieben nun Einrichtung und Aufschmückung mit so großem Eifer, daß die Freunde, welche sich schon früh um zwei Uhr einstellten, ganz bezaubert waren. Sie fanden die Thür mit Eichenlaub bekränzt; durch die Länge des Zimmers waren mehre Tische zusammen geschoben, mit blendendem Drell bedeckt, und mit Blumen und Gläsern besetzt. Ein ansehnlicher Sessel, mit rothem Plüsch beschlagen, nahm die obere Stelle ein. Die hohe Lehne, so wie die Armpolster waren mit einer Guirlande von Rosen und Levkojen eingefaßt, und auf dem Sitze ruhete ein Prachtexemplar der Klopstockschen Werke mit Rosen belegt. Am andren Ende des Zimmers, dessen Fenster ausnahmsweise heute mit weißen Gardinen besteckt waren, stand ein kleiner Tisch mit neuen holländischen Thonpfeifen und Taback. Auf der Mitte der Tafel prangte, glänzend geputzt, ein hoher dickbauchiger Kaffeetopf von englischem Zinn, ein Erbstück in der Familie des Hauswirths, wo er nur bei Kindtaufen, oder anderen denkwürdigen Festen zum Vorschein kam. Kleine, blaubemalte Tassen von meißner Porzellan, Zucker in einer Dose von Messingblech, Teller mit aufgethürmten Kuchenschnitten reiheten sich ihm zu beiden Seiten an. Ein Buch von Briefpapier mit goldnem Schnitt in schwarzem goldverzierten Ledereinbande, lag

auf dem Tiſche vor Boie's Stuhle: es war das Bundesbuch. Unter dem Klopſtockſeſſel verlor ſich Wielands „Idris“ mit eingeriſſenen Blättern und zerfetztem Einbande. Noch nicht ſichtbar warteten in der anſtoßenden Kammer Flaſchen Rheinweins, von den Grafen Stolberg geſandt, in einem Gefäße mit kühlendem Waſſer. Die Kammer hatte außerdem noch alle überflüſſigen Möbeln des Zimmers aufnehmen müſſen, um hier möglichſt viel Raum zu gewinnen.

Selbſt bei dem brennendſten Eifer, mit welchem Hahn und Cramer alle Vorbereitungen trieben, hatten ſie doch kaum Zeit gefunden, ſich feſtlich zu kleiden, als ſchon Miller und Hölty eintraten. Dieſer erſchien in einem neuen Kleide von braunem Tuch, und überhaupt ſo ſauber und ſorgfältig angethan, wie die Univerſität ihn ſeit ſeinem erſten Erſcheinen nicht geſehen hatte. Sogar ſein blondes Haar, ſonſt ſo nachläſſig durcheinander geworfen, hatte ſich heute der Cultur des Friſeurs gefügt. Er blieb auf der Schwelle des Zimmers ſtehen, überblickte links und rechts ſchweigend die ganze Tafel, reichte dann ebenſo ſchweigend Hahn und Cramer die Hand mit einem derben Druck, und nahm den nächſten Stuhl ein, ohne weiter aufzublicken, oder irgend ein Wort zu ſagen. Esmarch, von Cloſen und Wehrs kamen kurz nach einander, dann auch Boie und Voß, Letzterer ganz neu in ſchwarzes Tuch, ſchwarzſeidene Strümpfe und Schuhe mit

Digitized by Google

ſilbernen Schnallen gekleidet. Auch ſein Haarbeutel war neu von glänzend ſchwarzem Seidenzeuge. Die Bündner ordneten ſich nun am Tiſche, und als die erſte Taſſe Kaffee getrunken war, erhob ſich Cramer mit einem Bande der Klopſtockſchen Oden, als Voß mit einem „Halt!“ ebenfalls aufſtand, und mit faſt verdroſſenem Ernſte äußerte, daß noch einige Stühle unbeſetzt ſeien. „Wir können und dürfen, ſprach er, nicht den Glauben in uns aufkommen laſſen, daß die noch Fehlenden, von Gleichgültigkeit oder Eigenſinn geleitet, ein Feſt verſäumen, von welchem ſie noch vor wenigen Tagen ganz begeiſtert ſchienen. Allein aufrichtig muß ich es beklagen, daß die Grafen und mein Landsmann Seebach auf ſich warten laſſen.“

„Die Grafen, erwiederte von Cloſen, ſind heute zu Mittag bei Gatterer, und die kleine Philippine feſſelt ſie gewiß: ſie ſoll ja Verſe machen!“

„Die und Verſe! polterte Wehrs heraus. Hübſch iſt ſie, ſonſt aber nichts, als eine angenehme kleine Plaudertaſche.“ Die Äußerung ſchien Esmarch zu verdrießen. „Ich meine, ſprach er, ſie auch zu kennen, und kann von Deinem Urtheil nichts gelten laſſen, als die beiden Worte: hübſch und angenehm.“

„Wie kommt Saul unter die Propheten? rief Hahn. Sind wir denn hier verſammelt wegen einer Profeſſorstochter, die kaum die Kinderſchuhe vertreten hat? Ich

Digitized by Google

will dem alten Gatterer, wenn er's verlangt, alles Gute wünschen, aber seine Tochter geht uns hier nichts an. Beginne nur, Cramer! Ich verschließe die Thür: wer noch kommt, kann warten."

Cramer erhob sich von Neuem mit dem Buche. Boie klopfte mit einem Taktirstäbchen auf das Bundesbuch; Alle standen auf; nur Hölty mußte von Miller angestoßen und unterstützt werden, ehe es ihm gelang, die feierliche Stellung zu gewinnen, die zur Eröffnung des Festes nothwendig erachtet ward. Dann sprach Boie den Namen

„Klopstock!"

aus, und Cramer trug mit tönender Stimme die Ode „Mein Vaterland" vor. Es ward den Bündnern schwer, bei manchen Versen die feierliche Stille festzuhalten, die dem Augenblicke nothwendig gebührte. Vorzüglich schwer ward ihnen Ruhe und Stille bei der Strophe:

Ich halt' es länger nicht aus! Ich muß die Leier nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

Hahn ergriff die Hände seiner Nachbaren mit einem glühenden Druck. Alle Übrigen folgten diesem Beispiele. So standen sie verkettet dem feurigen Declamator horchend, und bei mehren Strophen einander die Hände auf das klopfende Herz drückend. Bei den vorletzten beiden Strophen:

Digitized by Google

Nie war, gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sei nicht allzu gerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehn, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernsten tieferen Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! von dem Blute nicht der anderen Welten!

bei diesen Strophen hielten sie sich nicht länger: sie umarmten und küßten sich, und die beiden letzten Verse der Ode:

Und sinne dem edlen schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu sein, mein Vaterland —

welche Cramer mit der ganzen Kraft seiner klangvollen Stimme declamirte, droheten die Ruhe und Ordnung ganz aufzulösen. Cramer sprang auf den Stuhl und rief über die Köpfe der Anderen hinweg: „Es ist ganz unverzeihlich, daß sie ausbleiben, die Stolberge, der Seebach und auch der Bürger. Dem steckt gewiß der Amtmann im Kopfe, und seit seiner Lenore sind wir ihm auch wol zu geringe.“

Hahn sprang ebenfalls auf einen Stuhl, und sprach: „Trotz seiner Lenore hab' ich ihn doch im Verdacht, eben so ein Franzosenlecker zu sein, wie die gepolsterten Zierpuppen Wieland, Gleim, Jacobi.“

„Es ist Etwas dran! äußerte Voß. Früher hat er viel verdorben mit dem Buhlerleben und den Buhlen-

Digitized by Google

liedern. Aber unſeres Bundes Ruhm iſt es, ihn auf eine andre Bahn gelenkt zu haben, — wie? Oder wären ſeine neueſten Romanzen und Lieder nicht deutſch? Wir können ſtolz darauf ſein, als hätten wir ſie ſelber gemacht; ſtolz, wie ein Hofmeiſter auf ſeinen Zögling; ſtolzer, wie er auf ſeinen unglücklichen Jambenhomer."

Boie konnte doch ein ironiſches Lächeln nicht ganz unterdrücken, mit dem er in ſeiner ruhigen Weiſe äußerte: „Ich will den Ruhm unſeres Bundes nicht ſchmälern; nur bin ich der Meinung, daß es auch andere Mittel geben könne, Sinn und Grundſatz eines Mannes zu regeln. Es blüht ein eigenthümliches Geiſterleben durch die Menſchen hin, und nur, weſſen Geiſt ſelber dafür empfänglich iſt, ſieht und erwirbt den reichen Blumenkranz."

„Bravo!" rief Hölty, und warf einen unbeſchreiblich zärtlichen Blick nach Boie hinüber.

„Das ſind ja wunderliche Redensarten! meinte Hahn. Wie kommt unſer geſetzter Freund Boie nur dazu?"

„Hat Bürger Sie angeſteckt mit ſeinem Geſpenſterglauben?" fragte Voß hart, aber nicht ohne Beſorgniß.

„Es könnte ſich auch umgekehrt verhalten! entgegnete der Gefragte. Doch laſſen wir das — es klopft!"

Hahn öffnete und Seebach trat ein. Er ſchien angegriffen zu ſein und war auch nicht ſo ſorgfältig geputzt, wie die anderen Bündner es für den wichtigen Tag ſchick-

Digitized by Google

lich gehalten. „Ich bedaure von ganzem Herzen, sprach er, trotz meiner Eile nun doch später gekommen zu sein. Wollt Ihr mir eine Strafe auferlegen, so unterwerf' ich mich: doch müßt Ihr zuvor diesen Zweig von unsrer Bundeseiche bei Grone von mir annehmen. Offenbar fehlte der Zweig unserem Feste, und trägt die Schuld meines Späterkommens." Er überreichte Voie den vom Regen noch tropfenden Zweig und dieser befestigte ihn oben an der Lehne des Klopstocksessels, während die Übrigen ihre Freude so lebhaft äußerten, daß von einer Strafe nicht weiter die Rede war, wol aber drohete eine gar eigne Störung, das Fest zu unterbrechen.

Hölty schien bisher, außer dem einmal lautgewordenen „Bravo!" keinen andren Theil an dem Feste genommen zu haben, als, auf dem Stuhle sich wiegend, eine Tasse Kaffee zu schlürfen und Kuchen zu essen. Der Eichenzweig rüttelte ihn auf. Er wollte, wie die Anderen, Seebach dankbezeugend umarmen, stieß jedoch beim Aufstehen so heftig auf den neben ihm stehenden Cramer, daß Dieser, das Gleichgewicht verlierend, auf Voß zustürzte, und mit einer Ecke seiner Schuhschnalle Voßens Bein so unglücklich streifte, daß in dem neuen Seidenstrumpfe sogleich ein Riß aufklaffte. Voß stieß einen lauten Schrei aus: der entsetzliche Riß trieb ihm das Blut in die Wangen und legte auf alle Gesichter den Schreck des Schweigens. Miller war der Erste, welcher sich wieder rührte,

Digitized by Google

als Boie mit seinem Bedauern das einfache Auskunftsmittel verband, den Riß von der Magd vorläufig wieder schließen zu lassen. Aus seinem tiefen Verdrusse warf Voß einen fast wüthenden Blick auf Cramer, während Dieser halbzögernd nach Hölty hinzeigte, der seinen alten Sitz des Schweigens längst wieder eingenommen hatte. Miller nahm Voßens Arm in den seinigen und zog ihn aus dem Zimmer, um die Magd aufzusuchen. „Wie wird das werden, klagte Voß, wenn nun die Grafen kommen?“

„Die Grafen? fragte Miller, nicht ohne Verwunderung. Liebster Voß, Studenten und Dichter sind weder an Strümpfe noch an einen Stand gebunden, und die Grafen sind bekanntlich auch Studenten, und Dichter dazu.“

Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrten, fanden sie es sehr still im Kreise der Freunde: sie waren noch verstimmt. Nur Seebach sprach. Er war ein sanfter junger Mann, zart gebaut, die Wangen vom feinsten Roth angeflogen, und die glänzenden Augen schienen häufig in Thränen zu schwimmen. Es hieß, er sei ein Nachtwandler, und die Freunde, unter denen Boie ihm vorzugsweise zugethan schien, sprachen oft mit Bekümmerniß davon, daß Seebach wol kein hohes Alter erreichen werde. Gleichwol war er unter den Freunden stets heiter, die Gefälligkeit selbst und ein unerschöpflicher Erzähler. Die durch Voßens Un-

Digitized by Google

fall eingeschlichene Stille ward ihm drückend; es mußte wieder eingelenkt werden, und eben der Unfall gab ihm Anlaß, den Freunden eine Geschichte mitzutheilen, die er selbst erlebt haben, und daher als strenge Wahrheit betrachtet wissen wollte.

„Daß ich, erzählte Seebach, als Meklenburger meine Studien in Rostock beginnen mußte, ist Euch bekannt. Nun hat man freilich, wenn man's ehrlich meint, als Student genug zu thun: allein es lockt und lacht da so Vieles aus der Welt durch die Fenster der Auditorien und der eignen Stube, und die Jugend blüht nur einmal! Von ihren Freuden hatte ich mir vorzüglich das Reiten auserkoren, und trabte gar oft auf dem brillantesten Philisterklepper umher in meinem gesegneten Vaterlande. Der wackre Voß kann Denen, die es vielleicht noch nicht wissen, bezeugen, daß Meklenburg die reizendsten Landschaftsbilder, eben durch die überall zwischen Wäldern, Hügeln und Fluren aufglänzenden Landseen bietet, und einer dieser Seen war vorzugsweise das Ziel meiner Streifereien. Auf einer Seite des von Schwänen und wildem Geflügel belebten Wassers erhebt sich das Ufer zu einem Waldhügel; gegenüber prangt das stattliche Schloß des gräflichen Besitzers am Saum eines Parks, in welchem freilich nicht, wie in Eurem berühmten Klostergarten zu Marienwerder, englische Verse von Young, Milton und Thomson, auf Brettchen gemalt, an die Bäume genagelt

Digitized by Google

sind, doch hab' ich nirgend die Nachtigallen schöner singen hören. Die dritte Seite des Sees ist freies Kornfeld und verstattet vom Waldhügel aus eine weite Fernsicht, deren äußerste Grenze, ein silberleuchtender Streifen, die Ostsee ist. Die letzte Seite wird durch eine alte Dorfkirche gekrönt, neben welcher sich ein Bach in den See ergießt. Ich habe gar keine Anlage zu Mondscheintraumbildern, wie unser lieber Hölty: doch konnt' ich Stunden lang Abends in dem Garten verweilen, wenn der Vollmond über dem See hing, Schwäne auf dem goldfunkelnden Wasser hinglitten, eine Nachtigall über mir aus der blühenden Akazie sang, und vom Kirchthurm die Betglocke in langsam gemessenen Schlägen über die Wellen hintönte. Ach, ich glaube, ich werde niemals wieder so glücklich sein!"

Hölty stand auf, ergriff seinen Stuhl, wankte damit auf den Erzähler zu und sagte zu dem dicht neben Diesem sitzenden Cramer: „Geh da weg!"

Cramer that das sogleich, aber doch mit der Frage: „Warum?"

„Ich muß, entgegnete Hölty mit verklärt glänzenden Augen, ich muß jetzt dicht neben Seebach sitzen; er ist doch ein herrlicher Mensch!"

„Dazu, meinte Hahn, brauchtest Du Deinen Stuhl nicht mitzuschleppen."

Digitized by Google

„Ach, lieber Junge, das verstehst Du nicht!“ erwiederte Hölty, und Alle lachten. Hölty aber drückte Seebach die Hand, und Dieser fuhr fort.

„Ihr müßt aber nicht glauben, daß ich immer einsam im Park unter der Akazie saß, oder daß ich nur so ohne weitere Umstände in den Garten gelangen konnte. Nein! Der strenge Graf, wenn er auch jeden andern Fleck Erde nicht gegen Entweihung schützen konnte, litt doch in seinem Parke keine Abendbesuche; er verschloß ihn selbst seiner nächsten Umgebung! Aber, gestohlne Freuden sollen die besten sein: darum ruderte ich in einem alten, nicht eben wasserdichten Kahne, durch Schilf und Ufergebüsch gedeckt, von der Kirche her über den See nach dem Parke.“

„Anfangs war es mehr Trotz des Widerspruches gegen den Befehl des wegen seiner Schroffheiten in der ganzen Gegend unbeliebten Eigenthümers, — wirklich, es war mehr Trotz als Naturschwärmerei, was mich nach diesem Park hinzog. Bald aber sollte das anders werden! Die Gräfin hatte ein liebliches Mädchen in ihren besondren Schutz genommen. Sie war die Tochter eines verstorbenen Gärtners, sollte zu einer Kammerzofe herangebildet werden, und auch Theil an dem Unterrichte des Informators nehmen. Ich will Euch Anna's Schönheit nicht beschreiben, sondern nur sagen, daß sie erst siebenzehn Jahre zählte, daß ich niemals blühendere Lippen ge-

Digitized by Google

ſehen und eine ſchönere Mädchenſtimme gehört, deren leiſeſtes Lispeln noch wie reines Silber klang. Auch mein erſtes zufälliges Zuſammentreffen mit Anna will ich nicht erzählen, ſondern nur ſagen, daß wir uns ſchon oft geſehen hatten, als die Herrſchaft nach Dobberan gegangen, und es dem Mädchen nun möglich war, dem gräflichen Verbot entgegen, Abends ungehindert in den Park zu kommen."

„So ſaßen wir denn auch einmal unter dem Vordach einer Einſiedelei. Der Vollmond hing über dem See und drüben vom Waldhügel klangen Flötentöne über die Wellen, denen wir ſchweigend horchten. Ach, es war ein wundervoller Abend! Ich hatte das Mädchen noch niemals geküßt: ihre Lippen waren zu ſchön und ich zu ſcheu, ſo daß ich vielleicht fürchtete, den zarten Mund zu verletzen. Jetzt, ich weiß nicht, wie es kam, — mein Arm ruhete auf ihrer Schulter, und bog ſich unwillkürlich immer mehr, ſo daß bald Anna's Locken meine Wangen berührten, und endlich mein Mund ihre Lippen."

„Ein Geräuſch ſchreckte uns auf. Es war wie raſches Fahren eines Wagens auf dem Pflaſter des Schloßhofes, und beſtürzt rief Anna: „Die Herrſchaft kommt zurück!" Indem ſie raſch aufſtand und forteilen wollte, fühlte ſie den Saum ihres Kleides gehalten. In der Haſt und Angſt zog ſie das Kleid an ſich, und war bald hinter dem Gebüſch verſchwunden. Mir blieb nichts übrig,

Digitized by Google

als im Kahne den Rückweg anzutreten und auf dem Philister fortzusetzen. Spät in der Nacht erst kam ich auf meine Stube, und das Erste, was ich beim Auskleiden entdecken mußte, war der Verlust eines Sporns."

„Ich achtete das nicht sonderlich, allein schon nach wenigen Tagen sollte ich mit Schrecken erfahren, welche traurige Folgen dieser Verlust geboren hatte. Daß Anna an jenem Abend aus dem Park herbeigeeilt, war selbst von der Herrschaft nicht unbemerkt geblieben, eben so schnell war ein Riß an ihrem Kleid' entdeckt und am nächsten Morgen ein Sporn am Seeufer gefunden. Das unglückliche Kind konnte bei dem harten Grafen nicht einmal einen Gedanken von Gnade finden: man hatte sie bei karger Kost ins Gefängniß gesetzt; sie sollte nach vier Wochen zwar daraus entlassen werden, dann aber als Tagelöhnerin ihr Leben elend hinbringen."

„In dem zornigen Schrecken über dieses Ereigniß schleuderte ich die unseligen Reiterkanonen zum Fenster hinaus, und achtete nicht auf den Lärm, den ihre Luftfahrt auf der Straße bei Jung und Alt hervorrief, denn ich selber tobte auf meiner Stube in tausend tollen Gedanken und Entschlüssen umher. Ich konnte den Grafen fodern; ich konnte gewaltsame Befreiung versuchen; ich konnte die Gerechtigkeit anrufen; ich konnte, — o ich mogte beginnen was ich wollte, mir half es nichts und Anna's Unglück wurde nur noch größer, denn alle meine

Digitized by Google

Entſchlüſſe prallten an den drei Worten zurück: Sie iſt leibeigen!

„Leibeigen! rief Cramer mit verachtendem Lippenzucken: wie war Dir's nur möglich, Seebach?“ Auch Hahn und Miller wollten auffahren; Seebach aber bat halb zürnend, ihn nicht zu unterbrechen, und fuhr dann fort.

„Eine Krankheit, ſchwer, langedauernd, voll ſchreckhafter Phantaſiebilder, welche mich ſchon nach wenigen Tagen befiel, verſchlang alle Gedanken an das Mädchen, und als ich endlich wieder hergeſtellt war, mußte ich auf den dringenden Rath des Arztes Roſtock mit Göttingen vertauſchen. Hier erfuhr ich endlich durch einen Landsmann, daß Anna's Schickſal doch nicht ſo ſchlimm geworden, als der Graf beſchloſſen hatte, denn es war der Gräfin gelungen, den geſtrengen Herrn von der vernichtenden Gewalt gebrochenen Ehrgefühls zu überzeugen, welche das liebe Mädchen nothwendig verderben müſſe. Und wenn auch die Welt der Meinung ſein möge, das ſei gerechte Strafe, ſo empöre doch der Gedanke an die grauſamen Folgen herriſcher Strenge den Stolz der herriſchen Macht gegenüber der Ohnmacht.“

„So war denn Anna von den Gütern des Grafen entfernt worden; wohin? habe ich noch nicht erfahren können. Mich aber verfolgt bis dieſe Stunde, und vielleicht für mein ganzes Leben das unſelige Ereigniß geſpen-

Digitized by Google

ſterhaft. Jene Kanonen, die ich damals auf die Gaſſe hinausgeſchleudert, folgen mir auf Schritt und Tritt, ſei's Abend, ſei's Tag. Sie ſind auch heute trotz des Regens mit mir nach Grone geweſen, und ſtehen jetzt hier unten vor der Hausthür."

Die Freunde ſahen ſchweigend Einer den Andren an, zweifelhaft, welches Wort ſie zuerſt ausſprechen müßten. Seebach kam ihnen und beſonders Voßen, welcher ſchon den Mund öffnete, zuvor. „Sagt nur nicht, ſprach er, das ſei wol nur ein Scherz, — nein, es iſt bittrer Ernſt! Sagt auch nicht, es ſei nur Einbildung, denn es kann Keinem von Euch, es kann dem Klügſten dieſer Erde nicht gelingen, mir zu beweiſen, ich ſehe die Kanonen nicht in der Wirklichkeit, ich höre ſie nicht hinter mir drein ſtampfen. Selbſt wenn Ihr jetzt mit mir nach der Hausthür geht, und feierlich ſchwört, es ſei nicht das Atom irgend eines Stück Leders wahrzunehmen, ſo könnt Ihr immerhin Recht haben: bin ich aber damit widerlegt? Laßt alſo wenigſtens, darum bitte ich, laßt die ganze Begebenheit auf ſich beruhen; glaubt lieber meiner Verſicherung, daß dieſes ſpukhafte Weſen mich nicht unglücklich macht. O nein! Jedes Mal, wenn ich das dröhnende Stampfen, das Sporengeklirre hinter mir vernehme, muß ich ja des ſeligſten Augenblickes meines ganzen Lebens gedenken."

Digitized by Google

„Des seligsten?“ riefen Miller und Hahn zugleich, und Jener fuhr fort: „Ist es möglich! Kann das eine Freude sein, welcher das Unglück eines liebenden Mädchens auf dem Fuße folgt?“

„Ha — und eine Leibeigne! rief Hahn. Miller, was wollen nun Deine schwärmerischen Bauernlieder? Ich sehe, es giebt noch viele Ketten zu zerbrechen, ehe Deutschland ohne Scham die Stirn erheben darf. Was prunkt und prahlt Ihr da mit pausbackigen Lorbeeroden und mit dem Kaiser Joseph, wenn noch irgend so ein Krautjunker die Gewalt hat, Herzen zu zerreißen und Rücken zu zerfleischen! Was prahlt Ihr da von Menschenwürde und aufgeklärtem Jahrhundert, wo aus jeder vorüberrollenden Wolke Hohngelächter auf dies Ameisengeschmeiß niederdonnert!“

„Lieber Freund! unterbrach jetzt der sehr ernst gewordene Seebach den Stürmischen: Du hast Recht, es giebt noch viel zu thun auf dieser von Westen nach Osten rollenden Scholle; eben darum aber geht ihr jeden Tag ein neuer Morgen auf, und gewiß kommt einmal ein Morgen, der bessere Tage verkündet. Mit solchen Worten, wie du sie da ausgesprochen hast, wird jedes Übel nur verschlimmert. Aber glaube mir, es blüht ein eigenthümliches Geisterleben durch die Menschen hin, und nur, wessen Geist selber dafür empfänglich ist, gewahrt und fördert den Fortschritt zu einer besseren Zeit.«

Digitized by Google

Hahn stutzte wie die Übrigen; nur Boie lächelte still. »Solche Worte, rief Hahn, müssen wir nun schon zum zweiten Male hören! Was soll's mit dergleichen leise streichelnden Stubenphilosophenbrocken?«

Er hatte Neigung, wieder in eine Philippika zu verfallen, doch kam ihm Hölty zuvor. »Wirklich — es regnet noch immer! sprach Dieser nach dem Fenster gewandt. Lieber Seebach, laß doch Deine Kanonen in's Haus hereinbringen; es sind ja keine Feuereimer.«

Selbst Voß mußte, wie die Andren, laut auflachen. Er war nahe daran gewesen, sich darüber zu ärgern, daß von der ganzen Klopstocksfeier noch nichts als die Introduction zum Vorschein gekommen war; daß die Stolberge, obgleich er bei diesem Namen einen verlegnen Blick an dem verunglückten Strumpfe niedergleiten ließ, noch immer ausblieben; daß eine durchaus nicht zu dem Zwecke des Tages passende Liebes- und Gespenstergeschichte den herrlichsten Feierergüssen und Genüssen den Raum versperre, und nun gar zu einem tollen Gelächter hinreiße. Allein während er lachte, besann er sich doch. Als erwählter Bundesältester hatte er das Recht, sich des Boie'schen Präsidentenstabes ebenfalls zu bedienen. Er that es jetzt; seinem Klopfen folgte schneller Stille, als er selber erwartete; worauf er anhub:

„Bekanntlich, meine theuren Brüder, ist unser Bundesbuch hier noch leer. Von allen bis jetzt vorgelegten

Gedichten war keins so glücklich, sich des Beifalles sämmtlicher Bündner zu erfreuen. In unserer letzten Versammlung ward daher beschlossen, daß Jeder von uns eben heute eine verbesserte, oder eine ganz neue Ode vorlegen solle. Zugleich ward es nicht angemessen für diesen Tag gehalten, an den Oden unsre Kritik zu üben; sie sollten nur Zeugnisse sein, daß wir dem Tage jede Ehre zu erweisen mit Freuden unser ganzes Herz und alle unsere Kräfte hingeben möchten."

„Dieser Tag soll fortleben im Vaterlande, so lange noch ein deutsches Wort unter deutschen Eichen laut wird! Er gab uns einen Dichter, der Deutschlands Ruhm zu den Sternen erhebt; einen Dichter, vor dessen Glanz die jämmerlichen gaukelnden Irrlichter verschwinden müssen, die ihren Dunstschein aus gallischen Sümpfen holten; einen Dichter, dem ein Seraph vom palmenüberwölbten Altare des Paradieses die Theorbe des Gottesgesanges niederreichte zu einem ewigtönenden Halleluja. Dieser Tag, der zweite Juli Eintausend siebenhundert und drei und siebenzig, er wird fortleben im Vaterlande, so lange noch ein deutsches Wort unter deutschen Eichen des Bundes gedenkt, — des Bundes, den nicht Jugendlaune, nicht Übermuth in ein flüchtiges Dasein rief, sondern die heiligste Dichterbegeisterung, das Bewußtsein der Kraft, der Reinheit, des edelsten Stolzes. O ich sehe schon im Geiste die Jugend der späten Nachwelt die Flamme der Vaterlandsliebe, der

Digitized by Google

Freiheit, der Religion, der Tugend, der heiligſten Freundſchaft entzünden auf dem Altar unſerer Geſänge! Ich ſehe ſie ſchon wallfahrten nach den beſcheidenen, moosumhüllten Grabhügeln, die unſeren Staub decken! Der Jüngling weihet ſein Hermannsſchwert, ſeine Telyn im feierlich auffunkelnden Morgenroth an unſerem Hügel, und wenn des Mondes Silberlicht darauf niederthaut, entſinkt der Hand der Jungfrau eine Roſe zu unſerem Gedächtniß. Das bedenke Jeder und bewahr' es im Herzen!"

Nach dieſer Anrede, welche die frühere Feierſtimmung wieder erweckt hatte, nahm Voß das Bundesbuch, öffnete daſſelbe, und indem jeder der Bündner ein beſchriebenes Blatt hineinlegte, fuhr er fort: »Klopſtocks Geiſt iſt mitten unter uns; wir vernehmen das Wehen ſeiner Seraphſchwingen. So wird auch er vernehmen die Erneuerung unſeres Gelübdes unter der Bundeseiche; ſo wird er auch vernehmen unſeres neuen Bruders Cramer erſtes Gelübde.«

Jetzt holten Miller und Hahn Flaſchen und Gläſer herbei. Dieſe wurden gefüllt; jeder Bündner nahm ein Glas und bedeckte ſich mit dem Hute. Nur Cramer ſtand da mit entblößtem Haupte, hinter ihm Voß, das Bundesbuch ihm aufs Haupt legend; vor ihm Boie im Halbkreiſe der Bundesgenoſſen. Cramer mußte, die Rechte in Boies Hand gelegt, das Gelübde laut und langſam nachſprechen, welches Boie ihm vorſagte:

»Ich gelobe, ein rechter und wahrer Hermannsſohn

Digitized by Google

zu ſein, ein Kämpfer für Vaterland, Tugend, Freundſchaft und Freiheit.“

»Ich gelobe Haß der Afterbrut, die in Deutſchlands Bardenhaine fränkiſche Giftblüten mit frecher Hand ausſtreut.«

„Ich gelobe bei dem Namen »Klopſtock« Treue dem Bunde, bis mein Leib in Staub zerfällt.“

»Wir hören es!« tönte jetzt der einſtimmige Ruf der Bündner dumpf und ernſt, während Boie auf Cramers Stirn einen Kuß drückte. Zugleich wurden die Gläſer geleert und nun ging Cramer aus einer Umarmung in die andre, wobei Jeder eine ihm paſſend ſcheinende Strophe aus Klopſtocks Ode „Wir und Sie“, dem nun erſt vollſtändig Aufgenommenen als Denkſpruch widmend, recitirte. Jetzt lag er in Millers Armen. Dieſer ſprach die Strophe:

„Sie haben hohen Genius!
Wir haben Genius, wie Sie!
Das macht uns ihnen gleich!“

Da hielt ſich Hahn nicht länger. Er riß den neuen Bruder ungeſtüm aus Miller's Armen, indem er rief: „Wem irgend Cheruskerblut in den Adern rollt, der iſt zu ſtolz, von Gleichheit zu reden, nur daran zu denken! Wie kam ein Klopſtock dazu? Er ſoll mich hören; ich ruf' ihm über Berge, über Haiden und Ströme zu:

„Dein Herz iſt deutſch, und deutſch mein Herz!
Es liebt Dich! Wiſſ' es ganz! Verflucht,
Was Franzenſitte lehrt!

Digitized by Google

Und jedem Folger Fluch! Hier iſt
Mein Wort! Hier meine Hand! Schlag' ein!
Und ewig ſei der Bund!"

„Und ewig ſei der Bund!" rief die ganze Verſammlung, wie aus einem Munde, mit einem Jubel, der die Fenſterſcheiben zu ſprengen drohete, und es den ſeligen Cheruskerſöhnen ſelbſt unmöglich machte, das Öffnen der Thür und den Eintritt mehrer Perſonen zu vernehmen. Es waren die langerſehnten Grafen mit ihrem Begleiter Clauſewitz, die unter dem Gläſergeklirr der hutſchwingenden Brüder ihren Einzug vollendeten. Wehrs bemerkte ſie zuerſt, und hatte Jedem ſchon ein gefülltes Glas gereicht, als die Übrigen aus ihrem Taumel aufblickten.

Die Grafen und Clauſewitz entſchuldigten ihr längeres Ausbleiben mit wenigen Worten, dann ſagte Chriſtian Stolberg: »Aber, was bedarf's denn überhaupt noch einer Entſchuldigung? Hier, lieber Boie, dieſes Blatt macht Sie und Alle mit einer freundlichen Dichterin bekannt, und wir freuen uns, die Erſten zu ſein, welche des lieben Mädchens Schüchternheit beſiegten, dem Bunde der Kraft die Schönheit vermählten, und ſo dem Vaterlande unſeren Hermann nicht ohne ſeine Thusnelda vorführen. Sie will Roſalie genannt ſein, und nur die Bündner dürfen ſie als Philippine kennen."

»Alſo doch eine Dichterin? fragte Wehrs verwundert, halb ungläubig, während Esmarch ihm einen triumphirenden Blick zuſchleuderte.

Digitized by Google

„Doch laſſen wir, hub jetzt Friedrich Leopold Stolberg an, laſſen wir das freundliche Kind heute unter Boie's Obhut ruhen, denn wir haben noch Wichtiges zu verkünden, und ich bitte, die Gläſer wieder zu füllen.« Der glückliche Esmarch war bei dieſem Geſchäft der Eifrigſte, und als er an Boie's Glas kam, fehlte nicht viel an der Ausführung des Einfalls, dem Hüter des Roſaliengraals das eben empfangene Blättchen heimlich zu entwenden.

Die Gläſer waren gefüllt, da ſprach der jüngere Stolberg: »Freunde! Brüder! Bisher waren wir uns ſelbſt überlaſſen; wir mußten unſerem eignen Genius, dem Glück und der Kraft der Jugend vertrauen in dem Kampfe für Tugend und Freiheit. Das iſt nun anders! Von heut' an kämpfen wir unter einem Schilde, welcher wie der des Homeriſchen Helden undurchdringlich iſt den ſchweren Lanzenwürfen unſerer Widerſacher. Erblinden muß das wuthblickende Auge des ſchnöden Feindes vor ſeinem Glanze! Klopſtock iſt unſer Genius, unſer Schild, unſer Bundesmeiſter und Führer. Mein Bruder und ich ſind glücklich, die Verkünder ſeiner Botſchaft an den Bund zu ſein. Der größte Dichter, der erſte Deutſche von denen, die leben, der frommſte Mann will Antheil haben an unſrem Bunde. Mit vereinten Kräften ſollen wir den Strom des Laſters und der Sklaverei aufzuhalten nicht müde werden. Er erwartet viel von uns. Schande über uns, wenn wir ſeine Erwartung täuſchen! Wir dürfen

Digitized by Google

aber auch viel von ihm erwarten. In unſrem Bunde will er ſelber nur eine Stimme, die letzte, haben. Ohne Zuſtimmung des Bundes darf nichts gedruckt werden; auch er unterwirft ſich dem Urtheil deſſelben. Das, und o wie Vieles noch — die ganze Liebe ſeiner großen, deutſchen Seele beſiegelt er Euch allen durch uns mit einem Kuß, und wir, Brüder, leeren nach deutſcher Sitte auf dieſes heilige Bündniß zum Verderben der galliſchen Natterbrut die Gläſer!"

Esmarch, Fritz Hahn und Cramer brachen in ein Freudengeſchrei aus; Miller ſchwamm in Thränen und umarmte den ſprachlos ſtaunenden Wehrs mit einer Heftigkeit, daß dieſer nun auch laut aufſchrie und ſeinen Hut an die Decke des Zimmers ſchleuderte. Der kleine, runde, freundliche Boie ſpielte ruhig lächelnd mit ſeinem Präſidentenſtabe; Voß war von dem Ereigniß ſo überraſcht und durchdrungen, daß ſeine Freude nur die fortwährend ſich wiederholenden fünf Worte fand: „Nun iſt das Werk vollendet!" wobei er dem noch immer ſtumm und ſtill vor ſich hinblickenden Hölty die Hand drückte. Wie in einem Traume geſtört fuhr Hölty auf, und ſtreifte mit einem zerriſſenen Buche eine Taſſe vom Tiſche.

»Was machſt Du da?« fragte Voß.

„Fidibus."

Wielands komiſche Erzählungen waren dem jungen Dichter zufällig in die Hände gerathen, und wie der

Digitized by Google

Augenſchein ergab, hatten ſie ihm ſchon längere Zeit die ſtille Beſchäftigung des Fidibusmachens gewährt. Das war ein neuer Jubel, zunächſt für die Raucher des Bundes. Voß war der Erſte, der zu einer Pfeife griff, um das frivole Werk eines frivolen Dichters zu einem Auto da fe zu verwenden. Miller, Hahn und Wehrs folgten ſeinem Beiſpiel; Alle nahmen nun wieder Platz an dem Tiſche und Jeder hielt es für Pflicht, Fidibus zu verbrennen.

Boie nahm dieſen ruhigen Augenblick wahr, die Bündner darauf hinzuführen, daß ein dem Tage würdiger Entſchluß gefaßt werde. „Der Ausruf unſeres Voß, ſprach er, der Ausruf: Nun iſt das Werk vollendet! darf uns nicht einſchläfern, nicht zu dem Glauben verleiten, wir hätten nur die Aufgabe, mit Oden, Liedern, Epigrammen und Exclamationen uns als Kämpfer zu bethätigen. Dem wahren Dichter iſt dergleichen wol auch eine nutzbare Waffe, doch immer nur ein Spiel des kleinen Gefechtes. Klopſtock iſt unſer Meiſter, alſo auch unſer Muſter. Sehen wir auf ſeinen Meſſias, ſo müſſen wir inne werden, der Beruf des Dichters ſei ein Werk, das in ſeiner ruhigen Größe die beſte Waffe iſt, den Sieg des Lichtes zu erkämpfen, der uns und der Welt bleibt, wenn alle die kleinen Geſchoſſe längſt vergeſſen und vermodert ſind. Ich weiß an mir ſelber, daß es nicht Jedem gegeben iſt, eine Meſſiade zu ſchaffen, oder ein Sophokles,

Digitized by Google

ein Shakeſpeare zu ſein: ich weiß aber auch, daß Der kein Dichter iſt, kein Dichter jemals wird, in deſſen Phantaſie nur regellos poetiſche Flämmchen aufleuchten. Seine Phantaſie muß eine Sonne ſein. Das laßt uns nun heute warm und ernſt als eine Wahrheit erkennen, und wer ſchon irgend eine Idee zu einem Werke gefaßt hat, von dem er hofft, es werde ſeiner und Deutſchlands würdig ſein, dem möge dieſer Feſttag wie ein führender und ſegnender Seraph zur Seite ſtehen, daß er's vollende."

Die Anrede brachte ſeltſame Verlegenheiten hervor. Alle ſchwiegen; nur Fritz Hahn erhob ſich mit den Worten: „Das will ich zeigen, was der Bund, was Deutſchland erwarten darf. Hermann iſt der Held meines Geſanges, und einige Bruchſtücke dieſes deutſchen Liedes kennt Ihr ſchon. Hermann ſoll jener Schild ſein, an deſſen Glanze das wuthblickende Auge des ſchnöden Feindes erblindet. Er ſoll die Eiche ſein, deren Rieſenäſte ganz Deutſchland in ihren heiligen Schatten aufnehmen, aber auch in Sturm und Wetter Alles zertrümmern, was nicht deutſch iſt. Die Juriſterei, dieſe feige und doch trotzig ſchleichende Römlingin, werf' ich von mir. Nichts will ich ſein, als ein Dichter, und ſollt' ich mit meiner Hermanniade von Thür zu Thür betteln gehn."

Nun erhob ſich auch Miller. „Laßt mir nur Zeit, ſprach er: So hohen Flug, wie unſer Hahn, werd' ich nicht wagen; doch fühl' ich mich ein deutſcher Dichter, da-

Digitized by Google

von zeugt jedes meiner Lieder. Auf den heutigen Feſtaltar aber leg' ich ein Geheimniß nieder, das eine ſpätere Zeit erſt enthüllen darf. Ich gehe bald nach Leipzig, mehr kann ich jetzt nicht ſagen, als nur, daß ich eben ſo bald in Euren Kreis zurückkehren werde."

Dieſe Nachricht kam den Anderen unerwartet. Da Miller ſie aber als ein Geheimniß betrachtet wiſſen wollte, deſſen baldige Löſung er verhieß, ſo ſtörte ſie das Feſt nicht. Nur Einer ward durch Boies Anrede geſtört und tief ergriffen. Es war Hölty. Als Boie ſprach, glaubte Hölty auf ſeiner Stube zu ſitzen und den Brief der Kloſterdame zu leſen. Es fehlte nicht viel, und er hätte den Freund gefragt, ob er mit der Dame näher bekannt ſei, und unwillkürlich fuhr er mit der Hand nach der Bruſt, als ob er da den Brief bewahre, und nun ſich überzeugen wolle, daß er ihn noch beſitze. Über ſein bleiches Geſicht legte ſich für einen Augenblick tiefes Roth; er ſtand auf, trat an das geöffnete Fenſter, um Kühlung, Ruhe zu finden, und blickte lange ſtarr, tief athmend nach dem Thurm der Jacobikirche, welcher aus der grauen Dämmerung des Nebelregens nur ſchattenhaft hervortrat. Ebenſo ſchattenhaft, nur in ſtetem Wechſel, zog an ſeinem inneren Auge Bild an Bild vorüber. Alle die mannigfaltigen Geſtalten aber gehörten einer ſpäteren Zeit an, als der Hermanns und Wittekinds: es war wie eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande, wie ein Kreuzzug.

Digitized by Google

Wie kamen ihm Bilder des Mittelalters, welches die Bündner als barbarisch verschrieen? Darüber konnte und mogte sich Hölty jetzt keine Rechenschaft geben, und sie wäre ihm auch wol ebenso wenig gelungen, als eine Antwort auf die Frage: warum die Bündner das Mittelalter verketzerten, und gleichwol die Minnesänger, von Miller bei ihnen eingeführt, liebten und nachzuahmen versuchten. So mogte Hölty lange vor dem Fenster gestanden haben, da glaubt' er eine hohe ritterliche Gestalt in fürstlichem Schmucke mit einem zahlreichen Gefolge vorüber wandeln zu sehen, und ihm war, als blicke die Gestalt ihn an mit ernstleuchtendem Auge, und sage ihm seinen Namen, von dem er jedoch nur das letzte Wort „Thüringen" deutlich zu vernehmen glaubte, denn in demselben Augenblicke ward seine Schulter berührt. Es war Closen, der während des ganzen Tages nicht viel mehr, als ein stummer Theilnehmer gewesen, und nun Hölty zum Abendessen herbeizog.

Diese Mahlzeit verstieg sich nicht über die bescheidnen Grenzen eines Kalbsbratens mit Salat und gebackenem Obst; Kuchen, Butterbrot und Schweizerkäse bildeten den Nachtisch. Während die Übrigen sich es wohlschmecken ließen, schienen die Grafen nur mit der Gabel zu spielen, doch versäumten sie keine ausgebrachte Gesundheit, und deren gab es manche. Zuerst Klopstocks Gesundheit, wobei Alle sich von den Stühlen erhoben und das Haupt

Digitized by Google

entblößten. Dann mit wieder bedecktem Haupte dem Andenken des Cheruskerfürsten; endlich auch Göthe's Gesundheit, dessen Götz von Berlichingen von der deutschen Jugend überhaupt freudig aufgenommen, von den Bündnern aber mit dem lebhaftesten Enthusiasmus als ein Kettenzermalmer begrüßt wurde. Zuletzt erhob sich Klausewitz mit gefülltem Glase, und rief:

„Der Bund!"

Alle folgten seinem Beispiele mit dem donnernden Ausrufe: „Der Bund!" Der jüngere Stolberg bestieg den Stuhl und recitirte seine Ode „die Freiheit." Es ward ihm schwer, sie zu enden. Nach jeder Strophe tönte neuer, lauterer Jubel auf, der gar nicht zu stillen schien, wie oft und stark auch Boie Stab und Wort ertönen ließ, und Stolberg mußte jede Strophe zwei, drei Mal wiederholen. Dann ward Closen, weil er bis jetzt zu dem Feste kaum mehr als seine Gegenwart hergegeben, von Voß aufgefordert, Herder's Gedicht „an den Genius von Deutschland" vorzutragen, wo dann jeder der beiden Strophen:

„Der freien Deutschen Geist, wie lange soll er sein
Ein Miethlingsgeist? Soll wiederkäu'n,
Was Andrer Fuß zertrat! Der Ruf,
Der einst in Leibnitz Weltall' schuf,
Wie schnöde muß er kluftversausen
In Schulen, und statt Sonnenwelt
Sich Seifenweltall brausen,
Das mit dem Hauche fällt!

Digitized by Google

Der freien Deutschen Lied, wie lange soll es sein
Ein Pangeschrei? Wie handgemein
Aus hundert Flöten! Wiederhall
Aus hundert Klüften! Tauber Schall
Vom Schilfe Jordans und der Tiber
Und Themf' und Sein'! Und nie, o Rhein
Und Kön'gin Elbe! . . . . . "

ein volles Glas geleert wurde. Damit ward dem Rheinweine der Abschied gegeben, denn kaum hatte Closen seinen Vortrag geendet, als eine ansehnliche Bowle dampfenden Punsches herbeigebracht wurde, welcher sogleich eine zweite folgte, und nun war die Tafelordnung aufgehoben.

Die Bündner wurden im Dufte des Britentrankes immer leuchtender, ausgelassener. Sie musterten in ihrem seligen Übermuthe alle deutschen Poeten, deren Gedichte ihnen verdächtig erschienen. Fritz Hahn wollte sie alle niedergestoßen wissen als Verräther am deutschen Vaterlande, an deutscher Kraft, Tugend und Freiheit. Felix Weiße, Jacobi, Gleim, Gotter und ihre Nachtreter, selbst der gute Gellert, erlagen seinen Hermannskeulenschlägen.

Das war Boie doch zu viel, allein der Sanfte konnte den Sturm nicht mehr beschwören. Cramer riß Wielands Idris unter dem Klopstockfessel hervor, und rief: „Das ist noch ein Ehrenplatz für den elenden Lüstling! Unter die Füße mit ihm und dann verbrannt!" Der schon arg zerfetzte Idris ward nun von Einem dem An-

Digitized by Google

dren mit dem Fuße zugestoßen, selbst der sträubende Boie durfte nicht widerstehen, dann ergriff Hahn den Lüsternheitsmärtyrer mit der Papierscheere, hielt ihn über ein Licht und schleuderte den Auflodernden nach dem Ofen. „Wo das Kind ist, schrie Seebach, da muß auch der Vater sein! Hier!“ Mit den Worten hatt' er schon dem, von den Hainbündnern auch als Feind erklärten Leipziger Almanach das Titelkupfer, Wielands Portrait, entrissen und Hahn zugeschleudert. Dieser faßte das winzige Blättchen nun auch mit der Papierscheere, aber es wollte nicht brennen, und krümmte sich an der Lichtflamme, denn Hahn war seiner Hand nicht ganz mehr sicher. „Da seht Ihr! rief er: da seht Ihr den Wasserpoeten! Aus Barmherzigkeit werd' er mit Geist getauft!“ Er tunkte das Blatt in die Punschbowle, und nun brannte der Dichter des Idris in bläulicher, knisternder Flamme unter fortwährendem Gelächter der Bündner zu Asche.

In diesem tobenden Augenblicke ragte durch das geöffnete Fenster eine spukhafte Gestalt. Auf einer ungeheuren Alongeperücke stand eine zierliche Federmütze, welche durch die aus den Locken emporstrebenden Ohren gehalten wurde. Ein paar dunkle Augen glüheten aus dem kreidigen Gesicht mit spitzem, abwärts gekrümmten Kinn und einer ungewöhnlich breiten Nase. Zwischen Beiden stak eine lange Thonpfeife. Den Körper bedeckte ein grauer schäbiger Flausrock. »Pater almus gratulatur!« dröhnte

Digitized by Google

jetzt vielstimmiger Ruf herauf, und nun war die Erscheinung erklärt. Mit einem Freudengelächter eilten Closen, Seebach, Wehrs, Esmarch sogleich hinunter, Hölty stolperte hinterdrein, und nur die Stolberge und Klausewitz hielten es angemessen, zur Vermeidung eines Scandals auf der Straße, noch einige Zeit zu verweilen. Dann gingen auch sie mit Voß, Miller und Boie, und ließen Cramer zurück, der den Rest der Nacht bei Hahn blieb.

So endete das Klopstocksfest.

Digitized by Google

V.

Hölty war unter strömendem Regen zu Hause gekommen. Nach jeder Freude, selbst nach einem einfach heitern Gespräche liebte der Dichter es, das Erlebte still auf seiner Stube noch einmal zu durchleben. So saß er auch jetzt, ohne die durchnäßten Festkleider abzulegen, in tiefen Gedanken vor seinem Tische. Wer ihn belauscht hätte, würde einen Schlummernden in ihm gesehen haben, und doch war es vielleicht niemals lebendiger in ihm, als eben jetzt. Er war sehr vergnügt bei dem Feste gewesen; nur das Verbrennen von Wielands Bildniß hatte ihn schreckhaft berührt.

„Das ist doch nichts! sprach er jetzt in seiner Einsamkeit. Was sind wir denn? Studenten, die es ehrlich meinen, das ist wahr; es ist aber auch Alles! Der Geist des Widerspruches hat unsren Bund zusammengeführt. Wir haben nicht genug daran, in dem deutschen Odensänger und Messiasdichter, in dem Schöpfer einer Gelehrtenrepublik, worin uns selber ein schönes Stück

Digitized by Google

Land angewieſen wird, unſern Apoll und Solon zu verehren, — wir müſſen neben dem Gott auch gleich den Teufel haben, neben dem Gebet den Fluch, neben der Leier das Schwert. So iſt es freilich immer in der Welt geweſen! — Ach, ein unabhängiges, reines Erkennen, Ergreifen und Feſthalten des Rechten, Wahren und Schönen iſt wol einmal dem Einzelnen in ſtiller Stunde vergönnt: gilt es aber, die reine Überzeugung in das Leben zu übertragen; ſoll ich ſie mit Anderen theilen, um ſie durch vereinte Kräfte zu verwirklichen, ſo fühl' ich erſt meine Einſamkeit! Die Maſſe iſt nur durch Hinweiſung auf den Gegenſatz deſſen, was ſie eigentlich in Thätigkeit erhalten ſoll, zu feſſeln. Vielleicht darum haben alle Religionen ihren Teufel. Unſer böſes Princip iſt nun der Wieland. Warum? Es iſt wahr, er hat in der Schweiz ſehr erbauliche Pſalmodien geſungen, ſo daß er neben Klopſtock ein Mitarbeiter im Weinberge der Religionspoeſie zu werden verſprach. Eben ſo wahr iſt es, daß er in unſerem lieben keuſchen Deutſchland ohne irgend einen erſichtlichen Grund den Prieſtermantel abwarf, und nun wie ein lüſterner Abbé der Seineſtadt in erotiſchen Gedichten ſchwelgt. Und es iſt auch wahr, dieſe Apoſtaſie, dieſer weibiſche Wankelmuth in der Geſinnung muß empören. Es iſt ein Verrath an dem Heiligſten der Menſchenbruſt; eine Entweihung der reinen Flamme auf dem Altare des Vaterlandes; eine Verhöhnung des deut-

Digitized by Google

schen Characters; ein Dolchstoß in das begeisterungvolle Herz für Tugend und Menschenglück. O das ist Alles wahr! Aber — was sind wir? Was wollen wir?"

„Bürger hat wol Unrecht, Voie aber nicht, und — noch Eine nicht! Wir haben einige hochtönende Lieder hinausgesungen ins Land. Ist das aber dem deutschen Volke Bürgschaft, daß auch nur Einer von uns zum Dichter sich ausbilde und fortlebe im Herzen und auf der Lippe? Die Stolberge? Hinter der kurzen Studentenzeit liegt eine lange Cavalierperiode mit den Zerstreuungen ihrer Gesellschaften und Reisen. Am Ende besuchen sie den Wieland in Weimar und haben ihren vornehmen Scherz über uns. Voß? Er hat viel Anlage zu einem schwer gelehrten Conrector. Miller? Mein lieber, guter Miller! Der ist zu weich, wie Hahn zu hart ist für einen Dichter, und Cramer gefällt sich in geschniegelter Manschettenbegeisterung, wie Hahn neulich wahr genug sagte. — Und die Andren? Und ich? — O ich weiß es nicht! Ich glaube, wir Alle verstehen uns selber noch nicht, und Keiner den Andren. Mich versiehn sie gewiß nicht, denn ich kann's ihnen ja nicht so sagen, was in dieser Brust, in diesem Kopfe mir zuweilen aufgeht, wie eine Morgenröthe, und dann wieder in wogenden Nebeln verschwindet. Sie glauben, ich zehre mich ab an verlorner, an unerreichbarer Liebe; sie bewundern jedes neue Lied, welches sie verherrlicht. O ja . . . .

Digitized by Google

Würde mein heißer Seelenwunsch Erfüllung;
Brächt' ein gütig Geschick mich ihr entgegen,
Eine flügelschnelle Minut' in ihrem
Himmel zu athmen;

Seliger wär' ich dann, als Staubbewohner!"

„O Gott — es soll nicht sein! Zwischen Laura und mir steht der Tod, und was sie da reden von einer andren Liebe, das ist nur Zeugniß ihres Mißverstandes oder meines Ungeschicks. Ja, es lebt noch eine Liebe in dieser Brust! Ich hab' einmal gesagt, ich will ein großer Dichter werden: das — das ist es!"

„Da haben wir mit dem Wieland ein Auto da fe gehalten, und in der flackernden Flamme sah ich wieder jene Morgenröthe durch meine Seele leuchten. Aus ihrem Glorienscheine tauchten Morgensterne und Schwerter auf. Von waldgekrönten Bergen zogen glänzende Kriegerschaaren weithin über Land und Meer, und einer der Helden sah mich an, geisterhaft und doch so groß, milde, ruhig. Und er sagte mir seinen Namen — o gütiger Himmel! Landgraf Ludwig von Thüringen war's! Er läßt eine Heilige daheim, nur beschützt und berathen durch einen Glauben, der sich in Rosen hüllt, wenn die Dornen des Zweifels und Argwohns drohen. Er läßt sie daheim, draußen ein gelobtes Land zu finden und — erreicht es nicht. Das ist nun meine Aufgabe! Das ist das Bild der Welt, des Lebens, der Liebe, der Begeisterung und alles Schönen und Großen! Die Chroniker sagen, er sei vergiftet: auch das ist

Digitized by Google

wahr. Es wird Alles vergiftet hier auf Erden, was nur irgend ein Haar breit über die Geſichtslinie des Pöbels hinausſtrebt. Vergiftet werden Glauben und Edelſinn, vergiftet Liebe und Dichterbegeiſterung, — o jede ſanfte Freude, ſelbſt jede Ahnung einer Seligkeit. Da gilt es ſtark ſein und wachſam; da gilt es, ſelbſt mit einem blutenden Herzen der Welt ein lächelndes Angeſicht zu zeigen, denn ſie verſteht keinen Schmerz, und nur den eignen fühlt ſie, ohne ihn zu begreifen . . . . . "

„Ich will von nun an keinen Schmerz mehr ſingen. Mein Ludwigslied aber ſoll ein getreues Bild, ein Spiegel ſein des wahrhaftigen Lebens, der Schönheit und des Todes. Auch der Tod iſt ſchön . . . . . "

Als die Magd den Kaffee brachte, fand ſie den Dichter auf den Knieen. Neben ſeinem Stuhle waren Folianten aufgeſchichtet, auf denen ſein Kopf ruhete. Die Augen waren halbgeſchloſſen, die Wangen mit ungewöhnlichem fleckigen Roth belegt, und auf den Lippen ſchien Blut zu haften. Das beſtürzte Mädchen fand doch ſo viele Beſonnenheit, geräuſchlos wieder hinunter zu gehen, und die Wirthin herbeizuholen. Dieſe ſchickte ſogleich nach Miller, und ſchlich mit ihrem Manne die Treppen hinauf. Beide legten Ohr und Auge an Hölty's Thür, die ſie zu öffnen ſich fürchteten. Miller, aus dem erſten Schlafe aufgerüttelt, von der Feiernacht her noch verſtört, durch die Nachricht der verwirrten Magd erſchreckt, kam faſt taumelnd

Digitized by Google

die Treppen herauf, und fand nun den Freund erwacht, aber noch in derselben Lage, wie die Magd ihn gefunden hatte.

„Was machst Du, Ludwig?"

„Ich habe wunderliche Träume gehabt, und bin nun so zerschlagen, so fröstelnd, so steif. Hilf mir doch aufstehn."

„Mein Gott — und noch in den feuchten Kleidern! Du bist auch gar zu unachtsam."

„Ich hatte hohen Besuch, fürstlichen, himmlischen, da waren diese Kleider eigentlich noch zu schlecht. Es ist wahr, ich sollte sie abgelegt haben. Sieh, lieber Martin, in dieser Nacht erst hab' ich erfahren, warum ich ein Dichter sein soll. Laß mich nur erst ruhiger geworden sein, dann — es ist mir kalt und leer in der Brust, und doch so leicht, fliegend in der Seele."

Während dieser Unterredung waren Miller und der Wirth beim Auskleiden behülflich; die Wirthin sorgte für eine Tasse Kaffee, und Hölty mußte sich, obgleich er widerstrebte, zu Bett legen. Miller verließ ihn erst, als er eingeschlafen war, und eilte dann von Haus zu Haus zu den übrigen Freunden mit der Besorgniß erweckenden Nachricht. Boie fand es angemessen, den Schlafenden nicht zu stören, wol aber sorgsam beobachten zu lassen. Wenn er erwacht sei, werde sich schon Rath finden.

Miller und mehre der Freunde theilten sich nun in dem Geschäfte, jede Stunde nach der Nicolaigasse zu gehn,

Digitized by Google

um bei Hölty's Hauswirthe Erkundigungen einzuziehen. Allein da hieß es stets: „Er schläft noch.“ Endlich gegen Abend, wo Miller mit Wehrs und Closen zusammentraf, wurden die Freunde doch ängstlich: Hölty mogte schlafen oder wachen, so mußten sie ihn sehen. Sie fanden das Bett leer, aber noch warm. Weder Muhlert noch seine Frau und die übrigen Hausgenossen wollten Hölty gesehen oder gehört haben; nur der eben ins Haus tretende Lehrbursche meinte, der Verschwundne sei ihm bei der Reitbahn begegnet. „Da ist er zum Weender Thore hinausgegangen!“ riefen die drei fast einstimmig und eilten davon.

Wirklich hatte Hölty diesen Weg eingeschlagen. Als er spät Nachmittags erwachte, fand er sich wohl und leicht. Er stand auf, und während er sich ankleidete, machten ihm zwei Dinge zu schaffen: er konnte sich nicht in die Zeit finden, und ward vom Hunger geplagt. „Mit der Zeit, flüsterte er für sich hin, werd' ich schon zurecht kommen, die findet sich von selbst; aber mit dem Hunger hab' ich keine Zeit zu verlieren, und dazu ist es hier so drückend heiß.“ Er suchte den nächsten Gasthof auf, und ging dann zum Thore hinaus nach Weende zu.

Während die drei Freunde denselben Weg verfolgten, lebten Closen und Wehrs noch in den Erinnerungen des gestrigen Festes; nur Miller hatte dafür kein Ohr. „Vergeßt mir nur nicht, sprach er endlich, vergeßt nicht den

Digitized by Google

Weg und die ganze Gegend hier herum sorgsam im Auge zu behalten, damit wir den lieben Sonderling nicht verfehlen. Wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist!"

„Das wolle Gott nicht!" entgegnete von Closen.

„Sonderlinge sind am sichersten vor Unglück! meinte Wehrs. Und wenn niemals ein Poet, wenn unser Minnesänger Miller selber nie im Leben ein wahres Wort gesprochen hätte, so wär' es doch eben jetzt geschehen. Wirklich, der Hölty ist ein unbegreiflicher Sonderling! In seiner Gesellschaft ist es mir immer, als sei es unmöglich, Vertrauen zu ihm zu fassen, und wenn man in seiner Abwesenheit an ihn denkt, erscheint er so liebenswürdig, daß man sich ordentlich nach ihm umsehn kann."

„So ist es! sprach Closen. Ich kann von der Vorstellung nicht loskommen, seine Seele sei zufällig in den unrechten Körper gerathen. Die Beiden geberden sich nun stets als Wildfremde gegen einander. Die Seele will natürlich Herrin sein; der Leib hat keine Neigung zu gehorchen, und versteht auch meistens die Seele nicht. Diese wird bei den ewigen Widerspännstigkeiten des Körpers verdrießlich und stumm, und so steht denn der ganze Mensch, den wir da unter dem Namen Ludwig Hölty kennen und als unsren Freund achten und lieben, als ein ungelöseter Widerspruch, mit einem Worte, als ein Sonderling vor uns."

Selbst der eifrig vorwärts strebende Miller begleitete

Digitized by Google

dieſe Zeichnung mit behaglichem Lächeln und äußerte: „Daß gerade der Stillſte von uns Allen die meiſten Disputationen veranlaßt, ſcheint auffallend; ich find' es aber ganz natürlich. Hölty ſteht zwiſchen uns wie ein Geheimniß, und Geheimniſſe fodern ſtets unſere Kräfte heraus. Vorzüglich iſt es Voß, der ſich, als entſchiedener Widerſacher alles Verſchleierten, in Combinationen abmüht, Hölty's Weſen zu ergründen. Seit acht Tagen will er damit im Reinen ſein. Er ſagte mir: Wenn ich vor ſeinen Kenntniſſen nicht ſo großen Reſpect haben müßte, ſo würd' ich mich wenig oder gar nicht um ihn bekümmern, und wenn er zehnmal Mitglied unſeres Bundes wäre, denn Räthſel mag ich nicht, und ſeine gezierten Verſe mit den allegoriſchen Schnörkeln eben ſo wenig. Aber er macht doch auch ſchon treffliche Verſe, und das würde er nicht können, wenn er nicht ſo eifrig die Alten ſtudirte. Die Engländer kennt er auch, und wenn ihm Franzoſen und Italiener das Schnörkelweſen angeimpft haben, ſo werden die Alten das ſchon abſchuppen, ehe ein Jahr vergangen iſt. Er würde bei ſeinem ſchlichten deutſchen Character gar nicht darauf gefallen ſein, wenn er am Leben und der Liebe Freude haben könnte, und da ſteckt eben der Knoten! Die böſen Blattern haben ſo übel an ſeinem Körper gehauſet, daß er ſelber daran verzweifeln muß, irgend ein Herz für ſich zu gewinnen, und darum hat es mit ſeinem Ernſt wie mit ſeiner Luſtigkeit immer einen

Digitized by Google

besonderen Anstrich, so daß man nicht weiß, was man daraus machen soll. — Das ist die Ansicht unseres Bundesältesten."

„Was Der uns als Ansicht giebt, fuhr Wehrs heraus, das sollen wir Andren als Überzeugung nehmen!"

Closen dagegen meinte: „Es ist Etwas daran! daß aber Hölty wirklich keine Freude am Leben und der Liebe haben sollte, glaub' ich nimmermehr, denn danach sehen viele seiner Gedichte gar nicht aus. Die lassen sich nicht so machen, sie wollen wirklich erlebt und empfunden sein. Aber lassen wir das jetzt! Sieh, Wehrs, da kommt Deine Angebetete."

Wirklich kam ihnen Hofrath Gatterer mit Frau und Tochter entgegen. Gatterer ward von einem jungen Manne begleitet, der mit dem würdigen Historiker im angelegentlichsten Gespräch begriffen schien. Es war Esmarch. Die Begegnenden grüßten mit einiger Feierlichkeit und selbst Esmarch würde mit seinem etwas fremdartig abgemessenen Gruße vorübergegangen sein, wenn Miller ihn nicht nach Hölty gefragt hätte. Er gab Auskunft, daß der Gesuchte in Weende an ihnen vorübergegangen sei. „Ich würde, flüsterte der Gefragte noch flüchtig, verlegen entschuldigend, ich würde mich gern Euch anschließen; aber Du begreifst, die Schicklichkeit hält mich eben jetzt gebunden, wo Gatterer mir höchst merkwürdige Aufschlüsse über Wallensteins Lager bei Nürnberg,

Digitized by Google

dem Schwedenkönige gegenüber, zu geben im Begriffe ist.“ Damit eilte Esmarch, den Professor wieder einzuholen, und Wehrs, der ihm mit untergeschlagenen Armen nachblickte, hielt seine Begleiter mit den Worten zurück: „Nun seht einmal, was aus dem Menschen werden kann, wenn er sich in den Kopf setzt, ein Liebhaber werden zu müssen! Wer hätte sich noch vor vier Wochen träumen lassen, der lebenslustige Sorgenlos, genannt Esmarch, werde bei Professoren feierlichst umherscherwenzeln, um ihnen den Glauben aufzuheften, die Weltgeschichte hänge ihm zentnerschwer am Herzen, und es ist doch nur eine zwitschernde Grasmücke, an deren Verse ich trotz allen Stolbergen der Welt noch nicht glauben kann.“

„Du wirst lieblos! rief Miller. Gönne ihm doch sein Glück, und wär's auch nur ein eingebildetes. Liebt er das Mädchen—und warum sollen wir daran zweifeln?—liebt er sie wirklich, so muß sein ganzes Benehmen uns heilig sein. Die Liebe ist so wunderbarer Art, daß Keiner vorher weiß, wie er sich geberden wird, wenn sie in sein Herz eingezogen ist. Von mir glaub' ich, daß ich mein Glück zu lieben und geliebt zu werden, nicht anders fühlen und äußern könnte, als mit einer grenzenlosen Angst und unter beständigem Thränenerguſſe. Denjenigen aber, der sich darüber aufhalten, der gar darüber lachen wollte, würde ich verachten, oder bemitleiden, denn er kennt die Liebe sicher nicht.“

Digitized by Google

„So erlaube, ſagte Wehrs, daß ich jetzt, wo Du hoffentlich noch nicht liebſt, — denn Du weinſt ja nicht, — erlaube, daß ich jetzt erſt einmal tüchtig lache. Nachher will ich ganz ernſthaft mich Deines Glückes freuen, das verſprech' ich feierlich."

Miller war gutmüthig genug, ſich über dieſen Scherz nicht empfindlich zu bezeigen, und Cloſen ward durch Millers Äußerung wieder an das Geſpräch über Hölty erinnert. „Seht Ihr? ſprach er: Esmarch ſteckt ſein liebendes Herz in die Folianten der Weltgeſchichte, und verſucht gelegentliche Ausfälle aus den Nürnberger Schanzen; Freund Wehrs wird ſein Liebesglück vermuthlich in Satyren der Welt verkünden; Miller ſammelt ſchon jetzt ſorgfältig Thränenvorrath, um die zu erwartende Liebesglut gehörig abdämpfen zu können; ich für meine Perſon habe viele Anlagen, meine Jugendgefühle durch völliges Ignoriren derſelben zu erkennen zu geben; Seebach hängt ſie gar an ein geſpenſtiſches Paar Reiterkanonen. Da alſo Jeder ſeine nur ihm eigenthümliche Ausdrucksweiſe für das Gefühl hat, welches alle Zeiten als das Lebendigſte, das Höchſte angeſprochen haben, ſo wüßt' ich nicht, warum unſer Hölty mit ſeiner abſonderlichen Art nicht auch eine glückliche Liebe zu erkennen geben könnte. Die Laura, von der ſeine Lieder reden, iſt freilich, wie man ſagt, todt. Es wäre aber nicht unmöglich, daß ein Dichter ſeine Geliebte, wiewohl ſie munter und friſch unter

Digitized by Google

den Lebenden wandelt, und ihrem Geliebten täglich drei richtige, kerngesunde Küsse spendet, daß der Dichter, sag' ich, sie als eine Todte verherrlichte, und Du, Miller, scheinst dazu schon zu incliniren."

„Gott behüte! rief der Angeredete fast entsetzt. Das wäre doch eine gräßliche Lüge; das wäre Sünde, Frevel und Entheiligung des höchsten Geschenkes für den Menschen und Christen."

Das Gespräch ward hier abgebrochen, da die Freunde jetzt zu Weende angelangt waren, und nun nach dem Verschwundnen sich angelegentlich umsahen. Bekannte wurden gefragt, Haus und Garten durchsucht, und endlich der Weg nach der Papiermühle eingeschlagen. Schon blitzten Sterne zwischen den Baumgipfeln durch und tauchten sich in den klaren Spiegel des Baches. Das Rauschen der Mühle klang wie ein märchenhaftes Geheimniß durch die Stille der grünen Blätternacht, welche jetzt die Drei umfing.

„Still! flüsterte Miller den Andren zu: ich glaube, seine Stimme zu hören, und noch eine unbekannte." Sie blieben stehn und lauschten unschlüssig. Die unbekannte Stimme schien ihnen eine weibliche zu sein, und Wehrs war geneigt, Closens Meinung sich anzueignen, daß Laura, welche der Dichter als eine Abgeschiedene besang, noch lebe, und seine Lieder die Entfernung von der Geliebten nur symbolisch als den Tod ausmalten. Doch ward ihm

Digitized by Google

nicht Zeit gelaſſen, ſeine Gedanken auszuſprechen, denn wirklich ward jetzt eine weibliche Stimme vernehmbar, und die Drei hörten deutlich die Worte: „Nun lebe wohl, Ludwig! Laß Dich nicht irren auf dem Wege nach einem Ziele, welches Du als das rechte und würdige kennſt, und am leichteſten pflegen uns die Freunde zu irren.“ Gleich nach dieſen Worten ging an den Lauſchern eine hohe Frauengeſtalt vorüber. Ihr ſchwarzes Seidengewand rauſchte in reichen Falten, und ein großes weißes Muſſelintuch barg die ſchwarzen Locken der Dame, war unter dem Kinn zuſammengeſteckt und fiel bis unter die Knie herab.

Überraſcht, ſtumm blickten die Drei der Erſcheinung nach. Erſt als ſie ihren Blicken entſchwunden war, wandte ſich Wehrs zu Miller mit den flüſternden Worten: „Das iſt die Nonne!“

„Welche Nonne?“

„Katharine von Kerſtlingerode. Sie ſteigt jährlich einmal aus dem lichten Meer drüben bei Koch's Luſt, und wen ſie anredet, der muß ſterben.“

„Nimmermehr!“ rief Miller, erſchreckt ſich nach der Tiefe des Gebüſches wendend, woher die Dame gekommen war, wo Hölty noch verweilen mußte. Wehrs bereuete ſeine Äußerung und ſuchte ſie auszulöſchen, indem er lächelnd dem Erſchreckten die Hand auf die Schulter legte, und ſprach: „Aber, lieber Miller — biſt Du denn abergläubig, wie ein altes Weib?“

Digitized by Google

„Das bin ich nicht, entgegnete Dieſer: aber ich wollte, Du hätteſt Deine Nonne für Dich behalten. Es giebt Augenblicke — und hier iſt ein ſolcher — wo jeder Menſch, wenn er auch kein altes Weib iſt, doch erſchrekken kann.“

Sie hatten nun das Ende des Pfades erreicht. Hohe Bäume breiteten die Nacht ihrer grünen Äſte über ein enges Plätzchen aus, deſſen Mitte ein Steintiſch einnahm. Auf der Bank hinter demſelben ſaß Hölty. Die Arme ruheten auf dem Tiſche; der Kopf, deſſen Locken frei herabhingen, war darüber niedergeſenkt, und Wehrs, der in ſich den Ton der Sage nun einmal angeſchlagen fand, glaubte ſich in den Kyffhäuſer verſetzt, und hier vor dem Kaiſer Friedrich Barbaroſſa zu ſtehn, deſſen Bart durch den Steintiſch gewachſen iſt. Miller, im Widerſtreit von Angſt und Freude befangen, ſtand wie angewurzelt; die Andren näherten ſich dem Freunde, der nun aufblickte, ſie freundlich grüßte, und einlud, die Nacht mit ihm hier zuzubringen.

„Wie iſt das möglich!“ rief Miller, deſſen Angſt nun freilich verſchwunden war, deſſen Freude dagegen ſich mit Verwunderung verband. „Wie iſt das möglich, Ludwig! Du haſt die halbe Nacht gefeiert, die andre Hälfte ſo elend zugebracht, daß wir ſehr beſorgt um Dich ſein mußten. Darauf biſt Du uns heimlich entwichen; haſt hier, Gott weiß, mit Wem verkehrt, und nun wir glau-

Digitized by Google

ben, Dich matt und krank zu finden, willst Du die Nacht verschwärmen."

„Ich matt und krank? erwiederte Hölty: durchaus nicht! Ich bin der glücklichste Mensch unter den Sternen, die da auf uns niederblitzen. Aber — es ist wahr, wir dürfen unser Glück nicht herausfodern. Laßt uns gehn."

Auf dem Rückwege versuchte Miller, und die Andren unterstützten ihn nach Möglichkeit, Auskunft über die fremde Dame von dem Freunde zu erlangen; allein es schien, als ob Hölty keins ihrer Worte verstehe, denn er, der gestern fast ganz theilnamlos im Kreise der Festgenossen zugebracht, gefiel sich heute in den lebendigsten Erinnerungen, und malte jede einzelne Scene mit blühenden Farben wieder auf. Halb ärgerlich unterbrach ihn Miller endlich mit einer nackten Frage nach seinem Geheimniß.

„Es ist gut, daß Du mich erinnerst, unterbrach ihn Hölty. Sieh, da hätt' ich doch fast vergessen, was mir eigentlich am lebhaftesten im Sinne gelegen hat. Du sprachst gestern von einem Geheimnisse, welches später erst offenbar werden soll. Ich denke, das war gestern nur so ein feierlicher Aufputz und heute denkst Du anders von der Sache. Was hast Du denn eigentlich vor?"

Wehrs und Closen mußten laut auflachen, wogegen Miller gereizt und grollend meinte, Hölty zeige sich von einer Seite, die ihn gar nicht kleide. „Wie? rief

Digitized by Google

Hölty, freundschaftliche, brüderliche Theilnahme wäre ein Kleid, das mir nicht paßte? Sage doch lieber, mir fehle die Einsicht, Deine mysteriösen Winke, schon vom Winter her, zu begreifen; Winke, die doch so klar, wie das Sonnenlicht, darauf hindeuten, daß Du mit großen Geschichten Dich trägst, und uns sicher in nächster Zeit mit einem Romane oder dergleichen, drei, vier Bände stark, überraschen wirst. Auch der Fritz Hahn gräbt nach deutschen Erzählungen umher, und wenn ich ihn nicht grundfalsch beurtheile, so mag er diese schon eher schreiben, als seine Hermanniade, aus welcher im Leben nichts werden wird. Zu so einem Gedichte gehört Material, welches uns jetzt durchaus fremd, ja unbekannt ist, und nur ein Klopstock durfte sich an eine Zeit wagen, die unter dem Kreuze des Christenthums — wie lange schon! — verstäubt ist. Aber selbst Klopstock muß es erleben, daß sein Hermann nur kümmerliche Wege durch das liebe Deutschland findet. Lassen wir das! Ich muß Euch doch sagen, daß ich in nächster Zeit mein liebes Marienſee für einige Wochen besuchen werde. Der Sommer drückt mich hier in der Stadt mit seiner Hitze ganz nieder: Luft muß ich haben und etwas Ruhe. Gute Nacht!"

Sie waren in die Stadt gekommen, und als Hölty den Weg nach seiner Wohnung einschlug, blieben die Drei noch auf dem Markte stehn. „So wunderlich, meinte Miller, ist er noch nie gewesen. Ich fürchte doch, er ist

Digitized by Google

krank. Dieſe merkwürdigen Reden ſind fieberhafte Aufregung, und darum will ich ihn keiner Sünde gegen uns zeihen, denn Undankbarkeit iſt ihm im Grunde der Seele verhaßt.“ Wehrs dagegen, und mit ihm Cloſen, war der Anſicht, daß der Freund keineswegs krank ſei, ſondern irgend ein beſonderes Verhältniß zu der geheimnißvollen Dame, die ſich ſo feindſelig gegen ſeine Freunde bezeigt, ihn aufgeregt habe. Überhaupt ſei Hölty nicht mehr der Alte, der bei aller Schweigſamkeit doch ſo liebenswürdig ſein konnte. Seit etwa einem halben Jahre ſchon habe er Etwas zu verbergen: dieſes Etwas ſei mit der Dame ſehr eng verknüpft, wie ſein vom Zaun gebrochenes Ablenken bei Millers Frage deutlich zeige, und was dahinter ſtecke, müſſe man nothwendig ergründen.

Damit waren ſie der Wahrheit ziemlich nahe gekommen. Als Hölty vor einigen Stunden im Gaſthauſe ſich geſtärkt, und dann wieder in die Zeit zurecht gefunden hatte, fiel es ihm ſchwer auf's Herz, daß er einen vor acht Tagen ſchon von Marienſee gekommenen Brief ganz vergeſſen habe. Der Brief war eine Antwort auf ſeine von dem beabſichtigten Klopſtocksfeſte der Kloſterdame gegebene Nachricht, und kündigte ihm an, daß ſie nahe Befreundete in Weende beſuchen werde. Hölty möge daher gleich nach der Feſtlichkeit hinaus kommen, und ihr erzählen. Wolle und könne er ihrem Rathe noch folgen, ſo möge er keinen, oder nur indifferenten Theil daran

Digitized by Google

nehmen. Die Zeit sei zu kurz, ihm ihre Gedanken darüber schriftlich zu eröffnen.

So war er denn sogleich hinausgegangen, und fand die Dame, wo die besorgten Freunde ihn gefunden hatten.

Schweigend und ohne auch nur durch eine Miene ein Urtheil zu verrathen, hatte sie dem Erzähler zugehört.

„Das ist also, sprach sie, nachdem er geendet, das ist nun die Klopstocksfeier! Ich denke, die jungen Herren werden sich damit viele Freundinnen in der Musenstadt erworben haben, denn was in der Göttinger Damenwelt nur irgend Sentiment zeigen will, schwärmt für den Oden- und Messiasdichter. Sie begrüßen sich unter einander nur mit Versen aus den Oden; sie tauschen in schwärmerischen Mondscheinstunden, oder bei Geburts- und Hochzeitfesten das Odenbuch als heiliges Unterpfand gegen einander aus, und es ist ein Glück, daß auch mir Klopstocks Gesänge nicht ungeläufig sind. Bei meiner Ankunft hier in Weende ward ich sogleich unter den herzlichsten Freudenbezeugungen mit den Versen empfangen:

Komm, goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Herunterfleiget, laß dich erflehn, und komm
Zu uns, wo dir es schon im Haine
Weht, und herab von dem Quell schon tönet!

Da konnt' ich in der Eile denn freilich nur erwiedern:

Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden Augen!
Fühle dies bebende Herz! Selma, wie liebest du mich!

Digitized by Google

Allein dieſe Verſe ſicherten mir doch ſogleich Aller Herzen und den freundlichſten Aufenthalt. Aus Deiner ganzen Erzählung, lieber Ludwig, muß ich dagegen leider die Anſicht mir bilden, daß Ihr durchaus nicht daran dachtet, Euch ein ſüßes Anlächeln lieblicher Frauenlippen zu erobern; daß Ihr vielmehr nur ſo ins Blaue hinein gejubelt und verdammet habt, und nun laß uns einmal ernſthaft reden. Ihr wollt Dichter ſein, und habt Euch als ſolche feierlich verbunden; Ihr habt Klopſtock zu Eurem Meiſter erkoren, und er hat Eure Wahl angenommen. Das iſt löblich, weiter aber nichts! Die Poeſie duldet es nicht, ſich von der Maſſe bearbeiten zu laſſen, dafür ſprechen alle Academien, Societäten, Schulen und wie ſie heißen mögen. Die Poeſie, wie Wahrheit und Schönheit, ſind verhallende Prophetenſtimmen aus einem unſerem Auge ſelten erreichbaren Eldorado. Dieſes Eldorado in den Bildern dieſes Erdenlebens zu erkennen, rein aufzufaſſen und zu feſſeln, iſt eine Gabe, die der Himmel nicht ſo freigebig verſchleudert, daß ein ganzer Heerhaufen ſich damit rüſten könnte zu einer Don-Quirotefahrt. Darum wird aus Eurem Bunde nichts hervorgehen, wenn ihr nicht vorher ſchon Dichter waret, und Alle könnt Ihr doch nicht Dichter ſein wollen. Du haſt Dich dem Bunde angeſchloſſen: es wäre Sünde, wenn Du bundbrüchig werden wollteſt, doch iſt es dem freien ſtarken Geiſte nicht anſtändig, die Feſſeln der Unmündigkeit zu tragen. Das mußt' ich Dir zuerſt ſagen.

Digitized by Google

Dann haſt Du mir erzählt von einem großen Gedichte. Wie Du es ausführen willſt, weißt Du wol ſelber noch nicht: allein daß Du den Entſchluß zu dieſem Werke mit Ernſt und feſtem Sinne gewonnen haſt, giebt Dir den Schlüſſel zum Siegel meiner Weihnachtsſendung. Glaube aber nicht, daß in dem Päckchen ſich Außerordentliches finden werde, ach nein! Daß ich die Löſung des Siegels an eine Bedingung knüpfte, ſollte nur eine Probe für Dich ſein. Dichter ſind neugierig: Haſt Du das Siegel ſchon erbrochen?"

Hölty legte ſtumm die Hand auf die Bruſt.

Die Dame ſchien bei dieſer betheuernden Bewegung zu ſtutzen; vielleicht hätte ſie lieber ein reuiges Bekenntniß von der Schuld der Neugier gehört. Dennoch ſagte ſie: „Hätteſt Du das Päckchen geöffnet, ſo könnt' ich Dir vorwerfen, das Vertrauen einer Frau verletzt zu haben. Das ſagt' ich Dir aber nicht, ſondern ich würde Dich ſtill dem Schickſale jedes Leichtſinnigen überlaſſen haben, dem Schickſale, ſpurlos unterzugehn. Der Einwand, daß ich mein Geheimniß für mich behalten konnte, iſt zu erbärmlich, als daß er hier irgend Geltung anſprechen dürfte. Geheimniß iſt es auch nicht, obgleich ich es nicht Jedem preisgebe. Jetzt geb' ich Dir freie Hand, aber kein andres Auge ſoll die Blätter ſehen. Nimm ſie mit nach Marienſee: unter den Baumgipfeln der Hohenhorſt, am Ufer des Baches, iſt der beſte Platz, ſie zu leſen, nicht wahr?"

Digitized by Google

„O gewiß! Nirgend anderswo, als dort, wo meine Kinderträume fortblühen und lispeln, soll das Leben mir aufgehen, welches noch geheimnißvoll in meiner Hand ruht.“

„Es ist ein kleines, unscheinbares, zerstückeltes Leben. Doch genug! In Marienſee finden wir uns wieder.“

Digitized by Google

VI.

In einer geräumigen Laube saßen zwei Männer in angelegentlichstem Gespräch einander gegenüber. Die Laube war eigentlich Bekleidung einer Felsenkluft, welche die Natur schon zu einer fast regelmäßigen Nische in den Stein gesprengt hatte. Menschenhände thaten das Übrige und wälzten auch einen Steinblock als Tisch in die Mitte des Raumes. An das Rasenplätzchen vor der Laube schloß sich ein terrassirter Garten, dessen Höhe das Haus des Eigenthümers einnahm. Auf dem Steinblocke stand eine Weinflasche, neben welcher einige Papiere lagen.

„Das ist, sagte jetzt der Ältere, sein Glas niedersetzend, das ist immer das Schicksal alles Menschenwerkes, vorzüglich in Deutschland. Es ist seltsam mit dem deutschen Geiste! Die Natur scheint ihn angewiesen zu haben, Recht und Wahrheit nur allein in dem schlichtesten Kleide zu erkennen, zu lieben, darzustellen. Daran erfreut sich denn auch die Menge wirklich: aber nicht lange, so taucht aus der Menge hie und da ein kluger Kopf hervor und

Digitized by Google

ruft: Ihr thut ganz Recht, Kinder, daß Ihr Euch der schlichten Schönheit erfreut, und damit Ihr sie ganz durchdringt, damit sie Euer Eigenthum unverrückbar bleibe für alle Ewigkeit, wollen wir Euch zeigen, worin eigentlich die Schönheit bestehe, und wo sie doch noch etwas einfacher sein könnte! Dann doceiren sie drauf los, und ehe wir's uns versehen, haben sie uns das Urbild rein wegdemonstrirt, und uns ein Ding aufgeschwatzt, so buntscheckig aufgedonnert, daß Einem die Augen übergehen. Die gutmüthige Menge gafft und staunt nach Kräften und verwundert sich natürlich über nichts mehr, als daß sie das Alles nicht schon selber gefunden habe, da es doch sonnenklar auf der Hand liege."

„Was Sie da sagen, lieber Bürger, nahm der Andre das Wort, ist freilich eben jetzt eine Wahrheit, die wir leider für Deutschland anerkennen müssen. Wir sind nun einmal so ein gutmüthig Köhlervolk, welches der Autorität huldigt, vorzüglich, wenn sie aus dunklem Hintergrunde geheimnißvoll, gebieterisch hervorleuchtet. Doch werden Sie selber, mein lieber Freund, am wenigsten geneigt sein, trotz der Köpfe mit ihren buntscheckigen Demonstrationen die einfache Schönheit zu verkennen, die wol einmal versteckt, niemals aber vernichtet, oder auch nur in ihrer Wirksamkeit gehindert werden kann. Der Geist derselben, welcher alle Welten durchdringt, hat sich ja auch an Ihnen bewährt. Er reichte Ihnen seine Hand;

Digitized by Google

Sie sind ihr gefolgt; Sie sind dadurch sich selber, Ihren Freunden, der Wissenschaft, der Poesie wiedergegeben. Lassen Sie daher jene Köpfe nur immerhin noch ein Weilchen spuken! Irrlichter, wie hoch sie auch emporleuchten, verlöschen doch gar leicht, und sicher vor den Stralen aus Osten, die noch an keinem Morgen ausgeblieben sind."

„Gewiß! Und wie wir uns in diesem Licht erkennen als wackere Genossen eines Bundes, welcher nur der Autorität des wahrhaftigen Geistes gehorcht, — wir sind hier nicht ganz sicher, lieber Boie, lassen Sie uns daher ablenken, — so wünsche ich, wir begegnen uns auch in der Überzeugung, daß Ihr Hainbund ein verfehlter Gedanke sei. Ich habe schon früher einige Worte darüber gegen Hölty fallen lassen, und da fanden sie weniger sterilen Boden, als bei den Andern, die mir so schroff entgegentraten, daß ich doch Klopstocks Geburtstag nicht mitfeiern mogte, und nur oberflächlich Einiges dazu beitrug, den Bund auch von Seiten der Georgia Augusta in zweckmäßigem Costüm spät Abends noch feierlich begrüßen zu lassen. Er ist dadurch erst eigentlich officiell constituirt, und kann nun frank und frei mit seinen rostigen Cheruskerwaffen und hohlklappernden Harfen sein Heil versuchen."

„Aber Klopstock ist der Erste im Bunde!"

„Das ist's eben! Überall gilt der Spruch: Der Lebende hat Recht, — nur nicht in Kunst und Wissenschaft. Wäre Klopstock so ein Jahrtausend etwa todt — "

Digitized by Google

„Laſſen wir den Jugendmuth gewähren, lieber Freund. Ich bin ſelber der Meinung, daß der Bund als ſolcher, — doch man kommt: ich denke, wir ſehen Bundesgenoſſen.“

„Hölty kommt gewiß.“

„Gewiß nicht! Er iſt wol ſchon in Marienſee.“

Wirklich erſchienen mehre Bekannte. Bei ſeinem Abſchiede von Göttingen hatte Bürger die Freunde ein für alle Mal zu fleißigen Beſuchen nach Gelliehauſen eingeladen, und ſein durch die Lenore begründeter Dichterruf, ſowie die Ruinen der Gleichen zogen auch Einzelne in das Haus des Dichters: doch geſchah das nicht eben häufig. Sie fühlten, daß der Ältere nicht recht mehr zu ihnen paſſe, daß der Dichter ihnen überlegen ſei, und fanden den Amtmann zuweilen verdrießlich, verſtimmt, oder im Berufe gefeſſelt. Nur Boie ließ ſich durch nichts irren. Er hatte den Freund am längſten und in Verhältniſſen gekannt, die ſeine edle Geſinnung zu einer Thätigkeit auffoderten, welche den von Verwandten verlaſſenen, von Freunden verleugneten, von Gläubigern verfolgten Liebling der Frauen dem geiſtigen und materiellen Untergange entriß. So war auch heute Boie der Erſte von den eigends zum Beſuch Geladenen, und ihr angelegentliches Geſpräch erging ſich in Erſcheinungen jener Zeit, welche, trotz ihres Beſtrebens nach Verborgenſein, doch eine Regſamkeit entwickelt hatten, wie ſie, bunt durch einander

Digitized by Google

auf rechten und unrechten Wegen sich durchkreuzend, wol nur eben damals möglich war, wo Deutschland zum Bewußtsein geistiger Kraft erwachte, ohne des richtigen Maßstabes dafür schon überall sicher zu sein. Ein Verein, dessen ursprüngliche Bestimmung war, den todten Buchstaben des Lebens in Staat und Kirche zum Worte der ewigen Liebe zu erheben, um der Kluft zwischen göttlicher Freiheit und irdischer Nothwendigkeit so manches Opfer zu entreißen, — dieser Verein zerfuhr daher selber in tausend Klüfte, und den darüber unmuthigen Bürger mußte der besonnene Boie daran erinnern, daß aus dem Gewirre neben den weisheittollen Köpfen immer noch eine verläßliche Hand hervortauche, die auch ihn gefunden habe. Das erkannte denn auch Bürger: in der ländlichen Abgeschiedenheit erwachte sein Geist zu neuer poetischer Thätigkeit in einer bestimmten Richtung, die sich in der Lenore klar aussprach. Allein diese Abgeschiedenheit, durch eine junge Frau und deren Schwester belebt, und von der Poesie verklärt, ward dem an ein buntes Leben einmal Gewöhnten doch zuweilen drückend. Er wollte mit dem Hainbunde nichts zu thun haben, und dennoch plagt' es ihn, von den Bündnern getrennt zu sein. Er hatte sie daher förmlich zu einem gemeinsamen Besuch eingeladen; sie hatten zugesagt und trafen nun nach und nach ein.

Auf dem Rasenplätzchen waren Tisch und Stühle bereit, und während ein Frühstück herbeigebracht wurde,

Digitized by Google

machten die Angekommenen es sich bequem und musterten die Umgebung. Closen, der noch nicht hier gewesen war, wollte nun erst begriffen haben, warum Bürgers kleinere Lieder ihm mehr Freude machten, als selbst die Lenore. Jene seien erlebt, wogegen die Lenore doch schon die Studirstube verrathe: sie zeige zu viel äußeren Aufputz, mit Sorglichkeit zusammengesucht, weshalb sie auch so gar lange Zeit zu ihrer Vollendung erfodert habe.

„Recensenten werden hier nicht geduldet! rief Bürger mit lächelndem Verdrusse. Ihr Rohrdommeln und Wiedehopfe, die Ihr Euch die Adlerschaft anmaßt, Ihr solltet wissen, daß der Dichter kein Roßhändler ist, dessen Waare Jedermann zu verdächtigen sucht. Wollt Ihr mein Sonnenroß nicht für Vollblut annehmen — gut! so laßt mir wenigstens den Glauben daran. Nur mit der Zuversicht auf sich selber kann der Dichter schaffen. Recensenten, selbst lobende, sind noch keinem Dichter zu gut gekommen. Oder meint Ihr, daß Ihr am Gleim, Wieland und den Anderen irgend Etwas ändern werdet mit allem Euren nächtlichen Tuiskonsspectakel? — Doch lassen wir's gut sein! So lange wir hier zusammen sind, will ich die Freiheit des Wortes in keiner Weise beschränken, denn ich selber rede gern ein freies Wort: nur gelte das Gesetz, daß wir uns alles gelehrten Trödels entschlagen. Nichts von antiker und moderner Versemacherei; kein Epos, keine Ode, kein Ramler und Heyne sollen unsre Sommeridylle

ſtören. Erzählt vor allen Dingen von Euren Wodansopfernächten, dergleichen hören die Frauen gern.“

Bürgers Frau und ihre Schweſter, beide weiß gekleidet mit ſchwarzen Taffentſchürzen, kamen durch den Garten; Wehrs ſah ſie zuerſt. „Das muß wahr ſein! wandte er ſich zunächſt an Miller, unſer Bürger lebt hier herrlich und in Freuden, wie der olympiſche Gott. Sieh dort — Juno und Hebe! Oder am Ende iſt er gar der wiedererſtandene Graf Gleichen, der dem ungläubigen achtzehnten Jahrhundert die Möglichkeit ſeines Doppelglückes ad oculos demonſtriren will.“ Bürger ſchien betroffen, Voß ängſtlich, weil die nahenden Frauen den Studentenſcherz gehört haben konnten: doch blieb Keinem Zeit, ſich zu äußern, denn ſchon begrüßten die Frauen den Kreis der Freunde. Die junge Frau lud zum Frühſtück mit freundlicher Unbefangenheit, die Schweſter ordnete noch hie und da und füllte die Gläſer mit jener vorſichtigen Emſigkeit, wie ſie jungen Mädchen in Gegenwart unbekannter Männer eigen iſt, und ihnen ſo reizend ſteht. Bürger reichte der Frau und der Schweſter ein Glas und, ſelber eins ergreifend, begrüßten die Drei die Freunde mit einem freundlichen „Willkommen!“ Dieſe erwiederten den Gruß, wobei Voß einige Worte ſprach, welche die Freunde nach Jahren in ſeiner Luiſe, dem ehrwürdigen Pfarrer von Grünau in den Mund gelegt, wiederfinden wollten.

Digitized by Google

„Ich ſehe einen Hut mit Eichenzweigen vom Hauſe herunterkommen, ſagte Bürger; wir ſpielen hier doch nicht den Macbeth?“

„Wo ſolche Zeichen ſichtbar werden, entgegnete Wehrs, da iſt auch Hahn nicht weit. Miller trägt Sommer und Winter eine Blume im Knopfloche und eine Pfeife im Munde; Cramer dagegen hat die Blume im Munde und ein Riechdöschen in der Weſtentaſche.“

„Und Sie, Monſieur Wehrs, fragte Bürgers Frau, was haben Sie für ein Feldzeichen?

„Ich? entgegnete der Gefragte: ich kann meinen Rücken nicht ſehen, und weiß daher nicht, ob die Leute Recht haben, die da ſagen, ich trüge einen Schalk im Nacken.“

„Doch gewiß das beſte Herz in der Bruſt!“ meinte die gute Frau.

Hahn, welcher indeß herbeigekommen war, fühlte ſich gedrückt durch die Gegenwart der Frauen, und ſah überhaupt verdrießlich aus. „Was haſt Du denn wieder Düſteres?“ fragte Voß.

„Nichts! Aber Esmarch kommt wol nicht, er iſt in Verzweiflung.“

„Wie? rief Cloſen, der Seligkeitsſchwelger in Verzweiflung?“

„Cramer und ich ſuchten ihn zu tröſten. Ich bin nur davon gegangen, Euch die Nachricht zu bringen; auch

Digitized by Google

konnt' ich den Jammer nicht mehr anſehen. Es iſt aber auch ganz unmenſchlich!"

Von allen Seiten, vorzüglich von Voß und Miller, ward der Unglücksbote beſtürmt, der mit einem bezeichnenden Blick auf die Frauen nicht mit der Sprache herauswollte. „Wenn's eine Liebesgeſchichte iſt, meinte Bürger, ſo gehört ſie vor das Forum der Frauen. Alſo keine Umſtände!"

„Nun wohl! nahm Fritz Hahn endlich das Wort, ſo will ich denn erzählen. Daß unſer Esmarch gern bei Gatterer aus und ein ging, daß er hier gern geſehen wurde, wißt Ihr. Philippine war in Tagen und Nächten ſein einziger Gedanke. Sie iſt ſchön; hat, ungeachtet ihrer noch mit der Kindheit verſchmolzenen Jugend, einen herrlichen Geiſt, — Ihr kennt ja ſchon Gedichte von ihr; — ſie lieſet Oden von Ramler und unſrem Klopſtock wie ein Engel, nähet und ſpinnt dabei wie eine Penelope, und war immer gegen unſren guten Esmarch ſo freundlich, daß bis geſtern Abend kaum irgend ein Menſch ſeliger ſein mogte."

„Nun aber kommt das Schreckliche! Geſtern Abend war er zum Thee geladen. Es ſollte Muſik gemacht werden, denn eben geſtern war die Wochenſtunde, wo der Muſiknarr Pütter aus der Wüſte des Reichsprozeſſes auftauchte mit ſeiner Bratſche, wie Orpheus aus dem Orkus. Als unſer Freund erſchien, fand er ſchon ungewöhnlich

Digitized by Google

zahlreiche Gesellschaft: ich habe nur die Namen Lichtenberg und Zachariae behalten; aber die vier Facultäten sammt den in die Philosophie eingeschachtelten sieben freien Künsten waren überzählig vertreten, und es ging ganz herrlich mit dem Thee, dem Whist, dem Quartett, an dem auch Esmarch als zweiter Violinist Theil nahm. Während einer Musikpause war es natürlich, daß unser Bundesbruder sich dem Sterne seines Lebens zu nähern suchte: doch mogten Beide kaum einige Worte gewechselt haben, wobei er ihr unstätes Umherblicken wirthlicher Sorglichkeit zuschrieb, als Lichtenberg, Gott weiß, von welchem Dämon getrieben, sich bei ihm erkundigte, ob wir unser Marionettentheater noch frequentirten. Das verstand Esmarch nicht, und Lichtenberg schien sich darüber zu verwundern. Er sagte: Sie haben ja schon drei Vierteljahre hindurch Komödien nach dem Aristophanes gespielt, und am zweiten Juli eine Höllenfahrt vorgestellt. Ist nicht eine Ihrer Puppen aus Hahn's Fenster in den Tartarus der Buchstraße hinabgeschleudert?"

„Esmarch wollte nun erläutern; allein da erhoben sich überall ordinaire und außergewöhnliche Professoren mit ihren Tassen und Whistkarten. Einige scherzten, Andre predigten, Pütter focht mit dem Geigenbogen dazwischen, und indem die Herren über den Scandal unserer Klopstocksfeier herfielen, machten sie selber einen Lärm, daß Keiner den Andren verstand; darunter waren

Digitized by Google

natürlich etliche geistliche Perücken am lautesten. Endlich gelang es Lichtenberg, die Ruhe wieder herzustellen, und eben diese benutzte Zachariae zu der Bemerkung: Die Sache sei noch keineswegs abgethan! Er sei nun erst dahinter gekommen, welche Bewandniß es mit jener Puppe habe, die wir regelmäßig mit uns führten zu unseren Blocksbergsfesten. Ihn selber habe man dabei nicht aus dem Spiele zu lassen die Kühnheit gehabt, und er werde jeden Falls, ohne alle Rücksicht auf die Grafen Stolberg, eine strenge Untersuchung veranlassen. Es müsse nun einmal durchaus an den Tag, durch welche Hände ein Paar Coquelicot-Plüsch-Beinkleider, das er schon längere Zeit vermisse, in seinem Hause unsichtbar geworden sei. Esmarch erwiederte: Die Untersuchung habe Keiner von uns zu fürchten, vielmehr könne sie uns nur erwünscht sein, da sie nothwendig alle Klätschereien in ihr rechtes Licht stellen müsse. Mit den „Klätschereien" aber hatt' er wieder Öl in's Feuer gegossen, und schon war ein neuer Lärm im Anzuge, als Besuch aus Kassel angemeldet ward und eintrat. Lichtenberg sprach unserem Bruder sein Bedauern aus, ihn durch eine scherzhafte Äußerung in Verlegenheiten verwickelt zu haben, und Alles ließ sich wieder gut an."

„Gatterer nur schien mit einiger Ängstlichkeit nach einem Augenblicke zu haschen, mit Esmarch ein Wort zu reden, und als er diesen nach den nothwendigsten Empfangs-

Digitized by Google

complimenten gefunden zu haben meinte, zog er Esmarch in ein Nebenzimmer, versuchte sich in allerlei Worten und Redensarten, die am Ende darauf hinausliefen: Es sei nicht unbemerkt geblieben, daß Esmarch der Tochter des Hauses eine Aufmerksamkeit widme, welche dem Drange, sich in der Geschichte zu unterrichten, übervoll die Wage halte. Der hessische Besuch habe nun den Zweck, die Tochter des Hauses für längere Zeit nach Kassel mitzunehmen, und da sei es gewisser Umstände wegen dringend nothwendig, daß Esmarch sich in den gemessensten Schranken halte. Sein Besuch werde nach wie vor willkommen sein, und er werde die gegebenen wohlmeinenden Fingerzeige gewiß aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten. Professorentöchter seien stets in einer kritischen Lage, die den Ältern die strengsten Rücksichten zur Pflicht mache, und die kasselsche Freundschaft fodre ganz vorzüglich solche Rücksichten. Esmarch sei ja Theolog, und werde daher um so leichter und klarer ermessen, welche trostlose Folgen selbst ein kaum bemerkbarer Schatten auf das delicateste Verhältniß, besonders im Entstehen desselben, entwickeln könne."

„Nun denkt Euch in Esmarchs Lage! Wie er aus dem fürchterlichen Hause weggekommen ist, weiß er nicht. Er bildete sich ein, alle die Professorengesichter glotzten ihn an, wie ein Meerwunder, und Philippine müsse nothwendig irgendwo in Ohnmacht liegen. Sein Unglück ließ ihn sogleich Diejenigen wieder aufsuchen, die er des Mädchens

Digitized by Google

wegen schon längere Zeit vernachlässigte. Nun will er Rath: aber was ist da zu rathen? Wenn ein Professor der Geschichte mit seinem weiten Blick in die Welt hinausschaut, um ein Nest für seine Tochter auszuwittern, was kümmert ihn da die Liebe? Die Geschichte, das Leben der Völker wurzeln ihm nur in der Politik, in Kriegserklärungen, Friedensschlüssen und Ehecontracten. Will ein contrahirtes Paar nebenher noch sich lieben, so bleibt ihm das unbenommen, nur darf damit kein reiflich erwogener und weisheitsvoll festgesetzter Paragraph ädirt werden. O es ist eine Lumpenwelt!"

Bürger meinte: guter Rath sei hier doch nicht eben theuer; was dem jungen Freunde begegnet, sei in Göttingen und überall etwas Alltägliches, und es gebe da nur zwei Wege: Kampf oder Entsagung. „Ich würde kämpfen!" rief Closen, wogegen Voß entsagen und Wehrs das Eine so wenig, wie das Andre wollte. „Wie wollten Sie das anfangen?" fragte die Schwester, und Bürgers Frau wandte sich zu Voß mit den Worten: „Auch Entsagen ist Kampf!" „Das ist wahr! rief Bürger in fast leidenschaftlicher Aufregung: es ist gewiß leichter, ein Leben von sich zu werfen, als täglich siegloser zu streiten gegen eine Macht, die nur gewaltiger wird im Kampf."

„Ach, fiel ihm Miller ins Wort, das ist schön und wahr gesagt, und wie manche edle Seele mag schon ihr Leben ausgerungen haben in solchem Kampf, wo kein

Digitized by Google

Stern einen Schimmer von Troſt und Hoffnung niederthaut!"

Er ward unterbrochen, denn eben jetzt ſprengte ein Reiter auf den Platz zu. Die Frauen flohen erſchreckt nach dem Garten, und die Männer hatten Mühe, das Pferd anzuhalten. Der Reiter war Seebach. Man wollte ihm vom Pferde helfen, denn er ſchien verſtört und angegriffen, doch er wehrte die Freundeshände ab und winkte nach den Gleichentrümmern hinauf. Die durch ſeine ganze Erſcheinung verwirrten Freunde verſtanden ihn nicht, und erſt nach einigen Minuten löſete ſich ein Theil des Räthſels, indem Seebach ſie bat, ihn nach den alten Gleichen zu begleiten, um zu rathen, zu helfen; ſein ganzes Erdenglück ruhe dort im Schatten der Ruinen.

Man brach ſogleich auf. „Das ſcheint ein wunderlicher Tag werden zu wollen! äußerte Bürger, der mit Cloſen etwas zurückgeblieben war. Schon unſer Frühſtück ward durch Hahn's academiſche Hiobspoſt geſtört, und wer weiß, was dem Mittagsmahl da oben unter den Gleichen für ein Abenteuer beſcheert iſt. Am Ende finde ich heute noch eine gute Ballade aus dem Wirrſal zuſammen. Schon Esmarch, der ſich in ſeiner ſchwärmeriſch-hiſtoriſchen Liebe ſo elend hat ergattern laſſen, wär' ein guter Stoff, wenn die ganze Geſchichte nicht zu ordinair wäre. Der Esmarch iſt gewiß kein reines Hainblut, er müßte ſonſt von einem viel romanhafteren Schickſal ergriffen ſein. Mit Seebach

Digitized by Google

dagegen scheint es besser bestellt: bei dem spielen doch schon Waldberge mit ihren Ruinen ins Leben herein und ein jagendes Roß."

„Ich weiß nicht, nahm jetzt Closen das Wort, ich weiß nicht, wie's zugeht, daß mir eigentlich unsre ganze Haincompagnie und jeder Einzelne so einen kleinen Anflug vom Lächerlichen hat. Nur mit dem Hölty ist es anders: sein Wesen ist zuweilen komisch, und ich muß darüber lachen, aber es ist ein herzliches Lachen, wie über den Einfall eines Kindes. Die Anderen dagegen: — wenn Miller mit dampfender Pfeife nach dem Vollmond hinaufblinzelt; wenn mein guter Voß, ebenfalls in Kanasterdampf gehüllt, auf dem Grase hingestreckt, die Gänseblumen streichelt; wenn Hahn vor lauter Freiheitszorn aus der Haut fährt, während der Schneider ihm einen neuen Rock anmißt; wenn Cramer die Demuth seiner Vorfahren, daß sie den Familiennamen mit einem C geschrieben, nicht genug zu rühmen weiß, weil sie geahnet, daß ein Klopstock kommen werde, dessen K viel zu heilig sei, um es gemeinschaftlich mit ihm führen zu dürfen; wenn — o liebster Freund, wenn ich uns Andere ins Auge fasse, die wir so nebenher laufen als Chorus in dem Wodansgeschrei, als Rauchfaßschwingende Priesterknaben im Klopstockstempel, — wahrhaftig, ich muß über uns Alle lachen, und Lichtenbergs Marionettentheater seh ich leibhaftig vor mir."

Digitized by Google

„Nun ja, sagte Bürger, Eure Begeisterung für Recht, Wahrheit und Freiheit kitzelt nicht selten das Zwerchfell, und deshalb, vorzüglich aber, um meine eigne Freiheit zu behaupten, bin ich kein Mitglied Eures Freiheitsbundes, der auch sicher zerfahren wird, wenn die Väter ernstlich dringend schreiben, die Kasse wolle längeres Studiren nicht gestatten. Und wäre das auch nicht, so wird doch nach wenigen Jahren kaum noch die Rede sein von einem Bunde, der auf Menschenvergötterung gegründet ist. Ihr habt einen großen Dichter zum Führer und Meister erkoren, — gebt Acht, er führt Euch in die Wolken, und während Ihr da in eine graue Leere hineinstarrt, in der Einbildung, eine neue große Zeit zu schaffen, ergreifen hier unten ganz Andere muthig und kraftvoll mit unbenebeltem Blick den Zügel der Zeit, sprengen triumphirend durch Deutschlands blühende Gauen, und Ihr habt das Nachsehen. Darum, und weil ich kein Aner sein mag irgend einer Art, ist Eure Sache nicht meine Sache. Dennoch hoff' ich, soll man mich noch länger, als mein Leben dauert, für einen Dichter halten, dessen Name nicht allein in die Literaturhistorien hineingedruckt wird, sondern eingegraben bleibt im Herzen des Volkes."

Closen ergriff Bürgers Hand mit Wärme. „Ja gewiß! sprach er, gewiß wird er leben, wenn wir Andren längst vergessen sind. Ich habe da unten beim Früh-

Digitized by Google

ſtück einige Worte herausgeſagt, die nur meine perſönliche Vorliebe für das Lied mir eingab; ſie können alſo die Wahrheit meiner Überzeugung nicht verdächtigen, und nicht wahr, lieber Bürger, Sie glauben ihr in meinem Händedruck?"

„Mein theuerſter Freund, ich glaube Jedem, der im Ernſt und Scherz gleich offen und ehrlich iſt."

Sie hatten jetzt die Ruinen erreicht. Rings war es todtenſtill; nirgend eine Spur der Freunde ſichtbar. Ein Hirt zeigte kopfnickend den Berg hinunter, und hier ſahen die Beiden nun die Freunde unter den hohen Bäumen mit gemeſſenem Schritte fortwandern. Seebachs Pferd trug eine weibliche Geſtalt, und Seebach an einer, Boie an der andren Seite führten das Pferd am Zügel. „Da iſt, ſagte Bürger, nichts weiter zu thun, als der ſeltſamen Karavane zu folgen, die wohl auf dem Eichenkruge einkehren wird. Aus unſrem Mittagsmahl hier oben wird nun nichts, und ich denke, dieſer ſtumme Arkadier hier wandert für ein blankes Botenbrot ſchon ganz gern nach Gelliehauſen, damit unſere Hausfrauen das Bratenfeuer löſchen. Aber jene Paladine dort ſollen uns nicht ſo hinter ſich drein locken: wir kommen ihnen zuvor hier auf dieſem Fußwege."

In der Nähe des Eichenkruges vernahmen ſie ein rollendes Geräuſch, welches jedem ehrlichen Deutſchen ſogleich anzeigt, daß Kegelfreunde ſich zuſammenfanden.

Digitized by Google

„Heute wird uns aber auch Alles und Jedes, ſogar das Alleinſein verdorben!“ ſagte Bürger verdrießlich, indem ſie in den Garten traten, und hier wurden ſie nicht wenig überraſcht. Cramer, Klauſewitz und die Stolberge traten ihnen grüßend entgegen. Der Fünfte wog eben bedächtig die Kugel zum Wurf: es war Esmarch. Cloſen erhob ein lautes Gelächter, und ſelbſt Bürger mußte mit einſtimmen, indem er dem Liebeverzweifelnden, der glücklich alle Neun geworfen, ein ſchallendes „Bravo!“ zurief. Klauſewitz gab nun Auskunft: Sie hätten es für die nächſte Pflicht gehalten, den unglücklichen Esmarch möglichſt zu zerſtreuen, und nach hartnäckigem Widerſtreben ſei es gelungen, ihn hieher in die liebliche ſtille Einſamkeit des Eichenkruges zu führen, da er zur Theilnahme am Beſuch in Gelliehauſen nicht zu bewegen geweſen.

„Nun Sie uns einmal aufgefunden haben, ſagte Esmarch trübſinnig, mag's gut ſein! Daß aber Cloſen über mein Kegeln lacht, find' ich kränkend. Wer weiß, was er thun würde, wär' er in meiner Lage.“

Cloſen hatte Neigung zu einem neuen Gelächter, doch hielt er ſich. Millers Ausſpruch fiel ihm ein: daß das Benehmen eines Liebenden heilig zu halten ſei, und Esmarch, das ſah er deutlich, mußte geſchont werden. Außerdem ward jetzt die Aufmerkſamkeit der Anweſenden auf die Ankommenden gelenkt. Seebach hob das Mädchen vom Pferde, führte ſie in's Haus, und trat erſt nach

Digitized by Google

einiger Zeit in den Kreis der Freunde, die sich bereits im Garten gelagert hatten. Den Fragen nach dem Mädchen von der einen Seite waren von der andern nur dürftige Antworten entgegen gekommen; so viel blieb jedoch sicher ausgemacht, das Mädchen war eben jene Anna, mit welcher Seebach am Klopstocksfeste den Glauben der Bundesgenossen auf die Probe gestellt hatte. Wie kam nun das Mädchen hieher? Seebach löfete das Räthsel erst, nachdem der Besorgliche vielfach ab und zu gegangen, auch ein ländliches Mahl im Garten aufgetragen war.

„Anna's Geschichte ist bald erzählt, gewiß aber nicht so leicht entschieden, was nun geschehen muß. Unser Bürger allein mögte wol am besten rathen und helfen können; an Sie theuerster Freund, richte ich daher zunächst meine Worte. Anna war von der Gräfin vorläufig nach einem Gute im Hannoverschen an der Elbe geschickt, damit es ihrem Geliebten unmöglich werde, sie aufzufinden, und sie ihn in fremder Umgebung, in neuen Verhältnissen möglichst bald vergesse. Doch konnte sie hier nur so lange bleiben, als die Herrschaft nicht anwesend war, denn der Graf hatte streng die Bedingung an ihre Freilassung geknüpft, daß sie ihm niemals wieder unter die Augen komme. Sie mußte daher schon nach einigen Wochen das Gut an der Elbe wieder verlassen, und die ausgebreiteten Verbindungen der Gräfin boten Unterkommen bei einer Klosterdame in Hölty's Geburtsorte. Die Dame hatte von ihrer Tante

eine alte Kammerfrau geerbt; dieſe war geſtorben, und Anna nun ihre Nachfolgerin.“

„Das liebe Kind kann nicht müde werden im Lobe der edlen Dame, und doch ſich einer Furcht nicht erwehren, welche ihr die Kloſterjungfrau gar oft geiſterhaft erſcheinen läßt. Nicht ſelten wandelt ſie in mondhellen Nächten auf dem Kloſterhofe, welcher früher ein Kirchhof geweſen ſein ſoll, und bei trüben Regentagen ſteht ſie Stunden lang am Fenſter und lieſet aus den ziehenden Wolken die wunderbarſten, und oft genug ſchreckhafte, Bilder zuſammen. Dazu kommt, daß die Leute im Kloſter und in der Gegend umher ſich mit Geſchichten tragen, welche der edlen Dame ſo ziemlich das Ausſehn einer von früherer Zeit her noch übrig gebliebenen Hexe geben. Doch genug! Vor einigen Wochen werden Anſtalten zu einer Reiſe getroffen; Anna weiß nicht, wohin ſie gerichtet iſt, doch findet ſie ſich in die Nähe einer Stadt verſetzt, und als ſie eben heute früh Morgens das Fenſter öffnet und auf die Landſtraße blickt, da kommt eben Derjenige daher geritten, deſſen Sporn ihr ſo viel Leid gebracht.“

„O nun kennen wir ſie!“ rief Wehrs aufſpringend.

„Wahrhaftig! fuhr Miller ebenfalls heraus: das iſt die geheimnißvolle weibliche Geſtalt von der Papiermühle.“

„Katharine von Kerſtlingerode aus dem ſtillen Meer?“ fragte Cloſen.

Seebach ſah die Drei verwundert an. „Was habt

Ihr? sprach er. Ihr habt Anna heute ja genug gesehen, um zu wissen, ob sie schon früher Euch begegnete."

Wehrs erwiederte: „Von Deiner Anna ist nicht die Rede, sondern von ihrer Dame. Doch erzähle jetzt nur weiter. Nachher wollen wir erläutern."

„Nun gut! nahm Seebach wieder das Wort. Was ich noch mitzutheilen habe, das ist eigentlich schwer zu sagen, denn wer von uns Allen hätte jemals klar in die Brust eines Mädchens gesehn? So viel ich von ihr verstanden, kämpften Angst und Liebe gleich stark in ihrer Seele. Daß ich als Student in Göttingen lebte, stand ihr sogleich fest, und wie bei meinem Anblick jene Abende im Park am See wieder lebendig aus ihrem schlagenden Herzen aufblüheten, so rankte sich auch der letzte verhängnißvolle Abend wie eine Giftblume unter Rosen empor. Sie glaubt, ihre Dame sei davon unterrichtet, und werde nicht minder streng verfahren, als der Graf, wenn sie mich jemals mit Anna träfe. Weende und die Papiermühle werden ja so fleißig von Studenten besucht!"

Wehrs unterbrach den Erzähler mit der Frage: „Wie kamst Du denn heute nach Weende?"

„Schon wieder unterbrochen! entgegnete Seebach mit scheinbarem Verdrusse. Das ist ja sehr einfach: als ich in der ersten Morgendämmerung ausritt, schlief ich noch, der Philister ging daher einmal der eignen Nase nach. Doch nun laßt mich zum Ende kommen! Die Furcht be-

Digitized by Google

hielt bei dem Mädchen die Oberhand, noch verstärkt durch die Erinnerung an die Geschichten der Leute von Marienſee, wonach der Kloſterdame Etwas von übernatürlichen Kräften zu Gebote ſteht, und eben dies unheimliche Weſen trieb wol vorzüglich das gute Kind zur Flucht. Wie ich ſie dort oben bei den Ruinen gefunden, das wißt Ihr, aber wißt Ihr nun auch, was zu thun iſt?"

„Sie wird zurückgebracht, ſagte Bürger. Ihr Empfang würde vielleicht nicht eben ins Liebreiche fallen, wenn ſie aus einer Studentengruppe hervorträte: das Beſte iſt daher, ich übernehme die Ambaſſade bei der im Irrgarten der Liebe vagirenden Prinzeſſin, und die Kloſterhexe wird hoffentlich ſo viel Reſpect vor einem geſtrengen Amtmann haben, um auf ſein Wort zu hören, und das arme Kind wieder in Gnaden anzunehmen."

„Das muß aber heute noch geſchehen, entgegnete Seebach, denn morgen kehrt die Dame nach Marienſee zurück."

„Gut! da breche ich ſogleich mit dem Mädchen auf. Einen Wagen find' ich in Reinhauſen, und da nun doch einmal ein neckiſcher Kobold heute ſeine Luſt an uns ausläßt, ſo bleibt es zweifelhaft, ob wir hier uns wieder treffen."

Nach Bürgers Abſchiede ſchlich der Gott des Schweigens durch die Geſellſchaft. Seebach ſchwankte, innerlich

Digitized by Google

aufgeregt, ob er wirklich hier bleibe, oder dem Mädchen und ihrem Begleiter von Weitem folge; Cramer und einige Andre waren verdrießlich, sich in die Geschichte einer abenteuernden Kammerzofe mit verwickelt zu sehen; Esmarch hatte Neigung, Thränen zu vergießen, weil er ein einfaches Landmädchen heroischer fand, als die dichtende Professorstochter; Voß und Miller wußten noch nicht, was sie sagen sollten; Klausewitz und die Stolberge schienen Etwas auf dem Herzen zu haben, von welchem Boie allein unterrichtet war; Closen und Wehrs warteten ruhig auf einen guten Anlaß, welcher ihnen den Mund öffnen würde, und diesen Anlaß gab Hahn durch die Frage nach der geheimnißvollen weiblichen Papiermühlengestalt.

Wehrs nahm nun das Wort und erzählte das Ereigniß vom dritten Juli. „Das sollten wir, sprach er dann, ja Freunde und Brüder, das sollten wir längst begriffen haben, daß Hölty unter dem Schutz und Einfluß einer Macht steht, die ihn in unserem Kreise stets als Fremdling erscheinen läßt. Es ist etwas Dämonisches in ihm; sein erster Knabenvers schon war eine Grabschrift. Die Balladen und was er sonst Heiteres gedichtet haben mag, sind nicht seinem innersten Wesen entsprossen: nur weil Andere damit hervortraten, versucht' er sich auch darin, denn der Dichter muß ja lernen, sich in allen Formen zu bewegen, die seiner Kunst angehören. Aber nicht alle Formen passen dem Geist und der Empfindung des

Digitized by Google

Dichters; andere Formen gehören nur einer Zeit an, sie wechseln, wie die Kleidermoden, und so zähle ich auch seine neckischen Balladen zu den Opfern, nur der Zeit gebracht. Hölty's innerste Natur ist Liebe, so rein, wie sie vom Himmel kommt. Dafür und für Alles, was ich eben sagte, zeugt die Strophe in einem seiner Gedichte:

Ein buntes Blümchen, das der Verwelkung wuchs,
War meine Gottheit; und mit entflammterer
Anbetung, als dir, Ewigvater,
Dient' ich der sterblichen Tochter Eva's."

„Ei, unterbrach Miller den Redner, das ist ja eine Stelle aus dem wunderschönen Neuegedichte, welches in meiner Gegenwart entstand. Es ist noch nicht lange, da wanderten wir Beide unter einem prachtvollen Mondscheinhimmel nach der Bundeseiche. Hier ergossen sich unsere Geister der Liebe und den Lieben, und ich sprach davon, daß es doch eigentlich Sünde sei, wenn Einer, der ein wahrer Christ und Christenlehrer sein wolle, sein Herz zu fest an den irdischen Staub hänge, und sich der Gefahr aussetze, darüber seinen Herrn und Meister zu versäumen. Hölty sagte kein Wort, so lange ich sprach. Mit einem Male aber hob er den gesenkten Blick zu den Sternen, und declamirte mit einer mir unvergeßlichen Inbrunst das Gedicht, aus dem Wehrs eine Strophe mittheilte. Es ist ein Sündenbekenntniß, eine Beichte, wie sie freilich noch kein Priester gehört haben wird."

Digitized by Google

„So iſt es! hub Voß an. Nur ein Dichter kann ſo beichten, ſo ſeine Reue ausſprechen, und was der ſonſt ſo klar verſtändige Wehrs außerdem noch in unſerem Hölty und ſeinem Gedicht entdeckt haben will, iſt mir rein unbegreiflich. Wir haben uns vor nichts ſo ſehr zu hüten, als über das beſtimmte Wort, den feſten Begriff hinauszugehen, und darum bin ich allerdings auch der Meinung, daß es mit unſerem Hölty ganz eigen beſchaffen ſei, aber nur, weil in ſeinem Körper der Wurm der Zerſtörung nagt. Ich wünſche von ganzem Herzen, daß ich mich täuſche, und unſer Freund mit ſeiner Poeſie einen andren Weg einſchlage, denn leider muß ich fürchten, wir verlieren ihn geiſtig. Er geräth allzu leicht und zu gern ins Nebeln und Schwebeln, und wenn das ſo fortgeht, könnt' ich einmal das Unglück erleben, in ihm einen Apoſtaten zu ſehn. Hat er doch ſchon ein Lied auf ein Mädchen mit einem Marienbilde gemacht."

Der jüngere Stolberg meinte: „Das geht doch zu weit! Apoſtaſie kann nur Frucht reiner Überzeugung ſein."

„Die Überzeugung von unſerem bisherigen Glauben iſt alſo nicht rein, nicht klar und ſicher geweſen, wenn ſie einer andren weichen kann," äußerte Voß.

Hahn ſchien ſich ſchon längere Zeit zu langweilen, und wandte ſich jetzt halb verdrießlich an Wehrs mit der Frage: „Was wollteſt Du doch eigentlich ſagen?"

„Gut gefragt! riefen Wehrs und Cloſen zugleich,

und Jener fuhr fort: „Ich habe gesagt, es ist etwas Dämonisches unsrem Hölty angeboren, und wiederhole das ungeachtet der eben gefallenen Erläuterungen. Wollen wir Dichter sein und Dichtwerke verstehn, so haben wir mehr zu thun, als Zufälligkeiten zum Wesen der Poesie zu machen. Wollen wir einem Dichter nachrechnen, was er bei jedem Worte, bei jedem Comma gedacht und empfunden hat, so bringen wir ein Zerrbild zur Welt; wir zeichnen dann nicht den Dichter und sein Werk, sondern produciren nur ein Kunststück, um mit Selbstgefälligkeit zu zeigen, wie viel wir vermögen, und was sich aus einem gegebenen Worte herauslesen läßt. Ich will damit den Herren Philologen den Hals nicht brechen, im Gegentheil erkenn' ich ihre Nützlichkeit vollkommen an: ich will nur sagen, daß ich aus der mitgetheilten Strophe mehr herauslese, als eine Beichte und nagende Würmer; daß Hölty uns ferner steht, als wir selber glauben, und daß die Klosterdame gewissermaßen symbolisch jenen Dämon zu vertreten scheint, unter dessen Einflusse seine poetische Natur thätig ist."

Diese Rede kam den Übrigen unerwartet: sie wunderten sich, von Wehrs, der nur einige Male schwache poetische Versuche vorgezeigt, außerdem sich nicht selten in neckenden, humoristischen Scherzen gefiel, jetzt Dinge zu vernehmen, die Einigen von tieferer Einsicht in das Wesen der Poesie zu zeugen schienen, Anderen seltsam, überspannt vorkamen. Zu den Letzteren gehörte Voß, der

Digitized by Google

außerdem noch unter dem, ihm selber nicht ganz deutlich werdenden Verdrusse litt, daß ihm, dem Schöpfer und Chorführer des Bundes, Widerspruch drohe. Dazu gesellte sich bei den Meisten das unbehagliche Gefühl eines verfehlten Tages. Boie allein blieb ruhig, und indem er Wehrs die Hand reichte, sprach er: „Wir haben solche Worte, wie Sie da gesprochen, von Ihnen nicht erwarten können; darum ist unser Stutzen darüber wol ganz natürlich. Ich aber danke Ihnen doch für den lebhaften Antheil, welchen Sie für unseren lieben Hölty, und damit ja zugleich für unseren Bund aussprechen. Wissen Sie nun gar nichts Näheres über jene geheimnißvolle Dame und ihr Verhältniß zu —"

„Halt! rief Closen, wenn nur keine Liebesgeschichte dahinter steckt. Was hat die Hexe aus dem Haidekloster hier in Weende verloren? Warum spricht Hölty niemals von ihr? Er weicht unseren Fragen sogar aus! Was hat er jetzt schon, vor dem Beginn der Ferien, in Marienseе verloren? Vorgestern nahm er Abschied und von Seebach erfahren wir, daß die Dame morgen ihm folgen werde. Sie mag ein Ziemliches älter sein, als unser Ludwig, allein sie ist noch immer schön und adelig dazu; Hölty's Mutter oder Stiefmutter war auch eine von . . ."

„Das wäre zu toll! fuhr Hahn heraus. Ich mag nichts weiter hören, und überhaupt hab' ich es hier satt. Da sind wir nach Gelliehausen gerannt mit den schönsten

Digitized by Google

Erwartungen, aber ſchon Esmarch machte uns einen Querſtrich. Darauf quälen wir uns über die Berge, ebenfalls um ein Mädchen, und hier, wo wir kaum die Profeſſorjungfer und die reitende Liebhaberin los ſind, wirft uns der Cloſen wieder eine alte Nonne vor. Was gehen uns alle Weiber der Welt an? Wir haben nur einer Frau zu folgen: die Freiheit iſt unſere Braut! — Das war bisher der Tod aller deutſchen Männerherzen, daß ſie ſchon im Studentenrocke ſich an eine Mädchenſchürze hingen und dann in aller Demuth und Gottſeligkeit ihr Leben abhaspelten mit tiefen Knechtesbücklingen vor dem erſten beſten betreſſten und beſternten Rock. Hat jemals ein Römer oder Grieche ſolch ein Beiſpiel gegeben? Die wußten Beſſeres, und thaten Beſſeres! Wir aber — da drüben in der nichtswürdigen Lutetia, in dieſem Pfuhl des Laſters und der Schande, wo jedes zuckerſüße Wort eine Blasphemie iſt, da ſuchen wir die Vorbilder für unſer Leben, und wenn eine goldne Caroſſe durch die Gaſſen donnert, um einen ausgemergelten Marquis in das Netz einer buhlenden Theaterprinzeſſin zu führen, und die Räder zerſchmettern ein Kind, einen Gichtbrüchigen, da finden wir es noch außerordentlich nobel, wenn der Marquis trotz ſeiner Eile ſich herabläßt, ein paar Goldſtücke auf die Gaſſe zu werfen, — da ſuchen wir eifrig nach einer Gelegenheit, es nachzuthun. Iſt das deutſches Leben? — Und unſere Dichter! Wahrhaftig, wär' ich König, ſie müßten einem

Digitized by Google

Criminalproceß unterworfen werden! Was sind die elenden Nachahmer anderes, als Giftmischer? Was sind die flötenden Liebäugeleipoeten anderes, als alte Weiber, welche Kinder verhätscheln? Und wäre Hölty nicht unser Freund und Bundesgenoß, ich machte keine Ausnahme mit ihm, denn sein weichliches Mondscheingelull ist mir ein Gräuel. Du, Miller, bist nicht besser! Ich sag' es grad' heraus, schlagt Ihr keinen kräftigeren Ton an, so geb' ich Euch auf, so geb' ich die Sache des Bundes verloren, Deutschland verloren und Alles. Nun laßt uns aufbrechen, und verbannt werde, wer unterwegs einen Jammergedanken laut werden läßt."

Diese Rede schien vorzüglich auf Esmarch einen tiefen Eindruck zu machen. Schon früher in seinem verzweiflungsvollen Zustande war ihm der Wunsch seines Vaters wieder ins Gedächtniß gekommen, Ostern die Universität zu verlassen, ein Wunsch, dem er damals, an Gatterers Haus gefesselt, alle nur aufzufindenden Gründe entgegen setzte, so daß der Vater noch das halbe Jahr bis Michaelis zu gab. Jetzt, wo jenes Haus ihm eine Hölle, wo ein Dutzend Professoren ihm zu Höllenrichtern geworden, wo Hahn's Kraftworte ihn an sein besseres Selbst, an Männerwürde, an deutschen Hochsinn und überhaupt an das ganze Heer von Bezeichnungen erinnerten, welche damals neu erfunden wurden als Mittel wider geistigen Schlummer jeder Art, — jetzt glaubte

Digitized by Google

Esmarch ſonnenklar einzuſehen, daß ſein Vater doch durchaus Recht gehabt, und daß es ihm nun heilige Pflicht ſei, dem Wunſche desſelben ſo zeitig, als es noch möglich war, entgegen zu kommen: überdem war Michaelis ja nicht mehr fern. Darum erhob ſich jetzt der unglücklich Liebende zu einem heroiſchen, ſelbſtbezwingenden Entſchluſſe. „Meine theuerſten Brüder, ſprach er, Ihr ſeht einen Reuigen vor Euch! Ich habe die Brüder, die Sache des Bundes vergeſſen und verrathen, und ich danke Dir, Wehrs, daß Du es mir möglich machteſt, mein Bekenntniß mit den ſchönen Worten unſeres Hölty aus ſeinem Reuegedichte vor Euch ausſprechen zu können:

Du Gott der Langmuth, ſchone des Jünglinges,
Der mißgehandelt! Niedergeſenkt in Staub,
Bekenn' ich Leichtſinn dir, bekenn' ich
Meiner verirrten Seel' Empörung!

Ich flehe nicht Eure Verzeihung an, denn ich weiß, Ihr verſagt ſie mir nicht: aber ich wünſche, daß wir Alle Hahn's Feuerwort zu Herzen nehmen, und Kraft, Muth und Entſchloſſenheit auch da zeigen, wo es gilt, uns ſelber zu beſiegen. Daß ich Euerer vergaß um eines Mädchens willen, — welche härtere Strafe könnt' ich mir auferlegen, als die der Trennung? — So iſt es, meine Brüder! Morgen ſchon verlaſſ' ich Göttingen und — es wird mir ſchwer zu ſagen, — und auch die Freunde. Daß Ihr in meinem Herzen lebt, daß wir, wo wir auch

Digitized by Google

ſein mögen, eng verbunden bleiben zu Rath und That im Kampfe für das Rechte, Schöne, Gute, das darf ich ja nicht erſt betheuern. Und ſo laßt mich denn ſcheiden! Kein Wort, nur ein Druck der Hand ſoll ſagen, daß wir uns lieben."

Er reichte darauf Jedem die Hand, und ſie Alle waren ſo tief erſchüttert von Esmarchs ſtarkem Muthe, welcher ſich während ſeines Sprechens erſt recht eigentlich entwickelt hatte, daß wirklich der Abſchied ein wortloſer ward.

Lange blickten ſie dem Scheidenden nach, und als er ihren Blicken hinter einem Gebüſch verſchwunden war, traf ſie eine neue Überraſchung. Seebach, welcher während der letzten Stunde im Hauſe zugebracht hatte, trat jetzt völlig reiſefertig zu Boie, indem er ſagte: „Wie Esmarch, will auch ich Abſchied nehmen. Mein Entſchluß iſt kein ſo raſcher, als der unſeres Freundes, vielmehr ſchon ſeit acht Tagen reif, und ich war heute Bürgers Einladung nur gefolgt, um auch ihn noch einmal zu ſehen, und dann aus dem vollen Kreiſe meiner lieben Bundesgenoſſen zu ſcheiden. Als ich Anna ſo ganz unerwartet wiederfand, — ich will es nur geſtehen, — da wankte mein Entſchluß, ſchon heute dem lieben Vaterlande wieder zuzupilgern. Jetzt aber hält mich nichts mehr zurück, nicht einmal die geſpenſtiſchen Kanonen, deren Stampfen von dem Augenblicke mir unhörbar geworden

Digitized by Google

iſt, wo mein Auge das Mädchen wieder erblickte. So lebt denn wohl!"

Mit dieſen Worten hatte Seebach ein Glas mit funkelndem Wein erhoben. „Lebt wohl! rief er. Die ſchönſten Tage meines Lebens liegen nun hinter mir: aber ihr Glanz wird fortleuchten durch alle meine Tage, wird meine letzte Stunde noch verklären mit ſeinem Glorienſcheine des Paradieſes. Lebt wohl!" Die Gläſer klangen zuſammen, Seebach ward von Allen umarmt, dann ſchwang er ſich raſch auf das ſchon bereite Pferd und ritt davon.

Nach langem Schweigen ſagte Voß: „Wie wird es ſein, wenn von uns Allen nur noch Zwei zurückgeblieben ſind, und eines Morgens tritt der Eine zu dem Andren mit ſeinem Lebewohl? O daß wir das erleben müſſen!"

„Und doch, nahm jetzt Boie das Wort, doch wird ein ſolcher Augenblick kommen, und — laßt es mich jetzt geſtehen, die trüben Stunden des Abſchiedes ſind ſelbſt heute noch nicht geſchloſſen. In meinem Zögern, ein ſolches Wort auszuſprechen, erkennen meine lieben Genoſſen die trübe Stimmung, die mich den ganzen Tag ſchon erfüllte: doch nun erleichtert mir Esmarchs und Seebachs Abſchied die Erfüllung des ſchwerſten Auftrages, da dieſer Abſchied uns Alle ſchon vorbereitet hat. Laßt uns ſtark ſein, geliebte Freunde! Wohl iſt der Ausdruck

Digitized by Google

des reinen Gefühls schön, — ja ich mögte ihn eine Tugend nennen: doch müssen wir bedenken, daß Kraft ebenfalls eine Tugend ist, die den Mann, den Freund, den Dichter ehrt. Nun mein Auftrag: die Grafen Stolberg und unser Klausewitz scheiden heute von uns."

Diese Nachricht traf vorzüglich Miller und Voß wie ein Donnerschlag, und wie die tiefste Geistesbewegung sich nicht selten durch ein gleichgültiges, oft sogar durch ein, jedem Unbetheiligten lächerliches Wort, oder eine ans Kindische grenzende Handlung kundgiebt, so nahm Miller seinen Hut mit einem tiefen Bückling und einer Miene ab, als wolle er sagen: „Ich empfehle mich hoher Gewogenheit mit den respectvollsten Gesinnungen." Und doch war es nur das plötzlich sich aufdrängende Gefühl der Verlassenheit, welches diese Handlung aussprach; Miller konnte die Thränen nicht zurückdrängen, die seinen Augen entströmten, als er sich stumm abwandte und in die Kegelbahn starrte.

„Ist das wirklich wahr?" fragte endlich Voß, welcher stumm und starr dagestanden hatte, und Boie ungläubig ins Gesicht sah.

„Ja, geliebte Freunde, sprach der ältere Stolberg, ja, wir scheiden, aber wir trennen uns nicht. Es wird uns stets eine der angenehmsten Erinnerungen bleiben, daß es uns vergönnt war, Klopstock dem Bunde zuzuführen, und Klopstock soll der Mittler sein zwischen Euch und uns."

Digitized by Google

Jetzt wurden die Pferde vorgeführt; Klausewitz drängte zum Aufbruche: da hielt sich Miller nicht länger. Er faßte des jüngern Stolbergs Arm und zeigte nach dem besternten Abendhimmel. „Stolberg! sprach er dabei, laß jenen Stern dort, den Orion, unser Bundeslicht sein. Jeden Abend, genau um diese Stunde, laßt uns, geliebte Brüder, mit einem Blick auf den Orion aller Entfernten gedenken und unserer himmlischen Tage in Göttingen und unseres Bundesgelübdes."

„Ja so sei es! rief Voß. Wo wir auch sein mögen, soll der Orion uns jeden Abend um diese Stunde verbinden wie zu einer persönlichen Versammlung, und was wir in dieser Stunde gedacht und gedichtet, das wollen wir niederschreiben zum Eigenthum eines jeden Bruders."

Voß erfreuete sich des allgemeinsten Beifalls; es wurden noch schnell einige Verabredungen über Art und Ort einer Bundescorrespondenz getroffen, für welche Klopstock und Boie die Vermittler sein sollten, dann trennten sich die Stolberge mit ihrem Begleiter herzlich, aber rasch von dem nun sehr zusammengeschmolzenen Häuflein, und ritten davon.

Wehrs und von Closen waren bei diesem Abschiede sehr mäßig in Äußerung ihrer Empfindungen gewesen, und Wehrs dachte vielleicht eben jetzt zum ersten Male mit trübem Ernste daran, daß nach wenigen Wochen auch ihm die Stunde des Abschieds schlagen werde. „Brüder, sprach

Digitized by Google

er, es sind unsrer so Wenige heute geworden, daß wir nun um so inniger und fester zusammenhalten müssen. Laßt uns wenigstens heut' und diese Nacht zusammen bleiben."

„Herrlich! rief von Closen. Da droben unter den Gleichen wollen wir hausen. Es war so schön ausgedacht von unsrem Bürger, daß wir dort ein Mittagsmahl einnehmen und den übrigen Tag in poetischer Lust verleben sollten. Daraus ist nun nichts geworden: darum wollen wir die Nacht herausfodern!"

Der Vorschlag fand Beifall. Nur Boie war behindert, an dieser Nachtfeier Theil zu nehmen, und ging nach Göttingen zurück. Voß, Miller, Hahn, Cramer, Closen und Wehrs wanderten dagegen mit dem aufdämmernden Monde nach den Gleichen.

Digitized by Google

VII.

Die frühe Morgensonne lachte golden in den Wipfeln der Linden, welche den Weg vom Pfarrhause nach der Klosterkirche beschatteten. Es war Sonntag. Hölty's Vater ging dann und wann gemessenen Schrittes durch das Zimmer, wie er jeden Sonntag zu thun pflegte, um die Predigt noch einmal zu durchdenken, und wenn er so ging, da war er an irgend einen Punkt gerathen, der ihm noch nicht klar genug gefaßt schien, oder seinem Gedächtnisse nicht kommen wollte. Stand er dagegen am Fenster und blickte über den freien Platz vor dem Hause unter den Linden hin nach der Kirche, dann legte sich über sein klares Antlitz ein ruhiges Lächeln; denn er war dann mit seiner Predigt im besten Flusse, so daß er oft laut einige Worte declamirte.

So stand er eben schon längere Zeit, als die Frau den Kaffee mit einem freundlichen Morgengruße brachte. „Ob denn der Ludewig noch schläft? fragte der Vater nach einer stummen Pause. Ich denke, in den drei Tagen

Digitized by Google

ſollt' er ſich ſchon von der Reiſe völlig erholt haben, und der Sonntagmorgen iſt ſo ſchön."

„Er iſt längſt aufgeſtanden, erwiederte die Frau, und wie Du hier am Fenſter ſtumm und ſtill ſtandeſt, ſo ſitzt er oben am Fenſter mit einem Papier in der Hand, und ſtarrt nach dem Kloſter hinüber."

„Er wird mich doch nicht gar überraſchen wollen? Es wäre ſchön, wenn er ſich nach gerade dazu verſtände, dann und wann zu predigen. Aber ich fürchte, hier in Marienſee thut er's am wenigſten, da er mit ſeinem Vater, der doch Erfahrung durch lange Jahre voraus hat, in einem Punkte wenigſtens nicht dieſelbe Anſicht theilt. Wir haben hier in der Kirche neben den ſchlichten einfältigen Bauersleuten auch gebildete Damen und da meint Ludwig, das müſſe der Prediger doch berückſichtigen, ſo daß ſein Vortrag für Beide genügend und erſprießlich ſei. Ich dagegen ſage: in der Kirche haben und ſind wir weder König noch Bettler, ſondern allzumal Glieder der chriſtlichen Gemeinde. So iſt auch Gottes Wort ein und dasſelbe und macht keinen Unterſchied zwiſchen der Frau des Herodes und andern Sünderinnen. Aber das kommt von den poetiſchen Ideen, auf die Ludwig ſich eingelaſſen hat."

„O lieber Mann, meinte die Paſtorin, ſo ſchlimm wird es doch nicht ſein! Ludwig ſpricht und ſchreibt immer höchſt verſtändig, und Du haſt ja doch ſelber Deine Freude daran, wenn ein Befreundeter, der ein neues Gedicht von

Digitized by Google

unſerm Ludwig geleſen hat, Dir ein Compliment wegen des herrlichen Sohnes macht; nicht wahr? Geſteh' es nur!"

„Ei nun freilich! Hab' ich ihn doch ſelber ſchon früh mit den beſten Poeten bekannt gemacht, ſo daß ſeine Freunde in Göttingen ſich nicht genug über ſeine Kenntniſſe verwundern können, und Vieles von ihm lernen. Aber ſo ein Poet iſt doch ein troſtloſes Weſen in der Welt, wenn er weiter nichts iſt, — ungefähr wie ein Komödiant."

„Nun, ich meine doch gehört zu haben, Klopſtock ſei auch nichts weiter, als ein Poet, und wie wird Der geachtet und geliebt."

„Das iſt ein Andres! So hoch darf ſich Ludwig denn doch nicht verſteigen, und dazu iſt er auch zu beſcheiden. Aber — und das wollt' ich eigentlich früher ſchon ſagen, — bei aller Beſcheidenheit iſt er auch etwas eigenſinnig. Er ſollte ſchon längſt gepredigt haben; er weiß recht gut, wie wohlwollend die Frau Abtiſſin von Breidenbach, wie liebreich die übrigen Damen, wie freundlich Alle hier in Marienſee es aufnehmen würden, wenn er einmal die Kanzel betreten wollte. Sie kennen und achten ſeine Gedichte und meinen, eine Predigt aus ſo einem Kopfe, von ſolchem Munde müſſe wie heiliger Orgelton Geiſt und Herz erfüllen und erſchüttern. Nun ja, der Paſtor Hölty, den ſie nun ſchon über dreißig Jahre

lang gehört haben, wird ihnen nach gerade zu alt! Aber, wie geſagt, der Ludwig iſt auch eigenſinnig: eben weil er weiß, daß ſie ihn gern hören mögten, thut er's nicht, und behauptet, das ſei pure Neugierde, und es ſtreite wider ſein Gewiſſen, dergleichen zu unterſtützen."

„Neugierde? fragte die Paſtorin lächelnd. Freilich, die mag ihr Theilchen denn auch daran haben. Allein es kommt mir doch wunderlich vor, unſeren guten lieben Ludwig die Neugierde verurtheilen zu hören, die von Kindesgebeinen an ſeine treueſte Begleiterin war."

„Das iſt ſo auffallend doch nicht, erwiederte der Paſtor. Selbſt bei den beſten Menſchen, die es wahrhaft redlich mit ſich ſelber meinen, werden wir ſtets eine Lücke zwiſchen ihren Neigungen und ihren Grundſätzen wahrnehmen, und wir dürfen das den guten Leuten nicht eben hoch anrechnen. Echte Grundſätze ſind immer ſtark genug, im Nothfalle Schwächen zu beherrſchen, oft ſelbſt zu einer Tugend zu erheben. Nur, wo wir eine Kluft ſehen zwiſchen dem Character und den Grundſätzen, da ſteht es ſchlimm! Da ſoll der redliche Mann und vor Allem der Diener des Herrn einſchreiten mit den Waffen, die im Worte des Lebens dargeboten ſind. — Es iſt doch eigen, liebe Frau, ich predige grade heute über dieſes Thema."

Jetzt trat der Sohn ein. Die liebe Mama kam ihm ſogleich mit einer Taſſe Kaffee entgegen, während der Vater ſich erkundigte, ob er mit zur Kirche gehen werde.

Digitized by Google

Die Frage war ganz natürlich und dennoch schien sie Hölty nicht erwartet zu haben. „Ich denke, lieber Vater, sprach er unsicher nach einigem Besinnen, ich denke, Sie erlassen mir heute den Kirchgang. Ich will das Versäumte redlich nachholen. Nur heute Morgen mögt' ich gern einmal so recht allein bleiben; das Glück der Einsamkeit ist mir in letzter Zeit so selten zu Theil geworden. Ihre Predigt lesen wir heute Nachmittag zusammen im Garten, nicht wahr?"

„Es ist mir doch nicht so ganz recht, daß Du die Kirche versäumen willst. Die Leute knüpfen an Dergleichen allerlei Betrachtungen, die am Ende mir zur Last fallen. Sie glauben, wenn der Sohn eines Predigers, der selber sich zum Diener des Altars vorbereite, nachlässig sei im Kirchenbesuche, so verschulde das auch der Vater. Doch — sei's drum! Gewiß trägst Du Dich mit irgend einem Gedichte, welches Dir vielleicht verloren ginge, denn Gedichte sind gar flüchtige Geister. Ich will Dich bei der Gemeinde, wenn's noth thut, entschuldigen: dafür aber mußt Du dankbar sein, und uns, wenn wir Nachmittags die Predigt gelesen haben, auch Dein Gedicht mittheilen."

Der Sohn schien bei diesen Worten sehr verlegen, denn er hatte ganz etwas Anderes im Sinne, als ein Gedicht, und wer weiß, was er gesagt oder gethan haben würde, wenn jetzt nicht der Vater das Zimmer verlassen hätte, um sich in der Kammer daneben für die Kirche anzukleiden.

„Du kommst doch früh genug zu Mittag wieder,

Digitized by Google

lieber Ludwig? fragte die Mutter, als sie sah, daß Dieser gehn wollte. Sieh, ich wollte Dir rathen, die Uhr einzustecken, wenn's nur nützte: Du siehst doch nicht darnach! Also richte Dich lieber nach der Sonne, die heute wol sehr heißen Tag machen wird. Der Vater wird jetzt leicht verdrießlich, wenn's mit dem Essen nur eine Viertelstunde zögert, oder wenn Einer der Familie zu spät kommt, und darin hat er doch auch nicht unrecht."

„Sorgen Sie nicht, liebe gute Mama! Ich will mich heute selber übertreffen in der äußersten Pünktlichkeit."

Marienſee hat wenig oder nichts von Allem, was so oft ohne Weiteres mit dem Ausdrucke „romantisch" bezeichnet wird, und wobei Spaziergänger, Reisende und Novelliſten meistens an Berg und Thal, an Felsenklüfte, Wälder und Wasserfälle, an versteckte Hütten oder Ruinen mit einem Sonnenaufgang, oder dem Vollmonde zu denken pflegen, und da kommt denn ihrem unklaren Auge, dem leiblichen wie dem geistigen, ein Wort recht zu Statten, welches seit Jahren die merkwürdigsten Schicksale hat erfahren müssen. Es geht ihm fast, wie dem Schiller'schen Gedichte: „Das Mädchen aus der Fremde", welches in Aller Munde lebt, und doch von Jedem anders verstanden wird. Marienſee bietet nichts, was zu einem solchen Zwiespalt der Meinungen Anlaß geben könnte: dennoch, oder wol eben deshalb ist es wirklich romantisch. Wenn aber einer flachen Gegend diese Bezeichnung nicht vergönnt sein

Digitized by Google

ſoll, ſo iſt Marienſee beſcheiden genug, ſich als „reizend“ angeſprochen zu ſehn. Klöſter ſind meiſtens nur da, wo es ſich gut leben läßt, und zu einem guten Leben gehört auch eine freundliche Umgebung, ſogar ein anſprechender Name, weshalb denn auch der alte Name Marienſee's „Catenhuſen“ ſchon ſeit Jahrhunderten vergeſſen iſt.

Die Hohenhorſt, wie der Name ſchon andeutet, ein höher als die Umgebung gelegener Punkt, von Eichen und prachtvollen Buchen umkränzt, unter denen ein Bach dem nahen Leineſluſſe zueilt, war Hölty's Ziel. Von dort überſieht der Blick das ſtattliche Kloſtergebäude; links einen im Morgenglanze ſchimmernden Tannenwald; rechts einen großen Teich, welcher den Ort, nachdem das Kloſter hieher verlegt worden, wol mit dem neuen Namen getauft haben mag; überall zwiſchen Kornfeldern, Wieſen und Haideflächen Gruppen von Eichen und Gebüſch, wie ſie den Haidelandſchaften im Sommer einen ſo lieblich idylliſchen Character verleihen. Doch war es nicht die Ausſicht, die den Dichter nach der Hohenhorſt führte, und in deren Schatten er ſich niederließ, als eben das Morgengeläut vom Thurme der Kloſterkirche herüberklang.

Auf dem ganzen Wege hatte ſein Herz ungeſtüm geſchlagen, denn auf ihm ruhete das Geheimniß, welches nun offenbar werden ſollte. Oft genug ſeit dem Weihnachtabende war Hölty wie von unwiderſtehlicher Gewalt getrieben, das Siegel zu löſen, da der Brief der Kloſter-

Digitized by Google

dame ihn zu der Hoffnung berechtigte, daß er mit dieſem Siegel zugleich jenes auf dem Geheimniſſe der Poeſie ruhende löſen werde; daß ſein Auge in ein neues Leben voll Kraft und Klarheit ſchauen und ſeine Seele dieſes Leben einathmen müſſe. Dennoch hatte er ſtets die ſchon ausgeſtreckte Hand zurückgezogen; er hatte ſogar, wie gern und offen er auch den Freunden ſeine kleinen Erlebniſſe, freilich nach ſeiner Weiſe nur in kargen Worten, mittheilte, nicht das leiſeſte Wort, kaum eine Andeutnng ſeines Geheimniſſes laut werden laſſen und nun, da ihm die Macht gegeben war, das Siegel zu brechen, nun zögerte er, nun zweifelte er an ſeiner Berechtigung.

„Was hab' ich, ſprach er, in den Bach zu ſeinen Füßen blickend, was hab' ich denn ſchon gethan, die Bedingung zu erfüllen, die allein mir ein Recht geben ſoll auf den Inhalt dieſer Papiere? Nichts hab' ich gethan! Das Gedicht vom Landgrafen Ludwig iſt ein frommer, aber flüchtig vorüber gegangener Gedanke geblieben, und nichts als ein halb Dutzend kleiner ſchwacher Mai- und Sommerlieder giebt Zeugniß, daß ich der Poeſie nicht ganz und gar ungetreu wurde. — Ach es iſt ein gebrechliches Leben mit mir! Könnt' ich nur einmal ſo recht hinaus in die Welt, dieſe Hefte und Compendien, dieſe Fachwirthſchaft, dieſe Folianten von mir werfen, und vergeſſen das ewige Einerlei des trocknen Wiſſens! Hinter dieſem Wuſt muß ein reiches blühendes Leben liegen, das

Digitized by Google

ſagen mir alle Dichter der Vorzeit, und einige der jetzt Lebenden. Schon der Göthe kennt es, und iſt doch noch ſo jung. Woher weiß er das Alles, was er in ſeinem Götz von Berlichingen hingemalt hat, als könne man es mit Händen greifen? In den Collegien und aus Büchern lernt ſich ſo Etwas nicht. Und ich bin doch auch ein Dichter! —"

„Reiſen will ich! — Das Geld? Ich brauche nicht viel; ich kann es wol leicht verdienen mit Überſetzungen, mit Gelegenheitsgedichten, mit .... o ich habe ſchon Mancherlei niedergeſchrieben, was leicht ein hübſches Bändchen wird, und wenn ſonſt kein Verleger ſich findet, ſo hat Miller einen Vetter in Leipzig, der auch wol ein Bändchen Gedichte dazu nimmt. Und dann will ich reiſen, am liebſten nach Italien, wo der Landgraf Ludwig geſtorben iſt. Dort unter dem ewig lachenden Himmel ſoll mein Gedicht aufblühen wie die hundertblättrige Roſe; alle Luſt, allen Schmerz des Lebens ſoll es ausſtrömen, es ſoll ein Triumphgeſang werden, blühend über den Abgründen, aber auch unter dem Himmel des Menſchenherzens. Und dann, — ach dann will ich gern ſterben, denn dann bin ich wenigſtens ein ſo großer Dichter geworden, als ich werden konnte, und — ich habe mein Wort gelöſet, wie ich jetzt dieſes Siegel löſe."

Er entfaltete raſch die Papiere, und las:

Digitized by Google

Herbſtblätter aus meiner Jugendzeit.

Gewiß haben die meiſten Dichter den Geiſt ihres Lebens am Altar der Liebe empfangen. Es iſt damit, wie mit dem ewigen Lichte der Kirche. Das Licht hat geleuchtet von Ewigkeit her in dem heiligen Dome der Welt: wo aber die Menſchen dem Herrn ein Haus erbauen, da holen ſie von dem ewigen Lichte eine Flamme, und die leuchtet dann fort durch Tag und Nacht in ihrem Gotteshauſe. Und gewiß iſt die Bruſt des Menſchen, vom Lichte der Liebe erleuchtet, ein Gotteshaus, und jeder Gedanke, welcher der Orgel der Seele entquillt, ein Gedicht. Und wenn über der Seele noch die Sonne der Jugend flammt, da ſind alle ihre Gedanken ſo neu, ſo wunderbar und groß, wie ein aus dem Chaos jubelnd auftauchendes Paradies, — ach, wie ein Menſchenantlitz, bei deſſen erſtem Anblick ſüßſtaunendes Erſchrecken eine Mädchenbruſt erbeben läßt. Das ſind die ſchönſten Gedanken! Wer ſie anders verſteht, als ein Gebot und Gebet der Liebe, der kennt die Liebe nicht. Ich hab' es erfahren! —

Digitized by Google

Damals, als ich noch ein junges Mädchen war, wohnte mir gegenüber ein gar bedächtiger Herr von feinem Aussehn, und die Leute sagten, er sei klug und tiefgelehrt. Seine Frau aber war so rührig und lebendig, daß es gar eigen aussah, wenn sie neben dem Herrn daherschritt, und sich Gewalt anthun mußte, ebenso bedachtsam zu wandeln, anstatt ihm frank und frei davon zu laufen. Sie hatten zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Dieser mogte wol ein Jahr älter sein als ich, und war ein schöner Jüngling voll Feuer und edlen vornehmen Wesens. Wenn ich aber der Tante davon sagte, meinte sie, man seh' es gleich, daß er doch nur ein Bürgerssohn sei; ich verstände das leider noch nicht einmal, und ich hätte überhaupt an dem jungen Menschen nichts zu gaffen. Nun kam es mir wol seltsam vor, daß die Bürger den Adel nicht achteten, und die Adeligen Jene hinwieder als geringere Wesen ansahen, aber ich meinte, das sei nun einmal überall so in der Welt. Später erst lernt' ich mehr von dem Wesen in einer freien Reichsstadt: damals nur hatt' ich wenig andre Gedanken, andre Träume, als wie herrlich es sein müsse, von dem jungen Rathssohn freundlich begrüßt zu werden. Es war nur ein Leiden, daß die Tante eine andre Stunde zum Ausgehn festgesetzt hatte, als jene, wo Raths Hausthür sich öffnete für das Bild meines Herzens.

Digitized by Google

Ich hörte auch, er ſolle gar ſchöne Verſe machen; da ward ich recht betrübt. Die Tante duldete nur geiſtliche Lieder im Hauſe; ſelten einmal ſah ich heimlich ein weltliches Gedicht. Da ward mir bald genug klar, daß es noch andre Töne gebe in der Menſchenbruſt, als die Leiden- und Pflichtenreime des Geſangbuches. So konnt' ich auch ebenſo bald unterſcheiden, ob die Verſe von einem jungen, oder älteren Dichter gemacht waren. Die jungen Dichter ſangen von der Natur, dem Frühlinge, der Liebe klagend und jubelnd wie die Nachtigall, während die älteren allerlei philoſophiſche oder religiöſe Gedanken reimten, oder Satyren ſangen und Witze.

Ich wünſchte nichts mehr, als von dem Gegenſtande meines heimlichen Glückes auch einmal ein Gedicht zu ſehen, zu haben. Wie ſollte das aber geſchehen? Die Tante hatte ſich gegen alles Bürgerliche ſtreng abgeſchloſſen, und die weltlichen Lieder gehörten auch in dieſe Klaſſe, da doch nur arme Studenten und dergleichen Volk ſich mit der Verſemacherei abgaben, Carmina auf Beſtellung für Geld machten, alſo nur ein plebejes Gewerbe trieben. Dann glaubt' ich auch wahrzunehmen, daß die Tante vorzüglich dem Rath ungewogen ſei. Sie ſtand wegen alter bedeutender Geldanſprüche mit einem nahen Verwandten auf der Schwelle eines weitläuftigen Proceſſes, und war nur nach Frankfurt gezogen, um mit ihrem Sachwalter bequemer verkehren zu können. Anwalt ihres Gegners

Digitized by Google

war aber eben der Rath. Sie hatte ſich eigends eine Wohnung ihm gerade gegenüber ausgeſucht, um jeden Schritt und Tritt desſelben zu beobachten, und, ſobald ein Kopf von Raths Familie ſichtbar wurde, bequeme Gelegenheit zu haben, über ihre Angelegenheit eine lange klagende Erzählung zu beginnen, und den harten Kopf des Raths als den gefährlichſten Stein des Anſtoßes darzuſtellen. Mir ward dann ſtets recht ſchwer an's Herz gelegt, daß bei dem Verluſte des Vermögens an kein Glück der Welt, am wenigſten an eine ſtandesmäßige Heirath zu denken ſei. Ich müſſe dann ledig bleiben, und das ſei, wie ſie aus langjähriger Erfahrung wiſſe, ein Unglück, größer noch, als man ſich vorſtelle, wenn dieſer Zuſtand von der Sonne des Goldes nicht durchſchimmert werde.

Von dem Allen begriff ich nun eben nicht viel; an eine Heirath hatt' ich noch gar nicht gedacht, alſo auch an keine ſtandesmäßige. Mein Vater hatte nichts gehabt, als einen tapfern Degen: der Krieg machte ihn zum Officier und zum Gemahl der Schweſter meiner Tante, aber erſt, als er ſich einen Adelsbrief in Wien hatte ſchreiben laſſen. Der Brief war kaum mehr, als ein Paß für die dunkle Reiſe in ein andres Leben. Nach wenigen Wochen ſchon foderte der Krieg die Ehre meines Vaters von Neuem heraus, und er kehrte nicht wieder. Die Mutter ſtarb in beſchränkten Umſtänden, als ich dreizehn Jahr alt war,

Digitized by Google

und hinterließ mir kaum mehr, als die Ansprüche, welche sie bisher mit der Schwester getheilt hatte, und nun von Dieser für sich und in meinem Namen verfochten wurden.

So hatte ich denn von Adel, Rang und Stand wol vielmals reden hören, aber wenig selbst erlebt. Meine Neigung für einen Bürgerlichen war auch wol ein Erbtheil vom Vater her. Aber mogte sie sein, was sie wollte, sie lebte nun einmal in meinem Herzen mit aller Glut und Kraft der Neuheit und der Jugend. Und nun die alberne Geldgeschichte! Und die Tante mit ihren Klageliedern, gegenüber meiner Sehnsucht nach einem einzigen Verse von — ach, der Name ist wol ungeheuerlich, aber damals wußt' ich keinen, der schöner klang, als Wolfgang! Wie sollt' es da geschehen, daß ich ein Glück, welches ich für das höchste hielt, mit anderen Mädchen theilte? Ich wußt' es recht gut, daß seine Lieder heimlich von Hand zu Hand gesteckt wurden, und nur meine Hand war kein Ring in der geheimen Kette! Ordentlich als ahneten die Andren, daß ich nichts weiter geben würde!

Wie es aber sich sogar ereignen kann, daß Todfeinde sich zu aller Menschen Erstaunen plötzlich inbrünstig umarmen, so sollte mir eben auf dem Felde, welches ich nach dem Willen der Tante als unser feindlichstes Gebiet betrachten mußte, die Blume der Erfüllung blühen. Die Unterhandlungen zwischen den Sachwaltern waren nach vielem Hin- und Herdrehen zu dem Punkte eines anstän-

Digitized by Google

digen Vergleichs gediehen. Unſer Geſchäftsführer hatte dabei nicht unterlaſſen, der Tante neben dem Scharfſinn und der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit auch die wohlmeinenden Geſinnungen des Herrn Raths in das beſte Licht zu ſtellen, ſo daß ſich bei der Tante die Diſſonanzen ihrer Feindſeligkeit nach und nach auflöſeten, und ſie endlich ſogar eine feierliche Einladung in das bürgerliche Haus gegenüber mit faſt an Wohlwollen ſtreifender Herablaſſung aufnahm. Frau Rath hatte ſich eigends in den reſpectvollſten Ausdrücken die Freiheit zu der Bitte genommen, neben der Tante auch die Nichte an ihrer Tafel Platz nehmen ſehen zu dürfen: Dieſe, ſowie Tochter und Sohn des Hauſes würden dann ſchon ſorgen, daß die ernſthaften, vorher abgethanen Geldverhandlungen bei der Tafel keinen Nachklang fänden.

Gegen meine Theilnahme hatte freilich die Tante Mancherlei einzuwenden: ſie verſteckte die Sorge, mich dem Rathsſohn ſo nahe gebracht zu ſehen, hinter dem Vorwande, daß ich bei den Geſchäften nur im Wege, nur an die Geſellſchaft mit meines Gleichen gewöhnt ſei, und daher bei der Tafel ebenfalls ſtören werde. Mit der Äußerung aber kam die Gute zwiſchen zwei Feuer. Frau Rath konnte bei aller Höflichkeit einige beißende Worte nicht ganz zurückhalten, indem ſie meinte, jeder Stand habe zwar ſeine eigene Schlange, die dem Weibe den allbekannten Apfel aufſchwatze; im Grunde aber ſei eine

Digitized by Google

Schlange wie die andre, desgleichen der Apfel. Es komme nur darauf an, wie dieser Jedem schmecke, sie aber habe das feinste Spalierobst in Frankfurt. Das war das eine Feuer. Das andre, von mir entzündet, flammte zwar gelinder, denn ich durfte nicht über die scharfe Linie des Respects mich hinauswagen, aber es flammte doch. Ich sagte der Tante, sie habe in meinem den gesammten aristokratischen Stolz herabgesetzt, indem sie die Leute gegenüber glauben mache, ich wisse mich nicht einmal bei Bürgerlichen zu benehmen, und in der mir gebührenden Stellung zu behaupten. Das wirkte: die Tante sah mich erst groß, dann wohlgefällig an, ließ der Frau Rath ein Compliment für ihren allerliebsten und doch so recht christlichen Scherz hinübersagen und es ward ausgemacht, daß ich erst zur Tafelzeit dort erscheinen solle.

Wie langweilig und ärgerlich mir auch diese diplomatischen Weitläuftigkeiten waren, die alle meine Wünsche und Hoffnungen zu zerpflücken droheten, so groß war mein Triumph, die kluge Tante überlistet zu haben, und mit wirklich peinigendem Herzklopfen sah ich der Tafelstunde entgegen. Zuletzt plagte mich die Tante noch mit ihrem und meinem Anzuge Stunden lang. „Die guten Leute da drüben, sagte sie, werden ihren besten Staat hervorsuchen: die reiche Bürgersfrau macht es nicht anders, wenn sie uns nahe kommen will. Man muß das aber nicht bemerken, nichts auf dergleichen Flitterkram geben

Digitized by Google

wollen, der ja doch den Stand nicht ausmacht. Darum möglichſt ſimpel, aber geſchmackvoll! Eine anſcheinend nachläſſige Coiffüre wirft durch eine einzige halbverſteckte Schleife den ganzen bürgerlichen Prachtplunder in den Staub, wenn dieſe Schleife nur richtig geſteckt iſt.“ So wurde denn hin und her geſteckt, gebogen, gezupft, bis endlich, endlich das große Werk die Befriedigung der bis an den Himmel friſirten Tante ſich erworben hatte.

O ich ſollte wol nicht ſo viele Worte machen von den kleinen Schwächen und Eigenheiten der guten Tante, die nun ſchon lange Jahre ſchläft. Aber ich weiß meine brennende Ungeduld damals nicht anders darzuſtellen, als in allen ihr ſich entgegenſtämmenden Hinderniſſen. Und dann — iſt es nicht *auch* ein Zeichen unſerer herzlichen Liebe zu einem übrigens guten Weſen, wenn wir uns mit ſeinen Schwächen und Eigenheiten, die unſer Aller Erbtheil ſind, unterhalten? Gewiß, ich habe die Tante recht lieb gehabt, wie oft ſie eben damals mich plagte, — und der beſte Menſch iſt nicht ſicher, von einem Liebenden für einen Plagegeiſt gehalten zu werden; — ſie war doch mit allem Eifer eines guten Herzens für mein Glück beſorgt, und wie ſie nun einmal war, lerne ich noch jetzt von ihr, mir ſelber und Anderen gegenüber. Alle meine Erinnerungen ſind Zeugen des herzlichſten Dankes, den ich ihrem Angedenken widme.

Digitized by Google

So waren denn endlich alle Hinderniſſe beſiegt? — Nur wenige Schritte konnten mich hinüber bringen. Das ging aber doch nicht ſo einfach. Es war Winter; Schnee und Eis füllten die Gaſſe: wäre ſie aber auch ein Blumenteppich geweſen, ſo galt es hier doch eine Viſite, hauptſächlich aber noble Erſcheinung, und beide waren nicht ohne Sänfte denkbar. So ließ ich mich denn in dem Stuhlgefängniſſe nieder, um nach zehn vorſichtigen Trägerſchritten, wie ein Schmetterling aus der Puppe, daraus wieder hervorzugehn, und wie der Schmetterling in der ihm ſo neuen Frühlingsroſenwelt ſeine Schwingen zitternd entfaltet, ſo zitterten auch mir in dem Hauſe, das alle meine Träume umſchloß, Leib und Seele, als ſollten ſie Flügel entfalten, die mich, — ach, ich wußte ſelbſt nicht, wohin trügen.

Wolfgang war mit ſeiner Schweſter nicht lange von der Eisbahn zurückgekehrt, und ſtand friſch und glühend vor der emſig mit Anordnung der Tafel beſchäftigten Mutter, die Luſt des Tages erzählend. Wenigſtens hört' ich die Frau Rath bei meinem Eintreten ſagen: „Nun iſt's genug, Wolfgang! Soll mir mit Deinen Nordpolgeſchichten da die liebe Gottesgabe gefrieren und verderben? Sieh doch! begrüße das gnädige Fräulein, die unſer Haus beehrt, da mußt Du an ein wärmeres Thema denken.“ — Sie empfing mich mit graziöſen Knixen, und er? —

Digitized by Google

Er kam auf kein wärmeres Thema. Mit einem mir unbegreiflichen Kennereifer ward mir das Eis dieses Winters nach allen Vorzügen und Mängeln geschildert. Er suchte mir deutlich zu machen, daß nicht jedes Wasser zu einem, dem Schlittschuhläufer erfreulichen Eise tauge. Flußwasser kristallisire sich meistens zu grobkörnig; Moorwasser gebe weiches, stumpfes Eis, und das Eis der überschwemmten Wiese, schwarzgrau, mit einem durchschimmernden weißgelblichen Tone sei das Himmelreich des Schlittschuhläufers. Die größesten Feinde desselben seien hoher Schnee und durch die Wiesen gezogene Gräben. Das Eis sinke auf diesen Gräben, bilde Hügel und oft weit in die Fläche sich verlaufende und durchkreuzende Borsten. Gott weiß, wie ich das Alles so behalten habe! Mein Antheil an dem jungen Eisphilosophen mußte stärker sein, als der Antheil, welchen peinvolle Schicklichkeit seinem Vortrage geschenkt haben würde. Dann kam er auf die Kunst des Schlittschuhlaufens, und hier ward er immer lebendiger und poetischer. Er schloß mit pathetischem Vortrage der bekannten Ode von Klopstock. Dabei flammte sein Auge, Stirn und Wangen glüheten, obgleich das Roth derselben das zarteste war, welches ich jemals auf einem Jünglingsantlitze gesehen. Seine Gestalt schien sich erheben zu wollen, und die Stimme klang wie die reinste Glocke. Jedes Wort der Ode prägte sich mir so fest ein, daß mir noch bis heute keine Silbe verloren gegangen, ob-

Digitized by Google

gleich dieſes Gedicht das einzige von Klopſtock iſt, welches ich nie geleſen habe. Ich fürchtete, in dem Buche hier oder da ein anderes Wort zu finden, und das, meinte ich, könnte doch auf keinen Fall beſſer ſein, als das gehörte.

Wenn ich auch hätte zu Worte kommen können, was ſollt' ich ſagen? Und doch — wollt' ich nicht vergebens ſchlau gegen die Tante geweſen ſein, ſo müßte jetzt eben ſich ein günſtiger Moment zeigen für meinen Wunſch, auch einmal ebenſo glücklich zu ſein, wie jene Mädchen, die mit ſeinen Liedern ſich trugen, denn ſpäter bei der Tafel hatte mich die Tante ſtets im Auge, das wußt' ich.

Der günſtige Moment fand ſich. Die Schweſter kam mit einem Papier in der Hand herein, und nach den herkömmlichen Begrüßungen wandte ſie ſich mit den Worten an den Bruder: „Sieh, Wolfgang, wie ordentlich Du biſt! da treiben ſich Deine Lieder auf dem Vorplatz umher.“ „Was wird's ſein? erwiederte der Bruder nachläſſig: ein abgethaner Fetzen, nichts weiter. Weg damit!“ Die Schweſter machte ſchon Miene, das Blatt zu zerpflücken, da trat ich raſch hinzu, und bat ſie um den Fetzen. Sie gab mir lächelnd das Papier, welches ich ſchnell verbergen mußte, denn die Tante, die beiden Herren und die Hausfrau traten ein, und wir mußten ihnen in das Speiſezimmer folgen.

Bei der Tafel war nun freilich von den Geſchäften nicht weiter die Rede, — nur ein paar Gläſer wurden

Digitized by Google

auf das glückliche Ende derſelben mit etlichen feierlichen Worten ebenſo feierlich geleert, — allein wir jungen Leute mußten da ſitzen, durften eben nichts ſagen, und konnten nur dann und wann uns einmal mit ängſtlicher Beſcheidenheit flüchtig anſehen. Wolfgang und ſeine Schweſter flüſterten viel zuſammen; nur ich, die ich zwiſchen die Tante und ihren Geſchäftsführer wohlweislich gepflanzt war, ich hatte nichts von der ganzen Tafelfreude, als die Angſt, mein verſtecktes Papier möge plötzlich laut ſeinen Inhalt declamiren.

Indeſſen kam ich doch glücklich damit auf meinem Zimmer an; ich entfaltete den Schatz, und das Erſte, was mir in die Augen fiel, war der Vers:

Und ihr Kuß war Götterbrot,
Glühend wie der Wein.
Ach, ich liebte mich faſt todt!
Rings mit Sonnenſchein
War ſie emaillirt.

Da kroch es mir eiskalt durch das Herz. Er liebte! Für eine Andre, Glücklichere waren dieſe Verſe geſchrieben, und alle meine Träume, meine Luftſchlöſſerhoffnungen verrannen vor dem thränenvollen Auge. Das Papier zitterte mir in der Hand; ich wollt' es zerreißen; dir Verſe waren ihm noch nicht einmal gut genug geweſen für die emaillirte Göttin, denn er hatte ſie wie Abfall verworfen. Da gab mir Eiferſucht eine Rache in den Sinn, die ſo albern war, wie ein junges einſames Mädchen ſie nur

Digitized by Google

erdenken mag. Ich ſchrieb einen Vers dem ſeinigen zu, worin — doch er mag hier ſelber ſtehen:

Und in dieſem Sonnenſchein
Bad' ich Tag und Nacht
Alle meine Reimerei'n.
Auf's Papier gebracht,
Iſt die Dinte Gold.

Was ich damit ſagen wollte? — Damals fuhren mir dabei ſo viele ſtichelnde Beziehungen durch den Sinn, daß ich, indem das Papier ſorgfältig zuſammengelegt, verſiegelt und überſchrieben ward, meinen Triumph ſchon im Voraus feierte. „Was wird er thun? ſprach ich mit ſtolzem Lächeln. Ei, was kann er Anderes thun, als ſich ärgern! In ganz Frankfurt iſt ſicher kein Mädchen, die Verſe ſchreiben könnte, alſo auch die nicht, die er in ſeinem Gedichte vergoldet. Daß aber Eine, die er gut genug hielt für ſeine Lappländerphiloſophie, eine Reſonanz für ſeine Liedestöne im Buſen trägt, und er, der Alles zu kennen meint, was in Frankfurt athmet, das doch nicht gewußt hat, das muß ihn verdrießen. Er muß die Brotkußſpendende, die Glühweinbachantin verlaſſen, um alle ſeine Lieder mir zu Füßen zu legen, und dann — ach ja, dann will ich ihm gern verzeihen, und . . . die Tante mag zürnen und ſchmälen, ich ſage ihr kühn ins Geſicht, der Wolfgang iſt ſchon von Natur geadelt, und ſo ein Pergament, wenn's einmal geſchehen muß, kann er wol eben ſo gut von Wien bekommen, wie mein Vater!“

Digitized by Google

Ich verlor mich ganz und gar in pathetiſche Tiraden, und konnte lange nicht einſchlafen. Endlich öffnete die Thür ſich langſam und leiſe; ſchwacher Lichtſchimmer fiel durch das Gemach, dem eine lange weiße Geſtalt folgte. Mir ward ſo angſt, daß ich hätte aufſchreien mögen, aber kein Laut drang durch die beklommene Bruſt. Die Tante war's im Nachtkleide. Sie ſchritt auf mein Bett zu, ſtreckte die Hand nach dem Kopfkiſſen aus, und flüſterte geiſterhaft: „Hier muß er ſein, der Brief!“ Jetzt ſchob ſie die Hand unter das Kiſſen, und ich fuhr mit einem Schrei auf.

Ich hatte geträumt; es war Tag, aber ich konnte mich lange nicht erholen und beſinnen. Endlich dämmerte der Gedanke mir auf, der Traum ſei eine Warnung, der Brief werde mich in Verdrießlichkeiten verwickeln, und am Ende gar mir Unglück bereiten. Schnell wollt' ich ihn unter dem Kiſſen hervorziehen und vernichten, da war er aber nicht zu finden. War die Tante dennoch da geweſen? Ich verwirrte mich von Neuem; in meiner Angſt wollt' ich das Bett gar nicht verlaſſen, bis endlich die Magd eintrat und ſagte: Sie habe, weil die Tante noch ſchlafe, den günſtigen Augenblick benutzt, um den Brief hinüber zu tragen, den ich ihr geſtern Abend auf die Seele gebunden. Da ſprang ich auf und bat die Magd mit erſchreckender Heftigkeit, ſie möge das unglückſelige Papier mir wieder herüber ſchaffen. Das war nicht mög-

Digitized by Google

lich. Der junge Herr, erzählte ſie, ſei ihr ſchon in der Hausthür völlig zum Ausgehn gekleidet, begegnet, habe das Papier, freundlich dankend, eingeſteckt und ſei davon gegangen.

So mußt' ich denn, ob mit Geduld, mit Bangen, mit Verlangen, gleichviel — warten mußt' ich, welche Früchte das erſte Zeugniß meines poetiſchen Talentes tragen, welchen Lohn der Verräther meiner Eiferſucht, alſo auch meiner Liebe, ſich erwerben werde. Lange mußt' ich warten, und wie oft hab' ich gezittert vor dem entſcheidenden Augenblicke, wie oft mußt' ich die plötzlich in die Wangen ſteigende Glut vor der Tante verbergen, wenn drüben die Glocke der Hausthür klingelte, wenn die Magd, ja ſelbſt der Poſtbote meiner Tante einen Brief brachte, und ich dann nichts Anderes denken konnte, als: Da wird der Tante die ganze Geſchichte haarklein geſchrieben, und nun kommt ein Verhör, eine Strafpredigt und Gott weiß, welche Strafe!

Woher ein ſolcher Brief kommen ſollte? Daran dacht' ich nicht, aber es zeigten ſich mir tauſend Möglichkeiten, nur die nicht, daß Wolfgang irgend eine verſchulden könne. Die Reue hatte die Glut der Eiferſucht gelöſcht, ja ſelbſt an meiner Liebe gerüttelt, indem ſie mir zuflüſterte, wie kindiſch es von einem albernen Mädchen ſei, die Aufmerkſamkeit des jungen Mannes erregen zu wollen, der, weil er Dichter ſei, in ſeiner Seele die Welt tragen müſſe,

Digitized by Google

von deren Frühlingsfluren er nur zur Luſt einige Blumen lächelnd unter die Menſchen ſtreue. Dann kamen wieder Stunden, wo ich meinte, der Dichter ſei auch ein Menſch, und die Welt ſeiner Seele könne nur unvollſtändig ſein, wenn kein Mädchen darin wandle, dem er aus ſeinem Herzen noch ganz andre Worte zuflüſtre, als er den Menſchen jemals ſelbſt in den ſchönſten Liedern ſage.

So kamen und gingen denn die Stunden, die Tage, die Wochen. Die Sonne ſchien ſchon länger in die Fenſter; Eis und Schnee verſchwanden, und die Tante rechnete ſchon die Tage nach bis zum Oſterfeſte hin, wo Pelz und Muff für ein halbes Jahr, durch ein Stück Juchten gegen Motten geſichert, in der Garderobe von den Strapazen des Winters ausruheten. Mit dem erſten Oſtertag, und hätte der Froſt Felſen geſprengt, war bei ihr der Winter zu Ende, der dann ſelbſt mit ſommerlich lachendem Michaelistage regelmäßig das Zeughaus der Kürſchnerkünſte wieder öffnete. Und immer noch wußt' ich nicht, wie er, den ich in der ganzen Zeit nicht wieder geſehen, das verhängnißvolle Papier aufgenommen hatte! Manchmal dacht' ich in ertrotzter Gleichgültigkeit: „Mag er's nehmen, wie er will! Es iſt einmal geſchehen, und was danach kommt . . . ei nun! Das Schlimme geht auch vorüber, und ſind alle Männer ſo gleichgültig, ſo ſind ſie freilich nicht werth, daß wir ihrentwegen Schlimmes ertragen. Dann aber hab' ich eine Lehre empfangen, die

Digitized by Google

ſicher keine Wiederholung bei mir erfahren ſoll!“ Dann dacht' ich wieder: „Es iſt doch auffallend, daß ich ihn gar nicht ſehe! Verreiſet kann er nicht ſein, man hätte davon gehört. Hinderniſſe? Welche? Sollte die Tante — nein, das hätt' ich längſt gemerkt! Sollt' er ſich ſchämen, ein Papier verächtlich behandelt zu haben, das in einer Mädchenbruſt erweckte — was? Hat er die Pfeile gefühlt, die ich in die Verſe hineingeſchrieben. Iſt er verwundet? überwunden? niedergebeugt?“

Doch genug der plagenden Gedanken, der thorhaften Einfälle, der brennenden Grübeleien, der albernen Pläne, denen ich nachhing! Die Tante war eine eifrige Kirchgängerin, und außerdem las ſie mir und der Magd regelmäßig jeden Tag eine Stunde lang aus ihrer Poſtille mit vieler Andacht vor. Nur einmal im Jahre fand dieſe Ordnung eine Ausnahme, und zwar an einem Tage, von dem man erwarten ſollte, daß eben er einer ununterbrochenen Andachtsübung in unſrem Kreiſe gewidmet ſein würde, nämlich am Charfreitage. Mit dieſem aber ward es ſeit langen Jahren ganz eigen gehalten. Sobald die Tante vom Nachmittagsgottesdienſt zurückgekehrt war, ſchloß ſie mich in ihre Arme, drückte mir ſtumm einen Kuß mit bebender Lippe auf die Stirn, ebenſo der Zofe, entfernte ſich dann mit thränenſchimmerndem Auge, und ich war bis zum ſpäten Abend mir ſelber überlaſſen.

Digitized by Google

Die alte Zofe wollte lange nicht mit der Sprache heraus, als ich nach dem Grunde dieſer myſteriöſen Feier-Scene fragte. Nur ſo viel erfuhr ich endlich, daß ein Charfreitag im Leben der guten Tante der unglücklichſte geweſen ſei. In ihrer Jugend habe die Liebe ſo ſtark an ihr Herz geklopft, daß ſie den ſtürmiſchen Bewerbungen eines ſchönen feurigen Edelmannes nicht widerſtehen können, obgleich er in dem Rufe geſtanden, daß er ein Atheiſt ſei. Anfangs habe die Tante ihn gegen Freunde und Verwandte lebhaft vertheidigt, und als der Zeugniſſe für die Wahrheit des entſetzlichen Gerüchtes immer mehr geworden, gradezu erklärt: „Sie laſſe nicht von ihm, denn ſei er wirklich ein von Gott Abgefallener, ſo habe Gott in ihre Bruſt mit der Liebe zugleich die heilige Pflicht niedergelegt, eine Seele von ewiger Verdammniß zu retten.“ — An einem Charfreitagmorgen ſei ſie auf dem Heimwege aus der Kirche plötzlich durch einige Schüſſe erſchreckt worden, und aus einem nahen Gehölz ſei ein Reiter daher geſprengt. Sie habe vor dem ſchnaubenden Thiere fliehen wollen, allein in demſelben Augenblicke habe es ſeine Laſt zu ihren Füßen niedergeſchleudert. Ihr Geliebter ſei es geweſen. Er habe noch einige Minuten gelebt: wie er aber eigentlich zu Tode gekommen, was er ihr in den letzten Augenblicken noch geſagt, das ſei noch immer ein undurchdringliches Geheimniß. Seit dieſem ſchrecklichen Tage verſchließe ſich die Tante jeden Charfrei-

Digitized by Google

tag mehre Stunden. Was sie in ihrem Cabinet thue, das wisse Keiner.

Diese dunkle, entsetzliche Begebenheit erklärte mir Vieles in dem Leben und Benehmen der Tante, und darum konnt' ich ihr niemals Eigensinn, oder gar Trotz entgegenstellen, wie junge Mädchen das sonst gar leicht thun, wenn ältere Personen ihren Einfällen in den Weg treten. Ach, ich ahnte nicht, daß auch mir der Charfreitag den Vorhang zwischen der Hoffnung blühender Jugend und einer Zukunft zerreißen sollte, die ich jetzt noch nicht zu schildern mich berufen fühle.

Der Gottesdienst war geendet; die Tante hatte uns verlassen; die Zofe war ausgegangen, und ich saß einsam am Fenster. Vor mir lag die Postille aufgeschlagen, und mein Auge ruhete darauf, doch las ich nicht. Die Stille im Hause und auf der Gasse, welche dem heiligsten Feste der Christenheit eigen ist, breitete auch über alle meine Gedanken ihren Mantel aus. Die Glocke der Hausthür war an diesem Tage zurückgebogen, damit ihr Klingeln die Stille nicht unterbrechen mögte. Doch hatt' ich auch das Öffnen und Schließen der Thür nicht gehört, keinen Schritt auf der Treppe, kein Klopfen an der Zimmerthür, kein Öffnen derselben. Jetzt aber hört' ich Gehen, und vor mir stand Wolfgang!

Ich erschrak nicht: es war, als hätt' ich um sein Kommen schon lange gewußt, als hätt' ich ihn von sei-

Digitized by Google

nem Hauſe herübereilen ſehen. Ich erſchrak nicht, aber ich fühlte, wie mir die Glut vom Herzen nach dem Haupte ſtieg, und kaum vermogt' ich aufzuſtehen, um ſeinen Gruß zu erwiedern. Mit einer Unbefangenheit, die mich anfangs in Erſtaunen ſetzte, ſagte mir Wolfgang: Es ſei ihm endlich gelungen, zu erfahren, der heutige Tag ſei der günſtigſte für einen Beſuch, der ihm ſchon lange Zeit als dringende Pflicht am Herzen liege. Sie ſei noch dringender, weil er Frankfurt verlaſſen müſſe, um ſeine Studien zu beginnen. Mir dürfe er dieſe Pflicht nicht erſt bezeichnen, da ich ſie ſelber ihm in überraſchender und freundlicher Weiſe auferlegt. Jetzt zog er ein Papier hervor, welches ich ſogleich wieder erkannte, und nun erſt erſchrak ich mit einem Blick nach der Thür, durch welche die Tante mich verlaſſen hatte. Wie damals drüben war es mir wieder, als müßten die Verſe ſich ſelber laut declamiren, und mit ihrem Welttone der Tante verrathen, daß ihre Nichte nicht in der Poſtille leſe. Wolfgang dagegen ſchien ſich ganz ſicher zu fühlen. Ohne mein Erſchrecken, meine ängſtliche Bewegung nach der Thür zu bemerken, ſprach er: „Sie haben es verſtanden, mir einige Verſe theuer zu machen, die ich ſchon verworfen hatte, denn ſie ſind ſo ſteif, ſo gemacht; ſie ſind der Schönen nicht werth, welche ſie hervorrief."

„Alſo doch?" fragte ich übereilt. Wolfgang ſah mich groß an; es war, als wollt' ein Lächeln über ſeine

Digitized by Google

Lippen gleiten, doch blieb er ernſt, und äußerte nach kaum bemerkbarer Pauſe: „Der Dichter kann nichts aus der Luft greifen! Alle ſeine Gedanken, Träume und Bilder muß er wirklich erlebt haben; ſie haften an ganz beſtimmten Gegenſtänden, die oft unſcheinbar genug ſind. Er kann ſich ſelber keine Rechenſchaft darüber geben, wie es möglich war, daß, wie Moſis Stab aus dem dürren, grauen Felſen den Sprudel lebendigen Waſſers hervorſchlug, dem Dichter aus den bunten Wirbeln einer aufſteigenden Rauchſäule, aus den über eine Wieſe hinziehenden Nebelſtreifen, — o aus einem wahren Nichts ſich ein Gedicht geſtaltet, welches vielleicht nach Jahrhunderten noch die Menſchen feſſelt, entzückt, in Erſtaunen ſetzt. Jeder Dichter trägt in ſeinem Geiſte den Moſisſtab. Er hat ihm die Zauberkraft nicht gegeben, aber er weiß, daß ſie in ihm lebt, und er läßt ſie gewähren, denn ſie iſt von Gott.“

Das waren Dinge, von denen ich noch niemals gehört hatte. Die letzten Worte ſchienen mir frivol, denn ſie uſurpirten das Reich der Theologen, und vor uns war die Poſtille aufgeſchlagen! Dennoch war die Eiferſucht noch nicht zurückgedrängt, indem ich fragte: „Wie kommt es aber, daß eine Schöne ein ſchlechtes Gedicht hervorruft?“ „Ach, mein Fräulein! rief er mit einer mich ganz verwirrenden Leidenſchaftlichkeit, ſeit ich Sie geſehen,

Digitized by Google

ſind mir, o wie viele Gedichte lebendig geworden: aber nicht Eines mögt' ich niederſchreiben!"

„Nicht Eines?"

„Gewiß nicht! Klopſtocks Meſſias wird von Allen bewundert als ein Meiſterwerk, wie es noch kein deutſcher Dichter geſchaffen. Glauben Sie aber, daß Klopſtock ſelber damit zufrieden ſei? Er wäre der Bewunderung nicht würdig! So iſt es mit jedem Dichter. Er verwirft hunderte von Liedern und Geſängen, und was er endlich vor die Augen der Welt bringt, das hält er nicht für vollkommen, ſondern nur für beſſer, als das Verworfene. Bis dieſe Stunde hab' ich kein Lied gefunden, das ich Ihnen widmen mögte."

War das Schmeichelei? Ich weiß es nicht: aber noch jetzt fühle ich lebhaft die Freude, die ſich wie eine Roſenguirlande durch meine Seele wand. Was ſollt' ich ihm ſagen in meinem Entzücken? „O ich bin genügſam!" lispelte ich endlich. „Ich aber nicht! entgegnete er raſch. Und Sie ſelber, mein gnädiges Fräulein, haben es mir faſt unmöglich gemacht, Ihnen und mir zu genügen. Sie haben in Ihrem Verſe hier Etwas ausgeſprochen, das Hunderte von Versmachern zur Verzweiflung bringen müßte, wenn ſie's verſtänden. Sie ſagen:

Auf's Papier gebracht,
Iſt die Dinte Gold.

Digitized by Google

Die paar Worte ſehen nach gar nichts aus, oder Viele werden höchſtens einen Witz darin ſuchen. Ich finde darin Alles, was einem Dichter heilig ſein muß. Wie ſoll aber mein armes Wort Gold werden, wo Ihr Auge lächelt, und Ihr Mund?"

An unſer Geſchlecht iſt die Neigung zur Koketterie ſo entſchieden, ſo feſt geknüpft, daß man ſie ſelbſt bei dem einfachſten, unbefangenſten Mädchen vorausſetzt. Ich will mich daher nicht ſträuben, zu bekennen, daß es vielleicht Koketterie war, welche mich jener, einer Liebeserklärung nahe genug kommenden Frage die Frage gegenüber ſtellen hieß: „Sie ſprachen von dringender Pflicht, um Ihren Beſuch zu rechtfertigen? Die Pflicht iſt keine Schmeichlerin!" „Und der Dichter kein Schmeichler!" war ſeine Antwort. Meinen Dank für Ihre Theilnahme an meinen Poeſien hab' ich ſchon ausgeſprochen. Was ich ſonſt noch geſagt, liegt freilich außer den Grenzen dieſer Pflicht: aber es giebt eine Nothwendigkeit, die noch dringender iſt, welcher der Dichter gehorchen muß, und gern gehorcht. Er muß ſagen, was dem Geiſte, dem Herzen als Wahrheit erſcheint, — mit einem Wort: er muß dichten! Und was er dichtet, das iſt nur Wahrheit. Nichts iſt alberner und verkehrter, als der täglich und überall auftauchende Gemeinplatz, der Dichter ſei ein verführeriſcher Lügner! Kann man einem Dichter und ſeinem Werke wirklich ſo Etwas erweiſen, was Lüge heißt, ſo ſteht ſein Name

Digitized by Google

gewiß nicht in dem goldnen Buche, deſſen Hüter ein Engel der freieſten, aber auch der ſtrengſten Republik iſt.“

Die Entſchiedenheit, der Stolz, die Sicherheit eines Muthes, der unwiderſtehlich war, weil ein wahrhaft freier Geiſt ihn mit dem Feuer der Jugend durchdrang, ließen den jungen Mann einem noch jüngern Mädchen erſcheinen wie einen Zauberer, aus deſſen magiſchem Kreiſe nicht zu entrinnen war, wenn ich auch gekonnt, ach — wenn ich auch gewollt hätte. Mir war's, als hätt' er mir immer noch nicht geſagt, was er eigentlich zu ſagen gekommen war. Seine Weigerung, mir ein Gedicht zu widmen, ſchien mir nichts weiter, als eine Einleitung zu dem wunderbaren Worte zu ſein, welches ich freilich nicht kannte, gewiß aber in demſelben Augenblicke verſtanden haben würde, wo ſein Mund es ausſprach. Ich war in der peinlichſten Lage. Wolfgang ſtand mir ſo frei, ſo ſicher gegenüber, als ſei er ſchon lange Zeit alle Tage herüber gekommen, als geb' es keine Tante, keinen Adel, keine ſtandesmäßige Heirath in der Welt, am wenigſten in Frankfurt. Was er da ſagte von Wahrheit und Dichtung, das verſtand ich damals noch nicht; es mogte wol auch nicht ſo recht in den Moment paſſen; vielleicht wollt' er ſich aus der Peinlichkeit deſſelben herausreden, — was weiß ich! Jeden Falls wollt' ich dieſer Peinlichkeit enthoben ſein, und war es nun Schlauheit, Übermuth oder Verzweiflung, — drei Dinge, die aus der Verlegenheit eines jungen Mädchens

Digitized by Google

ſich oft und raſch entwickeln, — kurz, ich ſagte: „Sie haben alſo die ganze Zeit über gedichtet, und dennoch ſoll ich keines Gedichtes mich erfreuen?“ Wie ich bei dieſen Worten ausgeſehen haben mag, das kann vielleicht nur Der ſagen, der mit dem Ausruf: „Wer kann Ihnen widerſtehn?“ mich umarmte, mir einen Kuß auf die Lippen drückte, in demſelben Moment aber auch ſchon mir zu Füßen lag, meine Hand mit Küſſen bedeckte und Verzeihung erflehete.

Wenn eine Bildſäule Gefühl und Empfindung haben kann, ſo war ich eine Bildſäule, jetzt, wo die Thür ſich öffnete und die Tante mit einem unbeſchreiblichen Blick die Gruppe anſtarrte. Wolfgang erhob ſich, ſchritt auf die abwehrende Tante zu, und ſprach einige mir unverſtändliche Worte. Sie erwiederte mit einer Stimme, die Schmerz und Zorn zugleich geboren zu haben ſchienen: „Ich weiß, daß Sie Frankfurt in dieſen Tagen verlaſſen, und das iſt mir lieb. Jetzt muß ich Sie erſuchen, dies Haus zu verlaſſen.“ „Nicht früher! erwiederte Wolfgang mit Lebhaftigkeit, nicht früher, bis Sie, meine Gnädige, mir die Verſicherung gegeben haben, daß Sie mich für den zudringlichſten Menſchen halten, welcher Ihnen jemals vorgekommen iſt. Damit bezeugen Sie zugleich eine Wahrheit, an welcher mir in dieſem Augenblicke Alles liegt, die Wahrheit: daß die Unſchuld Ihrer Fräulein Nichte mein Erſcheinen in Ihrem Hauſe nicht einmal ahnen konnte.“

Digitized by Google

„Es iſt unnöthig, Ihnen über Ihr Betragen noch eine beſondre Verſicherung zu geben. Über meine Nichte, die in ihrer Unſchuld ſich Ihre reſpectwidrigen Huldigungen gefallen ließ, werd' ich mich ſchon ſelbſt zu entſcheiden wiſſen. Ihre Fürſprache iſt jeden Falls überflüſſig und unangemeſſen. Verlaſſen Sie uns!"

„Reſpectwidrige Huldigung?" entgegnete Wolfgang mit einer Stimme und einem Geſicht, als wollt' er in ein Gelächter ausbrechen. Doch fuhr er ernſthaft fort: „Ihre Fräulein Nichte bedarf weder meiner, noch ſonſt eines Menſchen Fürſprache! Aber wie Sie, meine Gnädige, ſich entſcheiden werden, das bleibt mir auf keinen Fall unbekannt, und laſſen Sie dabei ſich von der Strenge leiten, ſo trage ich freilich kein von vor meinem Namen, dennoch werden Sie ſchon erfahren müſſen, daß auch ein Bürgerlicher Rittergeiſt beſitzen und üben kann, und daß dieſer Geiſt mich Sie überall finden laſſen wird. An mir können Sie jede Strenge beweiſen, die Ihrem Stande und Ihrer Geſinnung ſchicklich erſcheint. Ihre Fräulein Nichte aber hat der Güte Ihres liebevollen Herzens nie mehr bedurft, als eben jetzt."

Dieſe Rede, in welcher Ernſt, Würde, Trotz, Feinheit und Derbheit bunt durcheinander wechſelten, und namentlich ihre letzten Worte, gaben mir Leben und Sprache wieder. Ich dachte wol an die ſchreckliche Bedeutung, welche dieſer Tag für die Zürnende hatte; wol dacht' ich daran,

Digitized by Google

daß Wolfgang früher Etwas geſagt, welches die Neigung verrieth, die Offenbarung nach eignem Sinne zu gebrauchen, und daß er vielleicht ſchon weit fortgeſchritten ſei auf dem Wege zum Atheismus. Zugleich aber glaubt' ich ein Recht zu haben, mir die entſchiednen Worte der Tante im gleichen, oder doch ähnlichen Falle anzueignen, — ach ein ſchöner Jüngling voll Feuer auf den Knien übt eine magiſche Gewalt aus über ein Mädchenherz, und ſeine Kühnheit . . . ei, wer ſoll denn kühn ſein, wenn nicht der Mann? Doch war ich auch beſorgt, daß Wolfgangs Kühnheit der Tante gegenüber Dieſe zu Äußerungen aufreizen mögte, die zu einem ärgerlichen Streite gar leicht ausſchlagen, die Ältern des jungen Mannes hinein verwickeln, und der ganzen Stadt Gelegenheit geben konnten, ſich in läſterlichen Combinationen zu üben. Das Alles überdacht' ich freilich nicht ſo, wie es hier geſchrieben ſteht, doch lagen darin die Triebfedern, welche mir jetzt den Mund öffneten. „Ihrer Fürſprache, wie Sie ſelbſt ſagten, bedarf ich nicht, doch dank' ich Ihnen dafür, denn Alles, was Sie ſagten, beweiſet mir die Wahrheit und den Edelmuth Ihrer Geſinnung. Dieſe wird mich unterſtützen, meiner würdigen Tante das ganze Verhältniß im rechten Lichte zu zeigen. Aber — der Wunſch meiner Tante, daß Sie uns verlaſſen mögen, ruht in noch tieferem Grunde, als dem des Augenblicks. Es iſt mir heilige Pflicht, ihrem Wunſche

Digitized by Google

meine Bitten anzuſchließen und — nicht wahr? meiner Bitte widerſtehen Sie nicht!"

Es iſt ſchwer zu ſagen, wer am meiſten über dieſe Worte erſtaunte. Die Tante, weil ſie gewahren mußte, daß ihr Charfreitagsgeheimniß mir nicht ganz fremd ſei; Wolfgang, weil die Gemeſſenheit meines Ausdruckes den früheren mädchenhaften Äußerungen widerſprach; ich ſelber, weil mir erſt nach Jahren deutlich geworden iſt, daß der erſte Kuß mit unwiderſtehlicher, unbewußter Gewalt einen Schleier von der Seele hebt, der bis zu dieſem Augenblicke zwiſchen Kindheit und Jugend ausgebreitet iſt.

Wolfgang verließ uns nach einer Bewegung des unentſchiednen Zögerns raſch. Die Tante ſah mich lange ſprachlos an; es war eine drückende Stille im Zimmer. Endlich ſagte ſie: „Wir verlaſſen Frankfurt. Du nimmſt Deine Stelle im Kloſter ein, denn ich ſehe, ich bin zu ſchwach, Dich ferner zu leiten. Dort findeſt Du angemeſſene Geſellſchaft, und für Deine Ausbildung ſorgſame Freundinnen. Die neue Umgebung, die Beſchäftigungen für Hand und Kopf werden Dich, will's Gott! die Verirrung des Herzens bald vergeſſen laſſen, die Dich hier beſtrickte, und mich tief betrübt."

Die Milde, mit welcher die Tante dieſe Worte ſprach, bewegte mich im Innerſten der Seele. Nicht ein Wort konnt' ich ſagen; ich mußte weinen. Die Tante ließ mich allein, und das war es, welches mich ſchneller zu einiger

Digitized by Google

Ruhe kommen ließ, als hätte sie mir lange Reden gehalten. Früher fürchtete ich sie zuweilen, und meinte, das gehöre zum Respect, der mir oft genug als unerläßliche Schuldigkeit gepredigt ward. Jetzt mußt' ich sie bewundern, verehren, lieben. — —

Jahre sind vorübergangen seit jenem scheinbar kleinen Ereignisse, und dennoch ruht auf demselben mein ganzes Leben mit allen seinen Gedanken, Wünschen, Empfindungen, Neigungen und Abneigungen. Daß das erste Gefühl zärtlicher Neigung gewaltsam erstickt wurde unter dem Flitterkleide der Eitelkeit; daß die schönsten Gedanken, deren ich im Anfange dieser Mittheilungen gedachte, eben deshalb nicht aufkeimen und blühen konnten; daß mir vielleicht ein von wie vielen Mädchenherzen ersehntes Glück fremd bleibt, — ich beren' es nicht, ich beklag' es nicht! Es ist mir nur ein schmerzlicher Gedanke, daß ich das Gebot, das Gebet der Liebe nicht verstand. Eben dieser Schmerz aber ist mir die einzige, die reinste Freude meines stillen Lebens.

Und jenes Gespräch mit dem jungen Manne, der jetzt schon die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland erweckt, — es war so seltsam, so abgerissen, so springend, — welche Früchte aber hat es mir schon getragen! Ich glaube jetzt gewiß zu sein, daß in Deutschland Keiner lebt, den ich einen Dichter nennen mögte. Laut sagen darf ich das

Digitized by Google

nicht, ſo lange Klopſtocks Meſſias in Aller Munde lebt, und doch iſt es eben dieſer Meſſias, den ich nun ſchon ſeit lange nicht mehr leſen kann. Immer ſtört mich der Gedanke: Das iſt doch Alles nicht wahr! Der Heiligenglanz, welcher mir aus den Evangelien entgegenleuchtet als eine unmittelbar aus der Herrlichkeit des Himmels niederſtrömende Glorie, iſt hier mit unächter Goldfarbe ängſtlich nachgemalt; die Einfalt und Kraft des Wortes, wie die Evangeliſten es niedergeſchrieben, iſt hier begraben unter den Künſten der Proſodie und Grammatik, und überhaupt glaub' ich gar nicht daran, daß ein Proteſtant, und wär' er wirklich und wahrhaftig ein Dichter, ein ſolches Epos zu ſchaffen vermag. Ihm fehlt die Anſchauung der ſichtbaren Kirche, und für dieſe Anſchauung hat er nur einen dürftigen Erſatz in beliebigen Ideen und Gefühlen, alſo in weſenloſen Träumereien, in der Willkür. Alle Poeſie aber muß auf dem Geſetz der Nothwendigkeit beruhen, oder ſie ſteht in der Luft.

Ich weiß es wohl, das ſind arge Ketzereien, denen in Göttingen der Scheiterhaufen droht, denn da giebt es keinen andren Gott, als Klopſtock. Und was will auch ſo ein armes Stiftsfräulein gegenüber den eichenlaubduftenden Barden mit gepuderten Köpfen und Schnallenſchuhen? — Was ſie will? Ei, ich hätte Neigung, ihnen weiblichen Trotz entgegen zu ſtellen, mit dem ein junges Mädchen bei jungen Männern oft viel ausrichtet. Allein

Digitized by Google

ich bin doch so jung nicht mehr, daß solch ein Trotz mir anständig sein könnte, und die Sache ist mir selber viel zu bedeutend und bedeutsam für solchen Scherz. Ich sage diesen jungen Herren daher nur, daß sie von ihrem Klopstock, den ich ihnen herabzuwürdigen kühn genug war, ganz etwas Anderes lernen könnten, als hohle Vergötterung, unerlebte Bardenlieder und andere bedeutungslose Verse. Sie könnten von ihm schon gelernt haben, einen großen Gedanken zu fassen, um diesem mit aller Kraft und Innigkeit der Jugend und des Genie's Gestalt zu geben. Ich weiß es wohl, viele, wenn nicht alle Dichter beginnen mit kleinen Gedichten: in diesen aber läßt sich meistens schon erkennen, was aus dem Dichter werden wird. Die kleinen Gedichte, die ich von den Göttingern bis jetzt gesehen, fodern aber eine größere Prophetin, als ich bin.

Und doch bin ich eine Prophetin, die bis jetzt weder sich noch Andre getäuscht hat! Seit jener Nacht, wo ich die Tante zu mir kommen sah, um den verhängnißvollen Brief unter meinem Kissen hervorzuholen, scheint in meinen Seelenkräften eine große Umwandlung vorgegangen zu sein. Das Gespannte, Angstvolle, Schreckhafte der folgenden Tage bis zu Wolfgangs Erscheinung, und dann dieser Charfreitag — das Alles hat jenes unnennbare Etwas unterstützt und entwickelt, welches das Auge meiner Gedanken unwillkürlich in die Ferne richtet, und

Digitized by Google

mich Bilder ſehen läßt, die der Wirklichkeit der Gegenwart nicht angehören. So ſag' ich denn oft Worte, die den Leuten räthſelhaft genug klingen mögen, ſpäter nicht ſelten in Verwunderung ſetzen, wenn ſie's erleben müſſen, daß jene Worte doch einen Sinn hatten. So iſt es denn aber auch gekommen, daß man mir die Ehre erzeigt, mich für eine Kartenſchlägerin zu halten, auch ſoll ich aus Kaffeeſatz und Bleiguß* wahrſagen, und Leichen vorher ſehen können. Es iſt doch ein tiefer poetiſcher Zug in dem Menſchen, allem Geiſtigen, Unerfaßbaren eine körperliche Unterlage und Form zu geben, und dieſen Zug laſſen ſo viele Dichter in ſich ſelber unbeachtet. Sie philoſophiren, ſtatt zu dichten; ſie laſſen Seifenblaſen zerplatzen, ſtatt feſt und tüchtig zu geſtalten; ſie — ach, was thun ſie nicht Alles, um vergeſſen zu werden, ſie, die nur in dem Gedanken ſchwelgen, ewig zu leben! —

Ludwig iſt, wie das auch nicht anders ſein konnte, nun auch mit Allem, was in Göttingen Verſe macht, in ein näheres Verhältniß gekommen. Dagegen läßt ſich nichts ſagen und nichts machen, denn es gehört zum Weſen der Freundſchaft wie der Liebe, daß ſie ſich oft im Gegenſtand ihrer Wahl nach aller Menſchen Überzeugung vergreift. Miller aber iſt kein Mann für Ludwig, weil er kein Mann iſt. Und Ludwig bedarf ſo ſehr des Glaubens an ſeine Kraft! Ach, es iſt ſehr traurig, in der ſchönſten Roſenblüte den Wurm des Verderbens wühlen

Digitized by Google

zu ſehen! Es iſt ſehr traurig, einen jungen Mann zu ſehen, der vor ſich ſelber erſchrickt und vor dem Gedanken, daß jedes Mädchen ihn fliehen werde! Und er war ſo ſchön! Und ich ſah ſchon den Lorbeerzweig für ſeine Stirn, — er grünte zwiſchen Neſſeln empor! Warum aber ſollte ſeinem Dichterleben kein Morgenroth aufblühen? Iſt es ein Fluch, der auf Hannovers Söhnen haftet? Noch hat dieſes Land keinen Dichter geboren, und ſo weit mein Auge reicht in die Ferne — ich ſehe keinen! Dich nur ſeh' ich, Ludwig, der Du auf einem Grabhügel unter der Linde ruhſt, der untergehenden Sonne nachblickſt und dem Klange der Betglocke horchſt, — Dich ſeh ich von Töchtern des Landpredigers auf den Lippen getragen, und Sonntag Nachmittags, wenn der Amtmannsſohn herüberkommt, wird Dein Lied zum Klaviere geſungen.

Das iſt auch recht ſchön. Aber das Strohdach eines Landpredigers iſt nicht Deutſchland, noch weniger die Welt, und ein elegiſches Lied kein Geſang, der da flammt und entflammt, wie die klingenden Silberhufe der Sonnenroſſe. Und doch haſt Du die Kraft in Dir, Ludwig! Raffe dich auf! Sei wenigſtens eben ſo ſtark, als das Mädchen, welches dieſe Blätter ſchreibt. Sie konnte der Liebe zu einem ſchönen, feurigen Mann entſagen, weil ihre Liebe frivol war. Wirf ſie von dir, die ſchwärmeriſchen, lähmenden Gedanken von verlorner Liebe und

Digitized by Google

künftigen Geliebten, oder verkläre ſie durch eine große Idee. Wirf ab dieſen Plunder der Vergötterung eines Mannes, der auch nur ein Menſch iſt. Wirf ab dieſe Bücherhockerei, und gehöre Dir ſelber, dann gehörſt Du der Welt. Laß Dein Auge weiter reichen, als über eine Dorfwieſe. Hat kein Heinrich der Löwe gelebt? In dem Buche von ſeinen Fahrten, welches auf Jahrmärkten von ſchmutzigen Weibern für ein paar Groſchen feil geboten wird, ſteckt mehr Poeſie, als in all dem gelehrten Kram, woran Ihr Euch philoſophiſch abmüht. Das wußte Arioſt auch ſchon, wo eigentlich die Poeſie zu Hauſe ſei; das weiß Der, den Ihr da in Göttingen jetzt ſo gern todtſchlagen mögtet. Wieland holt ſeine poetiſchen Erzählungen aus den alten vergeſſenen, oder mit Naſenrümpfen abgefertigten Fabliaux. Daß er ſie verdirbt mit ſeiner widerwärtig lüſternen Manier, will ich Euch gern bezeugen, aber er weiß doch, wo die Poeſie zu Hauſe iſt. Wißt Ihr das? Greift in Euren Buſen, und Ihr müßt aufrichtig antworten: „Nein!“

Bin ich nicht eine Thörin, mich zu ereifern über die Spielereien etlicher Muſenſöhne, die das Geſchick auf einem Stück Erde zuſammenführte, wo ſeit dreißig Jahren hin und wieder nur einmal bombaſtiſche Carmina gewachſen ſind? Könnt' ich hier in meiner Einſamkeit nicht, unbekümmert um das Treiben da draußen, mein kleines Tagewerk in behaglicher Ruhe abthun, ebenſo

Digitized by Google

behaglich meinen Kaffee ſchlürfen, Abends ein Spielchen machen, die Dorfchronik beſprechen und die Heirathen in der Reſidenz? Und wollt' ich ein Übriges thun, ſo giebt es ja einen Oſſian, einen Shakeſpeare, einen Sterne, und das ganze blühende Italien! Was geht mich die Welt noch an? Ein Mädchen, das entſagen muß, gehört keiner Gegenwart, keiner Zukunft; ihr ganzes Leben iſt ein einziger Charfreitag mit ſeiner Grabesſtille, ſeinem Todesſchmerz.

Entſagen? — Nun ja, was man ſo entſagen nennt! Doch gehör' ich dem Leben, wie jedes andre Geſchöpf Gottes, und wenn ich auch die eilftauſend Jungfrauen um Eine vermehre, ſo will ich doch, ſo lang' ich lebe, die Zahl Derer nicht vergrößern, die mit gänſehaftem Sinn ſich ihres Lebensrechtes begeben, und in den Augen der Männer das Weib zur Modewaare herabwürdigen, die nach wenigen flüchtigen Tagen zum Ladenhüter wird. Es iſt ſchon ſchlimm genug, daß wir im Orient nicht allein verkäuflich ſind! In der lieben Chriſtenheit, in einem Jahrhundert, welches ſo wohlgefällig mit ſeiner Aufklärung zu kokettiren beginnt, hat der Waarenhandel mit den Engeln und Göttinnen der Männer nur nicht ſo augenfällig die Geſtalt der Leipziger und Braunſchweiger Meſſe. Doch iſt es daſſelbe. — O ich will nicht eingreifen in das Geſchick der Länder und Völker, der Familien, des Weibes! Losgeriſſen aus der großen Kette des Le-

Digitized by Google

bens und Wirkens, bleibt mir nichts, als mein eignes kleines Daſein mit einigen Kloſterdamen harmoniſch zu ſtimmen, und das iſt zuweilen auch eine Kunſt, die Zeit und Nachdenken anſpricht. Aber es bleibt mir noch mehr, und das iſt das Beſte! Mir bleibt die ganze Perſönlichkeit Deſſen, der eigentlich dieſe flüchtigen, unbeholfenen Blätter hervorrief; mir bleibt das Auge und das Herz für des Lebens Bedeutung. Eine Wieſenblume, eine vorüberziehende Wolke ſind mir eine ebenſo reiche, tiefe Symbolik des ewigen Geiſtes, als die Alexanderszüge und Römerſchlachten, mit denen man die Primaner großfüttert für ein Brotſtudium und Frau und Kinder.

Schon wieder ertapp' ich mich auf einer Bitterkeit! Sie ſchleicht unhörbar herein, und will mir vorſpiegeln: ich ſei noch lange nicht alt genug zum Entſagen; ich ſei nicht häßlich und habe ziemliches Vermögen; ich ſei eine Thörin, hier in der ärmlichen Landeinſamkeit verkümmern zu wollen; ich könne ebenſo gut wie viele meiner Mitſchweſtern den Sommer in Pyrmont, den Winter in der Reſidenz verleben, Bekanntſchaften anknüpfen, alte Freundſchaften auffriſchen, irgend einem biedern Hauptmann oder einem angeſäuerten Oberamtmann . . . . .

Wolfgang ſprach von Rittergeiſt, der mich überall finden werde. Daß mir das eben jetzt einfällt, dank' ich meinem gütigen Geſchick. Ihn ſelber werd' ich wol nicht wiederſehen, und er — er hat das eitle Mädchen gewiß

Digitized by Google

längſt vergeſſen, von dem er in einer angſtvollen Minute ſchied. Sein Geiſt aber, der findet mich überall, und in jedem Worte ſeines Mundes erblüht mir täglich eine friſche Roſe des Lebens und der Liebe. Nur bin ich nicht viel ſtärker, als mein Geſchlecht, und nicht ohne Kampf ſind Leben und Liebe. Aber auch nicht ohne Sieg! Schon daß wir ein reineres Leben kennen, als das alltägliche, iſt ein Sieg; ſchon daß wir eine heiligere Liebe ahnen, als die vergängliche ſclaviſcher Nothwendigkeit, iſt ein Triumph.

Kennſt Du dieſes Leben, Ludwig? Ahneſt Du dieſe Liebe? Armer Jüngling! Wie gern höb' ich Dich empor über dieſe Scholle, die Dir immer nur einen Grabhügel zeigt und ein weinendes Mädchen, einen klagenden Jüngling. Der dürftige Dorfſchulmeiſter, welcher mit ungeſchickter, zitternder Hand eine Roſe in den Stein grub für das Grab ſeiner Braut, der war ſtärker, als Du, Ludwig, der Du die Alten verſtehſt, die Engländer und die italiſchen Dichter! Seiner ſtillen treuen Liebe hat er ein Denkmal geſetzt, und iſt darauf in die Schulſtube zurückgekehrt, und hat die Kinder unterrichtet im Leſen und Schreiben und den zehn Geboten. Was thuſt Du, Ludwig? Mit dieſem ſteten Jammer um ein verlornes Glück verſtimmſt Du die Saiten der goldnen Harfe, die ein Gott in Deine Bruſt geſenkt. Denke doch daran, daß ein Gut, welches wir einmal beſeſſen, uns niemals wieder verloren geht. Sage nicht,

Digitized by Google

es sei ja niemals Dein gewesen! Was Du als ein schönes, Dir würdiges Glück erkennst in dieser Welt, das ist und bleibt auch Dein unentreißbares Eigenthum. Es entflieht Dir nur dann, wenn Du es müssig besitzen, oder es nur gebrauchen willst, damit selbstvergessend zu hätscheln und zu tändeln.

Raffe Dich auf, Ludwig! ruf' ich Dir nochmals zu. Größer als Dein idyllisches Geschick zu sein, ist ja so schwer nicht. Sei so stolz- und spröde, als wärest Du ein Adonis, und Du wirst ein Adonis sein. Homer war blind, und das ist gewiß ein unglücklicher Zustand: doch blickt sein Gesang uns mit Götteraugen in das Innerste der Seele. Gab es Gefängniß und Ketten für Cervantes, als er das Buch schrieb, welches Eigenthum der Welt ist? Und Camoens! Hinabgeschleudert in das tobende Meer hatt' er nichts als sein Leben und sein Gedicht, welches der ermattende Arm empor hielt aus den himmelan wühlenden Wogen. Das ist der Geist des ewigen großen Gedankens, der über dem Chaos der Welt dahinschreitet, um dieser Welt Leben und Gestalt, um ihr sich selbst zu geben.

Ein großer Gedanke, Ludwig, und Deinem Dämmerleben blüht ein ewiges Morgenroth.

Digitized by Google

Ob der junge Dichter sich getäuscht fand? Ob die durch die gelesenen Blätter erweckten Gedanken und Empfindungen auf ihn allzu heftig einwirkten? Ob der letzte Zuruf ihn beschämte, demüthigte? — Mit einer Ruhe, als hab' er den gleichgültigsten Brief gelesen, legte Hölty die Papiere zur Seite, stützte den Kopf auf die Hand und blickte lange Zeit vor sich nieder.

Auf dem unmittelbar hinter der Hohenhorst herlaufenden Wege stieg ein junger Mann vom Pferde, kam den Hügel herauf, lehnte sich an einen Baum und spähete unverwandten Blickes nach dem Kloster. Ein leiser Windhauch hob die neben dem Dichter liegenden Papierblätter, so daß sie dem Lauscher in die Augen fielen und seine Neugier reizten; vielleicht auch hofft' er irgend ein Erwartetes hier zu finden. Er trat rasch hinter seinem Versteck hervor und — ebenso rasch fuhr er vor der ihm nun erst sichtbar werdenden gebückten Gestalt zurück, schlich vorsichtig den Hügel hinunter, band sein Pferd los, und ritt davon.

Wenige Minuten später erschien ein etwa zwölfjähriges Mädchen vom Kloster her, sah sich überall um, und dann mit anscheinendem Verdrusse auf den noch immer unverrückt vor sich niedergebeugten Hölty. Doch mußte der Verdruß wol einem andern Gefühle weichen, denn schnell bückte sich das Kind zu dem Dichter nieder, und da sie

Digitized by Google

ihn wachend fand, sagte sie: „Der Wind weht die Briefe da weg!“

„Ich danke, liebes Kind!“ erwiederte Hölty verstört, und erhob sich langsam, indem er die Papiere zusammen legte und einsteckte. Dann sah er nach den Baumgipfeln hinauf, als such' er den Stand der Sonne, und fragte das Mädchen nach der Zeit. Es war bald Mittag. Hölty eilte, der mütterlichen Mahnung und seines Versprechens sich erinnernd, dem Pfarrhause zu, wo er denn wirklich auch eben noch zeitig genug eintraf, um des Vaters ruhige Sonntagsstimmung nicht zu stören.

Am Nachmittage war, wie der Vater gewünscht hatte, die Familie im Garten um den Kaffeetisch versammelt. Hölty's jüngere Geschwister trieben sich im Garten und auf der daranstoßenden Wiese umher, die Mutter saß strickend an der schmalen Seite des Tisches, aufmerksam dem Gespräche mit ihren Gedanken folgend, ohne dabei die Kinder aus dem Auge zu verlieren, oder die Tassen zu versäumen. Der Vater nahm einen bequemen Sessel im Grunde der Laube ein; vor ihm lag das Manuscript der Morgenpredigt, und Ludwig saß der Mutter gegenüber. Sie hatten schon die Predigt gelesen, und in dem Gespräche darüber hatte der Vater seinen in der Morgenstunde gegen die Mutter geäußerten Wunsch wieder erneuert, daß Ludwig ernsthaft daran denken möge, dann und wann die Kanzel zu betreten.

Digitized by Google

„Lieber Vater, sagte Dieser jetzt, ich darf Ihnen ja wol nicht betheuern, wie gern ich jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen bereit bin; wie oft ich schon mit Predigtentwürfen mich beschäftigt habe. Je mehr ich aber darüber nachdenke, desto mehr glaub' ich mich zu überzeugen, daß ich kein Talent für die Kanzel habe."

„Kein Talent, Ludwig? — Doch ich kenne das; es ist mir ebenso ergangen. Und eben in solchen Stunden, wo wir so recht tief von der Wichtigkeit und Würde des Gegenstandes ergriffen sind, welchem wir alle unsere Gedanken und Kräfte widmen; wo uns der Beruf hier auf Erden als ein wahrhaft heiliger erscheint, — und gewiß ist der Beruf des Seelsorgers ein heiliger, — eben in solchen Stunden beschleicht uns nicht selten das Gefühl unserer Schwäche und Nichtigkeit. Wollten wir dann uns der Verzagtheit überlassen, und in dem Glauben, daß wir doch nur Schwaches, Mangelhaftes, ja Verkehrtes und Falsches thun würden, die Hände in den Schoß legen und, wie das meistens geschieht, in müssige Grübeleien versinken, — dann freilich würden wir gar bald das Talent für jeden Beruf schwinden sehen. Das ist aber großes Unrecht, ja wirklich Sünde. Vollkommenes schaffen wir weder in der Jugend noch im Alter: aber schaffen sollen und müssen wir, weil wir nur dann dem Vollkommenen möglichst nahe kommen, und Gutes zu wirken vermögen in dem uns hier auf Erden angewiesenen

Digitized by Google

Kreiſe. Das ſind Dinge, mein lieber Ludwig, an die auch Du gewiß ſchon ſehr lebhaft dachteſt, und eben deshalb von jener Zaghaftigkeit überraſcht wurdeſt, welche Dir einbilden wollte, Du habeſt kein Talent.

„Gewiß hab' ich das Alles ſchon gedacht, und es iſt mir, als hätten Sie noch heute früh hinter mir geſtanden und mich belauſcht. Was Sie da ſo klar und bündig ausgeſprochen haben, lieber Vater, gilt nicht vom geiſtlichen Beruf allein, — es gilt von jedem Berufe. Und doch hab' ich kein Talent für die Kanzel, für das Predigtamt überhaupt. Für die Kanzel reicht meine Stimme nicht, die eine ſtarke Anſtrengung gar nicht vertragen kann. Und dann — wie angelegentlich ich auch mich bemühe, vor Anderen zu reden, es gelingt nicht, ich kann das Wort nicht finden. Der Prediger aber kommt nur zu oft in den Fall, frei reden zu müſſen. Schreiben kann ich wol und vorleſen, das paßt ſich aber nicht für den Prediger."

„Dann wären Deine Studien vergeblich geweſen? — Und es wird mir ſo herzlich ſchwer, Dich in Göttingen zu erhalten."

Die letzten Worte ſprach der alte Mann leiſe mit faſt zitternder Stimme. Die Mutter ſah mit einem ſo eignen ſchmerzlichen Blick auf, als beſtätige ſie, was der Vater leiſe geſagt, und fürchte doch, Ludwig mög' es gehört haben, und er hatt' es auch gehört.

Digitized by Google

„Seien Sie ohne Sorgen, lieber Vater! ſprach er mit ſichtlicher Bewegung. Von meinen Studien iſt nichts verloren, und wenn ich auch noch ein Jahr oder zwei in Göttingen zu bleiben wünſche, ſo werd' ich doch Alles aufbieten, Ihnen ſo wenig als möglich zur Laſt zu fallen. Ich brauche ja nicht viel! Ich kann Privatunterricht geben, überſetzen, und ſelbſt das Verſemachen wirft hin und wieder ſchon einen Groſchen ab. Feder, Murray, Heyne und einige andere Profeſſoren ſind mir gewogen und gewiß gern mit Empfehlungen behülflich, wenn irgendwo eine paſſende Stelle ſich aufthut. Ich könnte mich auch um eine theologiſche Repetentenſtelle bewerben, wenn der vorſchriftsmäßigen Probearbeiten und der Concurrenten dazu nicht ſo viele wären. Die Wahl fällt dann auch gewöhnlich auf den Informator bei den Kindern eines Profeſſors der Theologie."

„Alſo wirklich, äußerte die Mutter, wirklich haſt Du mit Deinen Freunden unter den Herren Profeſſoren noch einige Gönner?"

„Sie ſind nicht Alle verbohrt! erwiederte Hölty mit einem Anfluge von Studentenlaune. Unter den lieben geiſtlichen Herren freilich wittert hie und da Einer den Untergang der chriſtlichen Kirche in unſerer poetiſchen Verbindung . . . ."

„Das iſt ſehr übel, fiel der beſorgliche Vater ein. Mindeſtens könnten Dir die Examina bedeutend ſchwer

Digitized by Google

gemacht werden, und ich ſind' es nun faſt ſelber gerathen, irgend ein andres Fach zu ergreifen."

„Das Examen hab' ich nicht zu fürchten, lieber Vater, wol aber die Kanzel. Darum mögt' ich am liebſten in den Stand der Gelehrten übergehen; erſt eine große Reiſe machen, und dann irgend eine Stelle finden, die mir, neben dem täglichen Brot, ſo viel Freiheit ließe, als ein Dichter zum Leben und Wirken bedarf."

Darüber entſpannen ſich zwiſchen Vater und Sohn lebhafte Erörterungen, wobei die Mutter nicht ſelten berichtigend und ausgleichend ſich bethätigen mußte, denn es fehlte nicht an Mißverſtändniſſen, die überall ſich einſtellen, wo, ſelbſt bei völliger Übereinſtimmung in der Hauptſache, doch die Mittel und Wege bei dem Einen Zweifel und Befürchtungen, bei dem Andren nur Hoffnungen erwecken. Endlich ſagte Hölty, indem er aufſtand: „Laſſen Sie mich nur gewähren, liebſter Vater! Der wahrhafte Dichter iſt immer geachtet geweſen in der Welt, und eben gegenwärtig gewinnt auch in Deutſchland die Poeſie ein Anſehn, zu deſſen Glanz unſer Dichterbund unter Klopſtocks Ägide ſehr Vieles beiträgt. Aber ein Dichter muß die Welt kennen, und darum reiſen. Und, nicht wahr, liebe Mama, wär' es nicht ſchön, wenn hier in Marienſee einmal ſo ein Brief ankäme von Mailand, oder Florenz und Rom? Und ich ſchickte Ihnen dann ein vom heiligen Vater geweihetes Palmblatt?"

Digitized by Google

„Still — um des Himmels Willen still! flüsterte der Vater lächelnd mit drohend erhobnem Finger. Wenn unsere Klosterdamen das hörten, sie wären im Stande, mir unter den Augen katholisch zu werden, vorzüglich die Fräulein von Goldenau."

„O, meinte die Mutter, Ihr habt es auch immer mit der Goldenau, wenn von auffallenden Dingen die Rede ist, und doch ist sie mit ihren excentrischen Eigenheiten, die man ihr nachsagt, fast die Einzige, in deren Gesellschaft man nicht immer an feierliche Knire denken muß, und an Worte der Devotion."

„Ei nun ja! erwiederte der Pastor: es scheint, ich werde allgemach doch gar zu ernsthaft, daß mir so ein unschuldiger Einfall gleich als böser Leumund angerechnet wird. Nein, Kinder, ich achte und ehre die Dame gar sehr, und werde nie den thätigen Antheil vergessen, welchen sie seit manchen Jahren mir und den Meinigen gewidmet hat. Du bist ja wol für heut' Abend zu ihr eingeladen, Ludwig?"

„Ja wirklich! entgegnete Dieser fast erschreckt. Ich denke, es ist Zeit, daß ich hinüber gehe, nicht wahr?"

Der Vater bejahete nach der Uhr sehend, und wünschte, Ludwig möge ihn und die Mutter begleiten: die Frau Abtissin habe sie zu einer Tasse Thee beschieden, und er könne sie hier wieder abholen, da man keine schickliche Gelegenheit zu versäumen habe, der hochwürdigen

Digitized by Google

Dame ſeine Verehrung zu bezeigen. Hölty ſchien das nicht gehört zu haben, wenigſtens antwortete er nichts darauf; jeden Falls aber wußte er ſehr gut, daß die hochwürdige Dame nicht ſonderlich viel auf Poeſie und Poeten hielt, und darum manchmal mit der Goldenau in allerlei Zwieſpalt gerieth.

Auf dem kurzen Wege zum Kloſter ward es Hölty mit jedem Schritte ſchwerer ums Herz. Wie ſollt' er vor der Dame nun eigentlich erſcheinen? Was ſollt' er ſagen? Jene Blätter, die er am Morgen geleſen, hatten ihn in eine Verwirrung geſtürzt, wie niemals Etwas zuvor, denn wie ſtill und einfach war ſein Leben dahingegangen! Der Unterricht des Vaters hatte ihn ſo weit gebracht, daß er auf der Schule in Zelle ſogleich in einer der höheren Klaſſen ſeine Stelle fand. Im Hauſe der Verwandten, bei denen er lebte, ging es faſt ebenſo ſtill zu, als in Marienſee, und wäre in der kleinen freundlichen Stadt auch viel mehr Leben geweſen, als der Hof der unglücklichen Königin von Dänemark und das Oberappellationsgericht erwecken mogten, ſo war der junge Schüler doch zu träumeriſch in ſich abgeſchloſſen, als daß die Umgebung ihn hätte reizen und feſſeln können. Er war ſtill, wortkarg in einem Grade, daß die Verwandten ſogar an ſeiner Befähigung für irgend ein Studium zweifelten. Darauf war er nach Göttingen gekommen. Einem Studenten, welcher keine Neigung hat, mit den Übrigen auf der drei

Digitized by Google

Jahre langen Straße des gewöhnlichen Burschenlebens fortzuschlendern, bleibt kaum mehr, als Alleinstehn, übrig. So geht es ja in allen sonstigen Lebensverhältnissen auch, und so wär' es auch Hölty ergangen, wenn eine Macht, welche stets lebendiger sich in ihm regte, die Macht der Poesie, nicht ihn angetrieben hätte, den als Dichter schon bekannten Bürger aufzusuchen. Diese Bekanntschaft führte die übrigen nach sich; sie machte den Dichter sogar zu einem Mitgliede der deutschen Gesellschaft, welcher der nur durch Epigramme mit der Poesie höchst locker zusammenhängende Kästner vorstand.

Was war das Alles aber gegen das eine kleine, rasch vorübergegangene Ereigniß aus der frühen Jugendzeit der Klosterdame? Was war der Studiosus theologiae Hölty als solcher und als Mitglied der deutschen Gesellschaft, als Mitglied des Hainbundes mit seinen Sprachschätzen und allem gelehrten Wissen gegen den Primaner Wolfgang Göthe? Das Leben der beiden, kaum der Kindheit entschlüpften Menschen, wie es auf den heute früh gelesenen Blättern doch nur locker gefesselt war, hatte den stillen Dichter überwältigt. Auch er hatte geliebt: tief im Grunde der Seele blühete noch heimlich eine Rose der Liebe. Was ist aber eine kümmerlich im Dunkeln hinkränkelnde Blume gegenüber der im Sonnenlichte, auf Luftwellen sich wiegenden Rose, die, selbst eine Sonne, Licht, Glanz und Duft den andern Frühlingskindern giebt? — Entsagen? Die

Digitized by Google

Goldenau redet davon, als sei's ihr Triumph, weil sie nicht rein geliebt, — und doch tönt aus diesem Triumphe der Schrei des Schmerzes um ein verlornes Glück, um ein ganzes verlornes Leben herauf. Aber auf seiner Liebe sah er nicht den Schatten eines Fleckes. „Ja, entsagen muß auch ich, und ich kann es, denn ich bin nicht schwächer, als ein Weib! flüsterte er still vor sich hin, als er unter den beiden im Mondlichte lispelnden Linden vor dem Eingange zum Klosterhofe stand.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt;
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth!

Dem Allen will ich entsagen, aber der Liebe nicht, die mein ganzes Dasein mit Himmelslicht beglänzt. Sagt sie, die heute so viel Schmerz und Kampf in dieser Brust heraufbeschworen, sagt sie doch selbst: Daß wir eine heiligere Liebe ahnen, als die vergängliche, ist ein Triumph. Und nur von solcher Liebe ganz erfüllt, ruf' ich mir selber zu: Raffe Dich auf, Ludwig!"

Vater und Mutter waren längst voraus im Kloster, er selber hatte vergessen, daß und wo er stehn geblieben war; auch daß er die vier letzten Worte mit lauter Stimme aus dem tiefen Schatten der beiden Bäume hervorrief, wußt' er nicht, und erschrak daher vor einem ganz in seiner Nähe auftönenden Schrei. Er sah eben nur noch flüchtig ein weißes Gewand im Klosterhofe verschwinden, als er

Digitized by Google

ſich ſchon von kräftiger Hand bei der Bruſt ergriffen fühlte. „Was ſoll's?“ rief er, ebenfalls zugreifend, und zog mit unwiderſtehlicher Kraft den erfaßten Gegenſtand in das Mondlicht. Hier ſtarrten ſich zwei junge Männer in's Geſicht, und der Fremde ſchlug ein lautes Gelächter auf.

„Seebach! rief Hölty in äußerſter Verwunderung. Mein Gott! Junge, wie kommſt Du hieher? Sieh, das iſt doch prächtig von Dir! Nun komm nur auf meine Stube.“

„Da kann ich mein Pferd nicht mitnehmen, erwiederte Seebach, vorzüglich wenn Du oben im Hauſe wohnen ſollteſt.“

„Das thu' ich, und das Thier wird freilich das Treppenſteigen nicht gewohnt ſein. Wir bringen's beim Gaſtwirth unter.“

Als das geſchehn war, und die Beiden nun auf der Stube ſaßen, fand es Seebach ganz herrlich, daß man das Kloſter überſehen, und bei dem klaren Mondlichte Alles gewahren könne, was dort aus- und eingehe.

„Aber mein Gott, was haſt Du denn mit dem Kloſter? Ich dachte, Du wäreſt gekommen, mich hier in meiner Heimath einmal zu überraſchen.“

„Das war durchaus nicht meine Abſicht! Im Gegentheil, ich bin Dir heute früh ſchon einmal ausgewichen.“

Seebach erzählte nun, was Hölty von den letzten Ereigniſſen noch nicht wiſſen konnte, da er vor denſelben

Digitized by Google

von Göttingen abgereiſet war, und ſchloß dann ſeine Mittheilungen mit den Worten: „Sieh, lieber Freund, ſo iſt es allein die Beſorgniß um ein liebes Mädchen, die mich von dem Wege zur Heimath etwas ablenkte. Heut' in der Früh' hatt' ich dem ſüßen Kinde ein kleines Mädchen als geheimen Liebespoſtillon geſandt. Das Kind ſollte mir Nachricht nach einem Hügel dort an der Straße von Neuſtadt bringen, ob ich Anna heut' Abend irgendwo noch einmal ſehen könnte. Anſtatt der Botin fand ich Dich, und machte mich ſchnell davon, denn wenn etwa das liebe Mädchen dem Zorn der ſtrengen Gebieterin verfiel, ſo ſollte der Freund doch ganz unbetheiligt daſtehen. Sage mir aber nicht, lieber Ludwig, meine Freundſchaft ſei ſtärker oder rückſichtvoller, als meine Liebe: die Liebe muß Alles wagen können! Und ich wollte ja weiter auch nichts, als ſelber von ihren Lippen vernehmen, daß ihre Herrin ſie wieder gütig aufgenommen habe. Das iſt nun doch heut' Abend möglich geworden, und eben hatte mir Anna geſagt, ihre Gebieterin müſſe die wunderbarſte Frau ſein, da ſie unſeren Bürger auf das Freundlichſte empfangen, ſich eine Stunde lang ſehr lebhaft mit ihm unterhalten, ihr dagegen bis jetzt auch nicht einmal durch eine Miene gezeigt habe, ob ſie zürne oder nicht, — das hatte mir eben Anna geſagt, als Dein geiſterhafter Ausruf unſer trauliches Geſpräch durchſchnitt. Wie Du nun mit den Kloſterprinzeſſinnen ſtehſt, das weiß ich nicht: doch iſt es

Digitized by Google

mir lieb, daß eben Dich meine Hand in dem Dunkel aufgriff, denn Du wirst meinem Mädchen kein Unheil bereiten."

„Das werd' ich nicht! Was soll aber nun aus Euch beiden werden?"

„Was Gott will! Ich gehe morgen nach Meklenburg, und dort mag's kommen, wie's will, — ich bin reich und unabhängig genug, mein Glück selber zu bestimmen. Anna wird mein, wenn auch die Stolberge und Cramer die Nase rümpfen, weil ihr Vater Leibeigener war. Mir ist sie seeleneigen."

„Seeleneigen! Sieh, Freund, da hast Du ein schönes Wort ausgesprochen. Seeleneigen muß alle Liebe sein, jede Hoffnung, jede Freude, jeder Schmerz, — o jeder Gedanke, der mehr will, als in den armseligen Schranken dieses Staublebens verkümmern."

„Mein theuerster Freund! rief Seebach verwundert. So hab' ich Dich noch nicht gekannt. Du bist immer so wortkarg unter uns gewesen, daß ich meinte, Du könnest eigentlich nur schreiben, vorzüglich Gedichte. Nun merk' ich, Du kannst auch reden, und gehörst wahrscheinlich zu jenen Menschen, die in der Einsamkeit schöne lange Monologe halten."

„Wahrscheinlich ist es so. Wir Menschen haben ja nun einmal eine zum Sprechen eingerichtete Zunge, mit der es manchmal ja wol sein kann, wie mit einem tief im Felsen verborgenen Quell, dessen Klingen und Rauschen

Digitized by Google

wir nur hören in der Abendſtille, wenn der Mond ſcheint und weit aus der Ferne das Lied der Nachtigall tönt. Da klingt es leiſ' aus dem Felſen, wie Echo der Nachtigall. — Laß uns nun ſchlafen gehn; Du wirſt müde ſein, ich bin es auch. Du ſchläfſt hier in der Kammer, die ihr Fenſter nach dem Kloſter hat, was Dir lieb ſein wird. Ich bette mich dort in die andre Stube nach dem Garten hinaus."

In der Nacht ward Hölty durch ein Geräuſch erweckt, welches von Seebachs Kammer zu kommen ſchien. Er glaubte, dem Freunde werde Hülfe nöthig ſein, und kleidete ſich daher nothdürftig ſo ſchnell an, als ihm das möglich war. In der Kammer fand er von Seebach keine Spur; ſelbſt von ſeinen Kleidern war nichts zu entdecken. Das Fenſter war geöffnet, Hölty blickte hinaus und ſah bald im ſchon ſchwindenden Mondlicht eine wandelnde Geſtalt am Ende des Pfarrgartens in die Gaſſe einbiegen. Er ſah nun wol, daß Seebach aus dem Fenſter geſtiegen und am Weinſpalier hinabgeklettert war: aber das ſeltſame Benehmen erſchien ihm ſo auffallend, daß er ſogar einen Augenblick zweifelte, ob Seebach es auch wirklich geweſen, ob am Ende nicht gar ein Dieb ihn getäuſcht habe. Jeden Falls mußte der Entwichene eingeholt werden. Nach einigen Hinderniſſen gelang es Hölty, aus dem Hauſe zu kommen, und bald fand er den Freund gar eigen beſchäftigt. Wie es Dieſem gelungen ſein mogte, ſein Pferd

Digitized by Google

aus dem Stalle des Gasthauses zu bringen, blieb räthselhaft: doch stand das Thier auf der Straße, obgleich die Stallthür geschlossen war. Seebach mußte beim Satteln und Aufzäumen sehr rasch gewesen sein, denn schon stand er mit dem Fuße im Bügel, als ihm noch Etwas einzufallen schien. Er zog den Fuß zurück, wandte sich nach dem Kopfe des Pferdes und hakte die Kinnkette ein.

Überall war es todtenstill; der allmälig verdämmernde Mondschein warf auf alle Gegenstände fahles, granliches Licht, wie es zur Zeit einer Sonnenfinsterniß auf der Erde ruht. In dieser stillen Einsamkeit, in diesem beklemmenden Lichte war Seebach thätig, und alle seine Bewegungen waren so eigenthümlich hastig, und dennoch so maschinenmäßig abgemessen, daß Hölty, der schon als Knabe furchtlos an finsteren unheimlichen Orten verweilen konnte, hier doch zum ersten Male sich von Grauen überrieselt fühlte. Unbegreiflich war es ihm, wie Seebach, der doch in der tiefen Stille der Nacht sein Kommen gehört haben mußte, sich durchaus nicht zur Seite sah, überhaupt nicht aufblickte, sondern jetzt, als die Kinnkette eingehakt war, das Pferd regelrecht bestieg, beim Zurechtsetzen die Rockschöße zurückschlug und über den Sattel breitete, dann schnalzend dem Pferde die Sporen gab und fortritt. Hölty, ohne eines Wortes, eines Lautes mächtig zu sein, eilte dem gespenstischen Reiter nach, doch stieß er zu oft auf den holperigen Wegen im Dorfe an, als daß

Digitized by Google

ihm, dem überhaupt jede leichte freie Bewegung schwer fiel, das Einholen des Reiters gelungen wäre. Beim Ausgange des Dorfes war er, wozu die geistige Spannung Vieles beigetragen haben mogte, schon so erschöpft, daß er stehen bleiben mußte, während Seebach nun sein Pferd in Trab setzte und bald auf dem Wege nach Neustadt verschwunden war.

Hölty's Besorgniß steigerte sich zur Angst, indem ihm eben jetzt das Gerücht in's Gedächtniß zurückkam, welches Seebach zu einem Nachtwandler machte, und gewiß stand damit die wunderliche Geschichte der Reiterkanonen in Verbindung. Was sollte nun Hölty thun? Den Freund seinem Schicksal überlassen? Freilich waren Nachtwandler, wie er gehört hatte, selbst bei den gefahrvollsten Unternehmungen wie von unsichtbarer Hand gegen jeden Unfall gesichert: aber was konnte dem Freunde nicht dennoch Alles begegnen? Ein vom nächsten Hofe ausreitender Knecht erschien daher Hölty wie ein rettender Engel: er versprach ihm eine gute Belohnung, indem er ihn von Allem unterrichtete, was er thun solle, und da der junge Mensch sich gelehrig und willig zeigte, auch sogleich den Weg nach Neustadt einschlug, fühlt' er sich schon einiger Maßen erleichtert und kehrte nach dem Pfarrhause zurück.

Digitized by Google

VIII.

Die Freunde, welche vom Eichenkrug aufgebrochen waren, um die Nacht unter den Gleichenruinen zu verleben, trafen eine Nacht, so milde, klar und sternenreich, wie der Erntemond sie oft bietet. Da es schon zu spät war, sich nach Aussichten umzusehen, deren die neuen Gleichen manche bieten, so wurden die alten Gleichen als bequemer und sichrer gewählt; auch waren die Freunde ja nicht wegen der Aussichten gekommen. Sie lagerten sich hier im Kreise, über ihnen die flüsternden Wipfel hoher Buchen, zwischen diesen hindurch der tiefblaue Himmel, funkelnd von Sternbildern, gegenüber auf dem Grunde des klaren Nachthorizontes das dunkle Gemäuer der neuen Gleichen.

Wie auf dem Wege, so blieben auch hier die Freunde noch längere Zeit stumm und nachdenkend. Der Abschied von geehrten und geliebten Genossen war ihnen doch schwerer auf das Herz gefallen, als sie selbst ahnen mogten; er war ihnen zu plötzlich, zu unerwartet gekommen, als

Digitized by Google

daß nun das Wort gleich bereit gewesen wäre für ihre Gedanken und Gefühle.

Hahn war der Erste. Mit einer Heftigkeit, daß die Anderen fast erschraken, sprang er auf und rief: „Es ist doch ein erbärmliches Leben! — Was seht Ihr mich an? Ihr wundert Euch doch nicht gar über meinen Ausruf? Er ist ja ganz natürlich beim Abschiede der Freunde. — Sagt selbst, was ist denn dran? Da werden wir durch die Schulklassen gequält und wie Gänse genudelt mit allen möglichen Brocken von Sprachen und Geschichten; da fragt man uns mit einem Gesichte, so ernsthaft wie der Nordpol: Was willst du werden? und in der Angst und Verwirrung sagt man irgend so ein Wort heraus. Dann geht's auf die Universität und wir Narren bilden uns ein, nun wären wir was Rechtes; wandern wohlgemuth von einem Colleg ins andre mit unseren Heften drei, vier Jahre lang, ohne daran zu denken, daß wir nichts Besseres thun können, als all den Kram nur möglichst schnell wieder zu vergessen. Kommen wir zu Haus, o da sind wir Meerwunder academischen Fleißes und gründlichen Wissens, wenn wir im Examen Alles genau in derselben Ordnung wieder von uns geben, wie wir's hier aufgespeichert haben. Wir werden angestellt; hatten wir eine Jugendliebe, so wird sie beseitigt, um der Heirath Platz zu machen entweder mit Geld, oder mit Familie, oder gar mit Beiden, und dann haspeln wir

Digitized by Google

das liebe Leben genau so ab, wie die Anderen, sind geachtet und geehrt, verdienen erschrecklich viel Geld und sind das Salz nicht werth. Ist das Leben? Ist das Wirken?"

„So freilich nicht, hub Voß an, so nicht, wie Du es darstellst, und ich begreife nicht recht, wie ein Bundesgenoß nur die Möglichkeit denken mag, irgend Einer von uns könne jemals so ein Elender sein, die Liebe seiner Jugend zu morden um schnöden Gewinn. Noch sind, so viel ich weiß, alle die Herzen frei, die hier in unserem Kreise schlagen. Wäre das aber auch nicht, so laßt uns, Brüder, in dieser Nacht voll Sterne geloben, nimmermehr die erste Liebe zu brechen! Und weil wir einmal diesen Ton in unseren Herzen angeschlagen haben, so will ich das Geheimniß in Eure Brust legen, daß ich liebe. Ja, Freunde, ich liebe eine Jungfrau, die ich noch niemals gesehn habe. Nur einen einzigen Brief an ihren Bruder hab' ich gelesen, aber jedes Wort desselben klingt nun wie Harfenton aus einer Rosenlaube herüber in meine Brust. Vielleicht ist das Mädchen nicht schön, und reich ist sie auch wol nicht: würde mir aber eine Krone geboten, ich könnte sie nicht nehmen, um meine Selma zu vergessen. Wer schwört mit mir Treue der ersten Liebe?"

„Wir Alle!" rief Miller aufspringend, und die Anderen, außer Hahn, folgten ihm. „Ich habe nichts zu schwören, sagte Dieser; ich werde niemals lieben! Es

Digitized by Google

iſt eine Lüge, der Gott der Liebe ſei ein Kind, nur mit leichtem Goldpfeil ſpielend. Sie iſt ein ſchönes, verführeriſch-tückiſches Weib, das eine Sklavenkette um unſern Nacken wirft. Ich hab' es ſchon einmal geſagt: Die Freiheit iſt meine Braut! Wie Voß ſeine Selma, hab' auch ich meine Braut noch nicht geſehen: aber mancher Schriftzug ihrer Hand iſt mir vor Augen gekommen, wie ein verlornes Blatt aus den ſibylliniſchen Büchern. Geht nur hin und freit Eure Mädchen, ſchreibt Eure Recepte, Eure Acten, Eure Predigten, allenfalls auch Eure Bücher. Macht regelmäßig alle Quartal ein ſauberes Gedicht und hobelt Eure Kinder zurecht, — geht nur hin! Ich will mich wol darüber freuen, aber folgen kann ich Euch nicht. Ich muß in die Welt hinaus, meine Braut zu ſuchen, und ſollt' ich ſie nimmermehr finden, ſo will ich lieber untergehn, als ein Ofenhocker ſein."

„Nein Fritz, das thuſt Du nicht! ſprach Miller mit ängſtlicher Begütigung. Sieh, Du biſt gewiß im Irrthum, wenn Du ſo ſchroff und kalt das Leben der Menſchen betrachteſt. Iſt denn der nicht auch ein achtungswerther Mann, der daheim ſtill geſchäftig Frieden, Geſundheit und Seelenheil zu befeſtigen bemüht iſt? Du haſt gar nicht nöthig, nach der Freiheit die Welt zu durchwandern, denn ſie iſt entweder überall, oder nirgend zu Hauſe. Ich kenne keinen ſchöneren und erhabenern Beruf, als den, welchen der Predigerſtand uns auferlegt,

Digitized by Google

und obgleich er uns nur in einen beſchränkten Kreis feſſelt, obgleich er uns ſchwere Pflichten auferlegt, ſo mein' ich doch in ihm allein die Freiheit zu finden, die zu unſerem Heile dient. Aus dem beſchränkten Kreiſe blicken wir hinauf in den ewigen Himmel, und, wie die Lerche aus der verſteckten Ackerfurche, folgt unſere Seele dem Blicke mit Jubelgeſang, denn dort iſt das Licht, dort die Freiheit und das Leben. Und nur Der, welcher erkannt hat, daß über den Sternen die Freiheit thront im Tempel des ewigen Vaters der Liebe, der wird auch hier unten im Dämmerthale des irdiſchen Lebens ſie finden."

Von dieſen Worten ſchien Hahn einen Augenblick betroffen, dann aber ſprach er: „Du redeſt, wie Dein künftiger Beruf es fodert, und der, welcher mit ſolchen Vorſtellungen ſich beruhigt, iſt vielleicht ſo glücklich, daß man ihn beneiden könnte. Mich aber täuſcheſt Du nicht mit Deinen Bildern, wie ſchön ſie ſein mögen! Hier unten ſchon ſoll und muß das Glück der Freiheit wohnen, denn wahrhaftig, ein Glück, welches ich mit einem Grabhügel erſt erkaufen muß, iſt theuer bezahlt; ein Glück, auf welches nur die trügeriſche Hand der Hoffnung eine Anweiſung ausſtellt, iſt ein Haus, das auf den Bankerott ſteht; ein Glück, welches nur Spiegelbild eines andren Bildes iſt, — was iſt das? Ich habe kein Wort dafür! Nein, Freunde, was ich hier auf Erden als eine Wahrheit des Lebens erkannt habe, das muß hier auf Erden

Digitized by Google

auch zu finden ſein, oder es iſt auch nicht im Himmel. Freilich iſt die Freiheit nirgend in den dreimal drei Kreiſen des heiligen römiſchen Reiches; freilich iſt ſie nicht unter dem Scepter Deſſen, der in dieſes Reich ſieben Jahre lang ein großes Loch geriſſen hat, ſeine Völker mit Kaffeeriechern plagt, franzöſiſche Verſe macht, und Deutſchland verachtet —"

„Freilich, fiel ihm Cloſen ins Wort, freilich iſt die Freiheit nicht in Conſtantinopel, wo ſelbſt der Sultan, der doch mit Schwert und Schnur ſo freigebig ſein kann, ein Sklave ſeiner Eunuchen und Weiber iſt. Die Freiheit iſt auch in keiner freien Reichsſtadt, nicht in der Schweiz, nicht in Venedig, nicht in Monaco, — ſelbſt die Vögel unter dem Himmel ſind nicht frei. Theuerſte Bundesbrüder! Was plagen wir uns in dieſer wundervollen Sommernacht mit einem Dinge, das ein Phantom iſt, wenn wir es außer uns ſuchen? Alle die Inſtitutionen, die da zuſammen genommen das Ding bilden, welches wir einen Staat nennen, ſind größten Theils, wie dieſe Gleichentrümmer hier, morſche Pfeiler vom Staatsgebäude einer barbariſchen Zeit. Sagt mir nichts vom hochausgebildeten Rechte der Römer, denn daß wir der glänzend ausſtaffirten Vogelſcheuche Eingang verſtatten mogten in unſerem ſchönen Deutſchland, iſt eben auch eine Barbarei. Sagt mir nichts — doch was ſoll's? Umſtürzen können und wollen wir nichts, denn wir könnten

Digitized by Google

nichts Besseres wieder aufbauen. Vielleicht ist die erreichbare Vollkommenheit nur dann einmal möglich, wenn die Menschen Alles vergessen haben, was jetzt als gut, mangelhaft, schlecht gilt. Laßt uns darum später Jeder in dem Berufe, den er sich erwählt hat, für das Gute und Rechte thätig sein, und giebt es irgendwo Tyrannen, so wollen wir daran denken, daß Keiner furchtsamer ist, als ein Tyrann, und daß Recht und Wahrheit nur da unterdrückt werden können, wo es keine Jugend giebt, wie sie in unserer Brust lebt. Seht, da steigt der Mond herauf! So lange Gott diese Erde noch seines Lichtes werth hält, laßt uns guten Muth haben, und im Tyrannenblute hier der Hoffnung des Sonnentages ein feuriges Lebehoch bringen."

Mit diesen Worten hatte Closen eine Flasche ergriffen. Jeder der Übrigen hielt sein Glas mit einem Freudenrufe zum Füllen hin, und dann tranken sie unter weitschallendem Lebehoch das Tyrannenblut des edlen Weines bis auf die Nagelprobe. Cramer, der bisher nicht zu Worte kommen konnte, hatte Neigung, jetzt in einen Dithyrambus auf den Tod der Tyrannen auszubrechen, allein Wehrs kam ihm zuvor.

„Und nun kein Wort weiter! rief er. So lange der Mond die Baumkronen und die Trümmer hier mit seinem Lichte vergoldet oder versilbert, hat nur Apoll das Recht, über uns zu herrschen. Freunde! Voß!

Digitized by Google

Miller! ich begreife Euch nicht. Sonſt gingen wir nur hinaus in die Nacht, weil ſie die Pforte war zum Tempel Apoll's, und ſtets hattet Ihr neue Lieder auf ſeinem Altare zu opfern. Ich wurde dabei als ein guter unſchuldiger Menſch betrachtet, dem man das Vergnügen immer ſchon einmal gönnen konnte, Euer Begleiter zu ſein, und nun muß ich, deſſen Stirn nicht von Apollo's Stral berührt iſt, Euch daran erinnern, daß Ihr eine der ſchönſten Nächte dieſes Sommers gradezu an ein Phantom vergeudet. Derjenige, in deſſen Kopfe zuerſt der Gedanke des heiligen römiſchen Reiches aufging, war einer der erhabenſten Poeten, die jemals Gedanken auf dieſer Erde hatten. Dieſes Reich war ein großartiges Gedicht, ſtolz und glänzend wie ein Götterfeſt, und doch wieder ſo einfach lieblich, wie ein Kinderſpiel im Roſengarten. Was iſt es nun? O Freunde, ſchon um des wackren Pütter willen wünſche ich dem Reiche noch einige Dauer, denn wenn auch alle deutſchen Potentaten ihre Kronen in den Staub ſinken ſehen müßten, ſie würden zuſammen doch nicht halb ſo unglücklich ſein, als unſer Reichsapoſtel. Aber ich wollte nur ſagen, daß kein Poet berufen iſt, einen Staat zu ſchaffen und zu lenken; an ſeinen ſchönſten Ideen zerrt der Egoismus ſo lange, bis ſie zu den trivialſten Gemeinplätzen herabſinken, und in ihren Bettlerfetzen nicht mehr zu erkennen ſind. Ihr ſeid Poeten — kann man an Eurem Liede rütteln und zerren?

Digitized by Google

Nach tausend Jahren ist es noch so jung und schön, wie am ersten Tage. Darum, und wär's auch nur hier in dieser Nacht, seid Dichter!"

Voß und Miller umarmten den Redner; Closen füllte die Gläser wieder, und indem diese zusammenklangen, sagte Voß: „Was wär' es doch herrlich, wenn wir jetzt von hier aus fortwandern könnten, und als Sänger die Länder durchzögen! In Städten und Dörfern, in einsamen Mühlen und Weilern ist der Sänger immer ein willkommener Gast. Wir dürften gar nicht sorgen um Essen und Trinken, um Obdach und Nachtlager: jeder Pfarrer, jeder Pächter nähme mit herzlichem Willkommen uns auf und ließe uns weiterziehen mit tausend Dank. Wir gäben ein Lied, eine Ballade, eine Idylle für das Gastrecht; machten für Kindtaufen, Erntefeste, Hochzeiten, Geburtstage und alles Mögliche Gedichte für Geld, für eine Flasche Wein, einen Kuß, und spät im Herbste ständen wir an Italiens Grenze mit gefülltem Säckel und unwiderstehlichem Zugvogeltriebe. Wer will mit?"

„Wir Alle!" riefen die Anderen aufspringend, und Miller meinte, dort unter dem italischen Himmel müsse die Kunst der Improvisation ihnen gewiß auch ganz von selbst zu Theil werden. „Gewiß! sagte Cramer, und ich sehe nicht ein, warum wir in Deutschland uns manchmal so sehr abmühen müssen, einen rechtlichen Vers zu Stande zu bringen."

Digitized by Google

„Möglich iſt es auch dem Deutſchen, ſagte von Cloſen: wenigſtens hören wir ja, daß die Anna Luiſe Karſchin, die doch nur hinter den Gänſen groß geworden iſt, in recht guten Verſen reden ſoll, wenn's von ihr verlangt wird."

„Nun ja! warf Voß ein, ſo einer Naturdichterin ſieht man Vieles nach. Aber ſchwer muß es ſein: ſchon die Reime kommen nicht ſo leicht, wie die italiſchen."

„Ei Thorheit! rief Wehrs: wenn die Reime nicht kommen wollen, ſo laſſen wir ſie laufen. Auch macht man hier zu Lande ja ſchon Impromtü's. Friſch auf, Brüder! Auf der Stelle wollen wir improviſiren. Die Mondſichel ſteigt immer höher, da kann Einer, unſer Hahn da, nachſchreiben, was wir dichten, und kommt er ſelber an die Reihe, ſo nimmt ein Andrer ſo lange das Papier. Wir wollen's uns nämlich für das erſte Mal noch etwas leicht machen. Es ſoll nach der Reihe gehn: wenn Einer aufhört, fällt der Andre ein. Voß, als Bundesälteſter, eröffnet den Reigen!"

Dagegen ſträubte ſich Voß vergebens. Die Anderen meinten, wem der halbe Homer im Kopfe wohne, der müſſe ſich ſelber ganz darin haben. Cloſen griff zu der zweiten Flaſche; Voß wurde mit Wein und Zureden beſtürmt, und er mußte ſich fügen. „Nun ja, ſprach er, ich will herzlich gern den Anfang machen, nur müſſen wir uns über das Thema vereinigen. Man kann doch nicht ſo ins

Digitized by Google

Blaue hinein — " „Allerdings in die blaue laue Nacht hinein! rief Closen: das iſt das beſte Thema, und überhaupt iſt's ganz Deine Sache, den Grundton anzuſchlagen."

Nach einigem Drehen, Gehen und Wenden begann Voß:

O Muſe, hör', erhöre mich —

„Halt! fiel ihm Wehrs in den Vers: halt, theuerſter Bundesälteſter! Du haſt zwar die Alten auf Deiner Seite, doch wirſt Du nichts dawider haben, wenn wir jungen Leute in rein menſchlicher Weiſe heut' einmal trotzköpfig gegen die Alten ſind. So ein Stoßgebet, ſo einen Bettleranruf um Hülfe und Beiſtand in der Noth magſt Du immerhin vorher in der Stille Deiner Herzenskammer abthun: wir aber wollen jetzt nichts davon hören und wiſſen, ſondern nur Deines Gedichtes uns erfreuen. Iſt es Dir ſauer damit geworden, ſo erzähle das umſtändlich in Deiner Biographie, und nun fang' anders an."

„Da mag der Henker nachſchreiben! rief Hahn verdrießlich. So ein Recenſent iſt doch immer ein ganz unerträglicher Störenfried. Laßt Jeden ungehudelt ſingen, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt. Nachher mögt Ihr an dem Dinge herumſchnobern, wenn Ihr meint, jede Gottesgabe nicht anders hinnehmen und genießen zu dürfen."

„Und überhaupt, ſagte Cramer, fällt man ja nicht mit der Thür ins Haus. Man läßt ſich anmelden; man

Digitized by Google

klopft an; man fragt, ob es erlaubt sei; man erkundigt sich nach dem Befinden, man — "

„Man macht keine Complimente auf dem Parnaß! fiel Closen ein. Im Garten der Poesie wollen wir nur am Farbenglanz und Duft der Blumen uns laben, welche die Sonne der Dichterbegeisterung aus dem Grunde der Seele aufgeküßt hat. Fange wieder an, Voß!"

„Es ist mir rein unmöglich! sagte Dieser, welcher während des Gespräches verstört umher gegangen und bald den Einen, bald den Andren angestarrt hatte. Überhaupt sind mir Closen und Wehrs seit längerer Zeit ganz räthselhaft. Früher so still zurückgezogen, fahrt Ihr jetzt bei jeder Gelegenheit uns in die Quer. Das giebt doch nur Verwirrung und man kommt zu nichts."

„Liebster Voß! Du wirst doch nicht verdrießlich? fragte Wehrs lächelnd, aber doch mit Wärme. Sieh, das ist mit uns Beiden in unserem Verhältnisse zu den anderen Bundesbrüdern ungefähr ebenso, wie mit dem Bunde, gegenüber den Dichtern, die er bekämpft. Trotz dieses Kampfes wird der Bund nicht so undankbar sein, zu leugnen, er habe von Wieland und Consorten Etwas gelernt. So haben auch wir von Euch gelernt und Alles, was wir sagen, ist eigentlich nur Ausdruck unserer Dankbarkeit für den genossenen Unterricht. Nun lassen wir's gut sein! Denk' an deine Selma, Voß, und fang' an, wie Dir eben das Wort kommen will. Mir soll nun Jedes recht sein."

Digitized by Google

Damit war Voß begütigt; er drückte Wehrs die Hand freundlich, richtete den Blick nach dem Mond und begann:

Du mit Deinem Sternenantlitz, heil'ge Nacht,
Blicke liebevoll auf uns hernieder!
Sieh, der Erdball schlummert Dir am Busen,
Doch in unsrem Busen ist erwacht
Freudestralend nun der Gott der Lieder,
Und er weckt mit einem Kuß die Musen.
Sie umarmen sich zum Feiertanz, —
Ha! Sie nahn, sie nahn im Rosenglanz!
Brüder auf! Der blüh'nden Jugendzeit
Sei das Lied der Mondesnacht geweiht!

Miller fuhr fort:

Ja, der Jugend und der Tugend sind
Herz und Seele ganz ergeben!
Und wir lieben, und wir leben
Wie ein Mutterkind.
Ruh' und Friede, Lust und Freude
Winden Blumenkränze,
Daß uns selbst in bittrem Leide
Himmelstrost noch glänze.

Jetzt erhob sich Cramer:

Was wäre Jugend ohne
Des Liedes Bardenkrone,
Wie sie den Meister Klopstock ziert!
Den Meister in Tuiskon's Eichenhain,

Digitized by Google

Deß Hochgesang wie perlender Wein
In Goldpokalen auf der Göttertafel funkelt,
Doch sanft und lieblich, wie der Abendstern
Die Stirn uns küßt, wenn Lenznacht uns umdunkelt.
Ihm, der die Seel' uns aufgeschlossen
Für einen Himmel voll Gesang,
Ihm, der den Quell der Lieder uns ergossen
Im deutschen Hain, wo deutsche Lorbeern sprossen,
Ihm unsern Dank!

Die Anderen wiederholten in jubelndem Chor die letzten Verse; Hahn drückte Papier und Crayon hastig in Closens Hand, ergriff die Flasche, und nachdem die Gläser unter öfterem Freudenruf geleert und geschwungen waren, begann Fritz Hahn:

Ihm unsren Dank!
Der das Panier der Freiheit aufgepflanzt
Im deutschen Eichentempel;
Der Pfafferei und Aberwitz
Zerschmettert mit Gesanges Blitz;
Der Kriecherei und Büberei,
Und gallische Lumpentyrannei,
Den Götzendienst vor Fürstenknechten
Niedergedonnert in den Staub,
Ihm unsren Dank!

Sie fürchteten an ihren eignen Rechten
Sich zu versündigen durch Raub,
Die Sklaven der Gewalt auf goldnem Thron,
Und fühlten selbst nicht der Verachtung Hohn!

Digitized by Google

Sie hatten in Höfen des Hofs sich rund gefressen
Den hündischen Bauch;
Stolzirten dabei mit goldnen Tressen
Um ihren Galgenschlauch.
Das ist —

Das ist vorbei!

fiel Wehrs ein, welcher fürchtete, Hahn mögte sich in dieser grünen Einsamkeit der Sommernacht in unfruchtbare Pasquille verlieren und es ihm und den Folgenden schwer machen, aus dem gähnenden Abgrunde menschlicher Verderbtheit, an dessen Rand Hahn sich und Andre so gern verlockte, wieder empor zu klimmen an das Tageslicht.

Das ist vorbei!
Aus jenem wüsten Schlund der Tyrannei
Steigt, wie die Rose aus der schmutz'gen Scholle,
Steigt, wie die Sonne aus der Nacht,
Der Gott, auf dessen goldumlockter Stirne
Das Losungswort der Freiheit lacht, —
Der Freiheit, die der Jünglingsbrust
Fröhliche Thatenlust
Mit Flammenschrift hat eingegraben;
Der Freiheit, die im Liede wohnt,
Und uns mit Götterfreude lohnt,
Den Stein belebt, den Haß versöhnt;
Der Freiheit, die den Tempel krönt
Mit heil'gen Götterbildern, —
Aus jeder Blume freundlich nickend lauscht,

Digitized by Google

Im Eichenhaine dithyrambiſch rauſcht,
Wie Speeresſchlag auf erznen Schildern.

Hier nahm Cloſen, das Amt des Nachſchreibens wieder in Hahns Hände legend, das Wort:

Und in den rauſchenden Eichenhain
Ziehn feierlich die Herren Professores hinein.
Auf jeder Stirn iſt deutlich zu leſen,
Wie's ſchon vor Anfang der Welt geweſen,
Und wie es einſt, wenn's Gott gefällt,
Wird werden nach dem Ende der Welt.
Und was ſonſt ein Katheder war,
Im Haine iſt's ein Götteraltar:
Da nimmt nun Jeder ſeinen Platz,
Kramt aus des Wiſſens unendlichen Schatz
An Medicin und Theologie,
Jurisprudenz und Philoſophie,
Mathematik und allerlei Sprachen,
Philologie und botaniſche Sachen,
Und der Phyſik papierne Drachen,
Sternbahnen, die durch den Himmel ſie brachen —
Alles, Alles vom Kleinſten und Größten
Thun auf den Altären ſie ſchmoren und röſten
Als Kainsopfer und Baalsbraten,
Die dem Herrgott niemals gefallen thaten.
Drum ſendet er in ſeinem Zorn
Von allen Äſten hinten und vorn
Die groß' und kleine Vögelſchaar
Mit wüſtem Gezwitſcher, Gekrächz, Geſchrei —

Digitized by Google

Auch Closen ſollte, wie Hahn, das Ende ſeines Geſanges, der immer mehr ein auf Knüppeldämmen hinpolternder Karren zu werden drohete, nicht erleben. Voß, welcher im Nothfall wenigſtens ſein Recht als Bundesälteſter vorſchieben konnte, wenn etwa der Einwand laut würde, daß er ſchon ſeinen Tribut geliefert habe, hielt ſich berufen, den Reigen zu ſchließen, da er überdem in der Wendung, welche ſeine Introduction genommen hatte, ſich bitter getäuſcht ſah. Er begann:

Und über dem Gewimmel frei —
Was ſeh ich? Iſt's ein Aar,
Deß Flügelſchlag die Purpurwolken theilt?
Iſt's Eos, die mit Roſenhänden
Das Himmelsthor zu öffnen eilt? —
Dorthin mußt du das Auge wenden,
Dorthin, wo Nebel, wie ein Glutenmeer,
An des Gebirges Saume wogen:
Ha — Pfeil auf Pfeil, von Golde ſchwer,
Fliegt von des Tagesgottes Bogen!

Der Bäume Wipfel ſchütteln leuchtend ſchon
Den Traum der Nacht zu unſren Füßen nieder,
Und aus dem Thal ſteigt zu des Himmels Thron
Gebet hinauf im Chor der Lerchenlieder.

Siehſt du die Hütte dort am Silberbach?
Sie ruht ſo ſtill in heil'gen Friedensträumen!
Ach, all mein Glück ruht unter ihrem Dach,
Wie eine Roſe unter Blütenbäumen!

Digitized by Google

Jetzt — o mein Auge, täuscht dich nicht die Nacht
Mit ihrer Schatten schwindenden Gestalten? —
O nein — jetzt öffnet sich die Pforte sacht
Und — Selma, Selma —!

Miller, der, wie die Übrigen, mit dem gespanntesten Schweigen dagestanden hatte, hielt sich nicht länger. Er fiel seinem Voß mit einem Freudenseufzer an die Brust, umarmte und küßte ihn mit Heftigkeit, und nur mit Sträuben ließ er ihn los, weil auch die Anderen herzueilten, dem Freunde die Gefühle des Dankes zu bezeugen. Worte konnten sie noch nicht finden. Die ganze Gruppe bildete nur eine einzige Umarmung, als die Morgensonne jetzt so hoch stieg, daß sie durch einen schmalen, von Bäumen und Gebüschen freien Raum ihren goldensten Stral auf die Verbundenen fallen ließ, und am hellsten auf Voßens klarer Stirn wie ein Dankeskuß ruhete.

„O seht! rief Dieser jetzt in überraschter Entzückung: seht, dort unten wandelt sie, — sie kommt herauf — es ist meine Selma!“ Er flog hinunter nach der Gegend, die er den Freunden bezeichnete. Diese blieben wie gebannt zurück, denn wirklich sahen sie unten eine weiße Gestalt aus der Walddämmerung immer deutlicher hervortreten: doch schien sie nicht ohne Begleitung zu kommen. Die Freunde verständigten sich sogleich dahin, daß Boie's Schwester zum Besuch gekommen sei, und nun mit dem Bruder die Gleichen besuchen wolle. Gewiß habe Dieser ihr auch

Digitized by Google

gesagt, seine nächsten Freunde würden hier zu finden sein. Sie beschlossen daher, die Kommenden zu erwarten: Voß werde sie ihnen schon zuführen. Cramer zupfte und stäubte schnell an seinem Anzug umher, denn freilich war dieser den sämmtlichen Improvisationslehrlingen ziemlich in's Wüste gerathen. Doch hätte Cramer die Mühe sparen können: nicht, weil doch nichts Rechtliches daraus hervorgehen konnte, sondern weil Alle sich getäuscht hatten.

Voß konnte sich in seinem raschen Eilen den Berg hinunter, da er auch von Innen, nämlich von gespanntester Erwartung vorwärts getrieben wurde, nicht aufhalten. So war er denn sehr bald dem Gegenstande derselben gegenüber, und mußte die Entdeckung machen, daß er eine poetische Täuschung erlebt habe. Da er nun, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, glaubte, die Fremden hätten es ihm angesehen, daß er ihrentwegen so sehr geeilt sei, so wollt' er ihnen diesen Irrthum benehmen, zog daher mit anscheinender Geistesabwesenheit den Hut zum Gruße, und eilte schneller als zuvor den Berg noch weiter hinunter. Die oben Harrenden hatten dies nicht so bald bemerkt, als sie es gerathen fanden, dem Verschwindenden nur schnell zu folgen. Sie rafften daher hastig Hüte und Wanderstäbe vom Boden auf, und eilten, eben wie Voß, mit hastigem Gruße an den fast schon ganz Heraufgekommenen vorüber.

Die junge Dame konnte jetzt ein helles Lachen nicht

Digitized by Google

zurückhalten, und fragte den Begleiter, ob das vielleicht die wilde Jagd sei, die sich hier vom Tage habe überraschen lassen.

„Nein, liebe Angelika, erwiederte der Begleiter: Du hättest wol gleich sehen müssen, daß es der Hainbund war, von welchem die gute Frau Magisterin Euch bei Murray's ja die augenfälligste Beschreibung gab. Sicher finden wir unter den Ruinen noch Überbleibsel ihrer nächtlichen Wodansfeier. — Richtig! Sieh hier, liebe Schwester, — freilich keine Trinkhörner, aber doch Flaschen und Gläser."

„Und hier ein Papier!" rief die Schwester. Sie nahm es auf und reicht' es dem Bruder. Dieser fand die Verse, welche Hahn und Closen in der Nacht bei unsicherem Mondlicht mit Bleistift auf der Unterlage eines verbogenen Hutes nachgeschrieben hatten. „Verse sind Gemeingut, sprach er: wir wollen daher sehen, ob wir Diese hier entziffern können. Es wird so ein Bardiet sein. Wenn sich heute Niemand dazu meldet, wollen wir's morgen Boie zusenden. Der ist ja der Anführer, obgleich ich ihn hier unter der fliegenden Schaar nicht bemerkte."

„Auch Hölty war nicht dabei, äußerte Angelika. Es wäre doch herrlich gewesen, wenn wir von ihm ein Lied gefunden hätten!"

„Also seine Lieder liebst Du doch immer noch. Das ist schön! Er ist auch von Allen der Lieblichste."

„Ach ja!" seufzte die Schwester still vor sich hin.

Digitized by Google

Sie nahm einer indeß heraufgekommenen Magd den Korb ab, und ordnete ein Frühstück, während der Bruder sich, wie es schien, nicht ohne Anstrengung mit Entziffern des Papiers beschäftigte. —

Die Hainbündner hatten Voß endlich wieder eingeholt, und nach kurzer Berathung ward beschlossen: man wolle nach Gelliehausen gehen, sich dort durch einige Ruhe, aber auch durch Speis' und Trank erquicken, um Bürgers Einladung, die gestern durch Seebachs Don Quixoterie verunglückt sei, doch einiger Maßen Ehre zu machen. Auch waren die Wandergenossen neugierig zu erfahren, was Bürger mit Anna bei der Klosterdame ausgerichtet habe, wie man denn zugleich noch mit ziemlicher Sicherheit hoffte, bei der Gelegenheit über diese Dame selbst Näheres heraus zu hören, um in ihrem Verhältnisse zu Hölty endlich einmal einiges Licht zu erblicken. So wanderten sie denn etwas langsam, aber doch fröhlich fort, und wie sie bald vereinigt, bald vereinzelt ihren Weg verfolgten, so traf es sich, daß Hahn der Erste war, welcher in der Nähe der Grottenlaube hinter Bürgers Garten ankam. Plötzlich blieb er stehn, winkte den Nachkommenden, zurück zu bleiben, und horchte mit vorgebogenem Oberkörper und langgerecktem Halse nach der Laube hin.

„Sieh, Theuerste, sprach jetzt eine Stimme, welche offenbar Bürgern angehören mußte, sieh, so sind denn

Digitized by Google

die Qualen der Hölle schon hier auf Erden mein Erbtheil. Was ich Dir sage, das willst Du nicht verstehen; was ich Jener sagen mögte, — mir brennt es wie Feuer auf der Zunge, und doch, doch muß ich es zurückpressen in diese zerfolterte Brust. Als ich mit Dir vor dem Altare stand, und mein Mund das ewig bindende Wort aussprechen sollte, — warum ward er da nicht auf ewig geschlossen? Warum hatte der Himmel keinen Blitz, diese Hand, — o mich ganz und gar zu vernichten? Er hatte nur eine Flamme für dieses Dir geweihete Herz, um darin ein Feuer anzuzünden, welches mich verzehren wird, da nicht meine, nicht Deine Thränen es zu löschen vermögen. O welche Thräne hätte denn auch jemals der Liebe Glut gelöscht! Kennt Deine Liebe kein Erbarmen mit meiner Qual — wol! So bin ich hinausgestoßen aus diesem Kreise, der mir so freundlich ein stilles Lebensglück versprach, und die Freunde, die mich in diesen Kreis zogen, — Freunde? Folterknechte waren sie! Ich sprenge diesen Kreis, — ich will mich verlieren unter fremden Menschen; — ich bin ja ein Bänkelsänger: da schlag' ich mich schon durch auf Kirmessen und Schützenfesten, und ich denke, das Lied von einer Liebe, welche die Kirche und die in ihrem Schiffe sich wiegende Welt mit heuchelndem Abscheu verdammt, soll mich berühmter machen, als meine Lenore. Ihr aber lebt indessen, ungestört von meinen Schmerzen, ein länd-

Digitized by Google

liches Friedensleben, jede in den Armen einer vom nüchternen Gesetz wohlwollend belobten Liebe, und wenn Ihr jemals an mich zurück denkt, so ist es mit schmerzlich bedauerndem Achselzucken."

Nach diesen in höchster Aufregung gesprochenen Worten, die dem Horcher kein Verständniß boten, trat eine weibliche Gestalt, in welcher Hahn Bürgers Frau zu erkennen meinte, mit unsicherem Schritt aus der Laube. Sie drückte die Schürze an die Stirn, schwankte, blieb stehen, als sei sie ungewiß, ob sie weiter gehen, oder zurückkehren solle. Hahn hatte sich hinter ein Gebüsch am Wege zurückgezogen, und mußte den Freunden, welche Miene machten, herbei zu kommen, abwehrend zuwinken; auch suchte er ihnen durch Zeichen deutlich zu machen, daß sie sich, gleich ihm, schnell verbergen mögten. Jetzt sah er die Frau händeringend nach dem Garten hinaufwanken, straucheln und fallen. Bürger stürzte aus der Laube, und Hahn hinter seinem Versteck hervor, so daß Beide fast gleichzeitig der leise seufzenden Frau hülfreich werden und sie nach dem Hause führen konnten. Als die übrigen Freunde den Bündner so hastig aus seinem Versteck hervorbrechen und nach dem Garten eilen sahen, hielten sie das für ein Zeichen, nun auch nicht länger zurück zu bleiben, und so fand sich denn Bürger zu seinem kaum verhehlten Verdrusse mit einem Male von den meisten der Genossen umgeben, die er gestern auf dem

Digitized by Google

Eichenkruge verlaſſen hatte. Der Frau ſchien dieſer unerwartete Beſuch nicht ſo unwillkommen zu ſein. Ihr Fall hatte die innere Aufregung plötzlich gelähmt, und ſie durfte ſich nur von dem Schreck erholen, um in dem Beſuche ſehr bald einen Ableiter für die leidenſchaftlichen Beſtürmungen eines Mannes zu erblicken, dem ihre Liebe das größte Opfer bringen konnte, wenn er dem ſtillen ſchwachen Gemüthe nur weniger heftig entgegentrat. Der Beſuch, meinte ſie, müſſe auch ihn zerſtreuen, zur Beſinnung kommen laſſen; jeden Falls ſei ſie heute gegen ſeine aufgeregten Reden geſchützt und über Nacht komme wol beſſerer Rath. Sie konnte daher ſehr bald die Ankömmlinge mit einiger Unbefangenheit begrüßen. Dann kam auch die Schweſter herbei; Bürger ſelbſt ſah zeitig genug ein, daß er ſich nicht verrathen dürfe, und ſo war denn ganz wider Hahn's Erwartung nicht allein ein leidliches, ſondern ſogar ein freundliches Verhältniß ſchnell genug eingekehrt.

Nachdem die Ankömmlinge ſich in ihrem Anzuge, ſo gut es ſich thun ließ, hergeſtellt hatten, fanden ſie ſich beim Frühſtück im Gartenzimmer wieder zuſammen, und hier erſt erfuhr Bürger den Abſchied der Stolberge, ſo wie Esmarchs und Seebachs. Auch ward ihm von der Nacht unter den alten Gleichen erzählt, und nun ſollte das Papier mit den erſten Improviſationsverſuchen vorgelegt werden. Einer ſprach den Andren darum an,

Digitized by Google

doch Keiner hatte den Schatz. Hahn, als protocollführender Secretair ward sehr ernsthaft auf die Verpflichtung angeredet, als solcher auch das Papier aufzubewahren, und in der Verlegenheit wollte sich denn Hahn auch ganz bestimmt zu erinnern wissen, daß er dasselbe sorgfältig zusammen geschlagen und eingesteckt habe; keine andre Möglichkeit sei daher denkbar, als daß es ihm bei der Eile des Abzuges entfallen sei. Die überflüssige Eilfertigkeit habe Voß auf der Seele, und eben deswegen auch den Verlust, der nun wol ein unersetzlicher bleiben werde. Die Improvisatoren versuchten nun, die Verse aus dem Gedächtnisse wieder herzustellen, und da das in keiner Weise gelingen wollte, meinten sie schon einen bedeutenden Fortschritt in der schönen freien Kunst gewonnen zu haben, weil, wie sie gehört und gelesen hatten, auch die italischen Improvisatoren ihre Gedichte sogleich wieder vergessen.

„Das thut mir doch leid, äußerte Bürger, und ich mögte nun wol dabei gewesen sein. Wir Deutschen sind viel zu ängstlich und steif, als daß wir von dem gewohnten Wege so leicht abgehen sollten. Wir sehen überall nur Schwierigkeiten, obgleich wir sonst es nicht der Mühe werth halten, ein Ding anzugreifen, wenn keine Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind. Hier aber haben wir nun einen neuen Beweis, daß wir nur die öffentliche Rede scheuen, und ich bin geneigt, uns ehrenhafte Deutsche von den capitolinischen Gänsen abstammen zu lassen,

Digitized by Google

nicht, weil wir mit dem Schnabel, ſondern unermüdlich nur mit dem Kiele ſchnattern, denn gewiß werden in Deutſchland nach Verhältniß die meiſten Gänſekiele verdorben."

„Aber, ſagte Voß, unſere Sprache ſtellt uns doch gewiß große Hinderniſſe in den Weg."

„Keineswegs! entgegnete Bürger. Unſere Sprache iſt eben ſo gelenk, wie manche romaniſche, und den gewöhnlichen Einwurf, daß wir arm an Reimworten ſeien, laſſ' ich ebenfalls nicht gelten. Wie ſchwierig ward bisher nicht die liebliche Form des Sonetts gehalten, weil ſie zweimal vier gleiche Reime zur Bedingung macht. Ich denke jedoch, der Welt zu zeigen, daß es damit nichts auf ſich habe."

„Das iſt, fuhr Voß heraus, doch wol nur Scherz, lieber Bürger, denn der wahre Dichter verachtet ſolche Klingelſpielerei."

„So? fragte Bürger gedehnt mit ungläubiger Verwunderung. Ei, ei! Schon beim Homer finden wir dies Klingelſpiel in nicht wenigen Herametern, und dann mögt' ich doch wiſſen, ob man die Kunſt der Poeſie überhaupt angemeſſener bezeichnen könne, als durch den Ausdruck: ſie iſt ein ſchönes Spiel mit Worten. Nur da laſſ' ich jene verachtende Bezeichnung gelten, wo die Verſe keinen Gedanken des Herzens und der Seele geben, da ſind ſie freilich nur Worte, Worte, Worte! Nein, lieber

Freund, der wahre Dichter hat keinen Grund, irgend eine Form zu verachten, wäre sie auch von tausend Reimschmieden gemißbraucht, zertreten, denn ihm kommt immer schon einmal Zeit und Stunde, wo er dieser Form, wie am Anfang der Welt unser Herrgott dem Erdenkloß, einen lebendigen Odem in die Nase bläst. Eben über diesen Punkt hab' ich gestern mit dem Klosterfräulein in Weende —"

„Endlich! rief Closen, endlich kommen wir auf den Punkt, der uns vorzugsweise wieder hieher gelockt hat. Bitte, lieber Bürger, lassen Sie die Verse und Reime, welche mich in der letzten Nacht schon genug gefoltert haben, und erzählen Sie, was ist es mit dieser Hexe von Endor denn nun eigentlich?"

„Nichts weiter, entgegnete der Gefragte lächelnd, nichts weiter ist es mit dieser Herr, als daß ich mich sterblich in sie verliebt hätte, wenn's mit den Hexen nicht gar zu gefährlich wäre. Ich habe gemeint, so eine ziemliche Menge von Menschenköpfen schon zu kennen, und hielt es eben nicht der Mühe werth, die Nonne genauer zu beachten, als der Anstand und der Zweck meiner Ambassade nothwendig foderten. Die kleine Anvertrauete hatte mir durch Schluchzen, Weinen und die ewigen Ausbrüche der Angst vor dem Empfang der strengen Gebieterin die Fahrt herzlich sauer gemacht, und mit tiefem Verdrusse ließ ich mich anmelden. Die Dame kam mir sogleich mit

Digitized by Google

Grußesworten entgegen, die ich nicht wiederholen mag, und ich lenkte sie von Fortsetzung ihrer nicht gewöhnlichen Schmeicheleien durch die Bemerkung ab, daß nicht eigentlich der Dichter, sondern der Amtmann Bürger, nebenher auch der Menschenfreund ihr seine Verehrung darbringe, um an ihr huldreiches Wohlwollen für eine liebe unglückliche Sünderin zu appelliren. Sie bringen mir doch nicht etwa mein landflüchtiges Kammermädchen, Herr Amtmann? rief sie. Eben deshalb, gnädiges Fräulein, sehen Sie mich hier, erwiederte ich, und erzählte nun unser gestriges Abenteuer. Ach, das ist ein albernes Kind! sagte sie darauf. Läßt sich da so herrlich einfangen wie eine in einen Erdensohn verliebte Sylphide, und es müßte eine wahre Götterlust sein, mit einer Schaar geweiheter Musensöhne durch Felder und Wälder zu schweifen. Aber unter diesen Musensöhnen sind, wie ich das immer schon dachte, richtig so ein paar respectable Verstandgesichter, die von wahrer Höllenangst gefoltert werden, wenn ihnen einmal die Poesie des Lebens unvorbereitet auf der Gasse begegnet, und da eben Diese die Gefährlichsten für ein junges unerfahrnes Mädchen sind, so dank' ich Ihnen, Herr Amtmann, für Ihre freundliche Bemühung. Anna wird wieder von mir angenommen, und die Strafe für ihre Übereilung soll einzig darin bestehen, daß ich ihr kein Wort darüber sagen werde."

Digitized by Google

Über dieſe Äußerungen entſpann ſich unter den Bündnern ein ſo lebhaftes Für und Wider, daß Wehrs Entfernung nicht beachtet wurde. Dieſer hatte nemlich Bürgers junge Schwägerin im Garten bemerkt, und hielt es bis zur Entſcheidung der Debatte über die Grundſätze einer ihm wildfremden alternden Kloſterjungfrau angemeſſen, mit der im Garten wandelnden blühenden Jugend, die ihm ſchon geſtern früh ſo reizend erſchienen war, nähere Bekanntſchaft anzuknüpfen. Sie betrachtete, wie es ſchien, mit aufmerkſamem Antheil eine ſpäte, ſchon im Entblättern hinwelkende Roſe, und Wehrs ſtand unſchlüſſig, ob er zurück gehn oder bleiben ſolle. Jetzt erhob ſie das zierliche Köpfchen, führte die Schürze nach den Augen, blickte wie gebannt einige Minuten lang ſtarr nach der eingelaubten Niſche hinunter, und wandte dann mit einem Male das Köpfchen mit dem lieblichſten Lächeln, wie es nur in einem ſechszehnjährigen Mädchen aufblühen kann. Sie ſtand tiefer, als ihr Beobachter, ſo daß dieſem nur ein lebendiges Bruſtbild ſichtbar war, welches ſich nun ganz nach ihm hinauf wandte. Wehrs ging ihr grüßend entgegen, und nach einigen allgemeinen Worten wollte ſie wiſſen, ob denn nun er und die anderen jungen Herren von geſtern und heute allzumal Dichter ſeien.

„Allzumal? Es wäre vielleicht ſehr klug von mir, wenn ich unbedingt Ja ſagte. Für Damen hat das Prädicat Dichter einen ſo großen Reiz, daß er auch mir

Digitized by Google

jetzt wol zu Statten käme. Doch bin ich bescheiden und wahrhaftig genug, um mehr sein zu wollen, als ein Freund der Poesie und der Dichter."

„Ach, das ist ja schön!"

„Schön? Sind Sie der jetzigen Mode nicht zugethan, die da will, daß die Damen schon entzückt sein müssen, wenn nur von einem Dichter die Rede ist?"

„Ei, das ist ja eine seltsame Mode! Die mag ich doch nicht leiden."

„Wirklich nicht? Und Bürger, dem Sie so nahe verwandt sind, ist ein berühmter Dichter. Vielleicht macht die Gewohnheit des täglichen Umganges Sie nur gleichgültiger."

„O wär' ich doch gleichgültig! hauchte sie mit ängstlicher Hast hervor, als seien ihr die Worte ganz unwillkürlich, oder gar gewaltsam entschlüpft. Nein, nein! fuhr sie dann fort, es mag recht schön sein, so ein Gedicht zu lesen: sind aber alle Dichter, wie Bürger, so sind sie unausstehlich."

„Das heißt sehr aufrichtig gesprochen! Ich habe nun Hoffnung, von Ihnen freundlicher angesehen zu werden."

Wirklich lachte sie dem jungen Mann so klar entgegen, daß Dieser, gegen eine ihn anwandelnde Umarmung sich nur mit vieler Mühe zurückhaltend, doch wenigstens ihre Hand mit bemerkbarem Druck ergriff, und —

Digitized by Google

„Was wollen Sie? Die Hand küssen? Ei warum nicht gar! Das mag ich nicht leiden. Sehn Sie hier die Rose, — die hat sich auch küssen lassen vom Zephir, wie die Dichter den Wind nennen, und nun fallen die Blätter ab, und morgen ist sie wie ein altes Weib. Nicht?“

Wehrs war für einen Augenblick wirklich betroffen, dann aber sagte er mit dem heitersten Lächeln: „Ich denke, Sie halten sich etwas länger, wie so eine Blume, und daß Sie mich mit dem Winde vergleichen, verdient offenbar Strafe.“ Sie wich abwehrend zurück, als er sie umarmen wollte, doch wär' es ihm gelungen, die Fliehende zu erhaschen, wenn nicht in demselben Augenblicke sein Name fast wie ein Schrei hinter ihm laut geworden wäre.

Hahn näherte sich mit hastigem Schritt und winkte; Wehrs wollte sich nicht stören lassen, doch als er sich wieder umwandte, war der Gegenstand seines Umarmungseifers, wahrscheinlich durch Hahn erschreckt, auf einem Seitenwege verschwunden. Verdrießlich blieb Wehrs vor dem Störer seines Glückes stehen, der ihn in sichtlicher Aufregung beschwor, mit ihm auf der Stelle das Haus zu verlassen und nach Göttingen zurück zu kehren. Sie würden gewiß gleich von den noch Zurückbleibenden, denen er leider keinen Wink habe geben können, vermißt und aufgesucht werden. „Wozu das?“ fragte Wehrs noch

Digitized by Google

immer verſtimmt. „Ach frage nicht und komm nur! antwortete Hahn, den Zögernden mit ſich fortziehend. Ich kann Dir jetzt nichts ſagen, als daß dies Haus ein — Du kennſt doch die Sage vom Grafen Iſang von Seeburg. Komm nur erſt — ſo etwas Ähnliches iſt es hier auch. Die Vögel auf den Bäumen erzählen davon: höre nur, wie ſie ſchreien, und es iſt doch jetzt gar nicht mehr die Zeit des Vogelgeſanges. Komm doch!“

Fritz Hahn zeigte eine ſo ängſtliche Haſt, daß Wehrs, davon angeſteckt, ihm endlich folgte. Sie waren ſchon eine gute Strecke gegangen, ehe Hahn ſich entſchließen konnte, den eigentlichen Grund der ſeltſamen Flucht anzugeben. „Es gehen hier zu viele Leute, ſagte er immer, und ich bin noch zu aufgeregt von dem Entſetzen, welches mich unwillkürlich ergriff, um leiſe ſprechen zu können.“ Endlich als ſie einen einſamen Feldweg erreicht hatten, theilte Hahn dem noch immer dringend nach Aufklärung verlangenden Begleiter mit, was er von Bürgers heftigen Ausbrüchen heute früh in der Laube gehört und nicht verſtanden hatte. Damit wurde nun zuſammengeſtellt, was Bürger von Anna's Herrin erzählte und ihn im Laufe der daran geknüpften lebhaften Controverſen zu der Behauptung verleitete: es ſei an ſich betrachtet nichts einſeitiger und grundloſer, als der in der ganzen Chriſtenheit verbreitete Aberglaube von der Heiligkeit des Eheſtands. In Sachen der Liebe ſei Jeder ſein eigner

Digitized by Google

Gesetzgeber und Richter. „O ich mag Dir, fuhr Hahn fort, theuerster Bundesbruder, ich kann und mag Dir nicht wiederholen, was der Faun Alles vorbrachte, um uns für seine verderblichen, gottlosen Ansichten zu gewinnen, indem er sich des gewöhnlichen Kunstgriffes bediente, zu sagen, es handle sich hier eigentlich nur um eine academische Disputation über das Ding an sich, und er selber erkenne die Nothwendigkeit der bestehenden Gesetze vollkommen an, da man ohne dieselben täglich Mord und Todschlag vor Augen haben würde. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie wir Alle, vorzüglich Voß und Miller, empört waren, und von uns Allem war ich doch eigentlich nur der Einzige, der in einen bodenlosen Abgrund innerer Verderbniß blicken konnte. Nein, Wehrs, wenn auch das ganze Professorencorps gegen unseren Bund zu Felde zöge, so dürfte man uns doch das Zeugniß nicht versagen, daß Gottes Wort und das Sittengesetz uns heilig seien, und ich kann Dir gar nicht sagen, wie hoch ich das Glück achte, welches den berühmten Balladendichter in unseren Bund nicht einführen wollte."

Ein solches Bild aus dem Leben eines Mannes, der freilich als Student locker genug gelebt, nun aber als Dichter und in einem ehrenvollen Amte sich allgemeiner Achtung erfreuen durfte, — solch ein Nachtstück hatte Wehrs nicht erwartet. Er wollte Zweifel gegen die Möglichkeit vorbringen, Hahn aber erinnerte jetzt an

Digitized by Google

Bürgers eigenthümliches Geſicht, als Wehrs geſtern früh den Grafen Gleichen herbeſchwor, und der Zweifler gedachte nun auch einiger Äußerungen Molly's, die ihm vor einer Stunde noch von halb kindiſcher Naivetät zeugten, jetzt aber in dem Munde des unſchuldigen Kindes eine Bedeutung gewannen, vor welcher er zurückſchreckte.

„Noch immer, ſprach er, kann und will ich nicht daran glauben! Eine Täuſchung iſt gar zu leicht, vorzüglich da, wo Jemand in einem zweideutigen, oder gar ſchlechten Lichte erſcheint: denn eben hier macht ſich die unglückliche Neigung ſo vieler Menſchen geltend, für das Schlimme Alles und Jedes als ſchlagenden Beweis hinzunehmen, während wir für das Gute ſelbſt die bündigſten Zeugniſſe noch in Zweifel ſtellen. In dieſem Augenblicke bin ich noch zu verwirrt, um irgend entſcheiden zu können, was vielleicht geſchehen müſſe, von Bürgers Haupt das Verderben abzuwenden, welches ihn ſicher ereilen muß, wenn es wahr werden ſollte, was wir jetzt fürchten. Das aber ſcheint mir dringend nothwendig zu ſein, daß wir Beiden uns hier das feierliche Verſprechen geben, von Allem, was wir wiſſen und vermuthen, keinem Menſchen, und, wär' es möglich, ſelbſt Gott nicht, ein Sterbenswort zu ſagen."

„Es gilt!" erwiederte Hahn voll tiefſten Ernſtes, und Beide gaben ſich die Hand mit feſtem Druck.

Digitized by Google

IX.

Der Knecht, welchen Hölty dem gespensterhaft verschwundenen Seebach nachsandte, brachte einen Brief zurück. Seebach entschuldigte darin seine heimliche Flucht, ohne irgend eines krankhaften Zustandes zu erwähnen, damit, daß er in Marienſee den Tag nicht habe erwarten wollen, da dieſer gewiß eine ſchwere Abſchiedsſcene herbeigeführt haben würde. Dergleichen ſei ihm ſeit ſeiner ſchweren Krankheit in Roſtock ſo peinlich, daß er ſtets einen Rückfall fürchten müſſe. Hölty möge ſeiner Anna den eingelegten Troſtbrief geben, und ihre Herrin darauf vorbereiten, daß er wahrſcheinlich ſehr bald ſeine Seeleneigne von ihr erbitten werde. Der Brief war flüchtig hingeworfen, faſt als ſei er an einen Fremden gerichtet, und ſolle die Scham verbergen, die einen unheimlichen Krankheitszuſtand nicht gern von Anderen gekannt weiß. Jeden Falls ſchloß Hölty aus der geäußerten Furcht vor dem Krankwerden auf wirkliche Krankheit, und doch ließ ſich jetzt nichts thun, als weitere Nachricht erwarten, da Seebach, wie der Knecht ſagte, ſogleich wieder abgereiſet war.

Digitized by Google

„So bin ich denn zu dem wichtigen Amt eines Liebesboten glücklich vorgeschritten," dachte Hölty auf dem Wege zum Kloster. Schon am frühen Morgen hatte die Goldenau sich erkundigen lassen, ob der gestern Abend ausgebliebene Besuch vielleicht krank geworden sei: wenn nicht, erwarte sie ihn heute im Garten. Jetzt kam Anna zum zweiten Male, von der Ungeduld der Herrschaft hergetrieben, und Hölty konnte nun dem Mädchen Seebachs Trostbrief geben, mit dem das halb erschreckte, halb freudig überraschte Kind sogleich davon flog.

„Sie ist doch wirklich sehr hübsch! meinte Hölty, der sie nun zum ersten Male sah. Ich kann mir keine rechte Vorstellung von der Leibeigenschaft und ihrem Einfluß auf Leib und Seele machen: doch glaub' ich unserem Voß gern, daß es damit ein trostloses Wesen ist, und man meilenweit nach einem klaren Menschenantlitz suchen kann. Da hätte denn Seebach wirklich einen Schatz gefunden, und die Vorstellung, ein schönes Mädchen aus den Banden schnöden Menschenwahnes zu erlösen, ist gewiß auch eine mächtige Stütze seiner Liebe."

Die Goldenau empfing ihn mit drohendem Finger, und da sein Freund ihn eigends beauftragt hatte, sie für Anna's baldigen Abschied vorzubereiten, so fand Hölty keine bessere Entschuldigung seines gestrigen Ausbleibens, als die einfache Erzählung von Seebachs schattenhaftem Erscheinen und Verschwinden, welche dann die ganze Lie-

Digitized by Google

begeschichte nach sich zog mit ihren Freuden und Leiden, und sogar ihren Reiterkanonen. Die Zuhörerin lächelte freilich mehre Male, doch ward sie zuletzt sehr ernst, und ihr dunkles Auge haftete leuchtend am Munde des Erzählers. Als Dieser geendet, unterbrach sie eine längere stumme Pause flüsternd, als spreche sie mit sich selber, durch die Worte: „Das ist der Tod, der in weiten und immer engeren Kreisen um das Mädchen reitet.“ Dann wandte sie sich zu Hölty und sagte: „Dem lieben Mädchen hätt' ich ein besseres Geschick gewünscht. Seebach lebt nicht zwei Jahre mehr. Ich wollt' ihr niemals ein Wort über ihr neuliches Verschwinden sagen: nun aber muß ich wissen, ob sie ihn liebt, wirklich und wahrhaftig, oder ob es nur so eine Jugendthorheit ist, die beim Widerspruch ihren Eigensinn für Liebe hält. Liebt sie ihn, so ist jeder Widerspruch, sie vom Geliebten abzuziehen, ein Schlag an die Pforte des Unglücks, die sich nur zu leicht öffnet. Wahre Liebe kann auch ins Unglück führen, doch nur mit dem Muth und der Kraft, es zu tragen, zu besiegen. Alles Andre, was sich für Liebe giebt, ist nichts, als ein Schatten auf dem Spiegel des Gewissens, und das ist selber schon ein Unglück. Liebt sie ihn, so mag sie tragen, was das Geschick ihr aufbürdet, und sie wird nicht zu Grunde gehn. Ich will Seebach's Antrag erwarten, und nun genug davon! Wir haben von einer andren Liebe zu reden, nicht wahr, lieber Ludwig?“

Digitized by Google

Sie bot dem Dichter, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit jedem ihrer Worte gelauscht, mit dem freundlichsten Lächeln eine Tasse, indem sie, wie bei ihrer Frage sich plötzlich an Etwas erinnernd, bemerkte: „Sonst ist es Sitte, die liebe Jugend, wenn sie zum ersten Mal als christliches Gemeindeglied aus der Kirche kommt, mit dem Prädicat „Sie„ zu beehren. Warum ich das nicht auch bei einem jungen Manne that, dem ich gegenwärtig diese Tasse hier biete, darf ich dem Dichter ja wol nicht sagen."

„Nein gewiß nicht!" sagte Hölty so schnell heraus, daß sein Erschrecken nur noch deutlicher hervortrat. Überhaupt konnt' er sich erst gar nicht zurecht finden. Er war zum Vertrauten einer Dame geworden, an die er noch immer, als sei er ein Kind, mit einer gewissen Ehrfurcht hinauf zu blicken gewohnt war. Sie widmete seinen poetischen Bestrebungen eine Theilnahme, die ihn wahrhaft beglückte, und doch mit einer gewissen Bangigkeit erfüllte, denn wenn sie auch seinen eignen stillen Wünschen nach Lösung einer größeren Aufgabe das Wort redete, so trat ihm jedes ihrer Worte doch so gebieterisch entgegen, daß er zweifelte, jemals stark und frei genug zu sein, ihren Beifall zu gewinnen. Dazu drückte ihn das Geheimnißvolle des ganzen Verhältnisses um so stärker, als eben die von Natur Schweigsamen den schwersten Kampf zu bestehen haben, wenn ihnen die Aufgabe

Digitized by Google

gestellt ist, von irgend Etwas nicht reden zu sollen. Indessen half ihm die Goldenau schnell genug über jede Verlegenheit hinweg, indem sie ihn fragte, welche Versart für ein deutsches Epos die angemessenste sei.

Hölty wollte den Hexameter, welchen Klopstock durch seinen Messias für das deutsche Epos geweiht hatte. Außerdem erinnerte er sich mancher Äußerungen von Voß über den heroischen Vers, und mußte zuletzt bekennen, daß er sich selber eigentlich noch kein sicheres Urtheil gebildet habe.

„Das ist überhaupt jetzt noch schwierig! sagte die Goldenau. Wir fangen eben erst an, diesem Gegenstand ernstere Prüfung zuzuwenden. Bisher hatten die lieben deutschen Dichter von den Franzosen den Alexandriner geborgt, wenn sie erhaben sein wollten, und dachten nicht daran, daß dieser Vers bei jenem Volk auch nur ein Nothbehelf ist, weil ihre widerspenstige Sprache nun einmal keinen Hexameter hergeben wollte. Klüger sind schon die italischen Dichter. Sie kümmern sich nicht darum, ob jemals im grauen Alterthum ein Volk gelebt hat, welches den Hexameter erfand; sie fragen ihre eigne Sprache, was sie wolle, was sie könne, und wie mächtiges Glockengeläut tönt Dante's, tönt Ariost's Gesang. Wieland, der Popanz meiner lieben Göttinger, kann sich an die strenge Regelmäßigkeit der italischen Poeten nicht gewöhnen, und läßt seine Octave sich ergehen, wie's nun

eben ſich ſchicken will, und er thut beſſer daran, als wollt' er uns mit der Regelmäßigkeit zugleich die Langweiligkeit der Monotonie aufbürden. Auch iſt es lobenswerth, daß er ſeine eigne Autorität ſein will, und das iſt der Hauptpunkt! Wir haben die Alten und erfreuen uns ihrer nicht, damit ein Ramler und Sulzer uns den Glauben aufheften könne, in ihrer Nachahmung blühe das Heil deutſcher Poeſie, weil das überhaupt nicht in der Nachahmung gefunden wird, die nur Kinder und Affen beglücken mag. Wie ſoll's nun werden mit dem Ludwigsliede?

Hölty mußte geſtehn, daß er eigentlich noch an keine Form, und am wenigſten an irgend einen Vers gedacht habe. „Die Kreuzzüge, ſprach er, die ſchon einen Taſſo begeiſtert, erſcheinen auch mir wie ein poetiſches Wunder, eben weil der Religionskrieg, wenn es nun einmal Krieg geben ſoll, durch ſeine Großartigkeit die anderen ſo weit überragt, daß Dieſe dagegen nur wie der Hader alter Weiber um einen zerbrochenen Pfannenſtiel erſcheinen. Er lodert auf um das höchſte Menſchengut — "

„Und, fiel die Goldenau ihm in die Rede, und iſt eben deshalb wol ſo furchtbar und blutig. Die Menſchen wollen die heiligſte Liebe durch den gräßlichſten Haß, ſie wollen die Seligkeit des Paradieſes durch alle Höllenmartern ertrotzen. Da wäre dann unſer dreißigjähriger

Digitized by Google

Krieg recht eine Aufgabe für den deutschen Dichter, wenn nur die Religion etwas mehr, als Maske gewesen wäre, die selbst Eurem halbvergötterten Gustav Adolph nicht eben fremd war. Doch — wozu das? Wir sind ja auf dem Wege nach Palästina; laß uns weiter gehn!"

„Und dann, fuhr Hölty fort, dann sind es eben dieser Landgraf Ludwig und seine Gemahlin, die heilige Elisabeth, die mir so Vieles deutlich machen, was bisher dunkel und fremd in meinem Leben stand. Der Landgraf hat in dem gottesfürchtigen Wandel, in der reinen Liebe der Gemahlin den Himmel; schon als Kinder waren sie dafür eingesegnet auf der herrlichen Wartburg. Warum wollt' er denn nun einen Himmel, in dem er lebte und liebte, noch in weiter Ferne suchen unter Gefahren und Kämpfen, denen er vielleicht erlag? Ach, es ist ein unbegreifliches Etwas in der Menschenbrust, welches uns mit siegender Gewalt antreibt, um eine Idee die schönsten Lebensgüter wie abgenutztes Spielzeug wegzuwerfen, um nach langen schweren Kämpfen heimzukehren ohne Trophäen, und abgestumpft für das Glück, welches wir übermüthig verließen."

„Ist das der Grundgedanke Deines Liedes?"

„Das ist er nicht, obgleich er der Wirklichkeit am nächsten liegt. Für den Dichter erscheint es mir zu wohlfeil, Ludwigs Tod in Italien als eine Strafe darzustellen, und anders wär' es doch kaum zu machen. Nein, ich

Digitized by Google

ſtelle den Kreuzzug ſelber als den einzigen Weg zum Heile dar, das da leuchtet über den Zinnen der heiligen Stadt; um das der Menſch Alles verlaſſen muß, was ihn mit Roſenketten an dieſes Leben feſſelt, denn es iſt ja doch nur nichtiger Staub. So läßt auch Ludwig ſein ſchönes Erbe, ſein geliebtes Weib dahinten, von der Pforte des Heiles den ſchnöden Feind zu verjagen, den giftſprühenden Drachen niederzuſtoßen, der über dem Schatze des ewigen Lebens Tod und Verderben brütet für Jeden, der da kommt, ſich zu heiligen."

„Warum denn muß Ludwig ſchon in Italien dahinſterben, und wie man ſagt, durch Gift? Was Du da ſagſt, iſt wirklich ſchön gedacht. Aber, ich bitte Dich, nicht ſchon jetzt allzuviel zu ſymboliſiren, denn wie leicht geſchieht es da, daß dem Dichter die Wirklichkeit ganz verloren geht! Das Gedicht aber ſoll feſte Geſtalt haben und feſte Geſtalten geben. Der Lebensathem alles Schönen, die tiefe heilige Sehnſucht nach dem ewig Unerreichbaren iſt ja doch nicht darzuſtellen: warum alſo ſich abmühen nach dem unausſprechlichen Worte? Wollteſt Du das thun bei Deinem Namensgenoſſen, da würde Deine Eigennatur Dich verleiten, aus dem wackeren ritterlichen Fürſten ein weiches verſchwimmendes Weſen zu machen, welches nur Demjenigen verſtändlich wäre, der Dir geiſtverwandt iſt. Das mag beim Liede immerhin einmal gelten: das Epos will nicht das Gefühl allein, es will

Digitized by Google

den ganzen Menſchen. Darum wird Homer immer ein Muſter bleiben, obgleich Ihr da in Göttingen angefangen habt, den Oſſian höher zu ſtellen. Warum? Das Gefühl läuft Euch mit dem Kopfe davon: das iſt es! Jene Sehnſucht, jenes unausſprechliche Wort, überhaupt der ſymboliſche Character weht und webt dennoch in jedem Gedichte, welches wahre Geſtalten, echt menſchliches Leben giebt. Ach, ich kann's nicht ſo ſagen, wie ich es eigentlich meine, ſonſt wollt' ich Dir das Alles klar und deutlich zeigen an einem Gedichte, was der gute Felix Weiße ſo ſchmählich verbuttern wollte. Haſt Du Shakeſpeare's Romeo und Julia geleſen?"

„Ich habe mich bis jetzt vorzüglich mit dem Hamlet beſchäftigt."

„Das konnt' ich denken! Der Hamlet iſt ſo recht eine Aufgabe für den deutſchen Grübelſinn, und ich denk' es ſchon zu erleben, von allen Seiten tiefſinnige Abhandlungen aufſchießen zu ſehn. Nun, es hat auch ſein Gutes, wenn ſchwer gelehrte Köpfe ſich einmal an dem Werke eines Mannes verſuchen, dem ſie, als einem puren Naturdichter, den Doctorhut nicht zuerkennen; den die galliſche Orakelſtimme von Ferney ſogar ſchon zum Barbaren gemacht hat. Freilich, Meiſter Arouet iſt ein gar kluger Mann, und man lernt ein recht hübſches Franzöſiſch aus ſeinen Schriften, auch allerhand Philoſophie, Staatskunſt, einen neuen Glauben und dergleichen. Das ſind Dinge, die ſich

Digitized by Google

dem engländiſchen Barbaren nicht ſo gradezu nachſagen laſſen: darum iſt er ein armſeliger Komödiant und Theaterdichter geblieben, während Jener ſich zum Philoſophen und Regenten von Ferney aufgeſchwungen und ſein Couvert an einer Königstafel gefunden hat. Doch — warum ereifre ich mich? Über den Franzoſen weiß unſer Hainbund ja doch beſſer zu reden, nicht wahr? Wir haben Dein Ludwigslied ganz darüber vergeſſen."

„Ach nein, ich keinen Augenblick! Es drängen ſich mir nun ſo viele Zweifel und Schwierigkeiten hervor, daß ich es faſt aufgeben mögte, wenn — "

„Wenn der wahre Dichter überhaupt einen guten Gedanken dürfte fallen laſſen. Wegwerfen mit entſchiedenem Muth und im Gefühl unerſchöpflichen Reichthums mag er Vieles: aufgeben ſoll er nichts, was jemals ſeinem Geiſte wie ein Morgenroth aufging. Du mußt jenen fröhlichen Sinn Dir wieder erobern, der die Ballade Leander und Ismene leicht und wohlgemuth hinſchreiben, und ſich ſehr ernſthaft darüber mit dem lieben bedenklichen Vater umher ſtreiten konnte. Der Vater hatte theologiſche Scrupel, und mogte wol auch ängſtlich nach den hochwürdigen pfarrverleihenden Herren Conſiſtorialräthen hinüber blicken, die dergleichen ſündhaftes Unweſen einem brodſuchenden Candidaten nicht ſo hingehen laſſen. Warum giebſt Du die Theologie nicht ganz auf? Ein Prediger und ein Dichter ſind unverträglich."

Digitized by Google

„Unverträglich — gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, Ludwig. Dem Dichter gehört die Welt, der Religion freilich auch, aber dem Prediger nur sein System.“

„Waren und sind denn die Sänger der Kirchenlieder keine Dichter?“

„Ei allerdings! Aber Partheidichter, wie der Psalmist und die Propheten im alten Testament, und wie Klopstock auch. Eure Tyrannenwürger Hahn und die Stolberge zeigen ebenfalls schöne Anlagen zu einem solchen Partheidichter. — Woher in aller Welt nehmt Ihr nur die vielen Tyrannen? Da lebten wir die ganze Zeit her so friedlich und glücklich zwischen Scepter und Bettelstab, daß wir uns nicht einmal im Traum einfallen ließen, es könne einen Unzufriednen geben. Der Bauer bestellte seinen Acker und gab den Zehnten; der Bürger handhabte seinen Leisten und versteuerte sein tägliches Brot; der Kaufmann besah mit redlichem Eifer jeden Groschen, ob nicht etwa ein Thaler darin stecke; der Pastor curirte an der Seele, der Arzt am Körper mit dem ernsthaftesten Gesichte, und zwischen Acker und Vieh, Haus und Hof, Knecht und Magd, Weib und Kind suchten die Advocaten nach dem Rechte, welches sie für ihre Person ganz einfach im Geldkasten der Partheien richtig herausfanden. Das soll nun plötzlich Alles nicht wahr, die Menschen sollen unglücklich sein, sie mögen wollen oder nicht — warum? Weil es

etlichen Brauſeköpfen plötzlich einfällt, es wimmle unter uns von Tyrannen! Habt Ihr denn jemals ſchon ein fürſtliches Antlitz geſehen? Nein! Oder meint Ihr, Eure Stolberge könnten nur einen Augenblick vergeſſen, daß ſie Grafen ſind? Ach nein, wenn irgendwo Unglück in der Welt iſt, ſo kriecht es aus der lieben alten langweiligen Gewohnheit gähnend hervor, wie die Schnecke aus ihrem Gehäuſe, überzieht die ſchönſten Blumen mit ihrem Schleim, und zernagt die herrlichſten Knospen. Aber noch immer hat es Blumen und Knospen gegeben unberührt vom Hauch des Verderbens, und die Zeit wird ſchon kommen, wo eine kräftige Fauſt jene glänzenden Gehäuſe zerſchlägt und der nackte Wurm in Nichts zerfließt. Und wenn Einer von Euren Tyrannenwürgern die Zeit erleben ſollte, da iſt er im Stande, den Aufgang der Morgenröthe ſich ſelber und ſeinen kleinen Partheiverſen zuzuſchreiben: o nein, es ſchreitet ein ganz andrer Fuß durch die Paläſte und das Geſchick der Völker, als der Versfuß eines Göttinger Studenten!"

Die Rednerin erhob ſich, wie es ſchien, zürnend über ihre eigne Aufregung, die ſie ſo weit von Allem hinweg führte, was ſie dem jungen Dichter eigentlich ans Herz legen wollte. Dieſer hatte die ganze Zeit unbeweglich dageſeſſen, und mit Anſtrengung den Faden zu verfolgen getrachtet, der vielleicht als Grundgedanke durch das Labyrinth der klöſterlichen Pythiaſprüche lief. Es

Digitized by Google

war ihm eben nicht gelungen: die Sprache der Goldenau lag zu weit ab von seinem eigensten Ideenkreise, der es ihm oft schon schwer genug machte, sich unter den Freunden zurecht zu finden. Er verließ ebenfalls seinen Sitz und verfolgte mit stummer Aufmerksamkeit jede ihrer Bewegungen. Sie war hastig mehre Schritte gegangen, als wollte sie Hölty's Blicken nicht begegnen; vielleicht auch haschte sie nach irgend einem Etwas, in den früheren Gang des Gesprächs ohne auffallenden Sprung wieder einzulenken, und sah nach den leise ziehenden Wolkenbildern.

So mogten die Beiden etliche Minuten gestanden haben, als sich die Goldenau plötzlich in dem klarsten Lächeln nach dem jungen Dichter mit den Worten wandte: „Die Partheidichter haben uns die Zeit verdorben! Lassen wir sie. Wir wollten ja von Deinem Ludwigsliede reden. Sieh, lieber Ludwig, da ist mir der ganze Stoff für ein heroisches Gedicht doch eigentlich zu beschränkt, denn es ist historisch eben nichts Bedeutendes aus dem Leben und Sterben des Landgrafen hervorgegangen, als etwa, daß er der Heilige genannt wird, wahrscheinlich, weil die Deutschen den Franzosen mit ihrem heiligen Ludwig nicht nachstehen wollten. Doch paßt der Stoff ganz und gar zu deiner innersten Eigenthümlichkeit, und dann ist es ja doch eben die Aufgabe des Dichters, in dem Kleinen, scheinbar Nichtsbedeutenden den magischen Spiegel aufzustellen, worin die Welt, das ganze große Menschenleben

Digitized by Google

sich selbst erblickt. So finden wir es ja auch in jedem echten Kunstwerke. Denn was ist es eigentlich, was als groß, erhaben und schön uns über diesen Staubklumpen zu unseren Füßen hinweghebt in das Licht reiner Vollkommenheit, und eine Binde von unserem Auge reißt, daß wir mit einem Male jede Ahnung unserer innersten Seele als eine ewige Wahrheit, und in derselben den Geist erkennen, durch dessen Pulsschlag alles Dasein lebt? Ach, es ist ein wahres Nichts! Und jene Schönheit und Wahrheit geht wie ein Stral an uns vorüber, der nur in seltener geweiheter Stunde das Auge nicht blendet, sondern unsere ganze Seele wie eine himmlische Offenbarung erfüllt. Darum stelle Dein Ludwigslied nur in Gottes Namen hin zwischen Kreuzzug und Reformation, zwischen den Kampf um die sichtbare und unsichtbare Kirche, zwischen das Irdische und Ewige. Da ist es ja nicht anders, Dein Lied muß zu einem magischen Spiegel werden für dieses arme liebe Menschenleben; da ist es ja nicht anders, Dein Ludwig muß untergehn."

Sie wandte sich ab von dem Zuhörer, der mit leuchtenden Augen auf ihren Mund blickte, und kaum zu athmen wagte. Sie bedeckte die Stirn mit der linken Hand, während die rechte eine Bewegung machte, als solle sie eine Erscheinung abwehren. Hölty ergriff die Hand und beugte sich auf sie herab; sie blieb unbeweglich. Er hätte so gern ein Wort gesagt; es war ihm,

Digitized by Google

als hab' er es lebendig auf der Zunge, und doch war es ihm unmöglich, die Lippen zu bewegen. Er hatte das Alles, was die Goldenau heute zu ihm gesprochen, auch schon dunkler und klarer empfunden und gedacht; er hatte ja selbst noch gestern dem Vater gesagt, daß er die Theologie aufzugeben wünsche, wenn auch zunächst aus anderen Gründen, als die, welche die Klosterdame ihm wie einen Zankapfel zwischen dem Gewissen und dem Dichtergeiste hinwarf, und jetzt war es ihm, als habe sein Gewissen unrecht, oder als hab' er außer dem Gewissen welches Gewohnheit der Erziehung ihm, wie jedem Erdensohn angebildet, noch ein Andres, unabhängig von Kirche und Lebenssitte, und als rede dieses unmittelbarer zu ihm. Wie er daher gestern nur körperlich dem Predigerberufe sich nicht gewachsen hielt, so erschien es ihm heute, in diesem Augenblicke, fast sündhaft, seine Kräfte ferner einem Berufe zu widmen, der allerdings als ein heiliger geachtet werden muß, der ihn aber in einen steten Kampf mit dem nun mächtig heraufbeschwornen Dichtergeiste verwickelt haben würde. — Die Goldenau sah auf den jungen Dichter mit einem Antheil nieder, der sich in schmerzliches Lächeln verlor. Dann flüsterte sie, stutzend aufblickend: „Sage mir jetzt nichts, lieber Ludwig! Wie alles Schöne ist auch die Minute schon zerronnen, in der wir eben noch des Lebens tiefe Bedeutung wie ein Glo-

Digitized by Google

rienbild an uns vorüber schweben sahen. Sieh, da kommt schon die liebe nüchterne Alltäglichkeit herangeschritten."

Wirklich erschien jetzt der Klosterverwalter, der von dem allgemeinen landwirthschaftlichen Habitus keine Ausnahme machte. Weißblondes Haar, rothe Backen, wasserblaue Augen, Sommersprossen, eine dicke weiche Hand zeichneten den jungen Mann unverkennbar als einen Sohn der Scholle, der, mit seinem rundlichen Körper zwischen Bauer und Bürger schwankend, in jeder Miene, jedem Worte die gutmüthigste Höflichkeit zu zeigen sich bestrebte. Einen Augenblick schien er unschlüssig, ob er, da die Dame nicht allein war, näher kommen, oder sich wieder zurückziehen solle: doch mußte sein Anliegen für ihn von ganz besonderer Wichtigkeit sein, und vor dem ihm wohlbekannten Candidaten Hölty wollt' er nicht zurückweichen. So trat er denn mit der Entschiedenheit gerechter Sache heran, machte seinen Bückling und sprach:

„Gnädiges Fräulein wollt' ich nur zu fragen mir erlauben, ob Anna gestern Abend mit Dero Erlaubniß vor dem Klosterhofe gewesen ist?"

„Und wenn sie's nicht war?"

„Ja, dann ist das eine recht dumme Geschichte, wenn ich so sagen darf. Gnädiges Fräulein wissen doch recht gut, daß ich ein Auge auf das Mädchen habe, denn sie ist Gottlob ganz hübsch, und hat die vorige alte Kammerjungfer beerbt, und soll, wie ich für gewiß gehört habe,

Digitized by Google

auch noch von dem gnädigen Fräulein ausgesteuert werden. Kommt nun mein Bißchen Vermögen dazu, so könnten wir schon eine leidliche Wirthschaft anfangen, und Gottes Segen ginge auch wol nicht an uns vorüber. Nun aber hat sie gestern Abend da draußen lange Zeit mit einem fremden Menschen verkehrt, und heute erzählen sich die Leute in ganz Marienfee verdächtige Geschichten, die auch den Monsieur Hölty hier nicht verschonen, denn im Pastorenhause ist der Fremde die halbe Nacht gewesen und ist darauf, ohne Stall und Futter für sein Pferd im Wirthshause zu bezahlen, heimlich davon geritten. Nun sagen die Leute, das sei so eine alte Liebschaft der Anna, und sie wäre deswegen schon von ihrer vorigen Herrschaft weggejagt. Das ist doch ganz abscheulich, und kann mir gar nicht einerlei sein, denn alle Welt weiß, daß ich das Mädchen wol heirathen mögte."

Hölty wollte seinen Freund in Schutz nehmen und sich selber rechtfertigen, doch kam ihm die Goldenau zuvor. „Es ist, sprach sie, es ist recht schön von Ihnen, lieber Manecke, daß Sie so lebhaften Antheil an dem guten Rufe meiner Anna nehmen, und ich kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, daß das Ereigniß, von dem die Leute sich erzählen, wirklich mit einer alten Liebschaft in sehr naher Verbindung steht. Da haben also die Leute das Wahre getroffen, und es thut mir leid, daß Ihre guten Absichten auf meine Anna nun wol vereitelt werden. Doch

Digitized by Google

können Sie immer noch Ihr Glück bei dem Mädchen verſuchen, ich habe nichts dagegen. Ob aber das Mädchen von mir eine Ausſteuer bekommen wird, das weiß ich in dieſem Augenblicke ſelber noch nicht."

„Das iſt nun ſo weit Alles recht gut, gnädiges Fräulein, und wenn Sie von der Geſchichte Wiſſenſchaft haben, ſo mag ſie auch juſt nicht ſchlimm ſein: aber der Leute Mäuler — die ſind nun einmal, wie ſie ſind. Und das iſt gewiß auch nur ſo ein Scherz vom gnädigen Fräulein, daß Sie nicht wiſſen wollen, was Sie für Anna thun werden, denn es iſt ja bekannt genug, daß Sie Alles wiſſen."

Die Goldenau und Hölty mußten laut auflachen. „Nun ja, entgegnete ſie, machen Sie ſich nur keine Sorgen weiter wegen der Ausſteuer, lieber Manecke! Wenn Ihnen Anna ihr Jawort giebt, ſoll es ihr an einigen Kiſten und Kaſten voll Hausrath nicht fehlen."

Anſtatt über dieſe Zuſage ſeine Freude zu äußern, ſchienen in Manecke's Seele plötzlich Bedenklichkeiten aufzuſteigen, für die er wahrſcheinlich um das rechte Wort verlegen war, denn er drehete die Kappe zwiſchen den Fingern hin und her, trat einen Schritt zurück, und ſtarrte in ſeine eignen Fußſtapfen. Dann aber warf er den Kopf in die Höhe, ſah der Goldenau mit einem gar eignen Anfluge von Lächeln ins Geſicht, und indem er dann und wann ſeitwärts nach Hölty hinüberſchielte, als

Digitized by Google

ſuche er bei einem Welterfahrnen Beifall und Beſtätigung, zog er mit äußerſter Bedächtigkeit die Worte feinſtimmig ſo lang und weit auseinander, daß, nach einem landwirthſchaftlichen Witze, zwiſchen Jedem ein Fuder Heu bequem hindurch fahren konnte.

„Ja, ſehen gnädiges Fräulein, das wäre nun gewiß recht ſehr dankenswerth mit der Ausſteuer: aber wenn ich ſo ſagen ſoll, habe ich doch meine eignen Gedanken bei der Sache. Denn was das geſtern mit der Anna und dem fremden Menſchen geweſen ſein mag, das weiß man nicht, und eben darum drehen die Leute das Ding ſo lange hin und her, bis es zuletzt heißt, das Mädchen habe ein Hufeiſen verloren, und ich wäre um das Bißchen Mitgift ſo ein Narr, daß ich es wieder ſuchen wollte. Das leidet aber offenbar, wenn ich ſo ſagen darf, meine Ehre nicht.“

Dieſe Äußerungen ſchienen die Conventualin tief zu verletzen. Mit ſichtlichem Unwillen wandte ſie ſich raſch von dem Sprecher ab, um ihre Aufregung nieder zu kämpfen. Die Herrin ſowohl, als die Jungfrau waren durch den auf Anna geworfenen Verdacht ſchmählich angegriffen, und daß dies in Hölty's Gegenwart geſchah, ſteigerte nur noch die innere Empörung. Aber auch der junge Dichter blickte betroffen auf den Sprecher. Wie überhaupt Ehre und reine Geſinnung ihm heilig waren, ſo erſchien ihm vorzüglich jedes junge Mädchen von einem

Digitized by Google

unantaſtbaren Glorienſchein umgeben, und ſelbſt ein die Grenze der Sitte nur leiſe antaſtender Scherz war ihm eine Verleumdung, welche nur die eigne Rohheit des Scherzenden bezeugte. Der Verwalter jedoch ſcherzte nicht, denn es handelte ſich um ſein Wohl und Wehe, welches er offenbar deutlich begriffen hatte. Daß er ſich damit nicht über den Begriff des geringſten Tagelöhners erhob, war aber für Hölty eben ein Grund mehr, für die Goldenau das Wort zu nehmen.

„Hören Sie, lieber Freund, ſprach er, ich bin bei der Geſchichte auch im Spiel, nnd habe darum das Recht, ein Wort darein zu reden. Sie werden von keinem Menſchen gezwungen, ſich um Anna zu bewerben, und es iſt Ihnen ſelber auch nicht einmal rechter heiliger Ernſt damit, weil Sie ſonſt nicht nöthig hätten, ſo viele Worte zu machen um ein Bißchen Hab' und Gut. Weil aber das Mädchen, ſo gut wie Sie ſelber, hier zum Kloſter gehört, ſo iſt es um Ihrer eignen Ehre willen auch Ihre Pflicht, dahin zu trachten, daß die Ehre des Kloſters nicht beſchmutzt werde durch der Leute Mäuler. Denn dieſen werden Sie hoffentlich als ein vernünftiger Mann doch nicht mehr Glauben ſchenken, als dem reinen unſchuldigen Auge eines waffenloſen Mädchens, oder meinem ehrlichen Worte und der ſtrengen Geſinnung ihrer Herrin. Was mein Freund aus Vergeßlichkeit im Wirthshauſe ſchuldig geblieben iſt, das werd' ich ſchon bezahlen."

Digitized by Google

„O mein Gott! entgegnete Manecke etwas verwirrt, ich hab' es ja gar nicht böse gemeint; im Gegentheil, ich, wenn ich so sagen soll, für meine Person, — ich halte auf das Mädchen große Stücke, darum eben ziehe ich mir ja ihren guten Ruf so sehr zu Gemüthe, und will gewiß keine Mühe sparen, den Leuten den Mund zu stopfen. Aber man ist doch auch ein Mensch."

„Eben deswegen! wandte sich die Goldenau jetzt an den Störer, eben deswegen soll man in sich selber auch den Nebenmenschen achten. Ich denke, wir haben nun Worte genug an die widerwärtige Geschichte verschwendet."

Das war jedoch nicht der Fall. Das Gerücht von dem Ereigniß der letzten Nacht hatte sich auch in das Pfarrhaus verloren. Was sonst Keiner bemerkt haben würde, war nun, da man einmal vor einem Räthsel stand, von Vielen gesehen worden. Ein Fremder, den man schon den Tag über in der Gegend hatte umherreiten sehen, sollte Anna gewaltsam aus dem Kloster entführt haben. Der Candidat Hölty sei eben nach dem Kloster gegangen, als Anna's Geschrei es ihm möglich gemacht, sie den Klauen des Entführers noch glücklich zu entreißen, diesen selber sogar festzuhalten und vorläufig auf seiner Stube einzuschließen, um ihn heute früh dem Gerichte zu übergeben. Dem Entführer aber sei es gelungen, aus dem Fenster zu entkommen, wobei mehre Spalierstäbe, wie man deutlich sehe, zerbrochen seien. Er

Digitized by Google

habe darauf die Stallthür des Wirthshauſes mit laut ſchallenden Fußtritten eingeſtoßen, ſein Pferd hervorgezogen und ſei davon geritten. Der Monſieur Hölty habe freilich die Flucht zeitig bemerkt, aber nichts thun können, als dem Mädchenräuber einen jungen Menſchen nachzuſenden. Dieſer habe ihn auch richtig in Neuſtadt wieder eingeholt, und einen Brief zurück gebracht, der, wie man ſicher wiſſen wollte, den Monſieur Hölty zu einem Duell herausfodre, weil er ſich unterſtanden, ein Unternehmen zu ſtören, welches mit Anna's völligem Einverſtändniß ſchon längſt vorbereitet geweſen. Das wiſſe man von einem kleinen Mädchen, welches die Botin zwiſchen Anna und dem Entführer geweſen ſei. Sie ſei dem Fremden, der ein vornehmer junger Herr ſein ſolle, heimlich angetraut; ſeine Ältern ſeien dahinter gekommen, hätten Anna zu entfernen gewußt, und erſt nach einem Jahre ſei es dem jungen Manne gelungen, ihren Aufenthalt in Marienſee zu entdecken. Der näheren Umſtände und beſonderen Zeichen für Begründung dieſer zwiſchen Gewalt und Einverſtändniß ſchwankenden Geſchichte waren bis zum Mittage ſchon viele entdeckt, und vermehrten ſich noch im Laufe des Tages. Bei dem Paſtor Hölty, welcher die erſten Verkündiger ruhig mit der Entgegnung abwies, ſein Sohn habe ihn bereits von Allem in Kenntniß geſetzt, mußten ſich zuletzt doch mancherlei Beſorgniſſe einſtellen. Sie erreichten den höchſten Punkt, als zwiſchen allen

Digitized by Google

von Jung und Alt zugetragenen Nachrichten sich die Herausfoderung drohend hervordrängte, und nun litt es ihn nicht länger im Hause, denn diese Nachricht zeigte sich als die wahrscheinlichste, da seinem Sohne wirklich ein Brief gebracht war, dessen Inhalt ihn beunruhigt zu haben schien. Daher war es kaum nöthig, daß die Pastorin, geängstet von den endlosen Zuträgereien der lieben Dörferinnen, unter denen die Nachrichten von der Frau des Landchirurgen und der Frau Försterin vorzüglich schwer ins Gewicht fielen, mit jeder halben Stunde dringender antrieb, den Sohn im Kloster aufzusuchen, um von ihm selber endlich die reine Wahrheit zu vernehmen.

Der Pastor trat eben zu der Gruppe im Garten, als die Goldenau den Verwalter mit kurzen Worten abgefunden, und die ihr widerwärtige Geschichte beseitigt zu haben meinte. Von der andren Seite erschien nun auch die Abtissin in Begleitung einiger älteren Klosterdamen, so daß die Goldenau wol einsah, die bisherigen Verhandlungen müßten an Weitschweifigkeit und Wichtigkeit noch gewinnen. Sie ergab sich mit einer Entschiedenheit in ihr Geschick, die hoffen ließ, schon irgend einen Moment herauszugreifen, den drohenden Weitläuftigkeiten mit glücklichem Schlage ein Ende zu machen, und stand daher nach den gegenseitigen stummen Begrüßungen in ruhiger Erwartung vor der Damengruppe.

„Ich täusche mich nicht, begann die Abtissin, daß ich

Digitized by Google

die Herren hier wegen derselben unangenehmen Gerüchte versammelt finde, die auch mich bewegen mußten, Sie, mein Fräulein, aufzusuchen. Die Herren mögen daher verweilen, vorzüglich, da auch Monsieur Hölty, zu meinem äußersten Befremden, in die Sache verwickelt ist. So lange ich die Ehre habe, dem Kloster vorzustehen, waren Anstand und Sitte musterhaft: jetzt zum ersten Male soll der Ruf desselben, der mein Stolz war, sich angetastet sehen durch die junge Person in Ihrem Dienste, Fräulein Goldenau. Nicht genug, daß ihre ganz erträgliche Larve den sonst so einsichtsvollen Verwalter bethörte, zieht sie nun auch, Gott weiß, wie weit her, Abenteurer herbei, und das ist ein schlagendes Zeugniß, daß schon früher ihre Leichtfertigkeit Verbindungen eingegangen war, die ich deutlicher zu bezeichnen Anstand nehmen muß. Denn daß ein junger Mann von Stande sich zu einer Mesalliance hätte hinreißen lassen, wie die Leute frech zu äußern sich erlauben, ist eine Muthmaßung, die wir zu theilen unter unsrer Würde halten. Mag es jedoch damit sein, wie es will, so fodert schon der Ruf und die Ehre meines Klosters die augenblickliche Entfernung der Person, und ich ersuche Sie, mein Fräulein, danach die nöthigen Maßregeln zu nehmen."

Die Goldenau schien über eine angemessene Erwiederung nachdenken zu wollen, denn noch immer stand sie unbeweglich, den Blick auf eine Busenschleife der Abtissin

Digitized by Google

geheftet. Dagegen regte sich im Verwalter die alte Heirathsidee zugleich mit einer Art Mitleiden: oder es war auch wol gekränkter Stolz, daß ein Mädchen, dem er seine Hand zugedacht, nun mit einem Male vom Verdacht der ersten wie der letzten Personen in ganz Marienſee um ihren guten Namen, den allein der junge Hölty vertheidigte, gebracht werden sollte. Der Verwalter machte daher Anstalt, sein, dem Letzteren gegebenes Versprechen zu lösen, und wollte für Anna ein gutes Wort einlegen, als der Pastor ihm zuvor kam, der sich jetzt an die Abtissin wandte.

„Auch auf meinem Hause, sprach er, ruht der Schatten eines gar bösen Verdachtes, und das eben hat mich hieher geführt, um von meinem Sohne Aufklärung zu fodern. Sage daher — "

„Lassen Sie, wandte jetzt die Goldenau ein, lassen Sie, lieber Herr Pastor, jetzt unseren Ludwig noch schweigen! Wir können den ganzen Handel sehr einfach zu Ende bringen durch Anna selbst, die eben zu rechter Zeit kommt. — Hör' Anna, ich habe Dir recht etwas Ehrenvolles, und wie ich hoffe, auch Erfreuliches zu sagen, und eben deshalb sind wir hier versammelt. Der Herr Verwalter Manecke, der Dir, wie uns Allen, als ein durchaus rechtlicher, braver Mann, und als tüchtiger ordnungsliebender Landwirth bekannt ist, glaubt in Dir eine unbescholtene wackere Hausfrau zu finden, und bittet um Deine Hand. Kann ich ihm Dein Jawort geben?"

Digitized by Google

Das gute Kind war über dieſe Frage in Gegenwart ſo vieler Perſonen ſo betroffen, daß ſie tieferröthend zur Erde blickte, und die Abtiſſin, zu ihren Begleiterinnen ſich wendend, aus Aller Augen ihre eigne Meinung von der offenbaren Schuld des Mädchens deutlich herauslas. Es war, als ſagten alle dieſe Geſichter: Das konnt' ich denken! Es iſt richtig, wie die Leute ſagen! — Das war es jedoch nicht. Anna war von anderen Mädchen im Kloſter mit allerlei fingerzeigenden Äußerungen kränkend verfolgt, und hatte zuletzt erfahren, was bereits ganz Marienſee über ihren Lebenswandel eifrig feſtzuſetzen bemüht geweſen war. In tiefſter Seele darüber erſchrocken, ſuchte ſie die Herrin auf, ſich ihr zu entdecken und Hülfe gegen die Verleumdungen anzuſprechen. Nun aber kam Dieſe ihr mit dem Heirathsantrage des Verwalters zuvor, und mußte natürlich ſie damit noch mehr verwirren. Hölty, in der Seele ſeines Freundes über die Qual entrüſtet, welcher das Mädchen preisgegeben war, trat zu ihr, reichte ihr mit theilnehmendem Blick die Hand, und wandte ſich dann nach der Goldenau, doch kam er zu keinem Worte, denn kaum ſah ſich Anna von Hölty's Hand berührt, als auch das drückende Gefühl gänzlicher Verlaſſenheit von ihr wich.

„Der Herr Verwalter, hub ſie mit innerlich verſchwindendem Zittern an, der Herr Verwalter findet wol ein reicheres Mädchen. Was will er auch mit einer

Digitized by Google

Fremden, die Jeder verhöhnt und verläſtert? Ach nein, in Meklenburg iſt es doch beſſer!"

„In Meklenburg? entgegnete die Goldenau. Dort haſt Du doch eben keine Freude gehabt."

„So wiſſen Sie doch Alles? fiel Anna mit einer Lebhaftigkeit ein, als erfahre ſie eine große Freude. Ach, gnädiges Fräulein, Sie ſind immer ſo gut gegen mich geweſen, das erkenne ich jetzt erſt ganz deutlich! Sie haben mich niemals meine Fehler entgelten laſſen, und gewiß glauben Sie auch nichts von dem Gerede der Leute."

„Doch iſt Etwas daran. Geſteh nur aufrichtig, wie es eigentlich damit iſt."

„Hat Ihnen das Monſieur Hölty denn noch nicht geſagt?"

Damit wurden Aller Blicke fragend, forſchend, erwartend auf den jungen Dichter gerichtet, der jedoch ſo wenig davon bemerkte, als ſei er gar nicht anweſend, denn es gingen ihm beim Anblick des lieblichen Mädchens, die ſo ängſtlich und doch ſo unſchuldig vor der Verſammlung ſtand, einzelne Töne eines Gedichtes auf, welches er ſeinem Freunde Seebach widmen wollte. Jetzt waren es nur die Worte:

Ja, ſie iſt ſchön! Der ganze Mai umſchwebet
Ihr weißes lächelndes Geſicht;
Der Buſen bebt, wie eine Blume bebet,
Die eben aus der Knospe bricht,

die ſich ihm innerlich immer wiederholten, und mit einer

Digitized by Google

Art verlegener Haſt ſuchte er in den Taſchen nach Papier und Crayon, um die Verſe niederzuſchreiben, welche dann ſicher ein ganzes Gedicht nach ſich gezogen haben würden. Jetzt fühlte er ſeinen Arm berührt. Es war ſein Vater, der ihn erinnern wollte, daß man von ihm Auskunft erwarte, doch Hölty fragte haſtig: „Haben Sie Papier, lieber Papa? Das iſt herrlich! Bitte, geben Sie her!“

Der Paſtor kannte freilich des Sohnes ſeltſames Weſen recht gut, doch verſtand er jetzt die Foderung wol ebenſo unrecht, als die Übrigen, denn er äußerte: Was der Sohn wiſſe, könne er viel leichter mit wenigen Worten ſagen, als erſt weitläuftig niederſchreiben. „Was ich weiß? fragte Hölty faſt verwundert: ich glaube, lieber Papa, das iſt doch wol nicht das rechte Wort, wenn wir es mit einem Gedichte zu thun haben, denn ein Gedicht weiß man nicht, ſondern — “ „Ei! wandte der Vater mit verlegnem Verdruß ein, von einem Gedichte iſt hier gar nicht die Rede.“

Die Goldenau lachte über das Mißverſtändniß; die Abtiſſin wandte ſich mit einem Zuge ſpöttiſcher Verachtung in der aufgeworfenen Oberlippe zu ihren Begleiterinnen, als wollte ſie ſagen: Nicht einmal ſo viel Reſpect hat der Menſch, daß er ſeine Reimereien ſogar in unſerer Gegenwart auszukramen Miene macht! Dann wandte ſie ſich an die Goldenau mit den Worten: „Iſt's gefällig, nun der widerwärtigen Geſchichte ein Ende zu machen?“

Digitized by Google

„Widerwärtig war sie mir längst schon, entgegnete Anna's Herrin. — Du schlägst also den Herrn Verwalter aus — warum?“

Anna zog ein Papier unter dem Busentuche hervor, reichte es nach einigem Zögern der Herrin, und lispelte: „Ich bin verlobt.“

„Verlobt?“ murmelte Manecke verdrießlich. „Also doch nicht angetraut!“ flüsterte die Abtissin etwas erleichtert, denn als sie das fein zusammengelegte Papier sah, kam ihr doch die Furcht vor einer Mesalliance. „Nun, mit Wem ist man denn verlobt?“ fragte sie halb zu der Goldenau gewandt mit einem erwartungsvollen Seitenblick auf das Mädchen.

„Mit meinem Freunde Seebach aus Meklenburg, fiel Hölty rasch ein. Auf seiner Rückreise nach Meklenburg besuchte er mich gestern, und gab mir den Auftrag, Fräulein von Goldenau von seinem Verhältnisse zu Anna Kenntniß zu geben, da er, als ein unabhängiger Mann, nur schnell einen Hausstand einrichten, und dann wiederkommen will, Anna's Herrin persönlich um ihre Hand anzusprechen. Was die Leute nun aus dieser einfachen Geschichte herausgedreht haben, ist daher nur ein Beweis irregeleiteter Phantasie.“

„Das Alles hätte man gleich sagen können! äußerte die Abtissin. Was die Leute sagen, finde ich nach den Umständen ganz natürlich, und über die irregeleitete Phan-

Digitized by Google

taſie wollen wir lieber kein Wort verlieren. Es wird mir übrigens doch angenehm ſein, liebe Goldenau, wenn Sie die Abreiſe des Mädchens in jeder Weiſe befördern."

„An mir, gnädige Frau, ſoll es nicht fehlen, denn ich unterſtütze ſehr gern Anna's eignen Wunſch."

Die Abtiſſin wandte ſich mit kaum bemerkbarer Handbewegung und verließ mit ihren Begleiterinnen den Garten. Auch der Verwalter verbeugte ſich mit ärgerlichem Roth im Geſichte und einem ſchwer zu bezeichnenden Blick auf die Verlobte, und entfernte ſich. Anna wollte ebenfalls gehn, doch hielt die Herrin ſie noch mit den Worten zurück: „Hätteſt Du mehr Vertrauen zu mir haben können, ſo wäre der ganze Lärm nicht entſtanden. Doch iſt es auch ſo gut! Wir haben hier Jahre lang ſo ſtill weggeſeſſen, daß man ſich ordentlich wundern muß, noch nirgend Schimmel zu entdecken, und aus dieſem Vorfall kannſt Du Dir manche gute Lehre ziehn. Wir werden das auch thun. Es wird nun noch vierzehn Tage, oder vier Wochen hindurch gar Vieles erfunden werden, damit die Leute von der Geſchichte, die ſie heute mit einem bewundernswürdigen Aufwande von Scharfſinn erfunden haben, retten, was nur zu retten iſt, denn ſo wie ſie eigentlich iſt, darf ſie nun einmal nicht ſein, weil die Leute nicht umſonſt geſchwatzt haben wollen. Nun beſorge den Thee auf meinem Zimmer für die beiden Herren. Nicht wahr, lieber Herr Paſtor, Sie bleiben nun auch bei mir? Sie ſollen auch

Digitized by Google

noch viel Neues erfahren. Was Sie so eben hier erlebt haben, ist eigentlich eine Episode aus dem Heldengedichte, mit welchem sich unser Ludwig schon längere Zeit angelegentlich beschäftigt."

„Eine Episode?" rief Hölty. „Ein Heldengedicht?" fragte der Vater.

„Sehn Sie, daß Sie noch viel Neues erfahren werden? Kommen Sie nur!"

Digitized by Google

X.

Angelika war emsig mit dem Aufschmücken des Empfangzimmers beschäftigt. Eine Freundin der Blumen ward sie vom Professor der Botanik, Ernst Murray, zwar mit dem Titel „Göttin Flora" beehrt, doch versäumte der heitere Mann nicht leicht eine Gelegenheit, ihr sehr ernsthaft auseinander zu setzen, daß selbst die wohlthätigen, menschenbeglückenden Götterwesen, sobald sie sich auf diese Erde persönlich herablassen, nicht selten zu wahren Plagegeistern umschlügen, weil sie, die vom hohen Göttersaal aus unser irdisches Wesen nur im Großen, in massenhaften Verhältnissen zu übersehen und zu durchschauen gewohnt seien, sich in die kleinen Einzelheiten nicht zurecht finden könnten. So wolle nun auch Göttin Angelika Blumen und immer Blumen, sei's November, sei's Juni, und scheine vorsätzlich nichts davon wissen zu wollen, daß ein botanischer Garten nicht der eitlen Lust diene, und ein Professor der Botanik so eine Blume aus einem Gesichtspunkte zu be-

Digitized by Google

trachten habe, welcher tief in die Schöpfungsgeschichte eingreife, und darum eben von einer Göttin ganz besonders artig geliebkost werden müsse. — Mit derselben Ernsthaftigkeit erinnerte Angelika dann den Professor daran: Als Blumengöttin habe sie allein über die Sterne der Flur zu gebieten, und keinem Sterblichen, wär' er auch ein gelahrter Professor, werd' es ohne die Gunst der Götter jemals gelingen, das Geheimniß des Daseins zu ergründen. Darum möge man sich hüten, ihren Zorn zu erwecken, vielmehr durch reiches Opfer sich die Dauer ihrer Gunst zu sichern bestrebt sein.

Dann opferte denn auch der feine, mythologisch-scherzende Professor der Botanik mit Freuden, und auch heute waren seiner Göttin die schönsten Kinder des Treibhauses zu Füßen gelegt. Angelika schien dem Ordnen der Blumen in den Gefäßen, sowie Dieser unter den Spiegeln und auf dem Tresor vorzügliche Wichtigkeit beizulegen, als wär's ihr ein freundlich-bedeutsames Spiel damit, ungefähr, wie wenn einem Dichter ein heiteres Lied in der Seele aufgeht, und er sinnend die einzelnen Töne ordnet und wieder ordnet, bis sie harmonisch dem Grundton seiner Seele Antwort geben. Eine Magd ging ab und zu, fragte nach Einem und Andrem, ohne die Herrin dadurch zu stören, welche vielmehr mit ruhiger Freundlichkeit Auskunft und Bescheid gab, damit es auf dem Theetische nirgend fehle. Der Bruder öffnete leise die Thür ein wenig,

Digitized by Google

blickte herein und zog sich lächelnd über die stille Emsigkeit der Schwester wieder zurück. Sie hatte den lauschenden Beobachter gar nicht bemerkt.

Endlich war sie fertig, ging in die Mitte des Zimmers und übersah mit klarem Lächeln noch einmal die ganze Anordnung. Dabei trat ihr eignes Bild ihr aus dem Spiegel entgegen und mit plötzlichem Ernst wandte sie sich ab. Wozu das Alles? Für Wen? Es war so bräutlich glänzend in dem stillen Zimmer, und Angelika, im einfach weißen, spitzenbesetzten Kleide, so verlassen und erwartungsvoll in der klopfenden Brust, — war sie Braut? — O nein, sie erwartete eben Den, dessen erster Anblick ihr einen ganzen Himmel schöner Träume vernichtet hatte: sie erwartete Hölty, den sie in seinen Liedern so jungfräulich innig lieben mußte, dessen Gestalt sie dem ersten, und darum tiefsten Lebensschmerze hingab, und als sie jetzt sich selber im Spiegel erblickte, da stand diese Gestalt wieder lebendig vor ihrem Seelenauge wie ein verlornes Glück.

„Bin ich nicht eine Thörin? lispelte sie für sich hin. Warum pocht denn dieses Herz so ungestüm? Ist er der erste Dichter, den ich sehe? mit dem ich reden soll? — In der Schweiz besuchten wir ja schon den lieben deutschen Arkadier Geßner, dessen freundliches Auge mich anblickte, wie aus einer Frühlingsidylle heraus; in Frankfurt schritt der junge Göthe einher, wie ein verirrter Halbgott, wel-

Digitized by Google

cher die Menschen nicht finden kann, denen er seine olympische Botschaft zu bringen hat, und — nun ja, hier in Göttingen, wie viele Poeten! Wir haben damals ja einen ganzen Bogen Papier voll Dichter bei den Gleichen gefunden, und so viele fehlten noch! Da ist der berühmte Bürger, der bekannte Boie, und dann sind da die Grafen Stolberg, der Hofrath Kästner, und im Almanach die vielen Unbekannten, Ungenannten! Wir haben sogar Klopstock wie in eine Wolke gehüllt hier durchschweben sehn. — Ach, es hilft dir nichts, liebe Angelika, dich selber betäuben zu wollen durch gewaltsam herbeigezogene Reminiscenzen! Ich habe damit wol Etwas erlebt, — aber gelebt hab' ich nur mit Dir, Du stiller Traumdeuter meiner ersten Jugendphantasien, und es wäre ordentlich kindisch von mir gewesen, vor Deinem Anblick zu erschrecken, wenn ich Dich nicht so sehr geliebt hätte."

Angelika hatte dasselbe Geständniß schon einmal bei Murray's ausgesprochen, dennoch erschrak sie jetzt davor und wandte sich mit furchtsamem Blick nach der Thür, ob vielleicht irgend Einer sie behorche. Sie fand sich noch ganz allein, und die Einsamkeit, welcher sie eben jetzt ihr liebstes Geheimniß allein nur vertrauen wollte, — die Einsamkeit ist keine Verrätherin. Das beschwichtigte die Mädchenscheu wieder. Angelika ging zum Fenster, brach von einem Myrtenbäumchen einen blühenden Zweig, betrachtete ihn mit ernstem Sinnen, trat dann vor den

Digitized by Google

Spiegel, steckte den Zweig ins Haar, daß er fast ganz unter Locken sich verbarg und flüsterte: „Wer dich sieht, — wird der auch wissen, was du bedeutest? Du bist das Zeichen meiner Schuld, meiner Buße, meiner — Liebe!"

In diesem Augenblicke ward die Thür geöffnet und der Bruder führte Bürger und Hölty ein. „Es sind wol schon, sagte Bürger lachend, ja wirklich, es sind doch schon fast anderthalb Jahre, meine theure Mademoiselle, daß Sie mir befahlen, Ihnen unseren lieben Traumbildner einmal zuzuführen. Es hat sich nicht früher passen wollen: aber Sie sehen, ich löse mein Wort. Nun erlauben Sie, daß ich auf ein Stündchen wieder Abschied nehme. Unser Boie tritt morgen eine große Reise an, und ich habe noch Einiges mit ihm zu bereden. Ich werde mich pünktlich wieder einstellen."

Mit diesen Worten empfahl sich Bürger. Damals, als Angelika mit dem Bruder die Gleichen besuchte, sprachen sie auch in Gelliehausen ein, wo sie den Balladendichter nicht eben in der besten Stimmung antrafen, denn etwa eine halbe Stunde früher waren die Hainbündner fast tumultuarisch aus jener Disputation davongezogen, die auch Hahn schon früher fortscheuchte, und deren Gegenstand er dem zu eiliger Flucht mit angetriebenen Wehrs unterwegs mittheilte. Bürger war nicht darüber verdrießlich, daß die Freunde seinen Gründen kein Gehör schenken wollten, sondern daß er überhaupt das bedenkliche

Digitized by Google

Thema angeregt hatte. Indeſſen zertheilte der freundliche Beſuch ſchnell genug die Wolken des Unmuthes, und als Angelika ihren poetiſchen Fund unter den alten Gleichen vorlegte, da fand ſich Bürger in ſeinem Elemente. Bei dem Hin- und Widerreden über dieſes improviſatoriſche Nachtſtück mußte denn auch Hölty's gedacht werden, und da Bürger für Dieſen eine beſondere Vorliebe zu erkennen gab, ſo ſchlug er bei Angelika den verwandten Ton an. Er erbot ſich ſehr bereitwillig, ſeinen Freund, ſobald er von Marienſee zurückgekehrt ſein werde, zu beſuchen, und dann den lieben Einſiedler ſchon dahin zu bringen, daß eine nähere Bekanntſchaft mit Angelika möglich werde. Sie dürfe ſich nur nicht darüber verwundern, wenn Hölty etwa kein Sterbenswort ſagen, oder durchaus Verkehrtes vorbringen ſollte, denn oft genug ſei der Traumbilddichter in Utopien, und das werde ihm ſicher eben da begegnen, wo ſo viele Wunder von Schönheit und Liebenswürdigkeit ſein ſtilles Leben anlachten.

Angelika wußte dieſer Schmeichelei nichts entgegen zu ſetzen, als einen ſtummen, ſehr tiefen Knix, und nur beim Abſchiede äußerte ſie: ihre ganze Dankbarkeit für ſein Anerbieten, ihr den Dichter zuzuführen, wolle ſie dadurch bezeugen, daß ſie Hölty von keinem Andren annehmen werde; nur die Hand des Dichters ſolle den Dichter in die Hallen ihres Tempels der Schönheit und Liebenswürdigkeit leiten. — Das wurde jedoch Bürgern ſehr

Digitized by Google

schwer gemacht. War er in Göttingen, so verfehlt' er entweder Angelika, oder Hölty. Dieser hatte sogar endlich mit Miller eine Reise nach Leipzig angetreten, und als Bürger ihn nun einmal zu Hause traf, war er so sehr verändert, daß der Freund erschrak. Krankhaft abgewelkt saß der junge Dichter da, den freundlichen Gruß des lange nicht Gesehenen und sonst immer so herzlich Empfangenen kaum erwiedernd. Als es Bürger endlich gelang, ihm ein Wort abzugewinnen, sprach Hölty nicht von seinem eignen Körperzustande, sondern von der dunklen Einsamkeit, in der er nun leben müsse. Der tiefsinnig-heitre Wehrs, der gutmüthig-neckische von Closen, der stutzerhafte Klopstocksenthusiast Cramer hatten Göttingen verlassen; Miller studirte in Leipzig und es hieß, er schreibe an einem Romane, den sein Schwager, der Buchhändler Weygand, verlegen wolle; Hahn war ebenfalls davon gezogen. So war denn von allen den jungen Genossen, die so Vieles gewollt, Keiner übrig, als Boie, der sich zu einer großen Reise anschickte, und Voß, welcher nur in seiner Selma und den Griechen lebte, und sehr ernsthaft und eifrig davon sprach, nach Hamburg zu gehn, um, wenn nicht immer, doch wenigstens einige Zeit ganz bei Klopstock leben zu können.

„So sitz' ich denn hier, wie ein Gefangener, sprach Hölty, und habe da allerlei Übersetzungen unter der Feder, die Weygand drucken lassen will. Meinem Vater

darf ich nicht länger zur Laſt fallen: ſein Kränkeln füllt mich mit Beſorguiß, denn es mag leicht ſo ein Hinſiechen ſein, für welches die Medicin kein Mittel und kaum einen Namen hat. Da ſtehen denn die lieben Kinder alle hülflos in der Welt, und ſehen hoffend auf den Bruder in Göttingen, der ſo gern helfen mögte, und darum recht fleißig ſein muß."

„Das iſt es Alles? fragte Bürger, mehr zu ſich ſelber redend, als nach dem Freunde gewandt; Alles, was der Enthuſiasmus der Klopſtocksfeier geboren hat? Ich hab' es wol gedacht!"

„O nein, Du biſt im Irrthum, lieber Bürger! War Klopſtock nicht hier, und nur für ſeine Jünger? Es iſt ſchlecht, daß einige Univerſitätsherren ihm nachſagen, er habe nur im Gefühl der Scham ſich vor ihnen nicht ſehen laſſen—"

„Sagen ſie das? Sieh, das iſt doch nicht ſo übel definirt! Nun aber, mein lieber guter Ludwig, nun mußt Du nicht ſo trübſinnig ſein. Der Menſch iſt nur dann verlaſſen, wenn er ſich ſelber verläßt. Laß nur erſt den Frühling wiederkommen, da iſt die Welt größer und weiter und das Herz auch. Darum, guten Muth!"

„Hat es mir jemals daran gefehlt? Aber es kommen doch auch Stunden, die wir nicht abwehren können, und ich halt' es ſogar für unrecht, ſie haſtig verjagen zu wollen. Der Dichter muß Alles kennen und empfinden, was dieſes Leben bietet, und ein Dichter wär' ich doch gern."

Digitized by Google

„Liebſter Junge! Biſt Du denn das nicht? rief Bürger lachend. Da ſieht man's wieder, wie ſchwer die Selbſterkenntniß iſt! Laß Dir von ſchöneren Lippen, als den meinigen, ſagen, wofür Du gehalten wirſt. Sieh, ich habe ſo eine Art Heroldsamt übernommen, und mich feierlichſt verpflichtet, Dich heute noch in einen wahren Zauberpalaſt zu führen. Wirf alſo nur einen andren Rock über und komm.“

Nach einigem Hin- und Widerreden, in denen Bürger Hölty's Erwartung zu ſpannen wußte, nahm Dieſer denn auch ſein Feierkleid zur Hand und folgte dem Herolde, der ihn neckend durch mehre vom Ziele am weiteſten entfernte Gaſſen in den Zauberpalaſt einführte. Dann ging er zu Boie, welcher ihn ſchon erwartete. Hahn und Wehrs hatten ihr Wort getreulich gehalten: es war kein Laut über ihre Lippen gekommen, welcher den Freunden ihre dunkle Überzeugung von Bürgers entſetzlicher Verirrung verrathen hätte. Dagegen hatten die Freunde keine ſolche Verpflichtung, keinen Argwohn, ſondern waren nur höchlich erſtaunt über den Ernſt und Eifer, womit Bürger ſein Thema geltend zu machen ſuchte. Dieſem Erſtaunen gaben ſie denn auch vielfältig Worte, und Boie, welcher Bürger am längſten und beſten kannte, mußte bald genug aufmerkſam, und endlich zum Verdacht, oder vielmehr zu innigſter Beſorgniß geleitet werden.

Digitized by Google

Bürger trat bei ihm ein mit Vorwürfen über den spärlichen Beſuch ſeines Freundes. „Gewiß hat es Ihnen in Gelliehauſen nicht ſonderlich gefallen damals, als Seebach uns mit ſeiner wandernden Geliebten verſprengte, denn ſeit jenem Tage haben wir uns nicht wiedergeſehen. Die anderen Bardenſchüler ſprachen am nächſten Morgen wieder bei mir ein, aber eine unglückliche Disputation, die, ich weiß nicht, Wer, aufbrachte, ließ uns zu nichts Rechtem kommen. So ſitz' ich denn da auf meinem Horſte, einſam, wie ein Adler freilich: aber ich verkehrte doch auch gar gern mit Euch Rohrdommeln und Wiedehopfen, denn man kann aus Eurem Gezwitſcher doch manchmal einen ganz hübſchen Ton heraushorchen."

„Einem ſo Engverbundenen, erwiederte Boie, einem ſo lieben Freunde, darf ich nicht erſt Entſchuldigungen für mein Ausbleiben ſagen, und leider werden wir uns wol für ſehr lange Zeit zum letzten Male ſehen, denn was ich Voß und Hölty noch nicht ſagen mogte, vertrau' ich Ihnen: ich werde nach Göttingen nicht zurückkehren. Mehr zum Schein, als aus Nothwendigkeit laſſ' ich einige Sachen zurück: das Übrige iſt, wie Sie ſehen, eingekoffert, gebündelt, verſchachtelt und zum Theil verſchachert; Voß beſorgt den Muſenalmanach, und ſo könnt' ich ſogar ganz getroſt ſterben, es ginge Alles ſeinen richtigen Gang fort. Nun laſſen Sie uns die karg zugemeſſene Stunde recht freundlich und vertraulich verplaudern. Eigentlich hab'

Digitized by Google

ich Allerlei auf dem Herzen, und darum ist für ein Glas Punsch gesorgt und Voß fortgeschickt."

Der Punsch und einiges Backwerk ward gebracht, die Freunde nahmen an einem runden Tischchen Platz, und nach einigen gleichgültigeren Worten sagte Boie: „Ist es Ihnen nicht auch schon begegnet, lieber Freund, daß Ihnen die einfachsten, schönsten Pläne verrückt sind durch — wenn wir's genau besehen, durch ein wahres Nichts? So ist es denn auch wol erklärlich, wie die besten Institutionen, die nur ein Menschengeist geboren hat, verwirrt und verdorben werden durch die Anmaßungen einer Weisheit, die eigentlich nur Altklugheit, oder Übermuth ist, oder Zwecke verfolgt, die das Licht scheuen müssen. Ich glaube, wir haben damals in Gelliehausen schon Ähnliches ausgesprochen."

„Richtig! Damals stellten wir einige Betrachtungen an über das Gewebe und die Farbe des Bandes, welches uns Beide verbindet. Können wir hier belauscht, oder gestört werden?"

„Nein. Doch wollt' ich jetzt nicht von diesem Bande reden, sondern eben weil dieses Band uns umschlingt, eine Frage an Sie richten, die nur das engste Vertrauen aussprechen und beantworten kann."

„Ich bin bereit."

„Ein Ja, ein Nein ist genug. Lieben Sie Ihre Schwägerin?"

Digitized by Google

Bürger sprang auf, und stampfte mit einer Heftigkeit den Boden, daß die Gläser klirrten. Alles in der Welt, nur das nicht hatt' er erwartet. Die geballte Hand fest auf das Herz gedrückt, sah er in Boie's freundliches Auge mit einem Blicke, als wollt' er tief in der Seele lesen, ob Boie wüsse, oder nur vermuthe. Dieser streckte dem Betroffenen die Hand entgegen; Bürger faßte sie hastig, krampfhaft, und sagte endlich: „Boie, wärest Du nur mein Freund, ich würde Dir das Recht zu dieser Frage absprechen. Aber der Freund ist auch mein Bruder, und Diesem antworte ich: Ja, ich liebe sie!"

„Und dem Bruder, erwiederte Boie mit dem tiefsten Ernste, dem Bruder muß ich fast dieselben Worte sagen, die der Täufer zu Herodes sprach. Dafür fesselt mich eine andere Kette, als jene eiserne des Predigers in der Wüste; dafür verström' ich anderes Blut: mir blutet das Herz, lieber Bürger."

Dieser war so erschüttert, daß er keines Wortes mächtig war. Er hielt die Stuhllehne umklammert, weil ihm war, als müss' er niedersinken, und dennoch schlich der Gedanke durch die Brust: könntest Du doch versinken und verschwinden! Und daß er nun doch so dastand vor dem stillen Boie; daß er Diesem nichts von Allem sagen konnte, was er damals den Einwürfen der anderen Freunde so lebendig und glänzend entgegen stellte, das lastete nun so schwer, so peinigend in seiner Brust, daß er hätte auf-

Digitized by Google

ſchreien und dann fortſtürzen mögen. Der nichts achtende Leichtſinn, welcher noch vor wenigen Jahren Jedem mit Trotz entgegentreten konnte, hatte ihn hier verlaſſen, und Thränen entſtrömten dem niedergeſchlagenen Auge unaufhaltſam.

Der klare ruhige Boie war ebenfalls tief ergriffen, denn er hatte nicht erwartet, was Bürgers Zuſtand nun doch ausſprach; er hatte geglaubt, der leichte lebensfrohe Sinn des Dichters, abgeklärt und befeſtigt durch ehrenvollen, die Bedürfniſſe des Lebens ſichernden Beruf und durch die dem Dichter von allen Seiten entgegen kommende Achtung, gefalle ſich nur in einem freundlichen Spiele, wie es jedem Dichter ſogar nothwendig iſt, und nur das Gefährliche dieſes Spieles, dieſes lieblich ſchmeichelnden Nichts, wie es Boie in den Mittheilungen der Bündner erkennen mußte, machte ihn beſorgt für die innere und äußere Ruhe des Freundes, deſſen lebendige Phantaſie in der engen ländlichen Einſamkeit nur zu leicht zur Selbſtvergeſſenheit hinreißen konnte. Das war nun ſchon geſchehn, und Boie, deſſen ſchlichter, reiner Sinn ſich nur ſchwer in das Verhältniß finden konnte, war längere Zeit unſchlüſſig über Rath und That. Endlich faßte er ſich und, den noch immer ſprachlos daſtehenden Bürger an ſeine Bruſt ziehend, ſagte er: „Mein geliebter Freund, Dein Du ſoll mir Zeuge ſein, daß Du unſere Freundſchaft als eine wahrhaft heilige achteſt und in Deiner

Digitized by Google

Bruſt trägſt. Dieſe Freundſchaft ruf' ich an, daß ſie Dir Kraft geben möge, zu thun, was allein Dich Dir ſelber, den Freunden, dem Beruf und der Welt retten kann. Ich muß Göttingen verlaſſen, und vielleicht trennt uns für das ganze Leben eine weite Ferne. Es ſind daher nur noch wenige, ſchnell verhallende Worte, die ich Dir ſagen, Dir geben kann als den einzigen rettenden Anker gegen das Verſinken Deines Lebensglückes, — es ſind die drei Worte nur: entferne das Mädchen!"

„Und dann? Lieber Boie, damit iſt nichts gewonnen! Du giebſt den gewöhnlichen Rath verſtändiger Leute, die ſich auf Erfahrungen berufen, und doch keine gemacht haben. Die Trennung, ſagen ſie, iſt das Grab der Liebe: was ſie aber Liebe nennen, das möge ihnen Gott verzeihen, und ſie haben Recht, dieſes Stroh vermodert gar leicht und ſchnell. Ich aber kann ohne Molly nicht dichten, nicht athmen, und je weiter ſie von mir getrennt wäre, deſto gewaltſamer müßt' ich an den Feſſeln rütteln, die mich zurück halten wollten — "

„Du ſtehſt ſchon mit einem Fuße im Abgrunde, Bürger. Du ſollſt ein freier Mann von gutem Rufe, ein getreuer Mann von Ehre und Rechtſchaffenheit ſein. Frei biſt Du nicht mehr, und darum ſtehen Ruf, Ehre und Rechtſchaffenheit in Gefahr. Du warſt ſchon früher ein Dichter, Du wirſt es ferner ſein, wenn Du nur ein Mann ſein willſt. Ich wiederhole die drei Worte: entferne

Digitized by Google

das Mädchen! Thu es morgen schon, denn übermorgen wirst Du zögern und dann — dann bleibst Du kein Mann; Du wirst Sklav der Einflüsterungen nicht der Liebe, sondern einer Leidenschaft, deren düstre Glut den ganzen herrlichen Menschen in Dir zerstören wird, der die Freude und der Stolz Deiner Freunde war selbst unter einer Hülle, welche noch vor zwei oder drei Jahren so Viele von Dir zurückschrecken mußte. Dann aber, mein geliebter Bruder, dann können selbst Deine Freunde nichts mehr für Dich haben, als ein tiefes, schmerzvolles Bedauern, und die Anderen gerechten Abscheu. Bei unserer Freundschaft beschwör' ich Dich: entferne sie, die, wenn Du sie wahrhaft liebst, Dir heilig sein muß; die, wenn nur Leidenschaft Dich an sie kettet, unwiederbringlich verloren ist, und in Schmach und Jammer, von Dir gewissenlos erzeugt, versinken muß."

„Gewissenlos? O nein, das bin ich ja doch nicht! Und giebt es keinen andren Weg — keinen, als Trennung —"

„Keinen andren giebt es."

„Nun denn Bote, hier hast Du Wort und Hand, Molly soll —"

„Morgen schon reisen?"

„Morgen schon, und nun lebe wohl!"

„Lebe wohl, Du guter Mensch. Ich dachte nicht, daß unser letztes Zusammensein so schwer und stürmisch

Digitized by Google

ſein ſollte. Daß es aber ſo endet mit einem Triumph des edlen Mannes über die Anwandlung unrühmlicher Schwäche, das bleibt mir die theuerſte Erinnerung für mein ganzes Leben, denn er hat mir einen Freund erhalten."

„Dieſe Stunde ſoll auch mir unvergeßlich bleiben, liebſter Boie. Du haſt mich heute zum zweiten Male gerettet, und Menſchen, wie Du, giebt es Wenige."

„O nein, lieber Bürger! Suche ſie nur da mit offnem Sinn und redlichem Herzen, wo auch wir uns zuerſt fanden, und denke ſtets daran, daß ein eigenthümliches beglückendes Geiſterleben durch die Menſchen hinblüht, aber nur dem vernehmbar, deſſen Geiſt ſich die Empfänglichkeit dafür zu bewahren weiß."

Als Bürger auf die Gaſſe kam, und die friſche Winterluft an ſeinen glühenden Wangen hinſtrich, da fühlt' er erſt recht lebendig die tobende Aufregung ſeines Innern. Es war ihm unmöglich, wieder zu Angelika zu gehen, dennoch ſtand er, — wie er dahin kam, wußt' er nicht, — vor ihrer Hausthür und trat nun erſchreckt zurück. Daß er vor dem ſchlichten Boie tief beſchämt da geſtanden, das war es, was ihm den Anblick der Menſchen jetzt unerträglich machte. Wär' Angelika allein geweſen, ſie hätte den Unglücklichen vielleicht herzlich beklagt und getröſtet: aber ihr Bruder, Hölty, und am Ende noch mehre, — jedem Manne gegenüber glaubt' er ſeine Schwäche erkannt zu ſehen. In dem Gewirr

Digitized by Google

von Gedanken und Entschlüssen wollt' er wieder umkehren, Boie unverbrüchliche Bewahrung eines Geheimnisses an's Herz legen, welches ihm selber, das fühlte Bürger lebhaft, furchtbar und peinlich sein mußte: doch — „er geht ja fort und da bin ich sicher!" flüsterte er, und fand in diesem Gedanken eine Beruhigung, die ihn verblendete, wie jeden mit leicht empfänglichem Sinne der Leidenschaft zugänglichen Menschen. Wenn nur Andere nichts wissen und nichts sagen, — mit mir selber will ich schon fertig werden, wenn nur diese Nacht erst vergangen ist. So denken sie Alle; das sagte sich endlich auch Bürger, als er an die Hausthür gelehnt noch unschlüssig dastand, und kaum den Gesang einer weiblichen Stimme zu hören schien, welcher über ihm vernehmbar wurde. Es war Angelika's Stimme. Sie sang Hölty's Blumenlied: „Es ist ein halbes Himmelreich." Die frische Jugend, der herzliche Frohsinn, die klare Seelenreinheit der wenigen einfachen Verse gingen unverstanden an ihm vorüber.

Der Gesang war noch nicht geendet, als vom unteren Ende der Straße her Schritte vernehmbar wurden, die einem ganzen Trupp angehören mußten. Bald auch erschienen in der schwachen Laternendämmerung einige Gestalten, die vorsichtig umher späheten und sich geräuschlos einem Hause zu nähern suchten, welches Bürgers Standpunkte in geringer Entfernung schräg gegenüber

Digitized by Google

lag. Hier ſammelten ſich nach und nach immer mehre — Studenten, wie Bürger nun wol bemerkte, und einige ſchienen ein unerkennbares Etwas zu tragen. Dieſes Etwas ward an der Hausthür aufgerichtet; indem einige Hammerſchläge laut wurden, ward hoch über derſelben etwas Leuchtendes ſichtbar, und die Studenten huſchten nach allen Seiten auseinander, jedoch nur, um gar bald wieder umzukehren, und einzeln, als geſchäh' es zufällig, durch die Gaſſe zu gehn, wo ſie dann natürlich dem Hauſe gegenüber ſtehn blieben, und die höchſte Verwunderung mit untermiſchtem Gelächter laut werden ließen. Der Haufen ward immer größer und mit ihm wuchs der Lärm. Bürger fragte einen Vorübergehenden. „Ah, gehorſamſter Diener, Herr Amtmann!" entgegnete Dieſer mit lautſchallendem Baß. Es war der lange Pollmann. „Ja ſeht, wir ſind ſo glücklich, des Herrn Magiſters Geburtstag celebriren zu können. Der Mann war ſtets der ausgezeichnetſte Gönner unſeres Hölty, und ſprach ſeine noble Geſinnung nicht ſelten in den Vorleſungen mit ſo unverkennbarem Antheil aus, daß wir dem Manne nothwendig unſere Dankbarkeit beweiſen müſſen. Da iſt ſie ſchon deutlich zu leſen — ſeht nur!" Bürger verlor ſich mit ihm in den Haufen. —

„Unſer Lenorendichter, meinte Angelika, ſcheint ſich von Monſieur Boie nicht ſo leicht trennen zu können: er bleibt lange."

Digitized by Google

„Am Ende kommt er gar nicht wieder, entgegnete Hölty. Die Beiden haben immer schon gern heimlich zusammen verkehrt, und nun Boie uns verläßt, mögen sie leicht noch Mancherlei zu besprechen haben, womit denn die Zeit hingeht.“

„Heimlich? Hat denn Ihr Hainbund Geheimnisse, die nicht Gemeingut aller Mitglieder sind?“

„Bürger ist nicht Mitglied.“

„O nun weiß ich's! Er ist geheimes Oberhaupt des Bundes, und Boie sein Vertrauter. Das soll ja so sein in den Bündnissen, Gesellschaften und Orden, von denen jetzt so viel gesprochen wird. Ist es nicht so?“

„Ich weiß es wirklich nicht zu sagen. Was davon verlautet, verwirrt mich nur.“

„So sind Sie keiner von den Geheimen? Das ist schön! Wir haben in uns selber schon so manche Geheimnisse zu ergründen, die wir, wenn sie uns klar werden, doch nicht aussprechen können, und als den segenreichsten Schatz bewahren.“

„Das ist denn doch wirklich wunderbar!“ sagte Angelika's Bruder jetzt lachend und so laut zu Feder, daß die vereinzelten Unterhaltungen der Gesellschaft mit einem Male verstummten, und Aller Blicke sich nach dem Ausrufer wandten. „Ja, es ist wunderbar, fuhr Dieser fort. Wer sollte nicht glauben, daß ein junges Mädchen, wie meine liebe Schwester da, mit einem Dichter in den lieb-

Digitized by Google

lichsten Mondscheinschwärmereien sich ergehn, Gedichte und einzelne Verse declamiren, und nebenher eifrig bemüht sei, den Dichter zu einem allerliebsten Impromtü zu bewegen. Nichts von dem Allen! Meine liebe Angelika unterhält sich mit unserem Hölty auf das Angelegentlichste von geheimen Orden."

„Ei, das ist ja gar nicht wunderbar! meinte der freundliche Feder. Die Jugend gehört schon als solche zu einem Orden, der über den ganzen Erdboden ausgebreitet ist; zu einem Orden, in welchem es nur sehr wenige, vom Himmel eigends gesegnete Menschenkinder zu einer höheren Stufe bringen, nämlich zu jener Stufe, die unantastbar bleibt den eignen Schwächen, wie den Wirren des Lebens, ja selbst jenen, vom Zufall bevorzugten Sterblichen, welche eine gewisse Klasse hier in Göttingen nur unter dem Namen der Tyrannen kennt."

Murray und Doctor Miller sahen erwartungsvoll auf den Sprecher. Als Dieser nun aber schwieg, ohne über seinen Orden nähere Auskunft zu geben, da äußerte Doctor Miller: Er höre denn doch von einem solchen Orden heute zum ersten Mal, und es sei ihm ganz unbegreiflich, wie Feder so vertraut damit scheine, ohne doch jemals auch nur ein Wort darüber fallen zu lassen.

„Wie? Zum ersten Mal? Ich docire ja täglich über diesen Orden, theuerster Freund. Sollten Sie wirklich noch nichts vom Orden der Glückseligkeit gehört haben?

Digitized by Google

Ich bin überzeugt, Sie selber ſtreben danach, und die Jugend iſt, wie ich ſchon ſagte, gebornes Mitglied dieſes wahrhaft himmliſchen Ordens. Oder ſind Sie andrer Meinung? Glauben Sie nicht daran, daß die Jugend von allen Lebensaltern am wenigſten bedürfe, um glücklich zu ſein? Daß ſie am reinſten und vollſten die Schönheit des Daſeins auffaſſe? Oder wiſſen Sie mir ein Beiſpiel anzuführen, daß jemals ein Menſch erſt in ſeinem funfzigſten Jahre ein Dichter geworden ſei? Ach nein, zufrieden kann ein Menſch im ſpäteren Alter wol ſein oder werden; aber kein Dichter, kein Künſtler, überhaupt nichts, wovon zu reden wäre, wenn es ſich um eine höhere Stufe dieſes lieben Menſchenlebens handelt. Das Recht gebührt allein der Jugend mit dem vollen Gefühl ihrer Glückſeligkeit, die wie ein Ordensſtern auf ihrer Stirn glänzt, und darum eben ſind' ich es ganz natürlich, wenn unſere liebe Wirthin mit dem trefflichen Dichter Hölty ſich angelegentlich von Ordensſachen unterhält. Handelten dieſe Sachen vielleicht nun auch nicht gradezu von meinem eudämoniſtiſchen Orden, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß jeder Orden, ſelbſt der von la Trappe, als Zweck und Ziel nur Glückſeligkeit vor Augen hat."

„Sie mögen wol größten Theils ſcherzen, lieber Herr Profeſſor, meinte Angelika, doch bin ich Ihnen von Herzen dankbar, daß Sie uns gegen meinen unartigen Bruder in Schutz nehmen. Der iſt immer gern ein Störenfried,

Digitized by Google

grade wie die böswilligen Kobolde der lieben Märchenwelt, wo sie eifrig bemüht sind, in den leuchtenden Königsschlössern das Glück der Liebe zu trüben, wenn nicht gar zu vernichten."

Angelika erschrak fast sichtlich vor ihren eignen Worten und wandte sich tieferröthend nach dem Grunde des Zimmers, um sich scheinbar am Theetische zu beschäftigen. Indessen schien Niemand ihre Verlegenheit zu bemerken, vielmehr warf ihr Bruder die Frage auf: Wie es eigentlich komme, daß in den meisten jener alten Märchen die Liebe und überhaupt alles Erdenglück nur unter Prinzen und Prinzessinnen gefunden werde, gleichsam, als gäb' es sonst keine Brust und kein Herz in der Welt, die des Glücks empfänglich oder würdig wären. Gewiß seien die Märchen dieser Art von geringen Leuten erfunden, die alle Herrlichkeit der Welt sich nur in goldnen Palästen denken könnten.

„Daran ist etwas Wahres, nahm Hölty lächelnd das Wort: allein der Grund dieser Erscheinung liegt tiefer, und ist doch ebenso einfach. Die Dichter aller Zeiten, — und die Märchenerzähler sind doch auch Dichter, — haben es sich stets zur Aufgabe gemacht, vorzugsweise das Seltene, Außerordentliche und Wunderbare mit dem Glanz ihrer Darstellung zu schmücken. Nun aber ist bekanntlich in Königspalästen die Liebe eine Seltenheit, ein Wunder, und daher kommt es, daß die Märchen sie als ein außerordentliches Ereigniß in goldne Schlösser verlegen."

Digitized by Google

„Brav distinguirt! rief Angelika's Bruder, und drückte Hölty's Hand mit lebhafter Freude.

„Ei, ei, wer hätte das gedacht! äußerte Murray mit lächelndem Drohen. Unser lieber idyllischer Hölty ist doch auch angesteckt von der Tyrannenwürgerei der anderen Hainbündner. Zu seiner Strafe und hoffentlich zu seiner Besserung wär' es gut, wenn unsere Angelika ihm von seinen eignen Liedern eins sänge, eins von den stillen, blumenduftigen, lenzigblühenden Naturkindern."

„Ganz recht! fiel Doctor Miller dem Vorschlage bei. Hölty hat mit meinem Vetter Martin sich längere Zeit sehr ernsthaft mit den alten Minnedichtern beschäftigt und manches seiner Lieder ist in diesem Garten gewachsen. Eins davon hat mir immer vorzugsweise gefallen, und es muß nothwendig tief aus seinem Herzen gekommen sein. Da blühen also auch Wunder auf! Wollen Sie nun nicht, lieber Hölty, daß wir Sie für einen offenbaren Lügner halten, so müssen Sie gestehen, daß auch die Dichterbrust ein Königsschloß sei, und dann frei und offen bekennen, wie Sie zu dem Liede gekommen sind. Die äußere Anregung aus den Minneliedern geben wir gleich zu, aber die innere müssen Sie beichten."

Während er sprach, hatte Doctor Miller schon unter den Notenblättern auf dem Claviere gesucht, und legte nun ein Blatt auf das Pult. Angelika setzte sich zum

Digitized by Google

Clavier, warf dem Doctor einen dankbaren Blick zu, und ſang das Blumenlied.

Leider ſollte ſie damit nicht zu Ende kommen. Das lebhafte Hin- und Wiedergehn, das laute Sprechen auf der Straße nahmen immer mehr zu. Hausthüren wurden geöffnet und zugeſchlagen, dann ward ein Vivat laut, dann ein Pereat unter tobendem Schreien und Gelächter, ſo daß die Sängerin unwillig aufſtand, und wie die Herren nach dem Fenſter eilte. Sie kamen eben noch früh genug, um drüben vor des Magiſters Hausthür eine hohe geſpenſterhafte Geſtalt zu erblicken, und über derſelben in bleichem Feuerſchimmer mit fußlangen Buchſtaben die Worte: Pater almus gratulatur. Die tobende Menge verlief ſich; Pedelle kamen herbei, während die Frau Magiſterin oben aus dem Fenſter ihre Hülfe anſchrie: die Hausthür war von außen vernagelt. Die rieſige Vogelſcheuche ward nun auch davon getragen, und noch mehre Jahre hindurch jedem nur irgend empfänglichen Fuchs mit dem ernſthafteſten Geſichte betheuert, ſie werde im Muſeum aufbewahrt, und dort nur fälſchlich für den Skalp eines Chippewai-Indianers ausgegeben.

Hölty hatte während der ganzen Zeit ſtill vor ſich niederblickend dageſeſſen, als ſinge Angelika noch immer und als ſei draußen nicht die Spur eines Geräuſches. Nicht dieſen Tag allein, ſchon viele zuvor, hatte ſich ſeiner die trübſte Melancholie bemächtigt, welche die Freunde

Digitized by Google

nicht erkannten, weil die Meisten sich schon lebhaft mit ihrem Abzuge beschäftigten und auch Hölty's Stille und Zurückgezogenheit schon gewohnt waren. Nur Voß wußte, wie es mit ihm stand: aber auch Dieser konnte dem Einsamen jetzt wenige Zeit schenken, da er, selber von einem Brustleiden kaum genesen, die Winterluft scheute. — Damals in Marienſee, — wie war es so herrlich überall und in ihm selber! Die Goldenau, mogte sie auch so wenig in die klösterliche Stille passen, als in das Geräusch der Welt, — ihr lebendiger Sinn, verbunden mit einem tiefen Ernste, waren doch dem jungen, noch schwankenden Dichter eine mächtige Stütze, ein untrüglicher Spiegel, und er hatte das stille Heimathdorf mit goldnen Träumen nicht allein, sondern auch mit festen Plänen für eine Zukunft verlassen, die ein sicheres, und um so schöneres Ziel blicken ließ, als dieses im Rosenschimmer der Poesie leuchtete. Mit innerem Jubel hatt' er darauf Millers Einladung, ihn nach Leipzig zu begleiten, aufgenommen, denn er konnte sich nun ein Stück Welt betrachten, berühmte Männer kennen lernen, Verbindungen anknüpfen, die eine unabhängige Lage in Aussicht stellten, da er immer auf empfehlende Unterstützung geachteter Göttinger Professoren rechnen durfte. Jetzt — wie war es nun so ganz anders gekommen! Es ist wahr, er übersetzte für Weygand in Leipzig einige englische Werke, konnte sogar Vorschuß auf sein Honorar erhalten, und nahm damit seinem Vater,

Digitized by Google

der für zehn Kinder sorgen mußte, schon einen Theil der drückenden Last ab. — Was die Klosterdame that, sollte er nicht wissen, damit seine geistige Freiheit ihr gegenüber unbeschränkt bliebe. — Die Zeit aber, welche die Übersetzungen foderten, war für die Poesie verloren. Wie glücklich war Miller dagegen, der ohne Sorgen einen großen Theil des Tages an seinem Siegward bauen konnte. Wie glücklich war der unabhängige Leisewitz, welcher, bisher von allen Bündnern nur Hölty näher befreundet, Diesem die einzelnen Scenen seines Julius von Tarent, wie sie eben fertig geworden, vorlas. Wie glücklich mußte Göthe sein, dessen Werther eben jetzt wie ein Wetterstral in das deutsche Leben schlug! O es läßt sich so Vieles nachholen in der Welt, nur für den Dichter nicht, der auf Erden nichts sein nennen kann, als den kastalischen Quell seiner Jugend. Trübt ihn der Frohn des Tages, so ist er getrübt für das ganze Leben, und die Hand des Todes, wenn sie schon den Jüngling berührt, ist eine Segenshand, die den düstern Trauerschleier des schwersten Grames abstreift von seiner Seele.

Wie war es nun so ganz anders gekommen, als der junge Dichter gedacht! Schon war er auf seiner Rückkehr von Leipzig dem lieben Göttingen auf eine Stunde Weges nahe gekommen, als ein Umsturz des alten schwerfälligen Postwagens ihn so heftig erschütterte, daß er eine innere Verletzung fürchten mußte, und ein tiefer Schmerz

Digitized by Google

in der Brust es ihm schwer machte, die Stadt zu erreichen. Jene Todesahnung, die wie ein ferner mitternächtiger Glockenton schon seit Jahren durch sein Leben zitterte, sprach sich von diesem Augenblicke in der festen Überzeugung aus, daß er bald der erste Ring sein werde, welcher sich aus der Bundeskette löse, ohne den Freunden und der Welt etwas Anderes, Größeres zu hinterlassen, als einige Lieder-Blüten für sein stilles Grab.

So hatte Bürger ihn gefunden. Und als er nun in dem freundlichen Kreise wohlwollender Männer die Eine sah, die in ihren Locken, in ihrem Herzen ein Geheimniß barg, welches wie eine sanfte Melodie jedes ihrer Worte durchklang; als nun sein Blumenlied auf ihren Lippen blühete, da stieg in seinem Herzen das Leben wieder so lieblich auf wie Morgenlicht des Frühlings, einen Schmerz verklärend, der Erbtheil aller Sterblichen ist, und in allem Schönen und Großen, in der Freundschaft und Liebe, der Weisheit, der Religion, der Kunst, — o in jedem Veilchen sein thränenvoll lächelndes Angesicht verbirgt; jenen Schmerz, dem in der Sehnsucht nach dem ewig Unerreichbaren dieses armen schönen Menschenlebens auch die Hoffnung gegeben ist, und in dem Hoffen schon Erfüllung.

Das Alles sprach, wie eine außer ihm wandelnde Erscheinung, wie aus Angelika's Gesange, in dem stillen Dichter Töne, Gedanken, Worte aus, die erst, wie so

Digitized by Google

oft im Dichterleben, viel später in durchaus anderer Stimmung und anderer Umgebung sich zu einem Gedichte zusammen reiheten. Jetzt tönten immer nur die Worte durch seine Seele:

Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauschen hin,
Wie Pfeile Gottes! Jeder Secundenschlag
Reißt uns dem Sterbebette näher,
Näher dem eisernen Todesschlafe!
Dir blüht kein Frühling, wenn du gestorben bist;
Dir weht kein Schatten, tönet kein Becherklang;
Dir lacht kein süßes Mädchenlächeln,
Strömet kein Scherz von des Freundes Lippe!

Draußen war es endlich still geworden. Doctor Miller war der Meinung: Der Magister werde kein sonderliches Wohlgefallen an dieser Geburtstagssolennität gehabt haben, und es sei wol schicklich, zu ihm hinüber zu gehn, um Vermittelung, Besänftigung zu versuchen. Vielleicht gelinge jetzt eben, was bisher nutzlose Mühe geblieben sei: nämlich den guten Mann zu überzeugen, er schade sich nur selber durch seine Bemühungen, den Dichterbund und die Mitglieder desselben in den Kreis seiner Vorlesungswitze zu ziehen. Er werde niemals zugeben, daß er kein Recht habe, irgend eine Persönlichkeit unter seinen Zuhörern anzugreifen, daher müsse man seine eigne Persönlichkeit herbeiziehen, die, wie es sich nun gezeigt, als Zielscheibe des Übermuthes benutzt werde. Die anderen Herren waren damit einverstanden, und im Weg-

Digitized by Google

gehen wandte sich Feder noch zu Hölty mit den Worten: „Nicht wahr, lieber Freund, das ist eine glänzende Genugthuung für Sie?“

Hölty sah verwundert auf: er wußte nicht, wovon die Rede war, und erhob sich, um den übrigen Herren zu folgen. Angelika hielt ihn zurück, indem sie fragte: „Wollen Sie mich denn so ganz schutzlos lassen in dieser Tumultnacht?“ „Mein Gott — erwiederte Hölty fast verlegen, was ist denn vorgefallen?“ Angelika mußte ihm wirklich die magisterliche Geburtstagsfeier selbst in ihren lautesten Ausbrüchen erzählen, denn er hatte nicht das Mindeste davon bemerkt, und daß sie nun darüber lächeln konnte, gab ihr eine Unbefangenheit, welche gar bald das freundlichste Gespräch belebte.

Als sie ihre Erzählung geendet, meinte Hölty, zu jener Schreckensgestalt vor der Thür des Magisters hab' er selber wol den wesentlichsten Beitrag mit seinem steinalten Flaus geliefert, der als eine Gabe von oben die wohlthätigsten Folgen auf die Gesinnung der Empfänger geübt: sie seien ihm von Stund' an hold und gewärtig gewesen, wie sie das heute zum zweiten Mal offenkundig gezeigt. Das erste Mal sei's im Auditorio des Magisters geschehn, wo Dieser Adams Sündenfall recht geschickt benutzt habe, von dem verhängnißvollen Paradiesesbaume die Frucht eines schwerfälligen Wortspieles zu pflücken. Er habe sich nämlich in Aufzählung aller ihm bekannten

Digitized by Google

Apfelsorten gefallen, und indem er zugleich jeden mythologisch und historisch denkwürdigen Apfel herbeigezogen, sei er mit einer kühnen Wendung endlich auf den Holzapfel gekommen, den er dann so lange mit reifen und unreifen Dichterfrüchten und dem Namen „Hölty" hin und her geworfen, bis seine Zuhörer in ein lautes Gelächter ausgebrochen seien. Doch hätten sie zugleich so tobend gescharrt, daß der Magister sein Heft habe zusammen nehmen und das Katheder verlassen müssen.

Zum ewigen Gedächtniß dieser tiefsinnigen Vorlesung, äußerte die freundliche Zuhörerin, müsse Hölty nun sich einen Apfelbaum als Wappen erwählen, etwa mit der Devise: Er trägt nur süße, oder reife Frucht.

„Das thu' ich, meine hohe Dame! rief Hölty. Wie ein irrender Ritter nehm' ich dies holde Geschenk kniend aus Ihren Händen. Aber nicht Jeder darf sogleich wissen und erkennen, was der Baum eigentlich sagen soll, auch müssen wir Gelehrten uns als solche bei einem Motto, einer Inscription bewähren. Wir wählen daher die Umschrift: Fert mitia poma, und bitten demüthig, sie voll Huld zu genehmigen und zu segnen."

Wirklich war Hölty vor seiner hohen Dame auf die Knie gesunken und erwartete gebeugten Hauptes ihren Segen. Angelika, freundlich überrascht, legte mit klopfendem Herzen die Hand auf sein Haupt und sprach: „Ich genehmige und segne! So seid denn fortan mein Ritter

Digitized by Google

und gedenket stets daran, daß Ihr nur reife, nur süß labende Frucht mir opfern dürft."

Hölty hauchte einen Kuß auf ihre Hand, erhob sich, und Beide blickten dann sich so heiter lächelnd ins Auge, als hätte sie bei seinem Anblick niemals zu kämpfen gehabt, als sei drückende Schwermuth ihm ein unbekanntes Gefühl. Scherzend malten sie das neue glänzende Verhältniß aus: im einsamen Closet der Ritterburg harrte sie auf Kunde von dem fernen Ritter, während Dieser in heißer Saracenenschlacht verwundet sinkt und gefangen wird. Der freiwillige Sclave seiner holden Dame ist nun Sclav eines rauhen Saracenenfürsten, in dessen Garten ein Apfelbaum sein einziger Trost ist. Die Abenteuer wurden immer lebendiger, bunter, weiter ausgesponnen, und in der Freude über dieses Spiel vereinigten sich endlich Beide in dem herzlichsten Danke für den lieben Herrn Magister, den sie als Schöpfer dieser freundlichen Stunde priesen, und um ihn zu belohnen, ernannten sie ihn zum Hüter des Obstgartens ihrer Ritterburg.

„Und — unter einem Apfelbaume war es aber auch, erzählte nun Angelika, wo Sie mich einmal sehr erschreckt haben. Das war in Murray's Garten. In die hohe Hecke sind, wie in eine Festungsmauer, sehr künstlich und symmetrisch runde Löcher geschnitten, um bequem hinaussehen zu können. Aber es ist wunderlich, meistens sehen nur Leute von Außen herein, und so geschah es auch im

Digitized by Google

vorigen Jahre. Das war ein sehr heißer Nachmittag, wo ich unter dem Baume mit dem Musenalmanach saß und sehr unzufrieden mit Ihnen war."

„Mit mir?"

„Ja freilich, mit Ihnen! Ich las das Mailied: Tanzt dem schönen Mai entgegen, und gefiel mich in der drückenden Hitze so recht als Recensentin. Kein Wort, kein Vers, keine Strophe war mir zu Dank. Ich sollte nur immer in die Mailuft hinausgehn, nur immer tanzen und singen, um zuletzt manches weiße Blütenblatt mir auf den Hut wehen zu lassen, und doch hatte in der entsetzlichen Schwüle nicht einmal das geringste Lüftchen Neigung, sich zu regen. Was ich nun alles wollte und nicht wollte mit dem Liede, das weiß ich nicht mehr: doch kam ich in meinem Verdrusse zuletzt auf den Einfall, Sie müßten sich viel mit unseren älteren Dichtern, vielleicht mit Martin Opitz, beschäftigt haben, und es sei Ihnen dabei die Lust angewandelt, auch einmal so ein wohlgesetztes Schäferreigengedicht zu schreiben. Dabei setzte ich mir eine tüchtige Strafrede über dieses Almosensammeln des reichen Dichters Hölty zurecht, und wünschte nichts mehr, als daß er eben jetzt vor mir stehe, meine Predigt in Demuth anhöre und sich bessere. In diesem Augenblick erschreckt mich Hundegebelfer; ich blicke auf und in einem der Heckenlöcher erscheint Ihr Gesicht, während zugleich ein Apfel vom Baume fällt und mir den Almanach aus

Digitized by Google

der Hand ſchleudert. Das war denn gerechte Strafe für meinen Übermuth.“

Mit innerer Bewegung hatte der Verfaſſer des Mailiedes dieſe Recenſion angehört. Sie erſchien ihm durchaus gerecht, wenigſtens mußt' er ſich geſtehn, daß er manchmal in ſeinen Gedichten nur geleſene, nicht erlebte Eindrücke wiedergebe. „Das Lied werd' ich vernichten, ſprach er, es gehört mir gar nicht, ſondern nur der unwiderſtehlichen Gewohnheit, Verſe zu machen. Wär' es aber auch wirklich beſſer, ſo darf es in der Sammlung meiner Gedichte, die mich jetzt beſchäftigt, keine Stelle finden, denn es hat Ihnen Verdruß gemacht.“

„Verdruß? — Nun, eben deswegen muß das arme Lied fortleben! Überhaupt, glaub' ich, ſind die Dichter recht unbarmherzige Leute. Sie können, wenn irgend ein Ausdruck ihnen nicht recht iſt, ein ganzes Gedicht zerreißen, und am Ende *hat* die Welt die ſchönſten Gedichte gar nicht einmal, weil ſie einer Grille geopfert wurden.“

„Das wäre doch ſehr merkwürdig! Wenn es nur eine Täuſchung wäre, — o theuerſte Freundin, Sie haben ein ſchweres Wort ausgeſprochen! Wenn es nur eine Täuſchung wäre, daß wir Dichter der Welt unſer Beſtes zu geben glaubten, und die Welt nähm' es auch ebenſo hin, und eben das Beſte hätten wir vernichtet — o Gott nein, ſo iſt es doch nicht! So kann es nicht ſein! —

Digitized by Google

Unbarmherzig ſagen Sie? Ich glaube, wenn es irgend einem Menſchen ſchwer wird, ſein Geſchöpf wieder zu vernichten, ſo iſt es eben der Dichter: denn ſelbſt in ſeinen ſchwächſten Verſen wird er irgend einen Ton finden, der aus dem tiefſten Grunde ſeines geiſtigen Daſeins heraufklang, und mit ihm muß er einen Theil ſeines Lebens, vielleicht den ſchönſten, vernichten. Dann haben Sie freilich Recht, daß die Welt das Beſte gar nicht beſitze, aber — kann denn jemals ſolch ein Ton wirklich ſterben? Er klingt ja doch fort und fort. Nein, Theuerſte, laſſen Sie mir wenigſtens den Glauben, daß ich mich und die Welt nicht täuſche, denn nur in dieſem Glauben allein kann der Dichter leben, lieben, ſchaffen!“

Der Sprecher war ſichtlich ergriffen, verwirrt, und Angelika nicht minder. Sie war ſogar tief erſchrocken über die ernſte Wendung, welche das leichte trauliche Geſpräch durch ihre letzte Äußerung genommen hatte. Die Erfahrung war ihrer Jugend noch fremd, daß es ganz einfache Worte gebe, oder vielmehr, daß jedes Wort die Kraft eines unheimlichen Zauberſpruches in ſich verborgen trage. Vielleicht iſt es eben deshalb eine Gabe des Glückes, daß einem großen Theile der Menſchen jener Augenblick unerkannt vorüber geht, in welchem ein Wort laut wird, das einen Vorhang über der Tiefe der Seele zerreißt. Sie würden doch nichts erblicken, als einen Abgrund, welcher die gewohnte Ruhe und Freude des

Digitized by Google

ganzen Lebens ſchonunglos, unrettbar verſchlingt, oder ihnen mit ſeinem auf der Oberfläche in Finſterniß gehüllten Geheimniſſe nichts ſagt von dem Licht in ſeinem tiefſten Grunde. Die Erfahrung war ihrer Jugend noch fremd, dennoch faßte ſich Angelika ſchneller, als ſie ſelber erwarten mogte, denn was Jene ihr noch verſchwieg, das ſagte ihr die Jungfrau, die ſtets mit dem erſten Seelenblick in das Auge des Mannes einen Stral jenes geheimniß-vollen Lichtes in ſich aufnimmt, welches den unheimlichen Zauberſpruch in ein Prophetenwort, ein Evangelium verwandelt.

„Wir täuſchen uns ſelber und die Welt ja nicht, ſprach ſie ſehr ernſt, durch einen Glauben, der uns und die Welt beglückt. Das gilt nicht allein vom Religionsglauben, es gilt von jedem, der auf dem Grunde reiner, klarer, feſter Geſinnung und eines edlen Herzens ruht, — nicht wahr, lieber Freund? Ich habe die Philoſophen ſagen hören, die Wahrheit erſcheine uns ſchwachen Erdenkindern nur ſelten einmal in geweiheter Stunde wie ein ſchnell vorüber wandelndes Licht. Das mag ſein! Darum aber iſt ja noch nicht Alles Schein oder gar Lüge, was uns die Wahrheit im Leben meiſtens verhüllt. O nein, es iſt Hülle! Dieſes Buch hier, durch Silberſpangen geſchloſſen, iſt die Bibel. Ein leichter Druck öffnet den Quell des Lebens und der Wahrheit. Wäre das Buch aber auch mit ſieben Siegeln verſchloſſen, die meine Hand

Digitized by Google

nicht berühren dürfte, so weiß ich ja doch, daß sie das heilige Buch verschließen, und das ist schon ein reicher Schatz, ein himmlischer Trost; — oder ist es nicht so?"

Hölty hielt das Buch sinnend in der Hand; Angelika stand vor ihm, erwartungsvoll, welch ein Wort er aussprechen werde, und noch immer schwieg er, den Blick unverwandt auf das Buch geheftet, welches seine Hand willenlos hin- und herwog. Plötzlich öffneten sich Spangen und Buch, und die ersten Worte, welche dem Dichter in die Augen fielen: „dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehn, und Freude dem frommen Herzen," wurden in demselben Augenblicke, wo er sie mit starker Stimme las, von einem grünen Zweige bedeckt. Es war der Myrtenzweig Angelika's, welcher der zitternden Locke entfiel. Hölty erhob das Auge und sah in ein Antlitz, verklärt von Überraschung, Angst, Freude, Scham, — von dem ganzen unnennbaren Etwas, welches in einer Brust lebendig wird, die sich glücklich fühlte, und nun einen Augenblick erlebt, wo es ist, als sei sie doch nur leer, dunkel, todt gewesen die ganze Zeit, und nun erst senke das Glück sich mit leuchtenden Flügeln auf sie nieder. Beide sahen sich stumm ins Auge: es war kein Lächeln, kein Staunen, kein Fragen, kein Erwarten, — es war ein stilles, klares Verstehen der ganzen Seele.

Digitized by Google

XI.

Mehre Tage hindurch war Voß eifrig beschäftigt gewesen, seine kleinen Angelegenheiten zu ordnen. Ein großer Theil seiner Scripturen und einige werthvolle Bücher waren schon nach Wandsbeck vorausgesandt und morgen wollt' er ihnen folgen. Hölty hatte versprochen, diesen letzten Abend bei ihm zu sein, und, den Freund erwartend, saß Voß still nachdenkend und blätterte im Bundesbuche. Die Mitglieder hatten ihre Namen selber eingetragen, und ihnen einige Nachrichten über ihre persönlichen Verhältnisse, ihre Pläne und Aussichten angefügt. Hin und wieder war so ein Curriculum vitae in Versen abgefaßt, und es fehlte nicht an pomphaften Exclamationen und launigen Einfällen.

So hatte denn auch Seebach das kleine Liebesabenteuer in Meklenburg eingeschrieben, und Voß las die einfache Geschichte mit einem Antheil, der im graden Widerspruche zu seinem am Klopstocksfeste nur zurückgehaltenen

Digitized by Google

Unwillen ſtand. Jetzt war es ihm, als läſ' er in einem alten Todtenbuche, und faſt mechaniſch griff er nach einem neben ihm liegenden Papier. Bürger hatte ihm ein freundliches Abſchiedswort geſchrieben. Voß las jetzt nur die Nachſchrift:

„Eben erhalte ich die Nachricht aus Göttingen, daß unſer lieber Seebach uns durch jenen Vorhang verhüllt wurde, welcher zwiſchen dieſem Leben und dem Morgenlichte des Jenſeits ausgebreitet iſt. So irrt denn ſein Fuß nicht mehr in der Nacht dieſer Erde; er wandelt im Glanze ewiger Schönheit."

Die Worte fielen jetzt erſt dem Leſenden auf. Wollte Bürger auf den eigenthümlich krankhaften Zuſtand des Geſtorbenen als Urſache ſeines Todes hindeuten, ſo konnt' er das mit ſchlichteren Worten thun. Wollt' er vielleicht auf den Bund anſpielen, welcher auf der Bühne der Welt eine glänzende Rolle durchzuführen meine, während er doch nur noch im finſtern Amphitheater umherſtolpere? Von Bürger, welcher auf den Bund ſtets mit einer gewiſſen vornehmen Miene herabſah, ließ ſich dergleichen ſchon erwarten, vorzüglich, da ſeit jenem ſtürmiſchen Abſchiede von Gelliehauſen ein geſpanntes, oder doch wenigſtens ein kaltes Verhältniß zurückgeblieben war. Wozu dann aber die freundlichen Abſchiedsworte? Wäre Bürger der Tücke zugänglich?

„Das iſt es!" ſprach Voß, durch die Vorbereitungen

Digitized by Google

zur Reise, durch den bevorstehenden Abschied von Hölty, der jeden Augenblick eintreten konnte, durch die Todesnachricht seines Landsmannes in gereizter Stimmung. „Ja — das ist der Punkt! Hat er nicht immer so einen gewissen Hohn gegen uns blicken lassen? So eine Art mitleidigen Geltenlassens? Hat er nicht alle die abgeschmackten Poeten, welche seit Jahren sich breit zu machen wußten in Deutschland, gegen uns in Schutz genommen? Sogar Anfänger, nicht älter, als wir selber, zum Beispiel den Göthe, über uns gestellt? Und sagt' er nicht einmal zu Klausewitz, wir seien unmündige Tertianer, die vor dem gestrengen Herrn Conrector Klopstock ihren Cornelius Nepos voll Angst und Demuth exponirten, um dann auf der Gasse in aufgeblasenem Dünkel unsere Schulweisheit leuchten zu lassen, und Jeden, der nicht daran glauben wollte, durchbläueten? Das ist ein wohlfeiler Witz! Hat der Bund bis jetzt noch nichts Außerordentliches geleistet, so hat er doch schon viel Gutes unter seinen Mitgliedern selber gestiftet, die sich in der Masse verloren hätten, wie so Viele, nun aber wissen, welchen Weg sie zu gehen haben, und ihn muthig, kräftig, entschlossen wandeln. Ich dächte, unsere Fußtritte seien auch schon deutlich genug zu sehen weit umher in Deutschland, und darum bin ich, mit Bürgers Erlaubniß, noch immer stolz auf den Bund, der ohne mich gar nicht entstanden wäre. Er muß in Deutschland obenan stehen, und mit Klopstock können wir's,

Digitized by Google

mögen wir jetzt auch in aller Welt zerstreut sein: dafür bürgt der Eifer, der uns Alle beseelt!"

Jetzt kam Hölty. Stiller, trüber noch, als je in der letzten Zeit schien er vorsätzlich einen Stuhl im Grunde des Zimmers aufzusuchen. Voll innerer Bewegung ließ der Freund ihn gewähren: es war der letzte Abend, der Beide nur noch für wenige Stunden vereinte, vielleicht für lange Zeit der letzte Abend. Voß fürchtete das erste Wort auszusprechen, und so saßen sie lange stumm einander gegenüber. Endlich nahm Voß Bürgers Brief, faltete das Papier so zusammen, daß nur die Nachschrift sichtbar blieb, und hielt diese dem Freunde hin. „Das weiß ich schon," sagte Hölty, nachdem er die Nachricht von Seebachs Tode gelesen.

„Wie? Hat Bürger Dir auch geschrieben?"

„Nein, ich habe Briefe von Marienſee."

„Von Marienſee? Wie kann die Nachricht denn von Marienſee kommen?"

„Ach so! Ich habe Dir früher noch nichts davon erzählt. Das ist nun auch zu weitläuftig."

Der Meinung war Voß nicht. Hölty's Wortkargheit war ihm immer schon peinlich, und er hatte sie nur gewähren lassen, weil er sehr wohl zu sehen glaubte, daß sie in des Freundes innerstem Wesen begründet sei. Nun aber redeten die Freunde von einem Geheimnisse des schweigsamen Dichters, von der Erscheinung einer fremden

Digitized by Google

Dame, und dem Plane, das Geheimniß zu entschleiern. Das war ihnen nicht gelungen: allein eben dieses Geheimniß konnte eben sowohl des Freundes Mund im vertraulichen Gespräch verschlossen halten, als seine Eigenthümlichkeit, und jene fremde Dame — Hölty mußte sich einschränken, wenn sein Wechsel nicht kürzer werden sollte, als das Semester. Gleichwol war er, vor zwei Jahren etwa, plötzlich einmal seelenvergnügt in der Bundesversammlung erschienen, hatte mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit von Staatskleidern gesprochen, die er anschaffen werde, und zum Klopstocksfeste war er wirklich in einem Anzuge sichtbar geworden, der offenbar seinen bekannten Geldmitteln Hohn sprach. Freilich übersetzte Hölty für einen Buchhändler: allein das konnte auch geschehen, um dem Vater allen und jeden Zuschuß zu ersparen; das Übrige kam sicher von jener Dame. Und sie? Konnte sie nicht eine Meklenburgerin, eine nahe Verwandte des reichen Seebach sein? Aber warum daraus ein Geheimniß machen? Die Mittheilung der Umstände, welche die Nachricht von Seebachs Tode aus Marienſee kommen ließen, war sicher nur deshalb zu weitläuftig, wie Hölty sagte, weil diese Umstände wieder mit einem andren Geheimnisse zusammenhingen. Hatten Boie und Bürger nicht Heimlichkeiten? Und war Seebach nicht oft der Dritte dabei? Und gab sich zwischen Bürger, Seebach und Hölty nicht eine ganz eigenthümliche Vertraulichkeit kund? Boie und Seebach

Digitized by Google

hatten ganz allein die Gebräuche bei der Aufnahme eines neuen Bundesgliedes und anderen Feierlichkeiten festgesetzt und von allen Übrigen war nur Hölty einmal als Berathender herbeigezogen. Es lag am Tage, Hölty gehörte außer dem Hainbunde noch einem andren an, der sogar fürstliche und außerdem viele reiche Mitglieder zählte; welchem auch vornehme Damen angehören sollten. War es nun ein Wunder, daß Hölty sich über Vermögen neu kleiden und überhaupt in den auffallendsten Schuß kommen konnte? War seine Schweigsamkeit bei sonst ganz gewöhnlichen Anlässen nun nicht leicht erklärlich?

Alle diese Dinge hatte Voß sonst schon manchmal einzeln bei sich erwogen: jetzt fielen sie durch Hölty's ganz einfache Äußerung wie in einem Brennpunkte zusammen. „Warum zu weitläuftig? fragte Voß. Es ist doch ganz natürlich, sich darüber zu wundern, daß eine Nachricht von Marienſee kommen soll, die man viel eher aus Schweden erwarten könnte."

„Das kann wol sein! Aber, lieber Junge, ich denke, wir haben von anderen Dingen zu reden —"

„Du willst mir nur ausweichen, Hölty! Ich sag' es Dir grade heraus, Du bist ein Andrer geworden: das alte schöne Vertrauen, welches uns, mich wenigstens, so ganz und gar beglückte, ist gestört zwischen uns, hat Dich verlassen. Ich bin noch immer derselbe, und bleib' es, so lang' ich athme. In dieser Stunde, der ich mit

Digitized by Google

bangem Herzklopfen ſchon lange Zeit entgegen ſah, in dieſer letzten Stunde beſchwör' ich Dich: laß die Maske fallen, die Dich mir entfremdet."

Hölty war aufgeſtanden. Er trat ganz nahe vor den Freund hin und ſah ihm feſt ins Auge, als wollt' er ſich überzeugen, daß kein Fremder rede.

„Dieſer letzten Stunde, ſprach er dann, will ich die Maske verzeihen, die Deine beſorgte Freundſchaft mir vorheftet. Ich weiß es wol, die Leute können leicht an mir irr werden, weil ich nun einmal ſo zurückhaltend bin: daß aber Du mich an das alte Vertrauen erinnern willſt, das ſchmerzt. Freilich bin ich ein Andrer geworden, — o es iſt mir in kurzer Zeit viel Freude und viel Schmerz widerfahren, — meinen Freunden aber bin ich immer Derſelbe geblieben, und wie Du von Dir ſagſt, ſag' ich auch von mir: ich bleibe Derſelbe, ſo lang' ich athme."

Was ſollte Voß nun denken, ſagen? Er hatte ſich nun einmal die Vorſtellung ſo deutlich und feſt angebildet, Hölty habe ein Geheimniß, ſtehe in ganz eigenthümlichen Verbindungen, daß in ſeinen Ausdrücken, welche nur als ganz allgemeine von Voß aufgenommen wurden, kein Grund lag, jene Vorſtellung aufzugeben. Wenigſtens wollt' er den einmal angeſponnenen Faden nicht ſo ſchnell ſich wieder entgleiten laſſen, und mit einer Härte, deren nur die Eiferſucht der Freundſchaft fähig iſt, ſagte er: „Wirklich bliebeſt Du derſelbe? Du täuſcheſt Dich! Von

mir kann ich das ſagen: denn ich bin ſtets grade und ſchlicht weg heut' und morgen, und ich mögte um Vieles nicht, daß ich Heimlichkeiten zu hüten hätte. Du aber haſt ſchon lange Etwas zu verbergen, und das kränkt mich. Wahre Freundſchaft weiß nichts von Zurückhalten."

„Ich verſtehe Dich durchaus nicht, lieber Voß. Die Unruhe der letzten Zeit und nun der Abſchied von dem Schauplatze unſerer glücklichſten Tage verſtimmt Dich. Ich habe vor Dir und vor Keinem jemals Etwas zurückgehalten, aber ich glaube doch, daß wahre Freunde wol Geheimniſſe vor einander haben können; daß ſie nicht Alles und Jedes, Kleines und Großes, wie und wo ſie nur immer ſich ſehen, mittheilen, und ich glaube auch, daß dann der ſchöne poetiſche Schimmer, welcher auf der Freundſchaft ruht, verſchwinden müßte. Darum iſt mir unſer Miller ſo lieb geworden. Auf den Altar unſerer erſten Klopſtocksfeier legt' er ein Geheimniß nieder. Er konnte das damals wirklich ſchon ganz gut offenbaren, — es war ja nichts Anderes, als daß er den feſten Entſchluß gefaßt hatte, ſein erſtes Werk ſolle ein Roman ſein. Er hatte ſorgfältig Alles, was ihm in unſerem ſchönen Zuſammenleben hier in Göttingen vorzüglich bemerkenswerth ſchien, aufgeſchrieben, weil unſer Hainbund Gegenſtand ſeines Romans ſein ſollte. Da kam Göthe mit ſeinem Werther, und der warf Miller aus unſerem engen Kreiſe hinaus in das Leben und den Kampf der menſchlichen

Digitized by Google

Freiheit gegenüber der Satzungswillkür. Darüber hatte sich unser Fritz Hahn ja schon oft mit dem glühendsten Eifer ausgesprochen, und dort im Süden, wo unser Miller zu Hause ist, konnt' er auch leicht einen Schauplatz für seinen Klosterroman finden. Von dem Allen aber ließ er kein Wort gegen uns laut werden, denn er hatte nun einmal gelobt, selbst seine innigsten Freunde nur erst mit dem vollendeten Geheimnisse zu überraschen, und wir würden kaum heute davon wissen, wenn sein Vetter Weygand in Leipzig nicht in meiner Gegenwart mit ihm über allerlei Dinge verhandelt hätte. Ist nun Miller darum weniger unser Freund? Dürfen wir ihm vorwerfen, er sei versteckt? Können wir selbst nur ihm nachsagen, er handle nicht offen gegen seine nächsten Freunde? Wahrlich nicht! Und gewiß geht es ihm wie mir mit den schriftstellerischen Plänen: er darf nicht davon reden, oder sie bleiben todt."

Voß hatte diese lange Rede mit Verwunderung angehört. Er, der selber sich so gern als schlicht und offen bezeichnete und es auch wirklich, wenn auch mitunter in etwas schroffer Weise war, setzte das Gleiche nicht immer bei Anderen voraus, und jetzt bei Hölty um so weniger, als Dieser sich vorsätzlich darin zu gefallen schien, von der graden Bahn ihres Gespräches abzulenken. „Immer noch weichst Du mir aus! sprach er daher. Alles, was Du da sagst, ist recht schön und gut, allein es handelt sich

jetzt nicht darum, und — ja wahrlich, ich kann nicht ruhig von Dir scheiden, wenn Du mich über einen Punkt in Ungewißheit läſſeſt.“ Plötzlich ſchien ihm bei einem zufälligen Blick auf Bürgers Brief ein neuer Gedanke zu kommen. Er nahm ihn und hielt die Nachſchrift vor Hölty's Augen. „Sage mir aufrichtig, ſteckt in dieſen auffallenden Worten da noch ein beſonderer, nur gewiſſen Perſonen verſtändlicher und geläufiger Sinn?“

Hölty las die vorgehaltenen Worte noch einmal bedächtig durch, ſchob dann das Blatt mit der Äußerung zurück: „Die Worte ſcheinen doch bei Bürger's Art nicht ungewöhnlich. Ob ſie noch einen verborgenen Sinn haben, das — weiß ich doch wirklich nicht.“

„Du biſt alſo keine von den gewiſſen Perſonen, denen auch Bürger angehört, und denen er ſeine Amtmannsſtelle verdanken ſoll?“

„Mein Gott — was für Perſonen? — Halt — ich hab' es! Du meinſt gewiß einen geheimen Orden. Warum fragteſt Du denn nicht gleich danach? Dann hätt' ich Dir geſagt, daß ich von dergleichen Dingen nichts weiß, als ihre Exiſtenz. Aber wie kommſt Du überhaupt auf ſolche Gedanken, die Du in das Kleid des Verdachtes, des Argwohns ſteckſt? Sollt' ich es vielleicht nicht ehrlich mit den Freunden, dem Bunde meinen?“

Die letzte Frage trieb dem freundſchaftlichen Inquiſitor das Blut der Scham in die Wangen. „Nein! rief

er und ſchloß Hölty mit Heftigkeit in die Arme, nein, guter Junge, Du biſt immer der ehrlichſte Kerl unter uns geweſen, und ich begreife nicht, wie ich nur zu den Alfanzereien gekommen bin. Sei mir nur nicht böſe! — Sieh, nun komm' ich dahinter, nun kenn' ich den argen Dämon, der mich verblendete. Das iſt das heimliche Gerücht, von Haus zu Haus getragen, man habe ſeine Wohlthaten an einen Undankbaren weggeworfen. Haſt Du hier in Göttingen von irgend Einem Wohlthaten genoſſen, ſo iſt es ſicher nicht von Dem, welchen ich als Urheber des Gerüchtes zu kennen glaube, und ich werde mich nicht täuſchen. Es wird ſchon die Zeit kommen, wo wir ihn, und wär's öffentlich vor ganz Deutſchland, zur Rede ſtellen und als elenden Verläumder brandmarken. Vergieb mir, von einem Elenden irre geführt, nun die vielen unnützen, peinigenden Worte, und laß uns die kurze Zeit unſeres Zuſammenſeins von nichts Anderem reden, als wie wir's machen, daß Du recht bald mir nachfolgen könneſt zu unſerem Klopſtock und dem guten Claudius. Ich kann dabei recht gut die Papiere hier noch einpacken."

Indem Voß ſich damit beſchäftigte, blieb es ihm längere Zeit unbemerkt, daß Hölty nicht ein Wort erwiederte. Das Abendeſſen ward gebracht. Aus einem Wandſchränkchen holte Voß eine Flaſche Wein und Gläſer hervor; indem er ſich damit nach dem Tiſche wandte, öffnete

Digitized by Google

ſich die Thür und mit einem ſchallenden „Guten Abend!“ trat Fritz Hahn herein. Der erſchrockene Voß war ſo glücklich, die ihm entgleitende Flaſche kurz vor ihrem Zertrümmern am Fußboden noch wieder aufzugreifen, und nun ſtand er ſprachlos mit ausgebreiteten Armen, rechts die Flaſche, links die Gläſer in der Hand, und ſtarrte die ſo ganz unerwartete Erſcheinung an.

„Ja ja, rief Hahn, ich bin es leibhaftig! Starre mich nur nicht ſo bildſäulenmäßig an. Ich bringe Dir auch ſchöne Grüße von unſerem Klopſtock, der Dich mit Sehnſucht erwartet. O, es iſt doch ein Götterleben bei ihm, und ich bin ein neuer Menſch geworden.“

Voß hatte Gläſer und Flaſche auf den Tiſch geſetzt, Hölty ſtand auf und Beide traten dicht vor den Ankömmling, um, wenn es möglich wäre, noch ſchneller den Grund ſeiner Wiederkehr zu vernehmen. „Ihr ſollt das Alles gleich erfahren!“ Mit den Worten zog Hahn ſie nach dem Tiſche, und fuhr fort: Laßt uns hier nur erſt Platz nehmen, denn aufrichtig geſtanden, ich bin hungrig.“ Voß holte nun ein drittes Glas aus dem Wandſchränkchen, ließ hurtig noch Eſſen herbeiſchaffen, und bald ſaßen die Drei um die Studentenſchüſſel vereinigt.

Nach kurzer Pauſe begann Hahn: „Ihr wißt, daß ich die ſchnöde weitläuftige Jurisprudenz aufgab, um vornehmlich Philoſophie, Geſchichte, Sprachen und dergleichen zu ſtudiren. Das hab' ich denn auch ehrlich gethan, und

Digitized by Google

bin darauf in die Heimath gezogen. Da wußten aber die Menschen nicht, was sie aus mir machen sollten, und konnten nicht begreifen, daß ich selber Etwas aus mir machen wollte, und noch viel mehr aus dieser nichtsnutzigen Welt. Ich zählt' es ihnen an den Fingern ab, daß und warum das ganze Wesen durch und durch faul, und eigentlich gar nicht werth sei, von Gottes Sonne beschienen zu werden. Sie seien noch elender wie Sklaven, die doch wenigstens wissen, daß sie Sklaven sind: sie aber sähen die Hundekette an ihrem Halse gar für ein Ordensband an, und die Peitsche in der Hand ihrer Tyrannen für einen Palmenzweig des himmlischen Segens. Da wandten sie sich mit Entsetzen von mir ab, schalten mich einen Empörer gegen die von Gott eingesetzte Ordnung und — o ich könnt' Euch Wunderdinge von der Blindheit dieser Ignoranten erzählen, die von früh bis spät sich mit Rathschlägen abängstigten, um mich zur Erkenntniß zu bringen, und immer blieb ihr letzter Rath: ich solle mich nur eiligst aus dem Staube machen, denn ich werde schon höheren Orts heimlich beobachtet, und könne jeden Augenblick erwarten, nach der Festung gebracht zu werden. Ich kam leider zu keiner andren Erkenntniß, als daß das ganze Volk noch lange nicht reif sei für einen besseren Zustand; daß es von Klopstocks, von unseren und Stolbergs Liedern noch kein Jota verstanden habe; daß unser Bund gute funfzig Jahre wenigstens zu früh geboren

Digitized by Google

wurde; daß dieſe Länderfetzen, die ſie da mit dem Namen des heiligen römiſchen Reiches zuſammen genähet haben, und überhaupt Alles, was ſie heilig zu nennen frech genug ſind, und alles Römiſche dazu, aus- und durcheinandergeriſſen werden müſſen, wenn in Deutſchland jemals von Staat und Kirche, von Thron und Volk, von Rechten und Pflichten, von göttlicher Ordnung und menſchlicher Freiheit die Rede ſein ſoll. Iſt das ein Volk? Anſtatt zu leben, ſpeculirt es; um nur nicht zu hören, wie ihm die Balken über dem Kopfe krachen, philoſophirt es ungeheuer klug über die beſte Conſtruction eines Viehſtalles. Da flüchten ſie ſich in die Alten; da ſtreicheln ſie mit beiden Patſchhänden wohlgefällig in freudiger Behaglichkeit über Bauch und Wangen, weil ſie nun auch eine Luftpumpe und eine Electriſirmaſchine, und ſogar allerlei verwunderliche Experimente damit machen können, und nirgend in ihrem ganzen weitläuftigen Ich iſt ein Funken zu beleben, ſie aufrüttelnd aus dem erbärmlichen Egoismus, der vor Stärkeren ſich krümmt wie ein Hund, und wie ein Hund den Schwächeren anblefft. Doch genug! Früher waren es mehr Übermuth und ſchwelgende Hoffnung des freien Jugendſinnes, die mich nach den Fußſtapfen eines Freiheitsapoſtels der Deutſchen umher irren ließen; jetzt — hab' ich gelernt, jenes Ichvolk zu verachten, und das — das ſchmerzt tief in der Seele, das frißt wie jener Prometheusgeier am innerſten Leben. Darum wandt' ich der

Heimath wieder den Rücken, um Rath, Troſt und Hülfe da zu ſuchen, wo ich allein nur noch ſie finden konnte. Ich bin bei Klopſtock geweſen, und habe mich nicht betrogen. Ich ſei zum Volksredner geboren, ſagt' er mir, und müſſe daher zur Theologie greifen, oder zum Theater gehn: doch rath' er mir zur Theologie, weil der Kanzelredner mehr Selbſtändigkeit und mehr Macht habe, als ſo ein Bühnenheld, dem jedes Komma vorgeſchrieben iſt. So ſeht Ihr mich denn hier wieder, und ich denke, unter Deiner Anleitung, lieber Hölty, ſoll es mir ſchon gelingen, mich ſchnell in die neue Ordnung zu finden."

Hölty ſchien keins von allen Worten des zerriſſenen Volksredners gehört zu haben. Still vor ſich niederblickend ſaß er da, berührte kaum Etwas von den Speiſen, und hin und wieder nur nippt' er mechaniſch an dem einzigen Glaſe Wein, während Hahn den Fluß ſeiner Rede fleißiger gegen jede Stockung geſichert hatte. Voß war ein aufmerkſamer, nicht ſelten ängſtlich geſpannter Zuhörer geweſen. Einverſtanden mit den meiſten der im Bunde gebornen Ideen einer lebenskräftigen Jugend, die mit ihrem Reichthum nirgend hin wußte, weil ſie abgeſchnitten daſtand zwiſchen Schule und Leben, erſchrak er doch vor der Gorgonengeſtalt, welche ſie in Hahns Munde annahmen: denn er, welchem Boie nun den Muſenalmanach gänzlich überlaſſen hatte; den aus nicht gar weiter Ferne die Liebe einer holden Jungfrau anlächelte; der mit ſeinen

Digitized by Google

tüchtigen Kenntniſſen bereits nach einem Wirkungskreiſe und damit nach einem eignen Heerd' umherblickte, — er hatte ſogar ſchon die ſonſt ſo blühenden Träume von einem wandernden Sängerleben in Deutſchland und Italien aufgegeben, und dem Gedanken Eingang verſtattet, es ſei dem wahren Dichter anſtändiger und ſeinen Intentionen förderlicher, ſelber ruhig und friedlich geſtellt zu ſein, etwa wie Klopſtock, unter deſſen Ägide er nun nach wenigen Tagen ſchon lernen könne, mit unantaſtbarer Würde zum Volke zu reden. Darum fiel ihm jetzt auch eine ſchwere Laſt vom Herzen, als Hahn des Rathes erwähnte, welchen Klopſtock gegeben hatte, und ſeine Angſt verwandelte ſich in Bewunderung der Klopſtockſchen Weisheit.

„Nein, rief er, ich konnte nicht denken, daß meine inbrünſtige Verehrung unſeres einzigen Dichters noch einer Zunahme fähig ſein könne! Der Rath konnte nur aus dem innerſten Heiligthum eines Genius der Menſchheit, der die verborgenſten Tiefen der Menſchenbruſt klar durchſchaut, hervorgehn. Ich verhehl' es Dir nicht, Fritz, Du ſtehſt am Rande eines Abgrundes. Für Deine geiſtige Kraft wär' es ſchon ein Unglück, auf einer Feſtung verkümmern zu müſſen: aber das größte Unglück wär' es, wenn Du Dir ſelber und der Menſchheit in dem Netze der immer weiter und düſtrer ausgeſponnenen Grübeleien des Haſſes von Tyrannei und Sklavenketten verloren gingeſt. Und das würdeſt Du, denn bald genug ſäheſt

Du ſelbſt in den Roſenketten der heiligſten Liebe jenes ſchmachvolle Joch, und die gräßlichſte Menſchenverachtung wäre Dein Loos, wäre die Hölle, welcher Du nicht zu entrinnen vermögteſt. O wahrhaftig — Du ſpracheſt das ſelber ſchon aus! Darum ſollteſt Du täglich unſerem Klopſtock auf den Knien danken für einen Rath, welcher Dich Dir ſelber, dem Bund und der Menſchheit rettet; der Dir einen goldnen Hammer in die Hand giebt, jede Feſſel des Grams und der Noth und aller Gebrechen dieſer Zeitlichkeit zu zerſchlagen mit der Kraft himmliſcher Liebe. Das kann allein ja nur ein wahrhafter Diener Gottes, und daß Du ein ſolcher werden wirſt, daran will ich ſelbſt dann nicht zweifeln, wenn ich auch an aller Liebe in der Menſchenbruſt verzweifeln müßte, was Gott verhüten wird."

„Bravo! rief Hölty aufſtehend, und drückte die Hand des Redners mit inniger Wärme. Siehſt Du, Fritz, fuhr er dann fort, Der hat es klar und bündig ausgeſprochen, woran wir in unſerer zürnenden Begeiſterung für die Rechte der Menſchheit kaum einmal dachten. Ja, was wir Rechte der Menſchheit nannten, war nicht viel mehr, als gekränkter Anſpruch Einzelner, und wenn wir gegen Menſchenſatzungen declamirten, vergaßen wir in unſerem gutmüthigen Eifer, daß unſere Hülfs- und Heilmittel auch faſt immer nur in der Willkür der Menſchenſatzung wurzelten. Voß aber reißt ſie aus, und ſchlägt mit dem

goldnen Hammer seines kräftigen Wortes an das Thor der himmlischen Liebe. Das ist die Frucht, die wir pflanzen und ernten sollen auf dem steinigen Acker dieses Lebens, um sie zu erkennen unter dem Unkraute des Übels, welches Gewalt, Eigensinn, böser Wille, Habsucht, Mißgunst, ja selbst schon träge Gewohnheit üppig aufwuchern ließen überall, wohin wir das Auge wenden, — das, lieber Freund, das ist die große Aufgabe für den Diener Gottes. Unser guter, zum ewigen Frieden eingegangener Seebach sagte Dir bei unserer ersten Klopstocksfeier einige Worte, die Dir räthselhaft aufstielen, mir aber immer unvergeßlich bleiben werden, weil sie in ihrer Ruhe und Kürze grade Das aussprechen, was ich eben mit vielen Worten vielleicht nicht so verständlich machte. Damals wiesest Du sie zurück: jetzt wiederhole ich sie Dir, weil ich wahrlich nicht weiß, was man einem jungen Manne, der im Geist und in der Wahrheit Diener Gottes werden will, Besseres ans Herz legen könnte. Seebach sagte damals: Es blüht ein eigenthümliches Geisterleben durch die Menschheit hin, und nur, wessen Geist selber dafür empfänglich ist, gewahrt und fördert den Fortschritt zu einer besseren Zeit."

Hahn sprang auf und schlug mit geballter Hand auf den Tisch. „Muß ich die Worte nun auch aus Deinem Munde vernehmen? Sie haben mich schon drei Jahre lang auf Schritt und Tritt verfolgt, wie Seebach von

Digitized by Google

ſeinen geſpenſtiſchen Kanonenſtiefeln gehetzt und geängſtet wurde. Was ſoll ich damit anfangen? Sie ſind nichts, wie ſo eine Redensart, bei welcher die Leute ſich angewöhnt haben, an einen tief verborgenen myſtiſchen Sinn zu glauben, von dem man vor lauter Reſpect eigentlich gar nicht weiter reden darf. Nun ja, ich widme der geheimniß- und ſalbungsvollen Redensart auch allen möglichen Reſpect, indem ich ſie von mir werfe als ein hohlklingendes Nichts. Ich will That, nicht leere Worte, die nicht einmal eine Seifenblaſe füllen und bewegen, und das iſt ein Grund mehr, weshalb ich nun zur Theologie mich wende, denn das ſcholaſtiſche Orthodoxenweſen iſt ſchon ein treffliches Schlachtfeld für mich! Ob die Menſchen glauben, daß irgend ein abſonderlicher Bibelſpruch ſo oder anders verſtanden werden müſſe, das iſt in hundert Fällen neun und neunzig Mal wenigſtens gleichgültig: ſie werden nicht beſſer, nicht glücklicher, nicht verſtändiger damit. Meiſtens keilen ſie ſich noch feſter in einen troſtloſen Sectenſinn hinein, in jenen excluſiven Dünkel, der, wie der Ahnendünkel, ſich für beſſer hält als Diejenigen, die ein andrer Dünkel großgeſäugt hat. Sie meinen, ſie ſeien von Gott mit ſorgfältigſter Umſicht eigends zur Seligkeit allein ausgeſucht. Wenn es eine Erbſünde giebt, ſo iſt es Das!"

„Bravo!" fiel Voß ein, und Hahn fuhr fort: „Doch müßt' ich ein Thor ſein, wollt' ich jenes kanzelpaukende

Perückenvolk unmittelbar angreifen: das hieße nur ein Wespenneſt aufſtören. Bewahre! Gegen die Jeſuiten werd' ich gelegentlich zu Felde ziehn — das mögen ſie nehmen, wie ſie wollen! Nein, die Gebrechen des Lebens ſind es, die Peſtbeulen, welche die Menſchen nicht ſehen wollen oder können, die ich vorzüglich ihnen aufdecken werde als jenes gräßliche Gift, im Palaſt wie in der Schäferhütte das herrliche Gottesbild freier Menſchenwürde zerſtörend. Und von jenen Gebrechen haben wir ſeit Jahren ſchon genug geredet: ich brauche ſie Euch jetzt nicht von Neuem aufzuzählen."

„Hör' einmal, lieber Fritz, ſprach jetzt Hölty mit einem Ernſte, ſo zürnend und doch ſo ruhig, wie die Freunde ihn noch niemals bemerkt hatten: hör' einmal, es iſt meine Sache nicht, mich zelotiſch zu ereifern, wenn irgend ein Unglücklicher das Heiligſte in der Menſchenbruſt alſo frevelnd behandelt, wie Du es thateſt. Aber ſagen muß ich Dir doch, daß meine Freundſchaft jetzt keine ernſtere, dringendere Pflicht kennt, als Dich von einem Wege abzulenken, der zu ſteil iſt für Deine nur von Haß und nichts als Haß zuſammengeſchnürte Bruſt. Du biſt in der ſchrecklichſten Selbſttäuſchung befangen, wenn Du meinſt, mit einer Lüge das Licht der Wahrheit anzuzünden. Bei uns heiligt nicht der Zweck die Mittel, wenn dieſe Mittel nicht durch die Liebe ſchon geheiligt ſind, deren Licht jener Erhabene in der Finſterniß der Welt, ſich

Digitized by Google

ſelber opfernd, entflammte. Dieſer Liebe, mein theuerſter Bruder, haſt Du noch niemals das Thor Deines innerſten Lebens öffnen wollen, wie oft ſie auch ſchon anklopfte. Sie klopfte jedes Mal an, wenn Unruhe und Unluſt Dich ergriff und Dir vorſpiegeln wollte, das Studium, welches Du bisher getrieben, ſei unnütz, und Du könneſt damit die Gebrechen der Zeit nicht heilen. Hätteſt Du die Liebe wirklich verſtanden, da wäreſt Du getroſt und eifrig bei Deinem erſten Studium des Rechts geblieben, und es würde Dich bald gelehrt haben, wie groß auch das Feld, doch immer den rechten Pfad zu treffen und inne zu halten, welcher aus den Verirrungen der Zeit, aus den Abgründen der Schwäche, der Böswilligkeit zum Lichte der Wahrheit und der Glückſeligkeit führt. Gewiß auch hat unſer Klopſtock auf den erſten Blick erkannt, daß Dir die Liebe noch fremd ſei, und eben darum rieth er Dir zur Theologie, damit die Liebe Dich leichter und ſichrer finden möge, und Du mit dieſer Himmelswaffe unüberwindlich ſeieſt in dem nur dann erſt geheiligten Kampfe für Wahrheit und Recht. Darum, gilt mein Wort Dir noch etwas mehr, als ein flüchtiger Hauch, ſo — bleib lieber ein Heide."

Indem Voß mit ſtralendem Blick Hölty's Hand auf ſeine klopfende Bruſt drückte, ſtarrte Hahn mehre Minuten lang düſter ſchweigend, unbeweglich vor ſich hin. Dann erhob er ſich, ungeſtüm den Stuhl hinter ſich zurück-

Digitized by Google

werfend, und ſchritt mit einem kurzen, dumpfen „Gute Nacht!“ zur Thür. Erſchreckt fuhren die Beiden auf. „So willſt Du ſcheiden?“ rief Voß, allein Hahn hörte nicht, wollte nicht hören, und noch ehe Voß die Treppe erreichte, ſchlug Hahn ſchon die Hausthür mit Heftigkeit hinter ſich zu.

Es war Nacht: wohin Hahn gegangen ſein mogte, wer konnte das wiſſen? Und dazu drängte die Zeit der Abreiſe. „Was fangen wir nur an, lieber Hölty? Bei ſeiner zornigen Natur läßt ſich — o Gott, es wäre doch entſetzlich, wenn unſere Mahnungen, und vorzüglich Deine herbe Anſprache ihn zu einem gräßlichen Entſchluſſe trieben. Schon hören wir, daß ſich mehre Jünglinge, die den Werther geleſen, umgebracht haben; er hat — ich weiß es, er hat ihn auch mit erſchreckendem Ingrimm geleſen, und bei ſeinem düſtren — o mein Gott, was thun wir nun? Hätteſt Du doch Deine Worte geſpart!“

Mit der Ruhe des tiefſten Seelenfriedens richtete Hölty den Blick auf den ungeſtüm im Zimmer umherirrenden Voß. „Lieber Heinrich, ſprach er dann, verirrte Liebe mag immer einmal der Hand eine Mordwaffe reichen; der Haß aber, der die Welt reformiren will, zertrümmert wol eine Welt, oder verliert ſich in düſtren Wahnſinn, aber er vernichtet ſein Gefäß nicht, denn eben Das, was er mit oft übermenſchlicher Anſtrengung zu bekämpfen, zu vernichten trachtet, der Egoismus iſt der Heerd der Alles

Digitized by Google

um ſich her zerſtörenden Glut. Er kämpft gegen einen Feind außer ſich, der in ihm ſelber vulkaniſch gährt. Beruhige Dich wegen des unglücklichen Bruders. Wir Beide haben, oder wenn Du lieber willſt, ich allein habe mit meiner Anſprache, die Du doch wol mit Unrecht herbe nannteſt, eine Kriſe heraufbeſchworen, und bei der kräftigen, in ihrem tiefſten Grunde reinen und edlen Natur des Freundes dürfen wir uns nun den freundlichſten Hoffnungen für ſeine Rettung hingeben."

„Meinſt Du? Es iſt aber doch ſchlimm, daß ich davon muß, denn er darf nicht ſich ſelber überlaſſen bleiben, er bedarf eines rathenden, helfenden, ſchützenden Freundes jetzt mehr als jemals, und unter allen Bundesgenoſſen verſtehen ſich unſere Seelen noch am beſten. Von Dir darf er wenig oder nichts erwarten: Dein krankhafter Zuſtand hindert Dich oft für Tage und Wochen."

„So lang' ich hier bin, werd' ich ihn nicht verlaſſen, und ſollt' ich mich zu ihm hintragen laſſen. Sei unbeſorgt! — So ſind denn nun Hahn und ich die einzigen von allen Bundesbrüdern, die noch für kurze Zeit auf dem Schauplatz ihrer reinſten Freuden, der blühendſten Hoffnungen, — o des höchſten Lebensglückes vereint ſtehen! Wir ſind Ruinen, lieber Heinrich; der nächſte Sturm ſchon kann uns ganz zertrümmern, und nach wenigen Wochen iſt Gras darüber gewachſen. Vergebens ſuchen die Menſchen nach einer Spur unſeres Daſeins; im Laufe der

Digitized by Google

Zeiten wird man wol einmal Deinen oder meinen Namen nennen: aber der Bund — iſt es nicht traurig, lieber Heinrich, daß das Schönſte und Beſte ſo ſchnell in den Staub der Vergeſſenheit ſinkt?"

„Auch der Bund, Ludwig?"

„O gewiß, eben Der! Ich weiß nicht, wer es einmal geſagt hat, aber es iſt, als hört' ich jetzt die Worte ganz deutlich wieder: Während Ihr Eure enthuſiaſtiſchen Köpfe in den Wolken tragt, ergreifen hier unten ganz Andre rüſtig und wohlgemuth den Zügel des Zeitenroſſes und ſprengen jauchzend durch das blühende Deutſchland. — Ich fürchte, das iſt eine Wahrheit, die wir nicht abwehren können, denn was haben wir denn nun eigentlich gethan? Das Bardengebrüll, welches wir bekämpfen und lächerlich machen, haben wir ſelber hervorgerufen; Diejenigen, die halb Deutſchland als leuchtende Sterne betrachtet, haben wir uns zu Feinden, wenigſtens abgünſtig gemacht; wir haben ein Heer ganz unſchuldiger Menſchengeſchöpfe aus behaglicher Ruhe aufgeſtört, das nun mit ſeinen Mopsgebelfer-Epigrammen die Gebrechen der Einzelnen, der Geſellſchaft anſchnauzt, und ſich einbildet, damit die Welt zu reformiren; wir haben — ach, was haben wir ſelber gethan? Faſt nichts! Hahn hat ſeine ſo kühn verheißene Hermanniade ſicher verbrannt, und von ſeinen deutſchen Erzählungen hab' ich niemals eine Spur geſehn. Du willſt neben Bürger und Stolberg

Digitized by Google

den Homer auferwecken, und haſt Dich deshalb ſchon mit Heyne überworfen. Ich fürchte, Ihr führt vor ganz Deutſchland einen trojaniſchen Krieg auf, von dem gewiß kein Heldengedicht auf die Nachwelt kommen wird. Miller mag ſeinen Siegward jetzt wol fertig haben, und von den älteren Bundesgenoſſen iſt er alſo der Einzige, welcher ein Denkmal unſerer ſchönſten Lebensſtunden aufrichtet. Dagegen hatte der Jüngſte von allen Bündnern, mein Leiſewitz, das Beſte ſchon gethan ohne unſere Hülfe: ſein Julius von Tarent wird reden zum deutſchen Volke, während wir — "

„O hör' auf, lieber Freund! Du biſt krank und ſiehſt Alles ſchwarz. Warum muß ich eben jetzt Dich verlaſſen? Aber ſieh, der Frühling iſt vor der Thür, dann kommſt Du hinüber nach Wandsbeck, nach Hamburg, und wenn ich in Klopſtocks Gegenwart Dir ſage, daß Du Unrecht haſt, wirſt Du mir leichter glauben, als hier in der einſamen Nacht, wo wir jeden Augenblick den Schall des Poſthorns fürchten, der uns trennen muß. Nein, Du guter Menſch, der Bund, der mein Stolz bleiben ſoll, ſo lang' ich lebe, wird auch von Anderen nicht vergeſſen werden. Alles, was wir noch ſchaffen, was einſt die Welt als unſer Beſtes, als Vollendetes begrüßen wird, es iſt ja doch einzig und allein dieſem heiligen Quell unſerer ſchönſten Jugendtage entſtrömt! Und Du —

Digitized by Google

warum redeſt Du nicht von Dir? Leben Deine Lieder nicht ſchon überall im Herzen und auf den Lippen? Im Palaſt wie in der Hütte?"

„Mit Liedern iſt eben nicht viel gethan."

„Nicht? — Nun, Du Schweigſamer ſagteſt einmal ein paar dürftige Worte von einem Heldengedichte. Gewiß haſt Du in der Stille ſchon längſt Hand angelegt, und bald genug wirſt Du uns überraſchen. Du ſagteſt einmal davon, wegen Deiner kleinern Gedichte habe Dein Vater manche Bedenken geäußert, und daher gewünſcht, Du mögteſt Sinn und Kraft auf Größeres richten. Wie wird er ſich freuen, wenn — "

Voß ſollte nicht ausreden. Wie Hölty ſchon den ganzen Abend in einem inneren Kampfe befangen war, ſo wollt' er auch jetzt ſein Gefühl gewaltſam zurückdrängen, aber den Thränen konnt' er nicht gebieten, ſie ſtürzten unaufhaltſam hervor, und ſchluchzend bedeckte Hölty mit beiden Händen das Geſicht.

„Was haſt Du? Was iſt Dir, Ludwig?"

„Laß mich! Es wird ſchon vorübergehn."

„Fühlſt Du Dich krank? Soll ich zum — "

„Nein, nein! Laß mich nur ruhig weinen, dann wird mir leicht werden."

Voß kannte die Eigenheit des Freundes, die in der Freude wie bei betrübenden Ereigniſſen nicht mit Fragen beläſtigt, oder gar beſtürmt ſein wollte, darum trat er,

Digitized by Google

leiſe durch das Zimmer gehend, zum Fenſter. Unter den funkelnden Sternen zog nur dann und wann leichter Wolkendunſt hin. Der Orion leuchtete klar drüben und mit tiefer Wehmuth hing das Auge des Scheidenden an dem ſchönen Sterne. Keiner von allen Bündnern, die nun weit umher zerſtreut waren, von denen Einer ſogar ſchon dieſe Erde verlaſſen, — keiner von Allen ſah wol in dieſem Augenblicke nach dem Sterne, der von Miller einſt, auch in einer Abſchiedsſtunde, zum Bundeslicht erkoren ward! Und Voß mußte nun jedes der wackeren Genoſſen gedenken, mit denen er hier vereint gelebt und geſtrebt, und die nun ſchon Jeder einzeln den fernern Lebensweg verfolgten. Auch er war in dieſem Augenblicke bereit, aus dem blühenden Haine der academiſchen Freiheit hinaus zu ſchreiten in das Land der Arbeit und der Sorge um das liebe Leben. Was wird es bieten?

„O ich bin, dachte er, in ſtiller Rührung nach dem Orion blickend, ich bin doch vor Euch Allen ein glücklicher Menſch, ſelbſt die Stolberge nicht ausgenommen. Ich mag leicht der Ärmſte ſein, und Armuth iſt ein ſchlimmes Übel im Beginn der Reiſe nach einem Berufe. Doch nicht umſonſt iſt mir der feſte Wille mit der Kraft gegeben, jeder Gefahr und Noth mit furchtloſem Antlitz zu begegnen; nicht umſonſt hab' ich meine Tage hier in Göttingen verlebt unter den Schätzen des Wiſſens und im Bunde wackerer Genoſſen; und — bei Gott! nicht

umſonſt winken zwei Genien von drüben einladend, ermuthigend ihre Himmelsgrüße dem jungen Wandrer zu, — die Liebe und die Poeſie!“

Unwillkürlich hatte Voß dieſe letzten Worte mit lauter, erhobener Stimme geſprochen. „O Du biſt mein Tröſter, mein Retter in tiefer Betrübniß!“ rief jetzt Hölty ſich aufrichtend und zu dem faſt erſchrockenen Voß hinwankend. Er drückte deſſen Hand feſt an ſein ſtarkpochendes Herz, und mit einem verklärten Blicke nach dem geſtirnten Himmel ſprach er mit bebender Stimme: „Die Liebe und die Poeſie! Wer die beiden Engel auf dieſer dunklen Erde in ſeinem Herzen trägt, der kann ja nicht untergehn; der kann ja nicht erliegen der Noth und dem Grame dieſes Lebens.“

„Ludwig — nur wenige Minuten noch ſind wir hier beiſammen. Iſt es Dir möglich, ſo beſchwör' ich Dich bei jenen Engeln, die einſt auch unſeren Bundesſchwur vernahmen und hinauftrugen zu den ewigen Sternen, — ſage mir jetzt, wem fließen Deine Thränen?“

„Dem, der nun auch, wie unſer Seebach, über jenen Sternen wandelt, — mein Vater iſt geſtorben.“

„Dein Vater? — Armer Junge! Das war es, was den ganzen Abend Dein Herz drückte? O warum ſagſt Du denn das erſt jetzt! Ich hätte ganz anders mit Dir geſprochen, und habe Dich nun gewiß mehr als ein Mal ſchwer gekränkt mit Worten, bei denen ich mir —

Digitized by Google

das kannſt Du wahrhaftig glauben — gar nichts Arges dachte. Du kennſt mich ja ſchon lange."

„Sorge nicht darum, lieber Heinrich. Ich wollte Dich nicht mit dem Gedanken an den ſchwerſten Kummer meines Lebens reiſen laſſen, und nun kennſt Du ihn doch. Ich habe viel verloren; ſogar das bitterſüße Gefühl muß ich vergeſſen, durch meine Arbeit ihm die Laſt des Lebens zu erleichtern."

„Nun iſt die Laſt ganz und gar von ſeiner Schulter genommen, Ludwig!"

„Ja, das iſt ſie; er hat ſie redlich getragen! Mögte Gott mir doch die Kraft geben, daß Ihr einſt das auch von mir ſagtet. Ich hätte ſo gern noch einige Blumen auf den Pfad ſeines Lebens geſtreut, und nun pflanz' ich nur einen Roſenſtrauch auf ſeinen Grabhügel. Das iſt es Alles! Ich habe neun Geſchwiſter, und in dieſer Bruſt glimmt ein verlöſchendes Licht."

„Das dacht' ich auch einmal von mir, Ludwig, als ich nach ſchwerer Krankheit lange ſiech war. Weißt Du noch, damals gelobten wir uns, wer den Andren überlebe — "

„Ja, ich weiß! Ich ſuche darum ſchon meine Papiere zuſammen und ordne ſie, daß Du nachher weniger Arbeit haſt bei ihrer Herausgabe."

„Wie Du nun ſprechen kannſt!"

„Nun, es wird ja wol beſſer im Sommer! Dann

Digitized by Google

komm' ich zu Euch hinüber nach Hamburg und dann — Du ſollſt ordentlich erſchrecken vor meinen dichteriſchen Plänen! Hier kann ich nun nicht länger bleiben: aber ich will doch Fritz Hahn noch in ein Haus führen, wo er ein andrer Menſch werden muß, wenn irgend noch Hülfe möglich iſt .... O der Abſchied von Göttingen wird mir nun doch ſchwer! Ich konnt' es ja nicht ahnen, daß .... o mein Freund, mein Bruder! Liebe und Poeſie, dieſe beiden, tauſendfältig, täglich mißhandelten Genien der Menſchheit, verlaſſen mich ja nicht, und in ihrem Glorienſcheine wollen wir getroſten Muthes auf dem beſchiedenen Pfade fortwandern."

Jetzt drang der Schall des Poſthorns durch die Gaſſe; die Freunde ſchieden, indem Voß nach dem Orion hinaufzeigte.

Digitized by Google

XII.

Die Goldenau hielt ein feines Papierblättchen in der leiſe zitternden Hand. Die Aufſchrift des Couverts, in welchem das Blättchen gekommen, war ihr fremd: kaum aber ſah ſie die Schriftzüge dieſes Blattes, als es plötzlich vor ihr aufflimmerte, wie tauſend Lichtpünktchen, die in demſelben Nu einer öden grauen Leere wichen. Mit einer von Angſt, Freude, Zweifel, Staunen zugleich erzeugten Haſt ward das Couvert betrachtet, gedreht, in allen Falten unterſucht, — allein es enthielt nichts, als jenes Blatt. Und Dieſes! — Aber ſie täuſchte ſich vielleicht: „Es iſt ja nicht möglich!“ ſprach ſie ſtammelnd, und in dieſen Worten lag dennoch eine Überzeugung, die ſie nur beſtätigt ſehen wollte, indem ſie ein Käſtchen herbeiholte und in emſiger Erwartung den Inhalt deſſelben durchſuchte. Bald war der ganz vergelbte Abriß eines Zettels gefunden: die Schriftzüge wurden verglichen, und — „So iſt es dennoch wahr . . .“ ſeufzte ſie, ſchwankend zwiſchen

Digitized by Google

Ausruf und Frage, zwiſchen innigem Entzücken und einem ſeligen Schmerz.

Das vergelbte Zettelchen enthielt jenen verhängnißvollen Vers, der einmal, als ſie ein junges Mädchen war, in Frankfurt das erſte und entſcheidendſte Ereigniß ihres Lebens herbeiführte. Das heut' empfangene Blatt zeigte dieſelben Schriftzüge, nur feſter, ausdrucksvoller, und das Erſte, was ihr nach dem Öffnen des Briefes in die Augen fiel, war die Strophe:

Es ſtehet ein Regenbogen
Wol über jenem Haus:
Sie aber iſt weggezogen
Und weit in das Land hinaus.

Des Schäfers Klagelied war der Inhalt des Blattes, aber Göthe's Name ſtand nicht darunter; nirgend war ein Name zu finden, und auf dem Couverte kein Zeichen, welches den Ort, woher der Brief etwa gekommen ſein könnte, nur ahnen ließ. Das Siegel zeigte einen Harpokrates.

Lange ſaß die Conventualin, das offne Käſtchen auf den Knien, regungslos, ſtarr vor ſich hinblickend. Endlich, von einem raſchen Gedanken durchzuckt, ſchlug ſie das Käſtchen mit Heftigkeit zu, und erhob ſich mit den Worten: „Ein ſchlechter Spaß! Das hat Wolfgang nicht gethan. Wer einen Werther in ſeiner Seele trug, der mag wol einmal eine Jugenderinnerung belächeln, aber er verhöhnt

ſie nicht in ſolcher Myſtification. Mich kann ſie nicht verletzen: ſie iſt nur herabwürdigend für ihren Erfinder. Ich will's vergeſſen! Vielleicht hat Ludwig in ſeiner träumeriſchen Unachtſamkeit doch Etwas verrathen, und irgend ein erfindungsreicher Göttinger Student hat ſeine geniale Weisheit bethätigen wollen. Dann wär's gerechte Strafe für die Thorheit, verſiegelte Herzensgeheimniſſe ins Land hinaus zu ſchleudern. Ludwig, wenn er ſie denn einmal erfahren ſollte, empfing ſie hier in Marienſee früh genug. Er hat ſie ja hier auch erſt geleſen! Vielleicht erfuhr Seebach damals hier davon . . . aber Der iſt ja todt . . . Gleichviel! Ich will's vergeſſen."

Dennoch vergaß ſie es nicht. Die ſtille Melancholie, die Tochter des Entſagens einer lebenskräftigen, geiſtesſtarken Jungfrau, verdüſterte ſich nun oft tagelang zu herbem Gram, dem die Nähe jedes Menſchen ſo widerwärtig erſchien, daß er nicht ſelten mit dem Eigenſinn der Erbitterung ſich kundgab und die alten Gerüchte von dem herenartigen Weſen der Kloſterjungfrau noch mehr belebte und verſtärkte. Selten nur kümmern ſich die Menſchen in ihrem Urtheile um die Quelle der Erſcheinung, die ſie mit ſorgloſer Anmaßung in das nächſte beſte Fach ſtellen. Sie haben, ohne es zu wiſſen, Recht, wenn auch meiſtens nur einſeitig. Jeder hat mit ſich ſelber ſchon genug zu ſchaffen: er hat weder Zeit noch Beruf, an einem Andren weitläuftig umher zu grübeln, und nimmt

Digitized by Google

ihn daher, wie es ihm eben am bequemſten fällt. Liegt darin eine Ungerechtigkeit, ſo mag Der ſie tragen, welcher ſich in Abweichungen von gewohnten Lebenserſcheinungen ergeht, denn er hat kein Recht, Andere in ihrem Gleiſe zu ſtören, und an Milde, Nachſicht, und chriſtliche Liebe denken die Leute nicht immer, oder nur dann erſt, wenn es damit zu ſpät iſt. Daher kommen denn auch wol die vielen rührenden Geſchichten von Aufklärungen und Verſöhnungen am Todtenbette.

„Ich will es vergeſſen!“ ſprach die Goldenau nach langer ſtummer Pauſe noch einmal mit dem Tone faſt trotziger Reſignation und wandte ſich wieder nach dem Tiſche, auf welchem die heute gekommenen Briefe zerſtreut lagen. Mechaniſch griff ſie nach dem Nächſten. Sie wog ihn ſinnend in der Hand, als ſei ſie unſchlüſſig; er war von Hölty, und das eben Erlebte ließ ſie die Schriftzüge des Dichters faſt mit Abneigung betrachten. Dennoch — was konnte der Brief nicht Alles erzählen von Klopſtock, von — ſie erbrach ihn und las.

„ . . . . . und meine alte Ruhe und Freudigkeit war unter den herrlichen Menſchen ganz zurückgekehrt. Ich glaube, daß die veränderte Luft, die neue Lebensweiſe und eben ſo die neuen Menſchen voll wahrhafter Liebe und warmer Freundſchaft auf meine Geſundheit von dem wohlthätigſten Einfluß waren. Ich fühle mich leicht und frei von jeder

Digitized by Google

Schwere und Beklemmung in der Bruſt, und habe mit Eifer meine ſchönen Pläne wieder hervorgeſucht. Es hat mich durchaus nicht geſtört, daß Klopſtock, dem ich einmal davon erzählte, wenig Gefallen kund gab, denn wie ſehr ich ihn verehre, ſo bin ich doch nun von jener blinden Anbetung geheilt, die früher uns Alle beherrſchte, und die bei unſerem Cramer jetzt den äußerſten Punkt der Möglichkeit erreicht hat. Er iſt heimlich, und doch merkbar genug, ſehr eifrig mit einer Sammlung von Erhabenheiten beſchäftigt, die er aus dem perſönlichen Umgange mit dem großen Dichter auflieſet. Ich dagegen bin eben durch den perſönlichen Umgang dem Menſchlichen des Dichters näher gekommen, und habe nun gelernt, ihn wahrhaft zu lieben. Lieben aber kann ich nur Den, von dem ich mich nicht beherrſcht fühle, Dem ich daher auch wol einmal widerſprechen kann. Das hab' ich denn in meiner Ode des Barden Höhlegaſt gethan, welche im nächſten Muſenalmanach erſcheinen wird. Sie iſt freilich nur gegen das täglich wachſende Heer der unbärtigen Bardendichter gerichtet: allein, ſchlag' ich das Kind, ſo treff' ich auch den Vater, und Klopſtock iſt Vater vieler Bardenjünglinge."

„Ihre Huld und Güte, gnädiges Fräulein, haben mein ganzes Herz zu einem Garten umgeſchaffen, in dem jede Blume von meinem Danke

Digitized by Google

ſpricht. Die Nachricht, daß ich von blinder Vergötterung erlöſet bin, nehmen Sie daher gewiß ſchon als eine ſolche Blume von meiner Hand, und daß ich alle Gedanken unſerem Ludwigsliede widme, möge Blume an Blume zu einem vollen Kranze reihen. Wirklich hab' ich ſchon manches Einzelne des Liedes ganz und gar feſtgeſtellt. Ich habe gedacht, daß wenn auch Ludwig das gelobte Land nicht erreicht, dennoch das Ganze mit der Eroberung des heiligen Grabes ſchließen müſſe, denn ich halt' es für ſymboliſch nothwendig. Ein Siegeslied der Kreuzfahrer iſt ſogar ſchon früher einmal niedergeſchrieben. Eine Epiſode, die mir, ich mögte faſt ſagen, ſeltſamer Weiſe, aus dem Verhältniſſe meines guten Seebach zu ſeiner nun ſchon trauernden Anna ſich entwickelte, iſt ganz ausgearbeitet, und nimmt ſich, obgleich in noch ziemlich roher Geſtalt, ſchon ganz gut aus. Ich habe darin die Klage eines Mädchens über den Tod ihres Geliebten verwebt, ein Gedicht, welches auch ſchon vor etwa einem Jahre geſchrieben wurde. Jetzt hab' ich ein drittes Gedicht: der befreiete Sklave, entworfen. Sie genügen mir alle drei noch nicht, und ſchon der Umſtand, daß ſie gleiches Versmaß haben, macht ſie mir ungefällig: allein ich habe Ihnen, gnädiges Fräulein, nur zeigen wollen, daß ich meiner Aufgabe mit Ernſt und Eifer mich hingebe."

„O ich erkenne jetzt täglich klarer, wie dringend nöthwendig es ist, daß der Dichter sich mit einer großen Aufgabe beschäftige, daß er alle Gedanken und Kräfte nur an Diese zu fesseln bestrebt sein muß, wenn er sich nicht zersplittern und am Ende ganz verlieren will. Es ist damit wol eben so, wie mit den Grundsätzen. Ein rechter Mensch kann nur einen Einzigen haben. Darum mag ich, — und dies Geständniß, gnädiges Fräulein, darf Sie wirklich nicht verstimmen! — darum mag ich noch immer gern meinen guten Miller gegen Sie in Schutz nehmen. In seinem Siegward finden Sie freilich Alles wieder, was Sie schon früher als weich, schwächlich, unmännlich an meinem Freunde bezeichneten: allein er hat doch ein Werk geschaffen, wie Deutschland noch keines besaß, und ich glaube, es wird von bedeutender Wirkung werden; gelesen wird es schon überall. Wäre nun diese Wirkung auch keine andre, als daß sie jenem stürmischen, zu wahrer Rohheit schon hinneigenden Unwesen, wie es leider der herrliche Götz von Berlichingen unter den lieben Deutschen erweckt, einiger Maßen die Wage hielte, so wäre das immer schon ein Verdienst. Lassen Sie mir darum meinen Miller nur noch ein wenig! Wär' er als Dichter auch wirklich unbedeutend, so darf man ihn nur persönlich kennen, um ihn zu

lieben. Am Tage meiner Ankunft in Wandsbeck war er schon frühzeitig auf der Landstraße, um mich zu erwarten. Als ich endlich ankam und nicht ohne Anstrengung vom Wagen gestiegen war, fühlt' ich mich so erschöpft, daß ich schwankte. Da lud mich der Siegwardsdichter ohne Umstände auf seine Arme und trug mich am hellen Tage bis vor Claudius Wohnung. Die Menschen liefen zusammen und sahen aus allen Fenstern: er aber ließ sich durch nichts stören. Ist das nicht hübsch und wacker?"

„Ich muß mich, um Rückfällen vorzubeugen, nur einer kleinen Nachkur unterwerfen, die Zimmermanns unmittelbare Aufsicht erfodert, sonst würd' ich die schönen Sommerwochen in Marienſee verleben. Hier in Hannover bin ich nur ungern: es ist mir zu vornehm, und sobald meine Kur beendet ist, wandre ich wieder der Elbe zu. Da ist Leben und Freiheit; dort allein kann ich schaffen und mich ausbilden. Doch fehlt es mir hier nicht an glücklichen Stunden. Boie und Leisewitz sehe ich fast täglich, und ein kurzes Freundschaftsverhältniß in Göttingen habe ich hier mit dem Procurator Münter wieder erneuert. Er ist ein trefflich durchgebildeter Kopf und ein edler Mensch. Musik und Poesie liebt er als gründlicher Kenner. Ehe er nach Göttingen ging, war er schon Informator bei den Söhnen des

Commissairs Rehberg, dessen Haus der Sammelplatz aller ausgezeichneten deutschen Geister ist, wenn sie Hannover besuchen. Klopstock durfte bei seiner Durchreise nirgend anderswo logiren. Münter hat mich in dem Hause eingeführt, und ich fand die liebevollste Aufnahme. Hannover kann stolz auf alle diese herrlichen Menschen sein, und doch wünsch' ich mich hinaus, weil mir das Leben zu ceremonieuse, zu hofmäßig ist, was ich wol niemals erlernen werde. Dazu kommt, daß sich mir gute Aussichten zeigen, in Hamburg oder Altona eine Anstellung zu finden, die mein Fortkommen sichert und mir Zeit läßt, den höchsten Wunsch meines Lebens, ein wahrhafter Dichter zu werden, der Erfüllung näher zu bringen . . . "

Der Leserin bemächtigte sich ein bitteres Gefühl, mit dem sie jetzt das Papier aus der Hand legte und zum Fenster trat. „Es ist wahr, flüsterte sie vor sich hin, indem ihr Auge dem Wolkenzuge folgte, es ist wahr, er ist in sich klarer, einfacher, bestimmter geworden: wo aber ist der Dichter geblieben? Früher wollt' er ein großer, jetzt will er ein wahrhafter Dichter werden. Gut, Das mag sein! — Er hat sich Manches aus meinen Denkblättern angeeignet: wo aber ist der Dichter geblieben? Dichter mußt Du zuerst, Du mußt es immer gewesen sein, Ludwig, und Du warst es auch. Jetzt? Dein schönes Symbolisiren ist in nüchterne Reflexion ausgeartet.

Digitized by Google

Ach, es iſt recht traurig — den zarten Blütenſtaub der Jugendphantaſie hat jene Hand verwiſcht, welcher am Ende Alles hier auf Erden weichen muß! Und immer düſtrer zieht das Abendgewölk herauf, und immer bleicher wird ſein Goldſaum! — Ich wußt' es ja lange ſchon, daß es ſo kommen würde: warum betrübt mich denn nun eine entblätterte Hoffnung? .... Ich glaube, mit meinen Denkblättern hab' ich einen Feuerbrand in ſein Dichterleben geworfen; es iſt verzehrt, und da, da liegt die Aſche in den grauen Schriftzügen vor mir! Eine Thörin war ich, eine ſtrafbare Thörin, den heiligſten Schatz meines Herzens, das theuerſte Geheimniß meines Lebens wegzugeben, zu verrathen in einer Anwandlung mädchenhafter Schwäche."

„Schwäche? Dünkel war es! Da hab' ich einmal Etwas erlebt mit einem jungen Menſchen, der nun ein bekannter und beliebter Dichter iſt; darauf ſind' ich hier in meiner troſtloſen Einſamkeit den Sohn eines Landpfarrers, von dem einige Gedichte gedruckt ſind, und bilde mir ein, ich müſſe ſeine Protectorin, ſeine Mäcenatin werden. Die Welt erfahre das, und verehre mich dann in dankbarer Anerkennung der Huld und Güte einer Hebamme des Geiſtes. O es iſt abgeſchmackt! — Nein, dies iſt ein unglücklicher Tag! Alles ſeh ich grau und ſchwarz, und ſtarr' ich noch länger da hinunter in den Hof, dann erſcheint mir gewiß ein Leichenzug. — Im Gefolge ſind

ein paar junge Männer, die ich nicht kenne. Sie sehen so städtisch aus; Einer aber weint doch. Das wird Boie sein. Auf dem Sargdeckel liegt ein kleines Buch. Der herbstliche Morgenwind weht die Blätter aus einander: es sind Gedichte von Ludwig Hölty. Das ist es Alles, was von seinem Leben Zeugniß giebt."

Sie bedeckte die Augen mit der Hand, wandte sich vom Fenster ab, und mit einem Blick auf den Tisch schien ihr ein lichterer Gedanke zu kommen. Sie nahm Hölty's Brief, verließ das Zimmer und ging über den Klosterhof dem Pfarrhause zu. Sie wollte die gute Wittwe, die nun auch das Pfarrhaus dem Nachfolger ihres Verstorbenen räumen mußte, mit dem Inhalte des Briefes erfreuen.

Die Goldenau schien doch zu schwarz zu sehen. Hölty lebte still, in der festen Hoffnung seine Tage hin, daß bald keiner der Freunde, selbst sein Arzt, der berühmte Zimmermann nicht, Ursache haben werde, ihn mit Erinnerungen an Vorsicht und Schonung zu plagen. Morgens war er einige Stunden fleißig an seinen Übersetzungen für Weygand in Leipzig, und er war dem Ende derselben schon nahe genug, um an neue Arbeiten zu denken. Spät Nachmittags kamen Freunde, von denen Boie und Leisewitz das Neueste der Literatur brachten, oder Briefe der zerstreuten Bundesgenossen, vorzüglich von dem Bundesältesten Voß mittheilten. Der edle Boie hatte sehr eifrig mehre der vom Bunde Angefeindeten zu versöhnen

Digitized by Google

gewußt, von denen Keiner doch eigentlich dem ſanft ſchwärmeriſchen Dichter Hölty zürnte, und ſo war ſogar eine Anfrage von Gleim eingetroffen, in welcher Weiſe er dem lieben Hölty nützlich werden könne. Auch Wieland wollte Arbeiten für ſeinen deutſchen Mercur ſehr gern annehmen, und Heyne in Göttingen, obgleich mit Hölty's Freunde Voß zerfallen, war doch fortwährend bemüht, für den beliebten Dichter und tüchtigen Gelehrten eine gute Anſtellung zu ermitteln.

Hölty durfte daher der Zukunft ſorglos entgegen ſehen, und Vorbereitungen zur Reiſe nach Wandsbeck waren ihm das freundlichſte Geſchäft. So fand ihn denn auch, als er auf einem Tiſche Bücher zuſammenſtellte, Münter einmal und erfuhr, daß ſie mit einigen Papieren und anderen Sachen in den nächſten Tagen an Voß abgeſandt werden ſollten, welcher wol ſchon eine Wohnung für den Ankömmling gefunden haben werde.

„Sie wollen uns alſo wirklich verlaſſen, lieber Hölty?"

„Was ſoll ich hier anfangen? Ich habe hier ja nichts zu erwarten."

„Da Sie die Theologie aufgeben, ſo ſind freilich die Herren vom Conſiſtorio nicht mehr die Götter, welche auf die Opfer Ihrer Hoffnungen Anſpruch zu machen haben. Warum aber Hannover verlaſſen? Sie ſagen, Sie haben hier nichts zu erwarten: allein haben Sie hier ſchon Etwas geſucht?"

Digitized by Google

„Gesucht? Es ist doch wunderlich! Man erzählt mir, meine Gedichte verbreiten überall Freude, wo sie bekannt werden; sie sollen sogar Anerkennung in den Häusern der Großen finden, wie Zimmermann mir gesagt hat. Man redet ferner von meinen gelehrten Kenntnissen, und es soll auch nicht unbekannt sein, daß mir die Gabe fehlt, mich vorzustellen, und dennoch denkt keine Seele daran, einmal zu fragen, ob ich vielleicht einen Wunsch auf dem Herzen habe für mich, oder für meine neun Geschwister. Ach nein, lieber Freund, lassen Sie mich einmal glauben, ich sei ein Dichter, und ich bin schlimmer daran, wie der erste beste Schuster, der seine Waare nur ans Fenster stellen darf, um die Vorübergehenden als Kunden zu gewinnen. Meine Gedichte haben noch Keinen hier im Lande auf den Einfall gebracht, mir einen Groschen zuzuwenden. Wahrscheinlich glauben sie, wie das ja gewöhnlich geschieht, der Sohn eines schlichten Landpredigers habe seine Zeit nicht müssigen Spielen der Phantasie hinzugeben. Ich mögte wissen, was die Menschen sich bei den Worten eigentlich denken! Sie sind durchaus unverständlich. Die Phantasie spielt gar nicht; sie kann nur unter bestimmten, klaren Gesetzen thätig sein, und diese Gesetze sind sehr streng. Ist es nicht mit der Musik eben so?"

„Gewiß, lieber Freund! Nur lassen Sie uns einmal wieder einlenken. Glauben Sie, im Auslande, unter

Fremden leichter und sicherer eine Stellung zu finden, welche Sie den Sorgen des Lebens entzieht?"

„Unter Fremden? Klopstock ist kein Fremder, und in Hamburg ist der Gelehrte, der Dichter geehrt und gesucht."

„Hier auch."

„Wirklich? Da gegenüber ist das Haus eines vornehmen, reichen, und wie man allgemein sagt, edlen und gebildeten Herrn. Er weiß gewiß sehr gut, daß Hölty, dessen Gedichte die Abendgesellschaft bei seinem Claviere singt, nur zwanzig, dreißig Schritt von ihm wohnt; er scheint mich sogar persönlich zu kennen, denn schon einige Male hat er mich sehr aufmerksam betrachtet: dennoch könnt' ich hier recht gut verhungern, und davon würde er nichts wissen."

„O ihr Dichter seid doch merkwürdige Menschen! Ich weiß, lieber Hölty, es ist bei Ihnen nicht Dünkel und Eigennutz, was Ihre Klagen hervorruft, denn Sie sind ja schon glücklich, wenn ein Unbekannter Sie nur freundlich grüßt. Die Unzufriedenheit mit sich selbst spricht sich oft als Unzufriedenheit mit der Welt aus, und in jedem wahren Dichter, überhaupt in jedem echten Menschen ist das Gefühl der Unzufriedenheit thätig. Alles was er schon gethan hat, bleibt immer noch hinter dem schönen Ziele zurück, welches sein Geist unabläßig zu erstreben bemüht ist, und da müssen auch wol Stunden

Digitized by Google

kommen, wo er ſogar verzweifelt, dieſem Ziele jemals einen Schritt näher zu kommen. Dergleichen hat Jeder in ſich ſelber durchzukämpfen, und nur, wo uns ein Freund zur Seite ſteht, kann Dieſer ein Recht haben, in Hülfe, Rath und That ſeine angelegentlichſte und ſchönſte Pflicht zu erkennen. Die Anderen würden uns ja doch nicht verſtehen, darum laſſen wir ſie! Man iſt hier auch bis jetzt gewohnt geweſen, ſich einen Dichter überall anderswo, nur nicht innerhalb unſerer Landesgrenzen zu denken, und ich mögte faſt behaupten, das ſei ein poetiſcher Zug in uns Hannoveranern. In des Tages Treiben, in der Laſt und Hitze des Berufs umgiebt der Gedanke an einen Dichter Dieſen mit einem Glorienſcheine, der aus der Ferne magiſch herüberleuchtet. Fänden wir nun Abends den Dichter wirklich irgendwo in einem Theezirkel, oder gar bei einer Whiſtparthie, da müßten wir offenbar in die liebe Alltäglichkeit zurückſinken, und darum, mein lieber Freund — halten wir uns die Dichter möglichſt fern."

Hölty ſah groß auf. Der Freund hatte die letzten Worte ſo ernſthaft geſprochen, wie die erſten, und der Zuhörer ſuchte in Münters Geſicht nach irgend einem Zuge, welcher etwa einen Scherz verriethe. Das Geſicht war eben ſo ernſthaft, wie das Wort, und nach einer minutenlangen Pauſe, während welcher Beide ſich anſtarrten, mußte Hölty doch laut auflachen. „Ganz recht! ſprach er dann, ich halt' es gradezu für Sünde, den

Digitized by Google

poetiſchen Traum irgend eines Menſchen zu ſtören, ein ſchönes, ſo leicht zerfallendes Glück muthwillig zu zertrümmern, darum eben will ich möglichſt ſchnell die Landesgrenze überſchreiten."

„Ei wie ſtolz! entgegnete Münter feinlächelnd; aber mir gefällt das. Reiſen Sie nur: ich bin gewiß, Sie finden drüben in Hamburg Ihr Glück."

„Nun ſoll ich doch reiſen? Sie geben alſo zu, daß ich hier keine Hoffnung habe. Es iſt ſeltſam! Wie kommen denn andere Menſchen hier zu Etwas? Sie, lieber Münter, haben ein ſorgenfreies Daſein, Sie leben hier in der beſten Geſellſchaft und ſind von Höheren geachtet. Ein Kriecher, ein Heuchler und Schmeichler ſind Sie gewiß niemals geweſen: wie haben Sie's nun angefangen, zu ſtehn, wie Sie ſtehn? Gewiß gehören Sie auch zu einer geheimen Geſellſchaft, wenigſtens iſt mir Ihr vertrautes Verhältniß zu Boie aufgefallen."

„Davon wollen wir nicht reden, lieber Hölty, und es iſt auch überflüſſig. Ich denke, redliche Menſchen finden ſich doch ſchon, beſonders wenn gleiches Beſtreben ihnen die Hand bietet. Es wär' auch ein Unglück, wenn es dazu eigends conſtituirter Geſellſchaften bedürfte. Soll ich Ihnen nun aber ſagen, wie ich meinen Standpunkt erreichte, ſo habe ich drei Bedingungen."

„Mir recht! Welche?"

„Erſtlich trinken wir dabei zuſammen eine gute

Digitized by Google

Flaſche Rheinwein. Zweitens muß ich Ihnen eigentlich meine ganze Lebensgeſchichte erzählen, und weil die nur ganz gewöhnlich iſt, ſo mag ich ſie eben einem Dichter nicht ohne den Geiſt des Weines bieten. Drittens geh' ich augenblicklich davon, wenn ich das letzte Wort meiner nüchternen Lebensgeſchichte geſprochen haben werde."

„Zugeſtanden!" rief Hölty ſehr heiter. Der Wein ward gebracht und Münter begann:

„Es trifft ſich nicht ſelten, daß Kinder die Eigenthümlichkeiten von Vater und Mutter, wären ſie auch ſchnurſtracks einander entgegengeſetzt, in ſich vereinigen. So war mein Vater ſehr ſtark in den alten Sprachen, und ſchon in meinem dreizehnten Jahre las ich den Homer und die römiſchen Klaſſiker. Doch würd' ich wol erſt ſpät oder niemals über den ſteifen hergebrachten Wortverſtand hinausgekommen ſein, wenn meine Mutter nicht die Tochter des Königlichen Capellmeiſters Haßmann geweſen wäre. Durch die Muſik ging mir der Geiſt der Klaſſiker auf, und die wunderbare Gewalt ihrer Poeſie."

„Der ſiebenjährige Krieg machte meinen Vater zum armen Mann. Er konnte mir, als ich hieher aufs Gymnaſium zog, nichts mitgeben, als zwölf Thaler, einige Empfehlungsbriefe und die Anweiſung, daß ich ſuchen müſſe, mich durch Unterricht ferner zu ernähren. Durch die Überſetzung einiger Horaziſchen Oden erwarb ich mir die Zuneigung des Directors Balhorn in einem Grade,

Digitized by Google

daß er eine der Übersetzungen sogar denen von Hagedorn und Lange vorzog, und mir Unterrichtstunden in einigen Häusern verschaffte. Mit meinen für den ersten Monat schwer erworbenen zwei Gulden schlendre ich seelenvergnügt auf dem Jahrmarkt umher, sehe, daß ein Bauer in einer Spielbude mit wenigen Groschen auf den ersten Wurf einen Speciesthaler gewinnt und davon geht. Das erschien mir nun sehr einfach und höchst angenehm. Ich setze daher wohlgemuth, werfe und verliere; setze von Neuem und verliere wieder, und verliere von meinen einzigen schönen zwei Gulden einen ganzen Thaler. Mit einer wahren Höllenangst rannt' ich davon und ward nun erst eigentlich fleißig, so daß man mich suchte, und der Commissair Rehberg mich als Informator seiner Söhne ins Haus nahm."

„Das Haus kennen Sie nun auch; Sie wissen, daß der eine Sohn ein Maler ist, und der andre ein philosophischer Feuerkopf: aber Sie wissen noch nicht, daß aus diesem Hause mir das schönste Lebensglück aufblühen sollte. Die Gouvernante bei der Tochter des Hauses, — ihre Ältern waren durch das Edict von Nantes aus der Heimath vertrieben, — erwarb sich durch ihre liebliche Naivetät gar bald einen so großen Einfluß über Geist und Herz des schülerhaften Informators, daß mein schwankender Character sich immer mehr klärte und befestigte, denn ihre französische Anmuth, das Freie, Edle, ich mögte

ſagen, die Großartigkeit bei aller Milde und dem kindlichen Frohſinn, waren wirklich unwiderſtehlich, und ich verdoppelte meine Anſtrengungen, um mir die Mittel zum Studiren zu verſchaffen und dann — ach, wie weit mogt' es dann noch ſein bis zum Ziele meiner Wünſche! Und welche Klippen droheten noch mit Zerſchellen des ſchwankenden Fahrzeuges, deſſen Steuer wol der beſte Wille, aber auch ein unerfahrnes Jugendherz regierte?"

„Wie ich höre, iſt jetzt ſchon mehr Sitte und Anſtand unter den Studirenden ſichtbar, und der Hainbund ſoll auf dieſe erfreuliche Erſcheinung nicht ohne Einfluß geweſen ſein. Damals aber, vor acht Jahren, waltete eine ſo wüſte Lebensweiſe unter den Studenten, daß faſt alle meine Bekannten ein Opfer derſelben wurden. An Verlockungen aller Art fehlt' es nicht, und wenn ich ſtandhaft blieb, ſo hab' ich das weniger der Kraft meiner Grundſätze, als der Liebe zu verdanken, die keinen Verrath duldet, ohne den Verräther auf immer der Verachtung preis zu geben."

„Nach drei Jahren kam ich nach Hannover zurück, ohne Schulden, aber auch ohne Geld und ohne Ausſichten. Verſprechungen wurden mir viele gemacht, doch kein Menſch hielt Wort, und im ganzen erſten Jahre verdient' ich nicht mehr und nicht weniger, als neun Thaler baares Geld. Wie ſollte das werden? Wann ſollten die verkümmerten Hoffnungen ſich kräftig wieder

Digitized by Google

erheben und aufblühen? Manchmal war ich der Verzweiflung nahe genug. Ich hatte mich in Göttingen tüchtig angestrengt; ich war in jedem Fache der Rechtswissenschaft zu Hause; ich hatte ein gutes Examen gemacht; man schmeichelte mir bei jeder Gelegenheit mit Lobeserhebungen, aber — man gab mir nichts zu thun. Da ging es mir fast, wie heute meinem lieben Freunde Hölty und ich hielt auf meinem engen Zimmer laute, lange, heftige Monologe von verkannten Verdiensten, vom Glück der Kriecherei und der Schürzenverbindungen, und doch hatt' ich Unrecht. Ich nahm trotz meines Mißmuthes doch Theil an musicalischen Gesellschaften; da ward ich willkommen geheißen, man hielt mich bald für unentbehrlich, ich ward bekannt und — als Jurist immer mehr beschäftigt."

„So kam es denn, daß ich jetzt voll des freudigsten Eifers mich in den Vorbereitungen zur Verbindung mit meiner geliebten Braut beschäftige, und ich denke, Freund Hölty beehrt uns mit einem schönen Carmen. Was ist es aber, lieber Freund, was mich als Mensch bildete und aufrecht erhielt, was mir als Jurist einen Wirkungskreis verschaffte, der mir eine sichere, ehrenvolle Stellung gewährt? Lassen Sie uns — der Rest der Flasche reicht noch für zwei Gläser — lassen Sie uns darauf anstoßen, Hölty: Die Liebe und die Musik! Gute Nacht!"

Münter war schon zur Thür hinaus, als Hölty das

Digitized by Google

Glas langſam niederſetzte und aufſtand. „Die Liebe und die Muſik!“ ſprach er leiſe und fuhr mit der Hand über die Stirn, als woll' er ſich auf Etwas beſinnen. „Muſik iſt Poeſie, fuhr er nach längerer Pauſe fort: Liebe und Poeſie waren in der Abſchiedsnacht zu Göttingen die letzten Worte zwiſchen Voß und mir, und Beſſeres giebt es nicht auf dieſer Welt!“

Er warf einen Blick auf die Wand über dem Arbeitstiſche. Da hingen kleine Portraits von Gelehrten und Dichtern in ſchwarzen Rahmen; darunter ein Kranz verdorrter Mirtenzweige, durch ein verblaßtes rothes Seidenbändchen zuſammen gehalten, und inmitten des Kranzes war noch ein einzelner Zweig befeſtigt. „Angelika! lispelte der Dichter kaum hörbar:

Komm, dich beſchwört die Sehnſuchtsthrän' im Antlitz,
Dich dies wallende Herz voll ſüßer Ahnung!
Trübe floß mein Leben! O Himmelsbotin,
Komm, es zu heitern!

Ja, du wareſt mir eine Himmelsbotin, wie dort im alten Teſtamente Engel Gottes den Menſchen am Brunnen unter Palmenſchatten erſcheinen! Ich bin doch ein glücklicher Menſch. Immer, wenn dieſes Herz verzagen will, wenn es trübe wird vor dem Auge der Seele, ſendet mir der Himmel ſeinen Boten. Das wareſt Du, Angelika, damals, als dieſe ſchmerzerfüllte Bruſt dem letzten Herzensſchlage bang' entgegen zitterte, und jedes Deiner Worte, Deine ganze liebliche Erſcheinung ſchon den Spruch

Digitized by Google

des Pſalmiſten ausſprach, der ſelbſt die tiefſte Nacht mit Sonnenglanz erfüllen muß. O gewiß, dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehn! Warum denn verzagen? Dann wär' ich ja nicht gerecht. — Und heute war ich es nicht, als der wackere Freund mich daran erinnern mußte, daß es hier, wenn auch nicht beſſer, doch gewiß nicht ſchlimmer iſt, als überall in der Welt. Seine ſchlichte kleine Lebensgeſchichte giebt ſogar ein recht freundliches Bild von den Reſidenzſtädtern. — Auch Er iſt mir ein Engel geweſen! Die Liebe hat ihn treu und ſtark durch Noth und Gefahr geleitet, und die trübſinnigen Grübeleien hat er in das Meer der Harmonien verſenkt, aus welchem nun ſeiner Jugend, ſeinem ganzen Leben ein heitres Morgenroth heraufſteigt. O gewiß, das Daſein iſt ein Glück!"

Mit einer Freudigkeit, wie ſie ihm ſelber lange fremd geweſen war, ergriff der Dichter eine Feder und ſchrieb wie im Fluge einige Verſe nieder, die er dann laut überlas:

Wer wollte ſich mit Grillen plagen,
So lang' uns Lenz und Jugend blühn?
Wer wollt' in ſeinen Blütentagen
Die Stirn in düſtre Falten ziehn?

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dies Pilgerleben gehn,
Sie bringt uns ſelbſt den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege ſtehn. —

Die Innigkeit, der lebensfreudige Muth, wie ſie in dieſen ſo einfachen Verſen ſich ausſprechen, beſeelten den

Digitized by Google

Dichter von Neuem für sein Ludwigslied. Er entwarf als Hintergrund seiner Darstellung mit großen sicheren Zügen ein Bild des Kampfes um das heilige Grab, an dem die Christen fort und fort ihr Blut verströmten, ohne jemals die Oriflamme des Sieges unerschüttert auf den Mauern von Zion erhalten zu können. Indessen gingen im Abendlande die Menschen ihren irdischen Gang mit seinem Lachen und Weinen zwischen Burgfrieden und Fehden, zwischen Handel und Straßenraub, und der junge Landgraf Ludwig schlug wacker drein, wo Hinterlist und Gewalt ihre Bolzen schossen. Da war gute Zeit im Thüringer Land und auf der herrlichen Wartburg, und wo die menschliche Hand der edlen Landgräfin Elisabeth zu schwach war, dem Elend zu wehren, ward sie gestützt und gestärkt von der Hand des Himmels, auf daß die Menschen seine Gnade und Barmherzigkeit erkennen, und Blick und Gedanken dahin richten mögten, wo er sich zum ewigen Heile der Welt dem in der Sünde gefangenen Menschengeschlechte geoffenbart mit göttlichem Wort und Werk in Menschengestalt. Und eben von dort herüber drangen Klagen der Noth und des Jammers endlich über die Alpen durch das ganze Deutsche Land immer lauter und gewaltiger, und Kaiser Friedrichs Ruf zog die Menschen ab von ihrem kleinen irdischen Gange auf die Siegesbahn gegen den Erbfeind des heiligen Glaubens.

Digitized by Google

Die Darstellung dieser Ideen hatte der Dichter in mehre Gesänge vertheilt. In einem neuen Gesange sollte Ludwig sich rüsten, dem Rufe des Kaisers zu folgen. Er übersieht noch einmal das Land, dessen Wohlfahrt er befestigt in der gefesselten Willkür und dem besiegelten Rechte. Wo aber das Recht zu arm, kalt und streng zwischen die Menschen tritt, sie entzweiend, anstatt sie zu versöhnen, da steht seine Gemahlin auf der Seite des Bedrängten, und der harte Spruch des Rechtes wird ein mildes Wort der Liebe. Darum mogte der Landgraf unbekümmert von seinem Lande scheiden. Aber von ihr?

„Ich fürchte, sagte Hölty, indem er die Feder niederlegte und aufstand, ich fürchte, der Abschied wird mir doch schwerer, als dem Landgrafen selber. Hab' ich denn jemals schon Abschied genommen von . . . . . " Das Wort starb ihm auf der bebenden Lippe; unwillkürlich ging er nach dem Fenster und sah wie gedankenlos auf die Straße, wo gegenüber ein Reisewagen in den Thorweg fuhr. Bald wurd' es oben im Hause lebendig. Eine Dame in dunklem Reiseanzuge ward am Fenster sichtbar und schien angelegentlich nach dem einsamen Dichter herüber zu blicken. Dann kam eine Kammerfrau, und nach wenigen Augenblicken ging die Dame in weißem Kleide hinter den Fenstern ihres Zimmers vorüber und verschwand.

„So war sie! flüsterte Hölty. Damals, als Bürger mich fast gewaltsam zu ihr führte, da stand sie eben so

Digitized by Google

weißgekleidet im Zimmer und ſah mir ganz eigen ins Geſicht. Ich konnte nicht denken, daß ich an dem Abende noch ſo glücklich werden ſollte! Sonſt dacht' ich mir immer, ein junges, ſchönes, freundliches Mädchen könne man eigentlich nur lieben, wie ein junger Mann ein Mädchen liebt. Das iſt nun auch ſo wahr, wie — wie ich es gar nicht ſagen kann, und darum lieb' ich alle meine Gedichte, die das Glück der Liebe preiſen. An jenem Abend aber hab' ich erfahren ſollen, daß es eine Empfindung giebt, der ich noch keinen Namen zu geben weiß. Es iſt nicht Liebe, nicht Freundſchaft, nicht . . . o ich weiß es ja nicht! Es iſt das Alles zuſammen, was Herzen und Seelen jemals in den reinſten, heiligſten Empfindungen verbunden hat. Es iſt ſo ein klares, ruhiges, tiefes Durchſchauen Eines des Andren . . . ich glaube, ſo muß es im Himmel ſein. Im Himmel, wo keine Krankheit und kein Schmerz iſt; wo kein Schatten und Schein das Auge täuſcht und blendet, kein lechzendes Raubthier im Palmenſchatten lauert; wo Frieden der Seele, wo Freude des Herzens nicht erkämpft und erkauft werden müſſen mit den ſchönſten Tagen des Lebens und den heißeſten Thränen tiefer heiliger Schmerzen, — ach ja, im Himmel allein iſt wahres Glück!"

„Der gute Feder ſprach von einem Orden, deſſen gebornes Mitglied wir alle ſind, die wir noch wandeln auf dem Blumenteppich der Jugend und des Frohſinns,

Digitized by Google

und das Ziel dieſes Ordens . . . o nun hab' ich ja das Wort für jene Empfindung, die Herzen und Seelen erfüllt und verbindet! Iſt es nicht wahr, Angelika? Glückſeligkeit iſt es, die unſere Blicke verſchmolzen hat zu einem einzigen Stral, unſer ganzes Seelenleben erleuchtend wie eine Seele. Darum war unſer Abſchied ohne Schmerz, Angelika, und ſähen wir uns auch niemals wieder — die Sehnſucht, die in uns lebt, hat unſere Hände unauflöslich zuſammen gelegt; ſie kennt keine Trennung, keine Ferne, ſie fürchtet kein Verlieren . . ."

„So mögt' ich es darſtellen zwiſchen dem Thüringer Ludwig und ſeiner Gemahlin. Und warum nicht? Sie mögen ganz andre Worte für ihre Empfindungen gehabt haben: aber der Boden, aus welchem die Roſen und Lilien ihrer Gedanken und Gefühle aufblüheten, war von Gott geſegnet und geheiligt, es war der ſtets Blumen und Frucht ſpendende Boden des Glaubens. Die Form war anders, die Empfindungen bleiben durch alle Jahrtauſende dieſelben."

„Es ſoll mir doch ſchon gelingen mit dem Abſchiede! Wir ſind ja in einem Alter, Ludwig: da konnteſt du reden und denken, wie ich ſelber, und dann . . . ."

Der Dichter verlor ſich in Gedanken, die immer weiter zurückwichen wie erbleichende Traumbilder. So mogt' er einige Stunden geſeſſen haben, als er ſich plötzlich mit den Worten aufrichtete: „Wann ſtarbſt Du

denn, Ludwig?“ Er ging nach dem mit Büchern beladenen Tische, suchte fast ungeduldig längere Zeit, und schlug endlich Eins derselben auf. Am eilften September, flüsterte er. Das ist nach unserem Kalender ungefähr der letzte August, oder der erste September. Den haben wir ja wol bald.“

Es ward geklopft und Boie trat ein. Der Freund war in vielfache, zum Theil drückende Geschäfte verwickelt. Er konnte dem Hinwelkenden oft nur wenige Minuten widmen, sah ihn zuweilen in einigen Tagen nicht, und mit jedem Tage stieg seine Besorgniß. Er hatte Hölty's Bruder, dem siebenzehnjährigen Levin, welcher das Lyceum besuchte, dringend anempfohlen, ihm täglich Nachricht zu bringen, wie er denn auch jede Woche der Mutter schreiben mußte, damit Diese, schon von so vielen Sorgen heimgesucht, doch sogleich von Marienſee herüberkomme, wenn des geliebten Dichters Zustand ihre Pflege nöthig machen sollte.

„Immer hinter den Büchern? fragte Boie mit dem Tone freundlichen Vorwurfes. Du solltest bei den milden sonnigen Tagen nicht immer so auf der Stube sitzen, die kaum von der Morgensonne gefunden wird.“

„In den nächsten Tagen bin ich mit meinen Übersetzungen fertig, dann will ich fleißiger mich unter freiem Himmel finden lassen. Ich muß mich erst ordentlich wieder an die Luft gewöhnen, damit mir die Reise nicht zu schwer

wird, denn im Anfange des Septembers muß ich fort. Dann iſt auch meine Kur zu Ende."

„Du fühlſt Dich beſſer durch die Kur?"

„O gewiß! Und Zimmermann giebt mir ja auch die beſten Hoffnungen. Nur predigt er mir immer von Schonung der Kräfte, und will von der Schreibtiſchhockerei, wie er's nennt, nichts wiſſen. Geſtern nannt' er mich gar in ſeinem therapeutiſchen Verdruſſe einen Foliantenfreſſer. Ich mögte wiſſen, welche Vorſtellungen ſo ein Arzt ſich eigentlich von dem menſchlichen Geiſte macht. Man kann ihn doch nicht auch ins Bett legen, warm zudecken und in behaglicher Träumerei ſanft transpiriren laſſen, wie den Körper."

„Das fragt ſich doch! erwiederte Boie lächelnd. Wenn Du dem Geiſte nicht Ruhe gönnſt, ſo rächt er ſich mit Anſprüchen an den Körper, ohne welchen er nun einmal keinen Gedanken ins Leben überführen kann. Doch freut es mich, daß Du Dich ſo angelegentlich mit Deiner Reiſe beſchäftigſt, wenn ich auch ungern Dich von hier ſcheiden ſehe. Deine Stube verſetzt mich jedes Mal in unſere glücklichen Göttinger Tage: ſie hat daſſelbe Anſehn, wie die beim Schuſter Muhlert in der Nicolaigaſſe. Da hängen dieſelben Bilder über dem papierbeſäeten Arbeitstiſche; da hängt daſſelbe verblaßte Andenken eines ſchönen Jugendtraums; da ſteht dieſelbe Lampe, und es iſt hier eben ſo ſchwierig wie in Göttingen, einen Sitz zu finden,

Digitized by Google

denn alle Stühle ſind, dem eifrig beſorgten Zimmermann ein Gräuel, von tiefgelahrten Herren in Pergamentröcken eingenommen. Nur den Vogel vermiß' ich."

„Den hab' ich hinausgehängt vor's Fenſter. Die Kanarienvögel in Hannover ſchreien zuweilen ganz unerträglich. In der Göttinger Race iſt mehr Disciplin."

„Auch in die Ornithologie verſteigſt Du Dich? Du biſt doch unerſättlich!" ſcherzte Boie, um leicht und ſchnell über den Grund hinwegzukommen, welcher dem Freunde den Vogelgeſang jetzt unerträglich machte, ihm, der früher ſtundenlang, unter einem Baume gelagert, dem Geſange der Nachtigall lauſchte. „Aber ſieh, fuhr er dann fort, da hab' ich auch Nachrichten von den ſingenden Adlern an der Elbe. Klopſtock ſchickt Dir die herzlichſten Grüße und wünſcht nichts mehr, als daß Du Dich bald recht ſtark fühlen mögteſt, damit er Dir mündlich ſagen könne, wie ſehr er Dich liebe, und immer Dich lieben werde, wenn Du auch einen Geſang anſchlügeſt, für deſſen Melodie er kein Ohr habe. Ihr treibt alſo, wie es ſcheint, poetiſche Conſpirationen hinter dem Rücken des Hainbundoberhauptes? Geſteh' es nur, Ludwig!"

Zürne nicht, Geſtrenger! Du ſollſt es ſchon erfahren, wenn ich nur erſt ein wenig weiter vorgerückt bin. Und mit Deiner Präſidentenſchaft iſt es ja doch eigentlich vorbei, wie mit dem ganzen ſchönen Hainbunde."

Digitized by Google

„Sieh, da begegnen wir uns ja in gleicher Anſicht! Nur Voß iſt andrer Meinung. Er mögte gern immer noch ſo fortbündnern und leiten und lenken, wie vom heiligen Stuhl aus. Gönnen wir ihm die Illuſion, die doch täglich mehr verſchwinden muß, denn die zerſtreueten Genoſſen haben meiſtens ihren poetiſchen Rauſch ausgeträumt; andere Ideen ſind ihnen im Kopfe lebendig geworden, und eine ſo conſequente Beharrlichkeit, wie ſie unſeren lieben Voß auszeichnet, findet ſich ſelten. Andere nennen ihn hartnäckig, und gewiß wird es ihm an verdrießlichen Kämpfen nicht fehlen in der Welt. Aber er iſt doch ein braver tüchtiger Menſch, und —“

„Ach ja — das iſt er! Eine treue Seele und ein edles Herz.“

„ — Und das wirſt Du nächſtens wiederholt ſagen können, lieber Ludwig. Er iſt unermüdet thätig für ſeine Freunde, und unter Dieſen ſtehſt Du oben an.“

„Das iſt herrlich! Ich liebe ihn auch eben ſo ſehr, wie den Miller und den Bürger.“

„Bürger? Das freut mich. Ich wüßte gern, wie es Dem nun geht.“

„Hoffentlich gut. Könnt' ich ihn vor meiner Reiſe noch einmal ſehen, — ich habe ihm ſo Vieles zu ſagen, weil er mich unendlich glücklich gemacht hat, und vielleicht nicht einmal Etwas davon weiß. Er kam an dem Abende nicht wieder, wie er doch verſprach.“

Digitized by Google

„Schon wieder ein Geheimniß?“

„Ach ſo — das weißt Du auch noch nicht! Ja, das war der ſchönſte Abend meines ganzen Lebens. Von da bin ich ein neuer Menſch geworden. Es iſt, als wär' ein Schleier von meiner Seele weggehoben, und als ſäh ich nun erſt des Lebens Bedeutung und Herrlichkeit. Eine große Landſchaft liegt im hellſten und doch ſo milden Morgenglanze vor mir ausgebreitet; überall ſproſſen Blumen auf an meinem Wege unter den beflügelten Schritten, die einen Tempel weit im goldſchimmernden Grunde der Landſchaft erreichen mögten. Der Tempel iſt der Liebe und der Poeſie geheiligt, und gewiß ſchreit' ich über ſeine Schwelle, denn ich fühl' es, ich weiß es nun lebendiger wie je: noch bin ich kein Dichter, aber ich werd' es, ich will ein großer Dichter werden, und was ich den Menſchen — der Dichter iſt Prophet — was ich ihnen zu verkünden habe, das ſollen ſie wie einen Schatz bewahren in ihrer Bruſt; es ſoll fortleben im deutſchen Lande, ſo lange noch —“

„Ludwig! Theuerſter, liebſter Bruder! rief Boie, der dem Freunde mit einem Gemiſch von Staunen, Angſt und Freude zuhörte, und bei aller Beſorgniß doch früher nicht im Stande war, den Redenden zu unterbrechen. Jetzt war er haſtig aufgeſtanden und legte einen Finger auf Hölty's Mund. „Du ſollſt ſchweigen, Du böſer

Digitized by Google

Mensch! Wie Du nun zitterst, — wie Dir das Athmen schwer wird!"

„Ich — zittern? Ja, Du hast Recht. Aber es ist nicht Schwäche, es ist Überfülle der rückkehrenden Kraft, des alten Lebensmuthes, der diese schöne Welt gern heute noch umarmen und an das schlagende Herz drücken mögte. O bitte, setz' Dich und schreib' mir nach. Auch das Zittern der Gesundheit und Freude macht schwach für die Feder."

Boie glaubte nachgeben zu müssen, und schon den Augenblick zu treffen, wo der Freund für Schweigen und Ruhe empfänglicher werde. Hölty sprach langsam, schwach, aber klar und fest und mit unverkennbarem innern Entzücken:

„Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;
Noch ist die Laube frisch und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien!

Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf einen rothen Mund!"

Boie, in die Lieblichkeit und Frische der Verse vertieft, merkte nicht gleich, daß Hölty schwieg. Er horchte gespannt mit dicht über dem Papiere schwebender Feder nach dem nächsten Worte, und als nicht der leiseste Laut durch die Stille des Zimmers schlich, wandte er sich ängstlich erblassend nach dem Freunde. Hölty saß regungslos im Sessel, den Kopf an das Seitenpolster gelehnt, die Augen geschlos-

ſen. Mit innerem Beben erhob ſich Boie leiſe wie eine Mutter am Lager des kranken Kindes, und neigte das Ohr nach Hölty's Munde. Jetzt erſt fiel es ihm auf, daß der Dichter die letzten Worte leiſer, abgebrochener geſprochen, und den Schluß kaum verſtändlich hingehaucht hatte.

„Wenn er . . . . O Gott nein, er ſchläft nur! Er ſchläft ſo ſanft, ſein Athmen iſt ſo ruhig und leicht, wie nur ein Kind ſchläft und athmet.“ Er betrachtete den Schlummernden tiefbewegt, und wagte längere Zeit nicht die leiſeſte Bewegung. Er hätte ſo gern die eben niedergeſchriebenen Verſe noch einmal angeſehen; er war unſchlüſſig, ob er den Freund wecken oder verlaſſen dürfe; er wünſchte die Hauswirthin herbei und fürchtete doch das Geräuſch der aufgehenden Thür. Dieſe ward jetzt geöffnet, und die Hauswirthin trat mit Licht herein. Als ſie Hölty ſchlafend fand, grüßte ſie Boie ſtumm, zündete geräuſchlos Hölty's Lampe an und winkte dann Boie. Draußen ſagte ſie ihm: Der Kranke werde oft ſo gefunden und da er ſchon früher mit faſt zürnendem Ernſt erklärt habe, daß er durchaus nicht geſtört ſein wolle, ſo laſſe man ihn gewähren. Er ſchlafe gewöhnlich eine gute Stunde und fühle ſich dann beim Erwachen mit wenigen Ausnahmen viel friſcher und lebhafter als zuvor. Es ſei daher wol augenblickliche Erſchöpfung, die in ſolchem Schlummer ſich dann wieder verliere. Durch dieſe Nachricht beruhigt, verließ Boie das Haus. —

Digitized by Google

Am Sonntag Morgen beim Beginn des Kirchengeläutes saß die Hauswirthin in ihrer Stube und las still für sich das Evangelium des Tages. Sie war eine eifrige Kirchgängerin und las regelmäßig zu Hause erst das im Kalender für den Sonntag angezeigte Capitel der Bibel nach, um in der Kirche die Predigt besser zu verstehn. So saß sie denn auch am ersten September Eintausend siebenhundert sechs und siebenzig schon völlig für den Kirchgang angekleidet in Rock und Contusche von lichtbraunem Camelot; unter der goldbetreßten Mütze mit breitem feingefältelten Spitzenbesatz war das Haar glatt und kaum noch sichtbar zurückgestrichen. Der schwarze Seidenmantel war über eine Stuhllehne hingebreitet; auf dem glänzenden Nußbaumtisch unter dem Spiegel lag das Gesangbuch, und daneben ein Zweipfennigstück für den Klingebeutel. Aus den Nachbarhäusern kamen schon Kirchgänger und gingen gemessenen Schrittes unter ihren Fenstern hin. Gegenüber ward der Thorweg geöffnet und drinnen stieg die gnädige Frau in die Kutsche, um nach der Schloßkirche zu fahren. Das Glockengeläut mußte nun auch gleich zu Ende sein. Die Wirthin schloß daher ihr Buch, erhob sich schnell, und griff nach dem Mantel: doch stutzte sie plötzlich. Es war, als ginge Jemand langsam und schwerfällig auf der Treppe, und unschlüssig, ob sie hinausgehen, oder noch warten solle, horchte sie erwartungsvoll.

Digitized by Google

„Das kann unſer lieber Kranker ja nicht ſein! flüſterte ſie. Der war geſtern noch ſo wohl und munter, daß er ſeinen Bruder zum Beſuch aufs Land gehen ließ bis heut' Abend."

Jetzt ruſchte draußen eine Hand langſam an der Thür hin; dieſe ward halb geöffnet. Als Niemand ſichtbar wurde, eilte die Frau mit ängſtlichem Herzklopfen herbei, und draußen ſtand der liebe Kranke, zuſammengeſunken, todtenbleich. Mit ſichtlicher Anſtrengung hauchte er die Worte hervor: „Zimmermann — ich ſterbe."

Die gute Frau war ſo erſchrocken, daß ſie ſich einen Augenblick lang nicht zu helfen wußte. Das Glockengeläut verſtummte jetzt, und ſie war noch nicht in der Kirche! Und hier ſtand der todtkranke, hülfeflehende Hausgenoß! Da war's, als flüſtre Jemand ihr ins Ohr: „Wir haben heut das Evangelium vom barmherzigen Samariter." „Ach ja, ich will gleich hinübergehn zum Herrn Leibmedicus! ſagte ſie mit einem Blicke herzlichen Bedauerns. Aber kommen Sie, daß ich Sie erſt wieder auf Ihre Stube bringe. Warum ſind Sie denn bei Ihrer Schwäche die Treppe herunter gekommen? Sie durften ja nur, wie ſonſt immer, auf Ihren Fußboden klopfen." Sie führte und ſtützte den Kranken, dem das Hinaufſteigen ſo beſchwerlich fiel, daß er faſt auf jeder Stufe verweilen mußte. Dann eilte ſie nach dem Leibmedicus.

Digitized by Google

Zimmermann kam sehr bald; die Hauswirthin stand schon erwartend in ihrer Stubenthür, und entschuldigte sich, daß sie ihn nicht hinaufbegleite. Sie wolle hier unten am Fenster bleiben, um einen etwa vorübergehenden Bekannten des Kranken anzurufen. „Es ist ein Leiden, seufzte sie, daß ich unter dem Gottesdienste keinen Menschen zur Hand habe.“ Nach kurzer Zeit schon kam Zimmermann mit einem Recept wieder herunter, welches er der Frau übergab und ihr Eile empfahl. „Wie? Steht es denn wirklich so schlimm?“ fragte sie, und Zimmermann entgegnete mit verdüsterter Stirn: „Mit dem Recept ist es eilig, wie ich schon gesagt habe.“

Er hatte den Dichter schreibend gefunden, ihm die Feder aus der Hand genommen und nach dem Krankensessel geführt. „Da ist Ihr Platz, lieber Freund, sprach er milde: Sie dürfen heute durchaus nicht schreiben, nicht lesen.“ „Morgen?“ fragte Hölty kaum hörbar. — „Wir wollen es hoffen.“ —

Die Arznei schien wohlthätig auf ihn zu wirken. Schon nach wenigen Stunden stand er wieder vom Sessel auf, und sagte mit einer Stimme, vor deren Klarheit die Wirthin freudig erschrak: „Nun ist es schon wieder gut! Gehen Sie nur, liebe Frau . . . ich werde wol schlafen können, und dann, wissen Sie, ist es vorüber.“ „Das gebe Gott!“ entgegnete die Wirthin, klopfte die Sesselpolster auf und entfernte sich zögernd, indem sie noch

Digitized by Google

mehre Male im Zimmer umher ſah, ob hier oder da vielleicht noch Etwas fehle. „Daß aber auch keine bekannte Seele ſich ſehen läßt!“ murmelte ſie auf der Treppe, und nahm dann ihren Platz am Fenſter wieder ein.

Als Hölty ſich allein ſah, blickte er wie aus tiefem Schlummer erwachend auf, und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Das kann ja ſo ſchlimm gar nicht ſein, ſprach es in ihm: ich bin ſchon kränker geweſen. — Draußen iſt ſo mildes Sonnenlicht; da muß es ſchön ſein in Marienſee. Da in dem Garten mögt' ich ſitzen bei Vater und Mutter. Ich könnte dem lieben Vater eine große Freude machen, und ihm ſagen, daß ich am Sonntage doch predigen wollte: damals wär's nur ſo eine krankhafte Grille von mir geweſen. Dann käm' auch Fräulein Goldenau herüber . . . Der könnt' ich mein Ludwigslied vorleſen; — es iſt ja wol ſchon ganz fertig . . . Da ſollte ſie ihren Irrthum erkennen, daß ein rechter Prediger kein rechter Dichter ſein könne. Sind denn Liebe und Poeſie an einen Stand gebunden? . . . Sie ſind ja die Sonne, der Grundgedanke alles Lebens, aller Religion. Alle die anderen Gedanken haben Licht, Wärme, Bewegung nur da her. Ich wollte, meine lieben Hainbundgenoſſen wären hier: aber wenn ich nach Hamburg komme, will ich's dem guten Voß gleich klar auseinanderſetzen. Ich will mir's doch aufſchreiben.“

Digitized by Google

Indem er nach einem Papier ſuchte, fiel ihm der Zettel in die Augen, welchen Zimmermann ihm beiſeit geſchoben hatte. Mit kaum leſerlichen Zügen war die Strophe darauf geſchrieben:

Noch tönt der Buſch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch ſtrömt, wenn ihre Lieder ſchallen,
Selbſt in zerriſſne Seelen Ruh!

„Hab' ich denn das geſchrieben? fragte Hölty, nachdem er die Verſe lange Zeit betrachtet hatte. Ja — das war damals, als wir den Cramer in den Bund aufnehmen wollten, und ich mit Miller allein zwiſchen den Gärten . . . O guter Gott! das war eine ſchöne Zeit!"

Er richtete ſich groß auf; in den matten Augen blühete ſanfter Lichtglanz hervor; über ſein Geſicht flog es wie ein Lächeln; er erhob den zitternden Arm, nahm den Mirtenzweig aus dem Kranze an der Wand, drückte ihn mit beiden Händen auf das Herz, und in ſeinem Auge ſchimmerte eine Thräne. „Was fehlt mir denn noch! ſprach er laut und mit der Innigkeit kindlicher Freude. Du, die ich fand, als das Leben ſo einſam und dunkel vor mir, in mir ausgebreitet lag, als in dieſer Bruſt der Tod klopfte mit drückendem Schmerz, Du wareſt mein Engel in tiefer Nacht, und Deinem Lächeln entblüheten Paradieſesblumen im winteröden Garten meines Daſeins. Was fehlt mir noch?"

Digitized by Google

Wie im Fluge und dennoch mit fester Hand schrieb er:

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth, darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

„Bis ich Asche werde, ja! Raffe dich auf, Ludwig! Dir erblüht ein ewiges Morgenroth! — Wer sagte das? Ich bin doch ein Dichter . . . Laßt mich nur erst fort von hier sein . . . Es ist hier so dunkel und kalt und stumm — aber der Münter ist ein guter Mensch . . . Musik! Ich mögte wol Musik hören . . ."

Unwillkürlich war er aufgestanden und wollte nach dem Fenster gehn. In den Fenstern gegenüber spielte die Glut der Abendsonne: da schien ihm ein neuer Gedanke zu kommen. Mit großer Anstrengung drehte er den Sessel im Grunde des Zimmers nach dem Fenster hin, sank erschöpft darin nieder und schloß die Augen.

„Ja, gnädiges Fräulein, lispelte er dann trämmerisch, es ist so schön in der Nacht . . . wenn der Mond scheint und die Nachtigall singt . . . und der Wind leise durch die Bäume rauscht. Da kommt Einer weit weit daher gegangen . . . Er ist so eilig — er flüstert mir ins Ohr . . . Was sagst Du da? — Ja . . . damals, gnädiges Fräulein, dacht' ich immer nur an Tod und Sterben: — seit ich Dich gesehen, Angelika, weiß ich, das Leben ist ein ewiges Morgenroth. Damals war ich ein Kind, als Sie den grünen Zweig an meine Stirn

Digitized by Google

drückten . . . Er war so frisch, so kühlend . . . Nicht wahr, Angelika, es ist ein Lorbeerzweig . . . . ."

Ein Wagen hielt vor dem Hause. Die Wirthin trat erwartungsvoll aus der Stubenthür, als schon eine hohe Frauengestalt mit stummem Gruß an ihr langsam, aber mit festem gemessenen Schritt vorüber ging. Ihr schwarzes Seidengewand rauschte in reichen Falten nieder, und ein großes weißes Musselintuch barg die schwarzen Locken, war unter dem Kinn zusammengesteckt und fiel bis unter die Knie herab. Die Wirthin wagte keine Frage und ward jetzt auch eilig nach der Hausthür gezogen, wo sie eine Magd anrief, die früher manchmal von Boie Bestellungen an Hölty besorgt hatte.

Die Goldenau stand oben einen Augenblick vor Hölty's Stubenthür. Sie lauschte nicht; sie schien, innerlich schauernd, unschlüssig, und wandte sich einmal wieder nach der Treppe. Dennoch öffnete sie die Thür. Drinnen war Alles still, nur vor dem Fenster sang der Kanarienvogel. Hölty saß in dem Sessel, den Kopf an das Seitenpolster gelehnt, zwischen den im Schoße gefalteten Händen einen Mirtenzweig. Auf seiner Stirn spielte leiser Widerschein des Abendroths aus den Spiegelfenstern des Hauses gegenüber. Sein Auge hatte der Tod geschlossen.

Ein Zug des tiefsten Schmerzes legte sich auf das marmorblasse Antlitz der Conventualin und in dem dunklen Auge perlten Thränen. Die Lippe bewegte sich leise zit-

Digitized by Google

ternd, doch sprach sie kein Wort. Es war, als wollte sie sagen: „Ich wußt' es ja," als sie jetzt die Hand unter dem Schleiertuche hervorhob, und einen Lorbeerzweig sanft auf die Stirn des Todten legte.

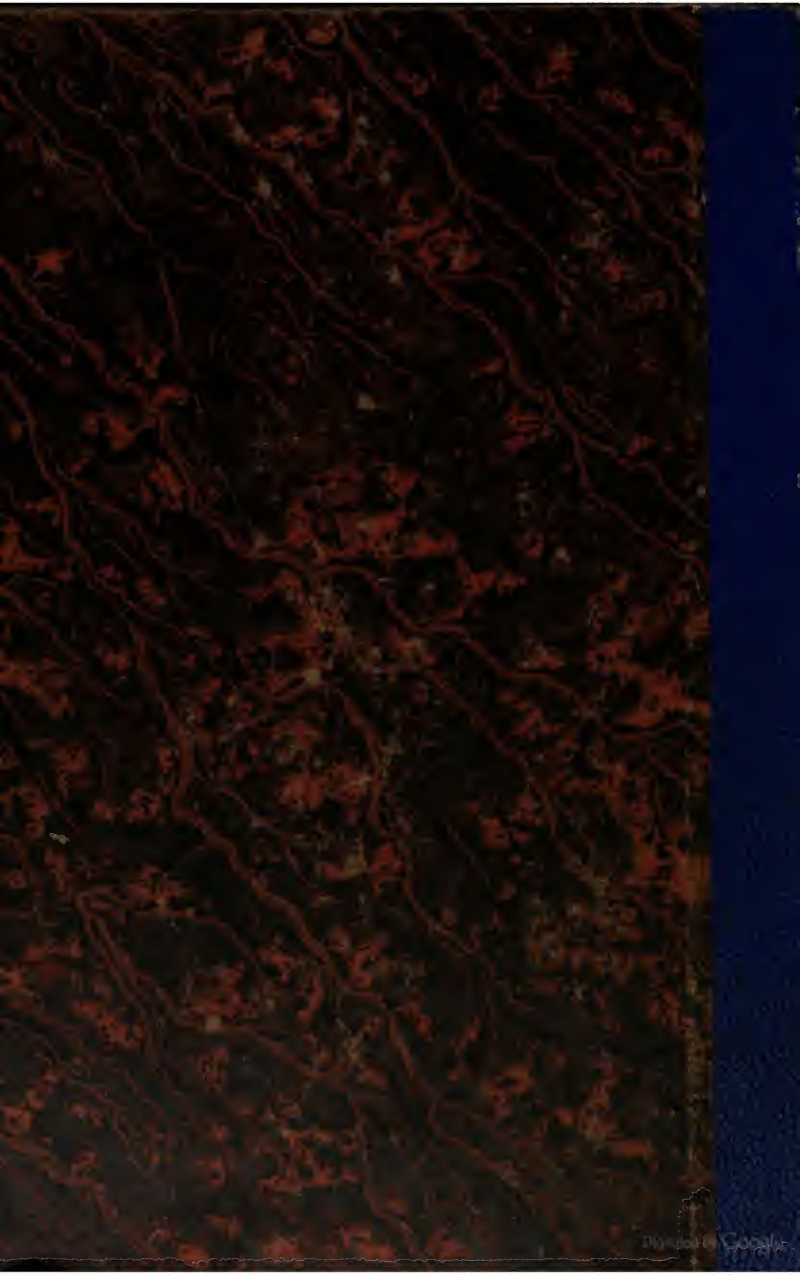
Die Thür ward langsam, vorsichtig geöffnet. Leisewitz, Boie und Münter traten herein, denen in ängstlicher Scheu die Hauswirthin folgte. Die Conventualin blickte mit ruhigem Ernst auf die Männer, erhob dann die Hand nach dem Entschlafnen, und flüsterte: „Zu spät!" —

Am vierten Tage, Morgens früh, fuhr ein Reisewagen auf der Landstraße vor der Stadt. Eine Dame sah nach dem Kirchhofe, wo hinter der Kapelle schwarzgekleidete Männer standen. Plötzlich wandte sich die Dame nach ihrem Begleiter mit der Frage: „Ist das nicht Boie?" Der Wagen mußte halten; die Dame lehnte sich weit heraus. Schüler sangen am Grabe Klopstocks „Auferstehn", und Einer lag heftig schluchzend in Boie's Armen. An der Mauer standen einige Leute, und die Dame hörte, wie Einer zum Andren sagte: „Das ist sein Bruder Levin, der da so weint." Sie winkte dem Sprecher, und zeigte fragend nach dem Kirchhofe. Der Mann, den Wink verstehend, sagte: „Sie begraben den Candidaten Hölty."

Die Dame sank lautlos zurück. Es war Angelika.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z114785603